This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

26268
21

26268.21 (4)

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde.

Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen

geleitet von Prof. Dr. Adolf Hauffen.

IV. Band, 1. Heft.

Sebastian Grüner

Über

die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer.

1825 für J. W. von Goethe niedergeschrieben.

Herausgegeben

von

Alois John.

Mit 8 farbigen Bildtafeln.

Prag 1901.

J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- u. Universitäts-Buchhandlung.

(Josef Koch.)

Digitized by Google

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen.

Herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen:

Band I. **Moriz Reich**, Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Dr. Rud. Fürst. Mit Portrait. 8°. 288 Seiten. Preis geh. 2 Kronen = 2 Mark.

„ II. **Nicolaus Hermann**, Die Sonntags-Evangelien. Herausgegeben von Dr. Rudolf Wolkan. Mit Portrait. 8°. 256 Seiten. Preis geh. 2 Kronen = 2 Mark.

„ III. **Friedrich Bach**, Gedichte. Von Julius Reinwarth. Mit Portrait. 166 Seiten. Preis geh. 2 Kronen = 2 Mark.

„ IV. **Johannes Mathesius**, Ausgewählte Werke. Erster Band: Leichenreden. In Auswahl herausgegeben, erläutert und eingeleitet von Dr. Georg Loesche. Mit Portrait. 284 Seiten. Preis geh. 2 Kronen = 2 Mark.

„ V. **Josef Rank**, Erinnerungen aus meinem Leben. Mit Portrait. 410 Seiten. Preis geh. 3 Kronen = 3 Mark.

„ VI. **Johannes Mathesius**, Ausgewählte Werke. Zweiter Band: Hochzeitspredigten. Herausgegeben, erläutert und eingeleitet von Dr. Georg Loesche. Mit Portrait. 388 Seiten. Preis geh. 3 Kronen = 3 Mark.

„ VII. **Josef Messner**, Ausgewählte Werke. Herausgegeben und eingeleitet von Paul Messner. Mit Portrait. 8°. 306 Seiten. Preis geh. 3 Kronen = 3 Mark.

„ VIII. **Deutsche Lieder auf den Winterkönig.** Herausgegeben von Dr. Rudolf Wolkan. Mit Portrait und 7 Tafeln in Lichtdruck. 8°. 412 S. Preis geh. 3 Kronen = 3 Mark.

„ IX. **Johannes Mathesius**, Ausgewählte Werke. Dritter Band: Luthers Leben in Predigten. Herausgegeben, erläutert und eingeleitet von Dr. G. Loesche. Mit zwei Portraits. 8°. 563 S. Preis geh. 4 Kronen = 4 Mark.

Band X. **Justus Frey**, Gesammelte Dichtungen. Herausgegeben von seinem Sohne. Mit dem Bildnisse des Dichters. 8°. 415 S. Preis geh. 3 Kronen = 3 Mark.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

deutsch-böhmischen Volkskunde.

Im Auftrage der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen

geleitet von

Prof. Dr. Adolf Hauffen.

IV. Band.

1. Heft.

Über die Sitten und Gebräuche der Egerländer.

Prag 1901.

J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung.

(Josef Koch.)

Digitized by Google

Sebastian Grüner

Über

die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer.

1825 für J. W. von Goethe niedergeschrieben.

Herausgegeben

von

Alois John.

Mit 8 farbigen Bildtafeln.

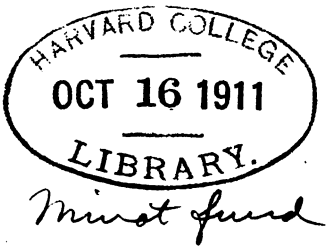
Prag 1901.

J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- u. Universitäts-Buchhandlung.

(Josef Koch.)

Digitized by Google

26268.8
26268.21 (4')



Druck von Karl Bellmann in Prag.

Digitized by Google

Einleitung.

Als erster Beitrag aus dem Egerlande erscheint diesmal in den „Beiträgen zur deutsch-böhmischen Volkskunde" ein älteres, den Forschern bisher nur aus Bruchstücken und Auszügen bekannt gewordenes Werk in einer vollständigen Ausgabe: es ist dies das lange verschollen gewesene Manuscript des bekannten, mit Goethe befreundeten Magistratsrathes Sebastian Grüner aus Eger, betitelt: „Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer."

Ein — ich darf wohl sagen — glücklicher Zufall führte i. J. 1897 zur Entdeckung dieses längst in der volkskundlichen Literatur vermissten, in Aufsätzen und Goetheschriften vielgenannten, aber vergeblich im Urtext gesuchten hervorragenden Werkes, dessen Entstehungs- und Werdegeschichte unter Goethes Einfluss aus dem Buche: Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und dem Rathe Grüner (Leipzig, 1853, G. Mayer) bekannt ist.

In einem dieser Briefe Goethes an Grüner vom 28. Feber 1824 (S. 189 der genannten Schrift) erkundigt sich nämlich Goethe in der Nachschrift „um das längst zugesagte Werk und dessen schöne Zeichnungen," worauf Grüner erwiderte: „Das mitfolgende Werkchen über die Egerländer — — — mögen Eure Excellenz mit Nachsicht beurtheilen."

Diese Stelle, aus der klar hervorgeht, dass Grüner ein Exemplar seiner Schrift an Goethe gesendet, erregte meine Aufmerksamkeit, und eine Anfrage im Goethe- und Schillerarchiv in Weimar war insofern von Erfolg begleitet, als mir die Mitteilung ward, dass sich in der That ein Manuscript Grüners „Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer" mit acht Tafeln von ungemein frischen Zeichnungen im Archiv befinde.

Fast zu gleicher Zeit theilte mir Statthaltereivicepräsident i. R. Herr Ignaz von Grüner in Wien, ein Sohn Sebastian Grüners, mit, dass aus alten Papieren seines Vaters hervorge he,

Digitized by Google

dass Rath Grüner von seinem Werke zwei Handschriften versendet habe, die eine an den Großherzog Karl August in Weimar und die zweite an den Fürsten Metternich, welche dieselben dankend ihren Privatbibliotheken einverleibt hätten.

Die Metternich'sche Handschrift konnte sich nur im fürstl. Metternich'schen Schlosse Königswart bei Marienbad befinden, wie auch bald eine Anfrage an den damaligen, jetzt verstorbenen Custos und Bibliothekar P. Albert Leuchtweiß bestätigte. Kurze Zeit darauf erhielt ich die Königswarter Handschrift nach Genehmigung von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Paul Metternich in Wien ausgefolgt. Damit war endlich ein Urtext mit vier farbigen Bildtafeln gewonnen, worüber ich zuerst in einem Vortrage im „Verein für Egerländer Volkskunde" in Eger (am 19. Juni 1897) berichtete.[1])

Endlich im Juni 1901 hat es sich infolge von Anfragen herausgestellt, dass auch ein drittes verschollen gewesenes Exemplar der Grüner'schen Arbeit, das für den Großherzog bestimmt war, auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Weimar vorhanden ist.

Bevor ich auf die Entstehungsgeschichte und den Inhalt der Arbeit Grüners näher eingehe, sei zuerst in einem kurzen Lebensabrisse des aus der Goetheliteratur wohlbekannten Verfassers, gedacht. Ich kann mich darüber umso kürzer fassen, als Grüner selbst einen Theil seiner Jugendgeschichte Goethe erzählt und in seinem bereits erwähnten Buche „Briefwechsel zwischen Goethe und Rath Grüner" (Seite 131—149) aufgezeichnet hat.

Eine biographische Studie über Grüner erschien 1865 von dem Kunsthistoriker Bernhard Grueber (Jahrgang IV [1865] S. 82 ff. der Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen), der nur Weniges beizufügen ist.

Josef Sebastian Grüner entstammte einem alten Egerer Patriciergeschlechte, das in Wogau nnd Kötschwitz begütert war und öfter auch angesehene Stadtämter bekleidete. Sein Vater Sigmund, vermählt mit Margarethe Becker aus Eger, war bürgerlicher Hutmacher. Seine Specialität waren die beliebten egerländer Hüte, mit denen er die auswärtigen Städte und die Frankfurter Messe bezog, von wo aus sie nach Westphalen, der Schweiz, auch nach Paris in den Handel gebracht wurden. Von den 6 Kindern Sigmunds war Sebastian am 16. Februar 1780 geboren, wurde seiner Begabung wegen den Studien gewidmet und bezog das damals mit Exjesuiten besetzte Gymnasium in Eger, das sechs

[1]) Vgl. „Unser Egerland". Blätter für Egerländer Volkskunde. Zeitschrift des Vereines für Egerl. Volksk. in Eger I (1897), Nr. 4 (u. Nr. 2).

Digitized by Google

Classen umfasste (zwei Jahre in der Parva, dann je 1 Jahr in der Grammatik, der Syntax, der Rhetorik und der Poesie). Hier trat er besonders dem durch seine Kenntnisse hervorragenden und durch seine Abhandlungen über Egers Geschichte bekannten Professor Pater Anton Grassold näher, der, wie Grüner selbst gesteht, seinen Ehrgeiz und seine Wissbegierde anregte und den Grundstein zu seinem ferneren Fortkommen legte. Grüners spätere geschichtliche Aufsätze („Beiträge zur Geschichte der Stadt Eger und des egerischen Gebietes, aus Urkunden zusammengestellt", 1843, Prag, Calve) dürften auf den Einfluss Grassolds zurückgehen. Im dritten Jahre seiner Gymnasialstudien starb sein Vater, 49 Jahre alt, mit Hinterlassung von vier Söhnen und zwei Töchtern, von denen der älteste, trotzdem er erst sechzehn Jahre alt war, das väterliche Geschäft übernahm, während Sebastian nach Beendigung der Gymnasialstudien die Universität Prag bezog. Im Herbst 1797, 17jährig, wanderte er mit vier von seinen Schulkameraden zu Fuß nach Prag mit 40 fl. in der Tasche und einem alten Ducaten, welch große Geldmasse er auf dem Wege öfter unter dem Schatten der Bäume zählte.

Bei der Schlosstreppe in Prag angelangt, machte das Meer von Häusern, die Brücke, die vielen Thürme auf ihn einen unbeschreiblich großen Eindruck. An der Universität besuchte er zunächst die Vorlesungen von Professor Seibt (Philosophie), Meißner (Ästhetik, römische und griechische Literatur), Widra (Mathematik) und Poklet (Geschichte) und wandte sich dann nach einer Ferienreise (1801) an den Rhein, die ihn über Würzburg, Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg und zurück über Würzburg, Nürnberg, Sulzbach, Amberg, Regensburg nach Eger führte, drei Jahre dem Studium der Rechtswissenschaft in Prag zu und trat endlich nach deren glänzender Absolvierung unter äußerst günstigen Bedingungen in die Kanzlei des Advocaten Dr. Wohlrab in Prag ein. In dieser Stellung überraschte ihn eine Aufforderung seiner Vaterstadt Eger, eine in Erledigung gekommene Stelle beim Magistrat anzunehmen. Trotz seiner günstigen Lage in Prag entschloss er sich dazu und wurde bereits 1807 von der Landesbehörde[1]) zum Magistrats- und Criminalrath der Stadt Eger ernannt.

Vom Jahre 1807 an beginnt nun eine vielseitige und ausgebreitete Thätigkeit Grüners im Dienste der Stadt, die seinen Namen bald in jeder Hütte des Egerlandes bekannt machte.

[1]) Der letzte von der Bürgerschaft noch 1806 gewählte Bürgermeister von Eger hieß Vincenz Totzauer. Seit 1808 erfolgte eine neue Gemeinde-Organisation, der bisherige Magistrat wurde aufgelöst und Bürgermeister und Rath von der k. k. Landesregierung eingesetzt, bis 1848 wieder das alte Verhältnis eintrat. Grüner war der erste von der Regierung eingesetzte Rath.

Digitized by Google

Er versah alle Theile der Rechtspflege und der Verwaltung in Stadt und Land, in Kriegszeiten leitete er als Regierungscommissär den Transport und die Verpflegung der Truppen; in den Hungersnot-Jahren 1816 und 1817 [1]) wurde er als Commissär ins Erzgebirge gesendet; er drang mit seinen Streifwachen kühn in die abgelegenen Schlupfwinkel des Kulmer- und Kaiserwaldes, um sie von den daselbst seit den Kriegszeiten eingenisteten Räuberbanden zu säubern.

Groß sind seine Verdienste auch für die Begründung und Verschönerung von Franzensbad. Seit 1820 hatte er als Magistratsrath auch das Egerer Polizeiamt und Passwesen mit zu verwalten (daher auch die nicht ganz richtige Titulatur „Polizeirath"), und in dieser Eigenschaft lernte ihn Goethe kennen, der am 26. April 1820 seinen Reisepass zur Vidierung nach Karlsbad auf das Egerer Polizeiamt schickte. Goethe schien überrascht von Grüners Kenntnissen; seine Fragen über den Kammerbühl, die Sprache und Geschichte, die Sitten und Bräuche des Landes wurden zu seiner großen Zufriedenheit beantwortet und seine Neugierde erregt, als ihm Grüner bemerkte, dass er seit 1807 die Sitten und Gebräuche der Egerländer sammle und darüber ein eigenes Werkchen verfasst hätte. Damit wurde das intime Verhältnis eingeleitet, das bis zum Tode des Dichters dauerte und Grüners Namen in der Goetheliteratur weit und breit bekannt machte durch das von ihm herausgegebene Werk: „Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und Rath Grüner" (1853, Leipzig, Gust. Mayer). Es schildert zwar in der redseligen Art des Alters, aber doch in anziehender Form seine erste Bekanntschaft mit Goethe, seine Fahrten und mineralogischen Excursionen im Egerlande, den wiederholten Besuch des vulcanischen Kammerbühls und anderer geologischer und landschaftlicher Merkwürdigkeiten des Egerlandes; eingestreut sind Berichte über die Geschichte der Stadt Eger und des Egerlandes, über die Ermordung Wallensteins, eine Jugendgeschichte Seb. Grüners, die Biographie des bekannten Egerer Scharfrichters Huss, außerdem 42 Briefe, die Goethe an Grüner gerichtet, von denen der letzte (vom 15. März 1832) sieben Tage vor dem Tode des Dichters geschrieben war, ferner die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Werkes: „Über die Sitten und Gebräuche der Egerländer" und Schilderungen über die Anwesenheit Grüners in Weimar gelegentlich des 50jähr. Regierungsjubiläums des Großherzogs Karl August von Sachsen-Weimar am 3. September 1825, wo er als Gast bei Goethe wohnte und mit

[1]) Einen Fall aus dieser Zeit erzählt Grüner in seinem „Briefwechsel" etc. Seite 173 (unter dem 6. September 1823).

Digitized by Google

großer Auszeichnung behandelt wurde. Eingeleitet wird jeder Bericht durch die von Eckermann besorgten Auszüge aus Goethes Tagebuche. Gewidmet ist das Werk der Großherzogin von Weimar, Maria Paulowna. Als Grüner bei ihrer Anwesenheit in Franzensbad erzählte, dass Goethe, so oft er von Weimar in die böhmischen Bäder reiste, stets auf einem großen Quarzfelsenstücke bei Haslau, am Eingang in die sog. Rommersreuther Schweiz, sich niederließ, um von dort die schöne Aussicht über das in der Tiefe liegende Egerland zu genießen, besuchte sie sofort diese Stelle und bestieg diesen Quarzfelsen, der noch heute als „Goethestein" bekannt ist.[1] Zur Erinnerung an die Großherzogin hatte Grüner am Stein eine Marmortafel anbringen lassen mit der Inschrift:

Auf diesem Felsenstücke stand
Die große Fürstin tief bewegt,
Weil Goethe aus dem Hoheitskreise schwand,
Der oftmals hier der Ruh gepflegt.

Wesentlich ergänzt und berichtigt wird Grüners Werk durch die Veröffentlichung von Bratranek, Goethes naturwissenschaftliche Correspondenz 1. S. 134—170, wo die Briefe Grüners an Goethe alle im Wortlaut mitgetheilt sind (während Grüner in seinem Buche nur Auszüge und Inhaltsangaben aus dem Gedächtnis und mit Irrthümern gibt), und durch Goethes Tagebücher aus den Jahren 1820—1826 (ein Verzeichnis der auf Grüner und das Egerland bezüglichen Stellen soll im Anhang geliefert werden). Die Gespräche Goethes mit Grüner, die W. von Biedermann im 4. und 5. Bande von „Goethes Gesprächen" veröffentlicht, sind nur aus Grüners Buch genommen. Goethes Briefe an Grüner hat jetzt Prof. August Sauer mit den Handschriften in Wien verglichen. Die Ergebnisse seiner Collationierung können wir im Nachstehenden bereits dankbar benützen.

Grüners seit 1807 begonnene Sammlungen und Studien über die Geschichte, Botanik und Mineralogie, Geologie, Volkskunde, Münzen und Antiquitäten des Egerlandes wurden durch den Verkehr mit Goethe auf das mächtigste gefördert. In der Mineralogie war er von Goethe zu einem hervorragenden Fachmann und Kenner ausgebildet worden. Goethe legte auch im August 1822 die Grundlage zu Grüners wertvoller über 3000 Exemplare enthaltenden Gesteinssammlung. Grüner trat in einen weitverzweigten Verkehr und Briefwechsel mit berühmten Naturforschern und Gelehrten (wie dem Grafen Kaspar von Sternberg) und wurde Mitglied gelehrter Gesellschaften. (Mitglied der mineralogischen

[1] Vgl. Alois John in der Erzgebirgszeitung .16, S. 151—154 mit Abbildung.

Digitized by Google

Gesellschaft in St. Petersburg, der Naturforscher in Jassy, Assessor der mineralogischen Gesellschaft in Jena.) Von mineralogischen Werken sind zu nennen: Gespräche über Mineralogie (in Form eines Katechismus abgefasst), ein mineralogisches Lexicon (wichtig für Fundorte von Mineralien im Egerlande, Erz- und Fichtelgebirge) — sämmtlich ungedruckt und nur als Manuscript erhalten. Auch sein Briefwechsel mit Kaspar von Sternberg gehört hieher.

Seiner Beschäftigung mit der Geschichte der Stadt Eger, die durch Goethes eifriges Interesse und wiederholtes Befragen immer wieder genährt wurde, verdanken wir das in Druck bei Calve in Prag 1843 erschienene Werk: Beiträge zur Geschichte der Stadt Eger und des egerischen Gebietes, aus Urkunden zusammengestellt. Schon sein Lehrer am Egerer Gymnasium P. Grassolt hatte, wie bereits eingangs erwähnt, das historische Interesse in ihm zu wecken verstanden. Grüner dürfte auch einer der ersten gewesen sein, der neben Grassolt das Egerer Archiv zu seinen Forschungen benützte.

Auch als Kunsthistoriker ist Grüners Thätigkeit zu nennen. 1854 wurde er von der k. k. Centralcommission für Erhaltung und Erforschung der Baudenkmale zum Conservator für den Egerer Kreis ernannt und machte sich in dieser Eigenschaft verdient um die Erhaltung der Egerer Baudenkmale, insbesonders der Egerer Burg und der Doppelkapelle, berichtete über die Ruinen der ehemaligen Judensynagoge in Eger[1]) und gehörte dem Comité zur Constituierung eines Vereins für Restaurierung der Egerer Decanalkirche an. Grüner war es auch, der zwischen dem als Sammler von Alterthümern bekannten, auch von Goethe aufgesuchten Egerer Scharfrichter Karl Huss[2]) und dem Staatskanzler Fürsten von Metternich einen Vertrag zustande brachte, wornach der Fürst dessen bedeutende Münz- und Antiquitätensammlung in sein Schloss Königswart bei Marienbad übernahm bei lebenslänglicher Anstellung Hussens als Custos des Museums.

Grüners verdienstvolles Wirken als Beamter, Sammler und Forscher fand wiederholt Anerkennung und Würdigung. Schon im Jahre 1824 wurde ihm die großherzoglich Sachsen-weimarische goldene Gelehrtenmedaille am Bande des Falkenordens verliehen, welche ihm Goethe übergab.

Für die Überreichung seines Goethe-Buches wurde er von Sr. Maj. dem Kaiser Franz Josef I. mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet.

---

[1]) Im 1. Bande der Mittheilungen des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Prag S. 89.

[2]) Siehe „Unser Egerland", IV. Jahrg. 1900, Heft 2, S. 14 (hier auch die Porträts von Huss und seiner Frau) und „Zeitschrift für österr. Volkskunde" in Wien, VI (1900), Heft 3, S. 107—125.

Digitized by Google

Grüners Familienverhältnisse waren durchaus glückliche. Er hatte sich am 28. Juli 1811 mit Theresia Zembsch, Tochter eines Magistratsbeamten (mütterlicherseits verwandt mit dem Egerer Geschlechte der Werner von Wernherr) vermählt und bewohnte von 1819 bis 1864 den ersten Stock des sogenannten Werndlhauses am Marktplatze (Nr. 478 alt, 33 neu), gegenwärtig im Besitz des Advocaten Dr. Josef Karg. Goethe, der immer im „Gasthof zur goldenen Sonne“ [1]) in Eger abstieg, suchte Grüner wiederholt in den Jahren 1821, 1822 und 1823 in seiner Wohnung auf, bewunderte seinen florentinischen Mosaikschrank, [2]) seine Gemäldesammlung und Bibliothek und überraschte ihn eines Tages durch einen ihm eigens gespendeten Steinschrank für seine mineralogische Sammlung. 1861 feierte Grüner die goldene Hochzeit im Kreise seiner Familie. 1862 starb seine Frau, und seitdem ward auch sein Dasein verdüstert. Am 16. Jänner 1864 starb Seb. Grüner im Alter von 84 Jahren an einer Lungenlähmung und mit ihm sank ein Stück Egerer Geschichte ins Grab, ein rastloses Forscherleben zum Wohle seiner Vaterstadt und des Egerlandes.

Eine Tochter und vier Söhne überlebten ihn, von denen drei im Staatsdienste hervorragend thätig waren. Der älteste Josef von Grüner, geboren 22. Jänner 1812, war seit 1853 k. k. Generalconsul in Leipzig, wurde 1854 mit dem Orden der eisernen Krone III. Classe ausgezeichnet und in den Ritterstand erhoben. Seine letzten Ruhejahre verbrachte er in Eger im Grünerischen Hause (Schanzstraße), wo er im Jahre 1889 starb.

Ignaz Ritter von Grüner, geboren am 10. April 1816 in Eger, trat in den politischen Staatsdienst, wirkte seit 1849 als Bezirkshauptmann und Kreisvorstand (1855 in Kronstadt in Siebenbürgen, seit 1861 in Budweis, seit 1868 in Leitmeritz) und wurde 1875 als Statthalterei-Vicepräsident nach Prag berufen, in welcher Eigenschaft er bis 1881 thätig war. Am 11. Juli dieses Jahres trat er in den dauernden Ruhestand, den er in Wien verbrachte. 1872 wurde er vom Kaiser mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet und ihm der Ritterstand verliehen. Er starb hochbetagt im 85 Lebensjahre am 9. Juni 1901 in Baden bei Wien. Carl Grüner, kaiserlicher Rath und Oberpostverwalter starb am 13. December 1900. Gegenwärtig lebt noch Friedrich Grüner, Privatier in Wien.

---

[1]) Dieser Gasthof wurde sammt dem angrenzenden sog. Türkenkopf 1883 demoliert; an seiner Stelle erhebt sich das jetzige Sparcassagebäude mit dem Rathskeller. Im Vestibul hängt noch die einst an dem Gasthof angebracht gewesene Goethetafel.

[2]) Derselbe gelangte noch bei Lebzeiten Grüners an den Erzherzog Stephan und von diesem an den Großherzog von Weimar.

Digitized by Google

Sebastian Grüners Name ist nicht erloschen, er lebt, so lange Goethes unvergänglicher Name lebendig ist. In Eger wurde das Andenken Goethes und Grüners geehrt durch Errichtung eines Goethedenkmales im ehemaligen Grüneriſchen Garten (jetzt Garten des Hotels „Kronprinz Rudolf", Bahnhofstraße). Im Schatten von zwei hohen Ulmen erhebt sich der vom verstorbenen Hotelier Jg. Glaser gewidmete Obelisk aus Sandstein mit dem Brustbilde Goethes in Medaillonform, darunter die Inschrift: „Hier verbrachte Goethe mit Rath Grüner seine Mußestunden in den Jahren 1821, 1822, 1823". Dieser Stein wurde am 1. Juni 1879 enthüllt.

Im December 1899 wurde an dem ehemaligen Wohnhause des Rathes Grüner (Eger, Marktplatz, Werndlhaus) eine Gedenktafel aus schwarzem Syenit mit Sandsteineinfassung angebracht mit der Inschrift: „In diesem Hause weilte wiederholt Wolfgang von Goethe als Gast des Rathes Sebastian Grüner." Die Anregung hiezu gieng vom „Verein für Egerländer Volkskunde" in Eger aus, der auf Antrag seines Vorsitzenden Alois John in der Jahresversammlung am 26. Jänner 1899 einstimmig die Anbringung dieser Tafel beschloss, welche vom Stadtrath Eger beigestellt wurde.

Grüners Lebensgeschichte zeigt, wie mächtig seine historischen und naturhistorischen Neigungen durch Goethes Verkehr gefördert wurden. Dies gilt in noch größerem Maße auch von Grüners volkskundlichen Bestrebungen und der Abfassung seines bereits wiederholt erwähnten Manuscriptes „Über die Sitten und Gebräuche der Egerländer," das so recht unter Goethes Augen heranwuchs und dessen Werden und Wachsen wir aus seinen Gesprächen mit Grüner und dem zwischen beiden geführten Briefwechsel genau und eingehend verfolgen können.

Gleich bei seiner ersten Unterredung mit Grüner (20. April 1820) fragte Goethe nach der Kleidertracht, Sprache und Geschichte des Egerlandes, worauf Grüner erwiderte, dass er seit seiner Anstellung als Magistrats- und Criminalrath in Eger, nämlich seit 1807, sich mit den ältesten Landeseingeborenen über ihre Sitten und Gebräuche, ihre Haus- und Landwirtschaft besprochen, auch die Pfarrer und Schullehrer hierüber vernommen und darüber ein eigenes Werkchen verfasst hätte. „Müsste ich nicht befürchten, die kostbare Zeit damit zu rauben, so würde ich mir die Freiheit nehmen, diese Zusammenstellung zum Durchblättern anzubieten." „Sie machen mir damit viel Vergnügen," erwiderte Goethe, „und es war löblich von Ihnen, so zu verfahren, denn wenn man in Ihrem Wirkungskreise auf seine Untergebenen erfolgreich und wohlthätig wirken will, so ist es zweckmäßig, sich zu

Digitized by Google

bestreben, sie näher kennen zu lernen." Goethe fuhr hierauf nach Karlsbad, und während seiner Abwesenheit ließ Grüner sein Manuscript über Sitten und Gebräuche der Egerländer abschreiben, um alles bei seiner Ankunft vorzulegen.

Als Goethe aus Karlsbad wieder in Eger am 28. Mai 1820 eintraf, waren seine ersten Worte: „Was hat uns der problematische Kammerbühl gebracht, was machen die Egerländer?" Im Tagebuche Goethes ist an diesem Tage notiert: „Mit Herrn Polizeirath Grüner nach dem Cammerberg. Belehrende Unterhaltung über den Egerkreis, Größe, Verhältnis. Magistrat von Eger, Sitten, Gebräuche." Im Laufe des Gespräches äußerte sich Goethe folgendermaßen über die Egerländer: „Es ist ein wackeres, abgeschlossenes Völkchen. Ich habe die Egerländer wegen ihrer beibehaltenen Kleidertracht, die ich in früheren Jahren wahrnahm, lieb gewonnen. Sie haben mit den Altenburgern viele Ähnlichkeit. Ihr Manuscript über ihre Gebräuche wird mich daher sehr unterhalten, doch wünschte ich Ihre Meinung zu hören, wie es kommt, dass bei der angeführten Population so wenige Verbrechen verübt werden, was doch auffallend merkwürdig ist." „Meinem Dafürhalten nach," erwiderte Grüner, „dürfte die Ursache theils in der Erziehung, theils in ihren Gebräuchen zu suchen sein; denn die Jugend wird zur Schule, zur Gottesfurcht und zur Arbeitsamkeit angehalten. Der Egerländer ist ein guter Christ, ein treuer Unterthan und Ehemann, ein sorgsamer, arbeitsamer Hausvater, und so haben die Kinder stets gute Beispiele vor Augen. Insbesondere glaube ich, dass ein Vorgang bei den Leichenbegängnissen auf sie einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorbringt. Der Verstorbene bleibt nämlich in offenem Sarge in seiner Wohnstube ausgesetzt, um denselben stehen seine Angehörigen und Verwandte, auch Freunde und Nachbarn. Zu Häupten des Verblichenen hält der sogenannte Procurator, Leichenbitter, eine Anrede. Vor Allen stellt er Betrachtungen über die Vergänglichkeit des Lebens, auf den Todten hinweisend, an und bemerkt, dass dieser nach dem Willen Gottes das Irdische habe verlassen müssen. Er muntert die Angehörigen zur Gottesfurcht, Eintracht und Arbeitsamkeit auf, nimmt im Namen des Verblichenen von Allen einen rührenden Abschied, bittet Alle um Verzeihung, wenn er wissentlich oder unwissentlich jemand beleidigt hätte, und fordert zur Versöhnung auf mit der nachdrücklichen Versicherung, dass, wenn sie bei ihren Handlungen und Unternehmungen immer Gott vor Augen haben, sie sich in jener Welt wiedersehen werden. Der Anblick der Leiche, diese Anrede, alle Nebenumstände wirken außerordentlich auf die Umstehenden. Ich selbst muss gestehen, dass ich als unbetheiligter Zuschauer gar oft zu Thränen gerührt

Digitized by Google

worden bin. Der Eindruck ist bleibend, und die Hinweisung auf diesen Vorgang genügt zumeist, einen Verirrten wieder auf den rechten Weg zu bringen." Goethe, der aufmerksam zugehört hatte, sagte: „Sie haben recht, dieser Vorgang muss auf den Landmann einen grenzenlosen Eindruck machen."

Am 9. Juli 1820 schickte Goethe auf Grüners Bitte das Buch: Kronbigl: Über die Sitten und Gebräuche der Altenburger, [1]) mit folgendem Begleitschreiben: „Es scheint mir ganz Ihren Zwecken gemäß, und wenn Sie in eben der Ordnung Ihre Materialien zur Kenntnis der Eger-Sitten anordnen und aufstellen, so wird Ähnlichkeit und Unähnlichkeit desto eher in die Augen springen. Um gefällige Mittheilung der Arbeit, insofern sie weiter gedeiht, darf ich wohl bitten, am angenehmsten wäre mirs, wenn ich sie selbst bei Ihnen abholen könnte."

Grüner ist jedoch wenig erbaut über dies Buch und tadelt in seiner Antwort an Goethe ganz besonders: „dass Kronbigl die alten abergläubischen Gebräuche der Altenburger weggelassen habe und die Anreden der Procuratoren modernisirt" hätte, weil dadurch dieses Volk gleichsam an den Pranger gestellt und herabgewürdigt würde — vielmehr sei (Grüner) der Ansicht, „es müsse einem Volke zur Ehre gereichen, wenn selbes sich durch wahre Aufklärung aus dem Wust von Vorurtheilen erhebt." Goethe stimmt in seinem Briefe vom 27. September 1820 auch Grüner bei mit den Worten: „Es hat mich sehr gefreut, dass die Altenburger geistlose Darstellung Ihnen das Gefühl gegeben, wie ganz Anderes im gleichen Falle zu leisten sey. Möge ich, wenn ich Sie im Frühjahr wieder besuche, eine recht vorgeschrittene Arbeit finden."

1821. In diesem Jahre war Goethe zum erstenmal Zeuge des Vizenzi-Festes in Eger (26. August 1821). Er wandelte mit Grüner am Ringplatze unter dem Volksgewimmel und sagte: „Es ist ein stämmig robustes Volk von gesundem Aussehen. So viel ich bemerke, haben die Egerländer weiße gesunde Zähne, dunkelbraune Haare, doch wenig Waden."

Auch erkundigte er sich im Laufe der nächsten Tage wiederholt um egerische Zustände, so um die Egerer Malerzunft, worauf Grüner auf die Familie Stadler,[2]) auf die Herstellung von Wall-

[1]) Altenburg, 2. Aufl. 1806 mit 15 color. Bildern, 3. Aufl. von Hempel herausgegeben 1839.

[2]) Zwei Ölgemälde Stadlers aus dem Jahre 1776, darstellend die Abbildungen der Stadt Eger aus dem J. 1496 (mit der Wintzlburg, der alten Burg gegenüber) hat Herr Ignaz von Grüner in Wien kürzlich dem Egerer Stadtmuseum gespendet. Vgl. auch Alois John: Das städtische Museum in Eger. (Eger 1901, im Verlag der Stadtgemeinde.)

Digitized by Google

fahrtsbildern, Winterheiligen und gestochener Bilder, sämmtlich egerische Erwerbszweige, hinwies. Ebenso berichtete er über die Geschichte Egers, über die Tuchmacherzunft, den von ihr zu gewissen Zeiten bei Anwesenheit höchster Herrschaften aufgeführten Laternentanz.[1]) Bei den Ausflügen dieses Jahres fand Goethe Wohlgefallen an dem schönen, rein gehaltenen Hornvieh der Egerländer, wozu Grüner bemerkt: „Es interessirte ihn mein Manuscript über die Sitten und Gebräuche und Landwirtschaft derselben. Darin kam vor, dass auf den Dörfern die Hörner des Rindviehs auf zweierlei Art gezügelt werden, nämlich entweder durch eine eiserne Maschine, mittelst welcher die Hörner allmälig näher an einander geschraubt werden können; oder aber es werden diese mit Stricken gebunden, in der Oberdecke des Stalles wird über den Ochsen ein kleines hölzernes Rad angebracht, über dieses ein Strick gezogen, der an den die Hörner bindenden angeknüpft ist, und endlich hinter dem Thiere an eben diesen Strick ein nicht zu schwerer Stein gebunden, welcher immer mäßig anzieht, wodurch nach und nach die beabsichtigte Gestalt der Hörner hervorgebracht wird."[2]) Auf Goethes Wunsch hatte Grüner ihm eine solche „Hornrichtmaschine" geschickt, die aber von Goethe vergessen worden war, so dass er von Jena aus eine neue bestellte. Am 30. September 1821 schreibt Goethe an Grüner: „Ich vermelde sogleich, dass die mitgetheilten Zusätze zu jenem Egerschen Sittengemälde ganz vorzüglich bedeutend und schätzenswert sind. Ich habe über diese Angelegenheit nachgedacht und glaube ihr schon das Vorzüglichste abgewonnen zu haben. Versäumen Sie auch das Geringste nicht, denn bey Charakterdarstellungen sind gerade die kleinsten Züge oft die bedeutensten. Bleiben Sie ja an der Arbeit, haben immer unsern edlen Balbin[3]) im Sinne und traktiren das zu liefernde als wohl gereihte und wohl rubricirte Collectaneen." Und weiter (in dem Briefe vom 2. December 1821): „Auf die Sittenschilderung des Egerkreises von Ihrer Hand bin ich sehr verlangend, besonders ist es wichtig, den wunderlichen Punkt der nächtlichen Besuche sich recht deutlich zu machen, denn der Wiederspruch einer solchen Handlung mit der übrigen Förmlichkeit der Sitten muss doch auf irgend eine Weise psychisch und moralisch gelöst werden können. Das was Sie mir darüber schreiben, ist mir nicht ganz klar, ich bitte daher um gelegentliche Wiederholung." (Was von Grüner umständlich geschah).

[1]) Vgl. „Unser Egerland" 3, S. 3.

[2]) Eine solche „Hornricht" befindet sich im Egerer Stadtmuseum.

[3]) Bohuslav Balbin, 1621—1688, böhmischer Historiker, schrieb u. a. Epitome historica rerum Bohemicarum (1673—1677) und Miscellanea historica Bohemiae (1679—1688). Goethe hatte sich im Sommer 1822 viel mit der Geschichte Böhmens befaßt.

Digitized by Google

1822. Am 19. Juni 1822 bemerkt Goethe in seinem Tagebuche: „Polizeirath Grüner: Dessen Werk über die Sitten des Egraner Volkes mit schönen Zeichnungen." Wozu Grüner bemerkt: „Er blätterte wohlgefällig in meinem Manuscripte über die Sitten der Egerländer und bezeigte Freude über die colorirten Zeichnungen." Sofort nach seiner Ankunft in Marienbad noch mit dem Datum des 19. Juni schrieb er: „Die Lieder (der Egerländer) habe sämmtlich schon gelesen und finde sie probat. Haben Sie die Gefälligkeit, mir das reine Manuscript zu übersenden. Da ich Zeit genug finde, es zu lesen, so unterhält es mich angenehm, und wir sprechen desto eher und gründlicher darüber." Grüner fuhr hierauf am 30. Juni nach Marienbad und bemerkt hiezu: „Goethe zeigte Freude über meine Ankunft und nahm das Manuscript mit den Worten: ‚Jetzt habe ich Zeit, es so durchzulesen, dass ich mit Ihnen hierüber in Eger gründlicher sprechen und meine Ansicht mittheilen kann. Ihre Arbeit interessirt mich sehr."

1823. Das Jahr 1823 war das letzte Jahr, das Goethe persönlich im Egerlande zubrachte. Am 24. August heißt es in seinem Tagebuche aus Eger: „Grüners Abhandlung über die Egerer Trachten," wozu Grüner bemerkt: „Die Kleidertracht der Egerländer bildete in meiner Abhandlung eine eigene Abtheilung. Ich hatte die älteste und neueste Tracht bildlich dargestellt, um zu vergleichen, ob und inwieferne der allgemein herrschende Luxus auch auf sie eingewirkt habe. Zugleich gab ich den Stoff und das Ellenmaß an, wobei ich die ältesten und die jüngsten Bauernschneider zu Rathe gezogen hatte."

„Das hat sein Gutes," sagte Goethe, „man kann in der Folge wahrnehmen, ob und inwiefern der Luxus auf sie eingewirkt hat. Es wäre interessant, solche Aufzeichnungen auch von andern Völkern zu haben."

Aus der Folgezeit liegen nur mehr briefliche Äußerungen über die Darstellung der Egerländer Volkskunde vor. Ende 1823 entschuldigt sich Grüner wegen der Verzögerung der Sendung, da die Bildtafeln nicht fertig wurden. Am 13. November 1823 schreibt er: „Ich wünschte mit meinem ersten Schreiben Euer Excellenz gleich mit anzeigen zu können, dass ... ein Kistchen mit Mineralien, dann mit dem Aufsatze über die Sitten und Gebräuche der Egerländer an S. Exc. abgegangen sei. Dieses war mir aber ungeachtet meines Bestrebens nicht möglich ... Der Maler wurde krank, ich musste verreisen." Und am 13. December 1823: „Mein Maler ist wieder genesen und hat versprochen, die Egerländer

Digitized by Google

ehestens fertig zu machen, wodurch ich einmal in den Stand gesetzt werden würde, meiner Zusicherung nachzukommen." [1])

Bald darauf mahnt ihn Goethe an das Versprechen, 28. Feber 1824: „Und so möchte ich mich noch nachschriftlich um das längst zugesagte Werk und dessen schöne Zeichnungen erkundigen." Grüner erzählt nun in seinem Buche (S. 190), er hätte darauf geantwortet: „Das mitfolgende Werkchen über die Egerländer mögen Eure Excellenz mit Nachsicht beurtheilen und gütigst berücksichtigen." Das ist aber nicht ganz richtig, sondern nach dem erhaltenen Wortlaut des Briefes hat Grüner am 31. März 1824 Folgendes geschrieben: [2]) „Die Zeichnungen sind fertig und bitten Euer Excellenz als dem competensten Kunstrichter, um hohe Nachsicht. Was den Aufsatz selbst betrifft, so wollte ich die alte Geschichte diesen Winter ganz umarbeiten, allein ich konnte aus den Stößen der Materialien bei meinen so großen Geschäften und kurzen Tagen nicht ins Reine kommen. Ich kann, wenn E. E. es für gut finden, blos jenes schicken, was Hochselbe gelesen haben. Da ich den Aufsatz aus der Prager Zeitung soeben aquirirt habe, so folgt er im Anschlusse."

Grüner hat also vorläufig nur die Bilder und einen gedruckten Abschnitt gesandt. Goethe mahnt auch wieder am 8. März 1825: „Auch die egerischen Sitten und Gewohnheiten ja nicht zu vergessen." [3])

In den nächsten Monaten muss nun Grüner seine Arbeit übersandt oder anlässlich seines Besuches in Weimar Anfang September 1825 selbst überbracht haben.

Über das für Goethe bestimmte Exemplar erwähnen allerdings Goethes Tagebücher und der Briefwechsel mit Grüner von nun an nichts weiter. Mehr hingegen erfahren wir über das für den Großherzog bestimmte Exemplar. Auf diesem Manuscripte ist es ausdrücklich verzeichnet, dass Grüner dem Großherzog das Werkchen zum Regierungsjubiläum am 3. September 1825 überreicht habe (vgl. über diese Audienz: Grüners Buch S. 209) und am 10. October d. J. sandte Goethe an Grüner folgenden Brief:

„Ihro Königl. Hoheit der Großherzog haben Endesunterzeichneten zu beauftragen geruht, dem Herrn Polizey- und Criminalrath Grüner zu Eger für die handschriftliche Beschreibung der Sitten, Gebräuche und Kleidungen des Egerschen Sorbenvolkes,

[1]) Vgl. Bratranek a. a. O. S. 137, 141.

[2]) Vgl. ebenda S. 141.

[3]) Abgedruckt bei Grüner, Briefwechsel S. 198, aber mit dem Druckfehler 1826 und der Änderung: „Die Fortsetzung der Egeri'schen Sitten etc.", weil Grüner die erste Sendung im Auge hatte.

Digitized by Google

mit der Bemerkung gnädigst zu danken, dass diese Beschreibung nach erfolgter Höchster Durchsicht auf die Großherzogl. Bibliothek zu fernerer Benutzung abgegeben worden.

Indem ich mich nun eines so angenehmen Auftrags hiedurch erledige, versäume nicht die Gelegenheit, mich Ew. Wohlgeb. zu geneigtem Andenken bestens zu empfehlen.

Weimar den 10. October 1825.

Ew. Wohlgeb. ergebenster Diener

J. W. Goethe."[1])

Auf diese Mittheilung kommt Grüner in seinen Briefen an Goethe noch mehrmals zurück. So erwähnt er am 29. Juni 1830: „dass S. k. Hoheit, der einzige große Großherzog mein Manuscript über die Sitten und Gebräuche der Egerländer der weimarischen Bibliothek einzureihen geruhten" und am 20. Januar 1832 „von denen eines das Glück haben dürfte, in der großherzoglichen Bibliothek neben den Sitten und Gebräuchen der Egerländer aufgestellt zu werden".[2])

Aus den bisher mitgetheilten Briefstellen erhellt die Entstehung und Entwicklung des Grüner'schen Manuscriptes unter Goethes belebendem, aneifernden und förderndem Einfluss. Seit 1807 hatte Grüner Material gesammelt und konnte dies (wohl nur in einzelnen Theilen ausgearbeitete) Werk im J. 1820 Goethe vorlegen, der ihm Kronbigls ähnliches Werk über die Altenburger empfiehlt, einzelne Partien auf Spaziergängen mit ihm durchspricht (Leichenbegängnis, Landwirtschaft, Freien, die Volkslieder und Trachten) und das lebhafteste Interesse an dem weiteren Fortgang nimmt. 1822 legt ihm Grüner das fertige Manuscript sammt den beigegebenen colorierten Bildtafeln vor, und 1825 übersendet oder bringt er zwei Abschriften nach Weimar.

Von den drei handschriftlichen Fassungen, die nun vorliegen: A. (Exemplar des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar), B. (Großherzogliche Bibliothek), C. (Königswart), wurde A. zum Abdruck gewählt. Nicht nur, weil es die vollständigste und beste Fassung ist, sondern auch, weil sie unmittelbar für Goethe bestimmt war und also für uns die größte Bedeutung haben muss.

---

[1]) Dieser Brief war bisher ungedruckt und ist von Prof. A. Sauer bei Herrn Vice-Präsidenten Jg. von Grüner in Wien gefunden und uns freundlichst überlassen worden. — Das egerische Sorbenvolk ist ein Missverständnis Goethes. Das Egerland war vorübergehend von Sorben (Wenden) bewohnt gewesen, was Goethe durch Grüner erfahren hat. Seit dem 10. Jahrh. ist das Land ganz deutsch. Die Egerländer sind auch nicht etwa germanisierte Sorben, wie Grüner anzunehmen scheint, sondern aus Mitteldeutschland und Bayern eingewanderte Deutsche. Vgl. die Anmerkungen.

[2]) Vgl. Bratranek S. 161, 168 und ebenso 165.

Digitized by Google

Das Weimarer Manuscript besteht (nach gütiger Mittheilung des Herrn Dr. M. Hecker im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar) in Quartformat, aus starkem, weißen Papier mit zwei Wasserzeichen: in der vorderen Hälfte des Bogens ein Porträt in Medaillon mit der Umschrift DEVTSCHLANDS BEFREIER FRANZ DER ZWEITE, in der hinteren Hälfte der Doppeladler mit der Devise: GOTT ERHALTE DEN KAISER VON OESTEREICH. Jedes beschriebene Blatt hat einen 2½ Finger breiten, einfach umgebrochenen Rand. Saubere Schreiberhand. Die Überschriften vielfach in Zierschrift, fast gar keine Correcturen. Die Nachlässigkeiten, die sich gegen das Ende häufen, sind nicht verbessert, es scheint keine Durchsicht des Manuscriptes vorgenommen worden zu sein. Das eigentliche Manuscript umfasst 180 Seiten, es schließen sich daran 8 Bildtafeln, durch je ein Blatt getrennt. Die Seiten sind unpaginiert, die Zeilenzahl schwankt zwischen 24 und 28. Gebunden ist das Exemplar in Pappe violetter Färbung, auf dem Rücken ein rothes Schild mit Goldschrift: Über die ältesten Sitten der Egerländer. Marmorierter Vorstoß. Wenige Spuren einer fremden Hand (Grüners?): Seite 22 und S. 24 [S. 30 des Abdruckes]. Außerdem auf der Rückseite des Vorstoßes mit Bleistift folgende Notizen: 2 jüdische Bücher sind nach Prag geschafft Druckerey 1570 etc., von Regensspurg. Branwitz Gebeine — Franzosenkrieg 1743 nach Kruschedol in Slavonien.

Die Beschreibungen und Varianten der Fassungen B. und C. werden hinter dem Abdrucke des Textes A. gegeben.

Die Weimarer Handschrift ist in Anordnung und Eintheilung der Capitel den anderen Fassungen gleich. Sie hat gegenüber C. ein Capitel (über Landwirtschaft) und gegenüber B. und C. ein Dutzend Volkslieder mehr. Sie hat acht Bildtafeln (B. nur sieben, C. nur vier) folgenden Inhalts:

1. Hochzeitlicher Kirchgang. 2. Tanz der Egerländer. 3. Wöchnerin mit dem neugebornen Kinde in dem sog. Himmelbett liegend. Die Vorhänge des Bettes sind mit Amuletten geziert. Am Tisch sitzen der Gevatter (Thuat) mit der Gevatterin und wird die sog. „Bierſuppe" verzehrt. 4. Leichenbegängnis. 5. Die Abbildung eines Egerländer Junggesellen, dann eines Mädchens. 6. u. 7. Alte und neue weibliche Kleidertracht. 8. Männliche alte und neue Kleidertracht. Diese Bilder sind nicht von Grüner selbst gemalt, sondern (vgl. oben S. 13) von einem dem Namen nach nicht bekannten Egerer Maler.

Die drei Handschriften und ihre Aufenthaltsorte sind, wie bereits eingangs erwähnt wurde, bis in die neueste Zeit unbekannt geblieben und wurden erst 1897 und 1901 in Königswart und Weimar aufgefunden. Dagegen sind schon bei Lebzeiten Grüners

Digitized by Google

einzelne Bruchstücke in Druck erschienen; so hat Grüner selbst einen Abschnitt daraus in der „Prager Zeitung" veröffentlicht (vgl. oben S. 13), die Schilderung der Hochzeit und des Leichenbegängnisses sind erschienen in einer heute verschollenen Zeitschrift: „Panorama des Universums" (Prag 1844 und 1846) und daraus nachgedruckt worden (im „Egerer Anzeiger" 1853, 1871, ferner in Egerer Kalendern 1875 u. 1885).

Einen Theil der Volkslieder hat Urban in der „Zeitschrift für österreichische Volkskunde" 4, S. 161—172 nach einer Privathandschrift mitgetheilt, deren Papier dieselben Wasserzeichen zeigt, wie das Papier des Grüner'schen Manuscriptes in Weimar.

Nach Auffindung der beiden Grüner'schen Originalhandschriften erschienen 1898 und 1899 die bisher noch nie veröffentlichten Volkslieder und das Capitel über die Tracht in der Zeitschrift „Unser Egerland", Blätter für Egerländer Volkskunde (2, S. 23, 31, 44, 58 und 3, S. 32).

Auch die colorierten Zeichnungen, welche den Handschriften beigegeben sind, scheinen noch bei Lebzeiten Grüners bekannt und in Nachdrucken[1]) und Copien (Prökls handschriftliche Chronik im Egerer Archiv) mit kleinen Änderungen des Originals und meist ohne Angabe der Herkunft verbreitet gewesen zu sein.

Kürzlich spendete Herr Ignaz von Grüner in Wien dem Egerer Stadtmuseum aus dem Nachlasse Seb. Grüners vier neue, bisher nicht bekannt gewesene Bilder zu seinem Manuscript in Pergamentmalerei, darstellend: den Hochzeitszug, den Kammerwagen, das Kindstaufmahl und ein Kind auf dem Todtenbette. Weitere fünf Bilder (davon 3 auf Pergament) stellen die Tracht der Egerländer in ihren verschiedenen Bestandtheilen dar.

Nach der Feststellung dieses von Rath Grüner überlieferten volkskundlichen Materiales erübrigt nur noch die Frage nach dem Wert und der Bedeutung dieses Manuscriptes und der Beigaben für die Egerländer Volkskunde der Gegenwart.

Der Wert dieser Aufzeichnungen liegt zunächst in der Person des Sammlers und seiner Methode. Grüner war, wie aus seiner Lebensgeschichte hervorgeht, ein geborener Egerländer und daher von Jugend auf aufs innigste vertraut mit dem Leben und den Gewohnheiten seiner Landsleute. Es kann daher nicht auffallen, dass er gleich nach seiner Anstellung in Eger 1807 auch den Sitten und Bräuchen der Egerländer wieder näher tritt und dieselben zu

[1]) So bewahrt das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg vier solcher Nachdrucke in seiner Egerländer Trachtensammlung auf (ohne Angabe des Druckorts und der Firma), die aber offenbar mit den von Grüner beigegebenen identisch sind.

Digitized by Google

sammeln und aufzuzeichnen beginnt. Seine Stellung als Beamter, seine vielseitige und tief in die Lebensverhältnisse eingreifende Thätigkeit, sein offener und heller Blick, seine Popularität mußten ihm dabei vortrefflich zustatten kommen. Die verschiedensten Seiten des Volkslebens lagen offen vor ihm da, in die ein anderer kaum eingedrungen wäre. Dazu kommt die Methode seiner Sammlung. Es lag ihm sichtlich daran, mit dem Volke immer in Fühlung zu bleiben. Persönlich befragte er die Bewohner, die Lehrer, die Pfarrer, Schuster und Schneider und konnte so wahrheitsgetreue, richtige und authentische Bilder des Volkslebens gewinnen. Dazu kommt Goethes Einfluss, der gewiss nicht zu unterschätzen ist. Goethe hat, wie ausführlich dargestellt wurde, das Wachsen und Entwickeln des ganzen Werkes verfolgt, wiederholt Einsicht in dasselbe genommen, verschiedene Partien mit ihm auf Spaziergängen durchgesprochen, schätzbare Winke über Abfassung und Anordnung der einzelnen Capitel gegeben, auf einschlägige Werke (Kronbigl, Balbin) zur Vergleichung hingewiesen, kurz das lebhafteste Interesse an der Zusammenstellung und Vollendung genommen und auch mit anerkennenden Worten nicht gespart.

Dieser belebende und drängende Einfluss Goethes hat gewiss auch auf Grüner gewirkt und sein Bestreben nur Bestes und Vollendetes zu bieten, gefördert. Goethes Autorität allein sichert dem Grüner'schen Werke bleibenden Wert.

Was den volkskundlichen Inhalt betrifft, so bietet Grüner nicht eine Gesammtdarstellung, sondern nur einen Ausschnitt Egerländer Volkslebens und Volksthums. Haus und Hof, Sitten und Bräuche während des Jahres, die bürgerliche Tracht, Aberglaube u. a. fehlen gänzlich. Allein das Vorhandene überrascht in dieser Frühzeit durch Genauigkeit und Sorgfalt der Aufzeichnungen. Bei der Tracht werden Formen, Maaße, Farben, Schnitt, Stoffe, Alter und Preise verzeichnet. Ganz unschätzbar für die Egerländer Trachtengeschichte aber sind heute die dazu gehörigen colorierten Bildtafeln, welche nicht nur lebensvolle Volksscenen, sondern auch einzelne Personen in der Tracht und auch Details der Trachtenstücke enthalten. Die Farbengebung der Originalbilder ist derart leuchtend und frisch, dass sie heute noch nichts eingebüßt haben, außerdem derart peinlich sorgfältig und authentisch, dass man sofort den Eindruck der Lebenswahrheit erhält. Es sind keine erdachten Phantasiebilder oder die sattsam bekannten modernisierten Mode- und Costümbilder, sondern wirklich treu beobachtete, der Wirklichkeit abgeschaute, für die Wissenschaft bestimmte Darstellungen der Egerländer Tracht.

Eine in sich abgeschlossene Darstellung wird den Gebräuchen von der Geburt bis zum Tode gewidmet, welche gegenüber anderen,

Digitized by Google

vielleicht ausführlicheren Einzeldarstellungen der Egerländer Hochzeit durch die Art der Behandlung und der Aneinanderreihung von Wert ist. Die Reden der Procuratoren, das Ceremoniell, die genau feststehende Ordnung der Züge und verschiedene abergläubische Züge werden da zum erstenmal aufgezeichnet.

Während das Capitel Rechtspflege verhältnismäßig schwach ist, überrascht der Reichthum von Egerländer Volksliedern, von denen 26 — leider ohne Beigabe der Melodien — aufgeschrieben wurden — die erste Volksliedersammlung des Egerlandes, die selbst Goethe „probat" fand. Erst 1869 erschien die nächste Sammlung „Volkslieder aus dem Egerlande" von Prof. Dr. Adam Wolf.

Das Capitel über Landwirtschaft kann man — auch wenn es jetzt durch die Fortschritte auf diesem Gebiete überholt wäre — immerhin als ersten Umriss einer Egerländer Wirtschafts- und Socialgeschichte ansprechen, und wäre ein erweiterter und vertiefter Ausbau desselben für die Gegenwart ein manchem erwünschtes Handbuch.

Am meisten gewinnen diese Aufzeichnungen durch die Zeit, das Alter. Seit dem Jahre 1807 begann Grüner zu sammeln, also in einer Frühzeit, wo das Volksleben des Egerlandes, die Tracht, die Bräuche, der Volksgesang noch unberührt in vollster Ursprünglichkeit und Frische zutage traten. Er konnte also ins volle Leben greifen, durch Erinnerungen, Nachfragen und die Tradition häufig noch ins vorhergehende Jahrhundert hinaufgehen. Noch verdienstvoller aber werden solche Bemühungen in Zeiten, wo der Sinn für das Volk und das, was wir heute mit „Volkskunde" bezeichnen, kaum noch erwacht oder wenigstens erst in den Anfängen begriffen war, in Zeiten, wo der Deutsche es noch liebte, in die Ferne zu schweifen und das gute Nahe mit Verachtung abzuthun.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist Grüners Werk nicht hoch genug zu schätzen, es ist die erste Aufzeichnung über das Egerländer Volk, das erste zuverlässige Bild Egerländer Volkslebens aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Grüner ist damit zum Begründer und Bahnbrecher der Volkskunde geworden; seine Anregungen wurden aufgenommen und weiter verfolgt, es entstand ein eingehendes Studium des Egerländer Volksthums und aller Seiten seiner Lebensäußerungen, ein Egerer Museum wurde geschaffen (1870/73), und 1897 erstand ein „Verein für Egerländer Volkskunde" in Eger, der von Seb. Grüner ausgehend, methodisch für die Sammlung und Aufzeichnung Egerländer Volksthums sowohl durch Versammlungen und Vortragsabende, als auch durch eine Zeitschrift (Unser Egerland) in erfolgreicher Weise thätig ist. Der fast verschollene Name Grüners und seines volkskundlichen Werkes lebte neu wieder auf.

Digitized by Google

Wenn nun anderseits Grüners Werk Fehler und Schwächen aufweist, wenn inzwischen im Laufe der Zeiten einzelne Partien besser und ausführlicher bekannt sind, so liegt dies eben auch in der Frühzeit der Forschung begründet, die noch keine Vorarbeiten benützen konnte, alles aus eigenem beschaffen musste, der das damals noch in Kisten auf den Dachböden liegende Egerer Archiv und das Studium der Urkunden noch nicht so leicht und bequem war, wie in der Neuzeit.

Ganz verfehlt vom Standpunkte der heutigen Forschung ist Grüners Deutung der Egerländer Ortsnamen, ebenso die Einleitungscapitel über die Herkunft der Egerländer. Grüner erklärt noch mit Vorliebe jeden Ortsnamen aus dem Slavischen, vielleicht weil gerade diese Deutung damals im Schwange war. Später trat mit derselben Sicherheit eine keltische Deutungsepoche auf, die jeden Ortsnamen keltisch zu erklären suchte. Es gibt eben auch wissenschaftliche und gelehrte Moden, und auch diese wechseln.

Heute herrscht darüber vollkommene Sicherheit. Grüner legte ferner bezüglich der Herkunft der Egerländer zu viel Gewicht auf Goethes, wie es scheint, ganz leicht hingeworfene gesprächsweise Andeutung von einer Ähnlichkeit der Altenburger Tracht und der Egerländer. Grüner griff dies auf und suchte eine förmliche Hypothese daraus zu schmieden, indem er außer der Tracht auch in den Sitten und Gebräuchen der Altenburger Wenden, in den Ortsnamen Verwandtes mit den Egerländern finden wollte. Diese Kriterien sind aber heute nicht mehr beweiskräftig und längst aufgegeben.

Sieht man von diesen Mängeln ab, so ist der volkskundliche Kern des Buches noch immer unangetastet und kann seinen Wert auch in der Gegenwart behaupten. Dies war auch maßgebend bei der Frage um den hier vorliegenden ersten Neudruck.

Das bekannte Werk Grüners bildete thatsächlich eine längst gefühlte Lücke in der volkskundlichen Literatur, anderseits erforderte es endlich die historische Gerechtigkeit, ein solches durch Goethes Autorität geweihtes und am Eingang der Egerländer Volkskunde als Erstlingswerk stehendes Manuscript auch einmal im Drucke der gelehrten Welt, allen Volksforschern und Egerländer Heimatsfreunden zugänglich zu machen.

Und so erscheint es denn in einer Erstlingsausgabe in diesen, der Volkskunde Deutschböhmens gewidmeten Beiträgen. Es schien dies auch umsomehr eine Ehrenpflicht, als schon im J. 1865 der Biograph Grüners, B. Grueber, auf die Veröffentlichung dieses Manuscriptes mit den Worten hinwies: „Von dieser bisher noch nicht veröffentlichten Sammlung über die vielen Eigenthümlichkeiten des Egerlandes ist umsomehr eine baldige und richtige Herausgabe

Digitized by Google

zu wünschen, als bereits einige Bruchstücke in die Öffentlichkeit gelangt sind; die Ehre, auf diese Eigenthümlichkeiten zuerst hingewiesen und derartige Studien veranlasst zu haben, gebürt jedenfalls Grüner, wenn jetzt auch andere in der von ihm angebahnten Richtung fortarbeiten."

In den Anmerkungen versuchte ich die veralteten Grüner'schen Capitel dem heutigen Stand der Forschung anzubequemen und den übrigen Partien eine möglichst reichliche Literatur beizugeben, die, wie ich hoffe, dem Forscher willkommen sein werden und zu weiteren Studien auf diesem oder jenem Gebiete der Egerländer Volkskunde rasch und verlässlich geleiten.

Auf die getreue Wiedergabe des Textes von A, der Varianten aus B und C, der Bildtafeln wurde die größte Sorgfalt verwendet.

Und so darf ich denn hoffen, mit der Herausgabe dieses am Eingang der Egerländer Volkskunde stehenden Werkes das Egerland in dieser Sammlung würdig vertreten und zugleich eine längst vermisste Lücke in der volkskundlichen Literatur ausgefüllt zu haben.

Schließlich sei noch für manche schätzbare Notizen und Beiträge aus der Goethe-Literatur Herrn Universitäts-Professor Dr. A. Hauffen in Prag, ferner Herrn Dr. W. Hecker in Weimar, Herrn Universitäts-Professor Dr. Sauer in Prag aufs beste gedankt. Der Director des Goethe- und Schillerarchives in Weimar Herr Prof. Dr. B. Suphan hat die Güte gehabt, die Genehmigung seiner königlichen Hoheit des Großherzogs zur Veröffentlichung des Manuscriptes zu vermitteln. Die Drucklegung und insbesondere die Beigabe der kostbaren Farbentafeln bleibt ein Verdienst der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.

Eger, im Mai 1901.

Alois John.

Digitized by Google

Über

die ältesten Sitten und Gebräuche

der Egerländer.

Von

Sebastian Grüner,

Magistrats- und Criminalrath zu Eger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Die schöne anmuthige Lage, die Alterthümer, und so vielfältige Naturmerkwürdigkeiten des Egerlandes, die Sprache, die Kleidertracht, Sitten und Gebräuche der Landbewohner erregen die Aufmerksamkeit des Geschichts-, Alterthums- und Naturforschers in einem hohen Grade.

Sowohl der Neptun- als Vulkanist findet reichlichen Stoff zum Nachdenken, und jeder derselben hinlängliche Gründe zur Unterstützung seiner Meinung und Behauptung, für beide ist auch schon von so viel bewährt gelehrten Männern, weniger über Geschichte und Alterthum geliefert und bearbeitet worden, und doch bleibt noch so viel zu wünschen übrig. Die Bewohner dieses Bezirks wurden hingegen nur oberflächig berührt, denn mir ist kein Schriftsteller bekannt, der über ihre Abstammung, Sprache, älteste Sitten und die alten Gebräuche derselben, die noch in das Heidenthum zurückführen, über ihre Nazionallieder, kurz über den Egerländer, der doch jeden Fremden wegen seiner Eigenthümlichkeiten anzieht, geschrieben hätte. Ich habe nun seit 16 Jahren den biedern Egerländer in Zeiten des Wohllebens, der Noth und Gefahr, als Hausvater, Landwirth, Christ und Unterthann beobachtet, mich mit den ältesten und jüngern Insassen ins zutrauliche Einvernehmen gesetzt, meine Ansicht mit jener mancher ehrwürdiger Seelsorger und Schullehrer geprüft, die sich beeiferten, mich in meinen Vorhaben zu unterstützen, die Archive, Chroniken, Hausgedenkbücher, alte Sagen benützt, diese Beobachtungen zur leichtern Uibersicht unter Rubricken abgetheilt.

Dieser erste Versuch enthält eine gedrängte Darstellung der ältesten Bewohner dieses Landes, dann ältesten Sitten, Gebräuche, Vorurtheile von der Geburt bis zum Grabe dieser so zufrieden glücklich lebenden Egerländer.

Wer sich mit Entzifferung alter Urkunden befaßt, wer in ähnlichen Fällen die Bahn ohne Vorarbeit brechen mußte, wird das Mühsame dieser Arbeit nicht verkennen, und um so mehr Nachsicht der Gebrechen gewähren, als ich blos Stoff zu gründlichern Beobachtungen liefern, die Neugierde mancher Reisenden in etwas befriedigen und nützlich seyn wollte.

Digitized by Google

Uiber die älteſten Bewohner des Egerlandes.

Der egeriſche Bezirk liegt unter dem 29. Grade 44½ Minute öſtlicher Länge von 1 Meridian der Inſel Ferro zu rechnen, und erſtrekt ſich bis zum 30. Grade 3 Minuten; der Breite nach vom 49. Grade 59 Minuten bis 50. Grade 15 Minuten, nimt alſo 16 Minuten des größten Kreiſes unſerer Erdkugel ein.

Die Stadt Eger, welche beinahe im Mittelpunkte des Gebiethes unter den 5° 5′ weſtlicher Breite und 29° 57 nördlicher Länge liegt, hat nach der im Jahre 1822 aufgenommenen Beſchreibung mit Inbegriff der Ober-Bruk- und Schiffthorvorſtadt 784 Häuſer und eine Bevölkerung von 8888.

Dieſer Stadt wurden, ſo wie dem Fluße mehrere verſchiedene Namen beigelegt. Nicht unwahrſcheinlich dürfte unter Menosgada des Ptolomäus Eger verſtanden worden ſeyn, denn er ſetzt ſelbe gegen Weſten unterhalb der Sudeta montes (Gebirg und Gabreta silva Wald) Länge 34°, Breite 49° 30. Der gelehrte M. Konrad Mannert beſtimmt dieſen Ort nicht fern von der Quelle des Mains, welche ungefähr 5 Meilen von Eger im Fichtelgebirge iſt, Hadrian, der jüngere nennt Menosgada, Ptolomaei oppidum Germaniae in Confinio Bohemiae.

Die Slaven nannten ſie Cheb, und hiernach den Bezirk, der Schriftſteller Stranzky de republica Bohemiae hat das Wort Cheb (Heb) für eine Beugung (Krümmung) angenommen, die auch der Fluß zum Theile an der weſtlichen Seite der Stadt macht.

Unter Heinrich dem IV wird ſie Egere, Egire und ſchon locus considerabilis genannt, a quo proceditur via per pagum Nortgauuv (Siehe Urkunde Regensſpurg Idus Febr de anno 1061).

Friedrich der I bedient ſich in der Urkunde Regensſpurg vom 29: Septembr 1182, vermöge welcher er dem Kloſter Reichenbach mehrere Geſchenke macht, des Ausdruks: „In pago, qui dicitur Egere Diepolzreut, Frauenreuth, Chunreit etc. etc.“

Da die Geſchichte dieſer merkwürdigen Stadt und des durch ſo viele Jahrhunderte durch ſeine allgemein anerkannte Heilkraft berühmten Säuerlings, itzt Franzensbad genannt, eine eigene Abhandlung erfordert, ſo wird zu den Bewohnern des Gebiethes wieder übergegangen.

Von den älteſten wahrſcheinlichen Bewohnern dieſes Gebiets.

Kaſpar Bruſchius in ſeinem Werkchen über das Fichtelgebirg heißt das Egerland das Land der Nariscer, allein er unterſtützte ſeine Meinung mit keinen Gründen. Die Nariſcer, welche nach den Ptolomäus Variſti genennt werden, hatten nach dem Tacitus und Ptolomäus

Digitized by Google

an dem Gabreta Silva oder Bergwald, welcher im Bayreithischen und in der Oberpfalz östlich fort beinahe durch die ganze Südseite von Böhmen läuft, ihren Sitz. Dieser Wald schloß sich mehr westlich an die Sudetischen Berge an. Dieses Gebirg faßt in sich den größern und kleinern Fichtelberg in Franken, in Böhmen und im Erzgebirge, dann die Berge an der Südseite von Böhmen.

Zwischen dieser Waldung und dem Gebirge versetzt Ptolomäus die Varisti, südlich hatten sie die Markomannen, östlich die Quaden, westlich die Kuriones als Nachbarn. Nach dem Tacitus wohnten sie zwischen den Hermanduren und Markomannen, desgleichen nach den Kapitolinus. Sie wohnten auch neben den Harudern und Sedusiern ostwärts, und hatten westlich die Hermanduren zur Seite. Wenig ist über ihre Verfassung, Lebensart und ihrer sonstigen Verhältnisse bekannt. Sie kommen hauptsächlich in dem Markomannischen Kriege, später gar nicht mehr im Vorschein, haben sich wahrscheinlich mit den Markomannen vereinigt, und ein großer Theil derselben, einige Tausend an der Zahl, sind zu den Römern übergegangen.

In dem Kriege wider den Antonin haben sie sich mit den Markomannen und Quaden vereinigt, wurden von den Mysiern, welche das Land zwischen der Elbe, Saal und den Böhmischen Gebirgen einnahmen, aus Böhmen und Voigtland bis an die Donau hinauf gedrükt, zogen wahrscheinlich mit den Longobarden von denen sie besiegt wurden, nach Panonien und dann erst später nach Italien. Noch blieben die Markomannen einige Zeitlang mit den Mysiern in Böhmen, bis sie endlich von den Wenden überfallen und vertrieben wurden.

Die Wenden kommen unter Tacitus Ptolomäus und Plinius unter den Namen Venedae vor. Ptolomäus nennt noch von ihnen ein Gebirg Venetici montes und den Sinum Veneticum, sie wohnten ostnördlich an der Weichsel, an der östlichen Gränze Deutschlands, woher sie auch ihren Namen Wenden welches so viel heißt, als Nachbarn oder Angränzer bekommen haben mögen. Mit Bestimmtheit kann nicht behauptet werden, in welchen Jahr sie eigentlich in diese Gegend und nach Sachsen gekommen sind; einige behaupten, sie wären erst unterm Kaiser Heraklius oder um jene Zeit eingefallen, einige hingegen, daß sie eher als unter Theodosius dem jüngern von der Weichsel aufgebrochen seyen und setzen das Jahr 450 nach Chr. Geburt.

Dieses Jahr dürfte hingegen einem großen Zweifel unterliegen, weil Prokoppius, der um das Jahr 550 nach Chr. Geb. lebte, angiebt, daß sie in der heutigen Wallachey von dem nördlichen Ufer der Donau bis an den Dniester hinauf wohnten, der sie in 2 große Stämme, in den Antischen und Sclavinischen eintheilt. Erstere haben das rußische Reich gegründet, letztere wurden von den Avaren, Bulcharen Volochen bezwungen, in verschiedene Provinzen des Griechischen Reichs verpflanzt, und unter Heraklius wurden im 7. Jahrhunderte ihnen Wohnplätze in

Digitized by Google

Illyrien angewiesen, die sie noch heute besitzen, welche mit neuen Kolonien vom west-nördlichen Serven vermischt worden. Diese Wenden breiteten sich im 6. Jahrhunderte in alle Gegenden aus; die Slaven kommen von der Oder bis an die Elbe, auch später über die Elbe bis an die Saale.

Diese Slaven, wie der unsterbliche Herder sagt, nehmen auf der Erde einen größern Raum, als in der Geschichte ein, besonders, weil sie entfernter von den Römern wirkten. „Wir kennen sie zuerst" sagt „er „am Don, später an der Donau, dort unter Gothen, hier unter „Hunnen und Bulgaren, mit denen sie oft das römische Reich sehr be„unruhigten, meistens nur als mitgezohene, dienende oder helfende „Völker. Trotz ihrer Thaten hie und da waren sie nie ein unterneh„mendes Kriegs- und Abentheuerer Volk, wie die Deutschen, vielmehr „rükten sie diesen stille nach, und besetzten ihre leergelassenen Plätze und „Länder, bis sie endlich den ungeheuern Strich inne hatten, der vom „Don zur Elbe, von der Ostsee bis zum Adriatischen Meere reicht." [1])

Von Lüneburg über Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Sachsen, die Lausitz, Böhmen, Mähren, Schlesien, Pohlen, Rußland erstrekten sich ihre Wohnungen dießeits der Karpatischen Gebirge.

Daß Slaven dieses Gebiet ebenfalls bewohnt haben mögen, beweisen beinahe die Namen von 30 Ortschaften, die böhmischen oder Slavischen Ursprungs sind.

Dölitz ein Dominikalhof auch Dölnitz 1/4 Stunde von Eger von dolni, nieder, und zwar darum, weil der Hof anfänglich im Thale, unweit des itzt noch bestehenden Sees bestanden haben soll. Hier wurde in einem bestandenen, nun verschütteten Kalkbruch ein äußerst merkwürdiger Mamuts Zahn aufgefunden, der bey dem böhmischen Musäum in Prag aufbewahrt wird.

Dirschnitz, ein Dorf von trzin wi (erbiethet mir feil, oder verkauft mir).

Dobrau von dobri gut.

Gaßnitz von kaßna kaschna (Wassergang) weil da viel Wasser zusammenfließt, und die Durchfahrt bei großen Regengiessen im Frühjahre und Herbste hemmt, weßwegen auch eine so große holzerne Brüke, die eine kostspielige Unterhaltung fordert, erbauet werden mußte.

Gosel Dorf Kozel auf deutsch Bock.

Ketschwitz auf deutsch Anker oder Wassernuß. Dieses Dorf, eigentlich die Mühle ist eines der ältesten im Egerlande, denn Rudolph I hat schon in der Urkunde im Jahr 1290 Erwähnung davon gemacht mit den Worten „Hic pagus in agro egrensi Kotwize".

[1]) Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte 4 Th. pag. 32.

Digitized by Google

Klingart von clicati (krum).

Kropitz von Cropi d. i. es hagelt. Ehemals waren viele Teuche und Waldungen um dieses Dorf, und es durfte nicht ohne Grund so genannt werden, weil die Erfahrung lehrt, daß bei lang anhaltender trokener Witterung die Gebirge und Waldungen, die Regen- und Gewitterwolken früher an sich ziehen, und nur dann dem flachen Lande Regen zuschicken, wenn sie in etwas befriediget worden sind.

Ober- und Unterkunreith Kun ein Pferd, obschon einige annehmen, daß Kun ein altdeutsches Wort, so viel als Geschlecht, Nachkommenschaft, bei den Schweden Kön oder Kyn bedeute (vide Falkenstein Nordgausche Alterthümer 11 Kapitel 129 pag Anmerkung).

Leubitzbach von Liboen, Luboc, Hluboff von Hlubocn tief (vide Dogner 6 Theil pag 407).

Lohma Ober-Unterlohma von Lohm, Steinbruch der unweit gegen Norden bei Rossenreith sich befindet.

Nebanitz von Neba nic heißt so viel als: achtet nichts.

Pallitz Dorf und Dominikal von Palic, Holz Scheiterhaufen, Palice Schlegl, Knittl.

Pograth Dominikalgut 1/4 Stunde vom Schloß Kinsberg entfernt. Das Wörtchen Po wird in dem Sinne genommen, wie es bei Polavi an der Elbe Pomari am Meere oder Porusse nahe den Rußen genommen wird; wahrscheinlich aber dürfte es anfänglich Podhrad, nahe am Schlosse, eigentlich unter dem Schloße geschrieben worden seyn, weil es tiefer, als das Schloß und der Thurn von Kinsberg liegt.

Brinnitz, ein Bach, gegenwärtig heißt die Mühle noch Brinitzmühle.

Slavitz eine Vorstadt östlich gelegen von Slava Gloria (Ruhm) oder Slawic, diese Vorstadt war ehemals eine für sich abgesonderte Gemeinde, hatte eigenthümliche Besitzungen, und der Besitzer dieses Gutes wohnte auf der sogenannten Haslmühle. Dieses Gebäude ist zwar nicht mehr bewohnt, wird blos von den Müller Joseph Michl für Getraidschütte und als Heuboden benützt, allein man sieht noch die alterthümlichen Spuren in den bestehenden Holzwerke, in einer noch dort befindlichen Säule. Diese Besitzungen wurden an die dortigen Bewohner verkauft, in Husitenkriege wurde der Mayerbühl, im Schwedenkriege der rechte Flügel Eisenaker, Nonnenwiese bis St. Jobst verkauft, daher hat die Gemeinde den Rang am Mayerbühl, dann den in der Frauengasse zu grasen. Sie hatten ein eigenes Bräuhaus, wo itzt die Langheinrichischen Häuser stehen, einen eigenen Steuereinnehmer. Den 16 May war

Digitized by Google

alle Jahre Zuſammenkunft. Der Herr wurde mit unbedeckten Haupte abgeholt. Es wurde dann ſich über die Angelegenheiten der Gemeinde berathen, was zum Beſten derſelben diente, beſchloßen, auch die Geldſtrafen für diejenigen, die dawider handelten, beſtimmt.

Uibrigens behaupten mehrere Gramatiker, daß jene Dörfer, welche auf itz und nitz ausgehen, wendiſchen Urſprunges ſeyen. Unter den egeriſchen Dörfern ſind noch einige, welche ſich auf nitz und itz endigen als:

Rangkowitz bei der Stadt Eger nordwärts liegend, wird eine ganze Gegend genannt, die itzt urbar gemacht iſt.

Retwitz auch Rabitz, Rabiſch genannt, ehemals zu Eger gehörig, wurde aber im Jahre 1814 an Baiern zur Entſchädigung abgetreten.

Schirnitz Sirmitz Stabnitz Stobitz Treunitz Dörfer des Egerlandes, die ſlaviſchen Urſprungs ſind, welches letztere von den böhmiſchen Worte Drzewo (Holz) oder Drewnitz Dezewritz (Holzſcheine) oder Trnitz von Trn (Dorn) hergeleitet werden kann.

Schöba Großſchöba Zewer zawer (Froſch am Wondra Fluß).

Groß Schöd ein Rothbach von Shedy Schwarz oder Waſſerſchwarz.

Dieſe Slaven haben ſich mehrere Jahrhunderte nach den vielen von ihnen angelegten Dörfern zu ſchließen, hier aufgehalten, bis die Franken unter Karl den Großen ſie unterjochten. Schon im Jahre 805 hat Karl an den Fluß Ogra drey Heere zuſammen gezohen (vide Dobner).

Dieſer Fluß Ogra war in dieſen Zeiten der Fluß Töpl, der durch Karlsbad fließt, denn die Alten ſagten nicht, die Töpl ergieße ſich in die Eger, ſondern die Eger ergießt ſich in die Töpl, bis ſpäter der Egerfluß, der ſchon einen bedeutendern Umfang habend und aus entfernteren Gegenden, nemlich von Fichtelgebirge herfließt, große Bäche und kleine Flüßchen 17 an der Zahl aufnimmt, ſeine Würde behauptete, und die Töpel mit der Benennung verdrängte.

Die Slaven, wie ſchon erwähnt worden, haben wahrſcheinlich Eger erbaut oder vergrößert, weil ſie der Stadt den Namen Chebe beilegten.

Karls große Feldzüge wider die Sachſen ſind in der Geſchichte zu bekannt, als daß ſie näher beleuchtet werden dürften, nur iſt es nicht zur Evidenz geführt, obſchon es Dobner behauptet, daß anno 968 die unterjochten Slaven mit den Sachſen vermengt worden ſeyn (4 Par. pag 180).

Unter Karl dem Großen wurden ſie unter die Suraver und Milceni eingetheilt; Erſtere haben hauptſächlich Sachſen, letztere das Oſterland beſeſſen.

Digitized by Google

Die Sorben waren anfänglich wider die Sachsen gut zu gebrauchen, und Pipin, Vater Karls des Grossen hat sie auch wider die Sachsen sehr gut benützt. Als aber diese Sorben bey Karl dem Großen über die Sachsen klagten, weil sie mit ihnen in beständige Kriege verwickelt waren und nicht ruhig seyn konnten, schikte Karl den Sorben Truppen zur Unterstützung, allein diese, wie man auch Beispiele in der neuern Geschichte finden dürfte, haben im Freundeslande so übel gehauset, sich so feindlich benommen, daß die Sorben hierwider aufgebracht, sie größtentheils erschlagen und dadurch den Haß Karls auf sich zogen.

Schon im 8. Jahrhunderte wurden diese Sorbenwenden von den Einfällen der Böhmen und Pohlen beunruhigt.

Heinrich der I oder Finkler, oder Vogler, um von den Einfällen der noch herumstreifenden Hunnen und andern Völkerschaften seine Gränzen zu sichern, hat Markgrafen an diese gesetzt, und welche kluge Maaßregeln er ergrif um die der Freiheit gewöhnten, zerstreut wohnenden Völkerstämme, besonders die deutschen, in die von ihm angelegten Städte zu lokken, sind zu bekannt, als daß sie einer näheren Ausführung ebenfalls bedürften. Er setzte Gaugrafen, Richter ein, welche verbunden waren, über die verschiedenen Nationen zu richten, und war bemüht das Heidenthum auszurotten. Sein Sohn Otto der Große hat die noch herumstreifenden Sorben-Wenden unterjocht. Ersterer hat um das J. 929 und 930 zuerst die Milcenier oder die Serven der Oberlausitz bekämpft und in Meißen einen Markgrafen eingesetzt, Letzterer die Serven der Niederlausitz oder die Buititzier besiegt. Diese Siege hatten keine andere Absicht, als die heidnischen Völker zum Christenthume zu zwingen. Die Serven der Niederlausitz wurden erst um das Jahr 959 von den Markgrafen der Ostmark Gero I besiegt, und diese dem von Otto dem Großen im Jahr 965 gestifteten Bisthume Meißen zugetheilt.

Ob die servischen Marken in den ältesten Zeiten zu Böhmen und Pohlen gehörten, konnte bisher aus Urkunden nicht bewiesen werden; doch ist es richtig gestellt, daß ein solcher Markgraf hier in Eger seinen Sitz hatte, und zwar wurde dieser von dem baierischen Herzoge Theodor, die Einfälle zu verhütten, eingesetzt. Diese Markgrafen wurden Comites Marchiae Septemtrionalis genannt, und die Vohburger, welche Grafen zu Chamb und Eger genannt wurden, als solche ernannt. Diese Vohburger sollen hier anfänglich ihre Residenz außerhalb der Stadt gehabt, allein innerhalb der Stadt in den sogenannten Steinhaus gewohnet haben. Theowald, der erste Markgraf, hat über Eger viel Unglück verbreitet, weil er mit Heinrich V gemeinschaftliche Sache wider den Vater des Heinrichs II machte, und letzterer mit Hülfe des böhmischen Herzoges Borziwog des II das Markgrafthum größtentheils verheerte, und die Stadt Eger einäscherte.

Digitized by Google

Unter Borziwog hat zwar der chriſtliche Glaube Wurzeln zu faſſen angefangen, allein Borziwog I wurde dennoch, weil er den chriſtlichen Glauben angenommen hatte, anno 894 aus Böhmen verjagt, und ungeachtet Karl der Große, Heinrich I und Otto der Große das Heidenthum durch Feuer und Schwert ausrotten wollten, ſo blieb für Friedrich Barbaroſſa noch ſehr viel zu leiſten übrig, bis er endlich bei der Schlacht von Regensburg einen vollkommenen Sieg wider dieſe Ungläubigen erfochte. Da ſich bei dieſer Schlacht, Heinrich der Aeltere, Herr von Plauen, beſonders auszeichnete, ſo hat ihn Kaiſer Friedrich II (vermög Urkunde von 10: May 1232) unter andern Begünſtigungen Aſch und Selb übergegeben. In dieſem Privilegium wird dieſer Heinrich wegen ſeiner Tapferkeit, ſeines Heldenmuthes wider dieſe Heiden beſonders angerühmt.

Nach Theobald des II Tode im Jahre 1146. heurathete deſſen Tochter Adelheid Friedrich Barbaroſſa oder den Rothbart im J. 1149.

Friedrich, der Rothbart aus den Hohenſtaufiſchen Hauſe, war dazumal noch Herzog in Schwaben. Bruselius nennt ihn zwar ſchon Kaiſer, allein er iſt erſt im J. 1152 am 5: März zum Kaiſer erwählt worden.

Dieſe Adelheid hat das Egerland als Heurathsgut mitbekommen, denn die Güter der Vohburger waren auch Weiber- oder Kunkellehen.

Im J 1153 hat Friedrich der I wegen zu naher Verwandſchaft zu Koſtnitz im Chore vor dem Biſchoff Herrmann die Scheidung bewirkt. Friedrich war mit ihr Geſchwiſterkind, denn die Mutter Friedrichs Namens Judith, und die Mutter Adelheids Namens Mechthildis waren leibliche Schweſtern Heinrich des Schwarzen Nigri in Baiern. Da aber den Friedrich dieſe Verwandſchaft ſchon vor der Heurath bekannt ſeyn mußte, ſo iſt die Behauptung einiger Schriftſteller nicht unwahrſcheinlich, daß er ſie ob fornicationem infamatam oder wegen lokerer Tugend verſtoßen habe. Beide ſchritten wieder nach dieſer Trennung zur 2. Ehe. Friedrich vermählte ſich im Jahr 1156. an Beatrix Reinold Grafen von Burgund einzige Erbin, mit welcher er die veräußerten Reichsländer Burg und (Franche Comte) erheurathete. Dieſe ſtarb am 15 November 1185 und iſt zu Speyer begraben. Adelheid heurathete den Grafen Dietho von Ravelsberg, welcher ein Miniſterial Friedrichs war. Das Egerland hat ſie jedoch nicht zurückerhalten, die Urſachen hievon ſind nicht bekannt, doch ſoll Friedrich ihr es abgekauft haben.

Aus dieſen wollen dennoch einige folgern, daß die Scheidung nicht Ehebruchs halber vor ſich gegangen wäre, weil Friedrich auch nicht zugelaſſen haben würde, daß ſie ſich an einen ſeiner Miniſterialen verheurathete, ſondern er würde ſie, wie es damals gebräuchlich war, in ein Kloſter gegeben haben.

Heinrich Herzog von Baiern machte gemeinſchaftliche Sache mit dem Könige von Böhmen wider Friedrich II. Heinrich zog nach Böhmen,

Digitized by Google

ſchloß Freundſchaft und Bündniß, und bei ſeinem Rükkehren überfiel er Eger auf Anrathen des böhmiſchen Königs; und machte dadurch dieſes Gebieth damals zur böhmiſchen Provinz.

Von dieſer Zeit an finden ſich ſchon Urkunden in dem egeriſchen Archive, doch nur von Ottokar eine Abſchrift von Jahre 1266, in welcher er die Privilegien der Vorfahrer der Stadt beſtättigte. Sämmtliche Original Urkunden, die damals vorhanden waren, ſind bei der großen Feuersbrunſt im Jahre 1270 durch welche die ganze Stadt eingeäſchert wurde, und 150 Perſonen ums Leben kammen, verbrannt.

Kaſpar Bruſchius hat dieſe Feuersbrunſt und Jahrszahl mit folgenden Verſen ausgedrükt

Egra IaCet trIstIs absorpta per Ignes
InsIgnesqVe IaCent nobILIs VrbIs opes

Rudolph von Habsburg hat nun in der Urkunde im J 1279 das Eger-Gebieth mit den Reich wieder vereiniget, in welcher Urkunde er ſich folgender Ausdrücke bedient:

„Noverit igitur praesens aetas et futuri temporis successura „posteritas, quod nos fidei purae zelum et sincerae devotionis con„stantiam delectorum nostrorum civium de Egra, qui fidei naturalis, „qua nobis et imperio nostro constringuntur fervore succensi, ad „nostrum et romani imperii Suave Dominium sunt reversi „benignius intuentes et propter hoc magnopere cupientes eorum „tranquilitati et commodo liberaliter adspirare. Universas gratias „privilegia, libertates et Jura ipsis divis imperatoribus Romanis et „Regibus, ducibus et aliis Imperii principibus indulta benignius et „concessa auctoritate praesentis Decreti de benignitate Regia con„firmamus.“

Die von Rudolph ſtatt gehabten Veränderungen bis auf die itzigen Zeiten hinſichtlich der Rechte der Privilegien, die ſowohl von ihm als allen Nachfolgern mit Inbegriff Joſephs II beſtättigt worden ſind, gehören mehr in die Geſchichte der Stadt Eger.

Es dürfte ſich hier bloß noch um die Auflöſung der Frage handeln, welche Folgerungen aus den bisher vorausgeſchickten zu ziehen wären, welchen Urſprung nemlich, und von welcher Abſtammung die hieſigen Bewohner wahrſcheinlich ſeyen?

Der Egerländer hinſichtlich ſeiner Kleidertracht iſt den altenburger Bauern ſehr ähnlich. Man war daher bemüht, den Urſprung auch dieſer aufzuſuchen, ſich mit ihren Sitten und Gebräuchen bekannt zu machen, worüber anders die von Karl Friedrich Kronbügl im J 1806 verbeſſerte 2. Auflage über die Sitten und Gebräuche der altenburger

Digitized by Google

Bauern benützt wurde. Dieſer hält die Altenburger für ächte Abkömmlinge der Sorben-Wenden, und begründet ſeine Meinung dadurch, daß die Sitten, die häusliche Verfaſſung, die Namen der Dörfer wendiſchen Urſprunges ſeyen, auch die Kleidertracht, mit jenen in der Lauſitz noch wohnenden Wenden, vorzüglich mit der weiblichen übereinſtimmen. Er bemerkt, daß die wendiſche Sprache in dem Altenburgiſchen ſich darum verloren habe, weil Landgraf Friedrich mit der gebiſſenen Wange im J 1327 bei Lebensſtrafe verbothen hat, wendiſch zu ſprechen, oder vor Gericht ſich dieſer Sprache zu bedienen, daß kein Wende zu einem öffentlichen Amte, ja nicht einmal zu einem Handwerke zugelaſſen wurde. Es iſt Schade, daß dieſer Verfaſſer die älteſten Sitten, die abergläubiſchen Meinungen und Gebräuche aus der Urſache überging, weil er glaubte, daß dadurch eine ganze Nation als unwiſſend und abergläubiſch gleichſam an den Pranger geſtellt würde, und daß er daher vieles übergangen haben mag, was zu gründlicheren Vergleichungen hätte Anlaß geben können, weil dieſe Gebräuche, die Sagen, die unverkennbare Spur des Heidenthumes an ſich tragen. Man dürfte es auch nicht billigen, daß derſelbe die Anreden des Hochzeitbiethers modernisirte. Nach meiner Meinung wäre es ſehr erſprießlich geweſen, alle alten Sagen zu benützen, die älteſten Gebräuche und Meinungen aufzuſuchen, und ſo weit ſie noch erforſchbar waren, darzuſtellen, denn nach meiner Anſicht muß es einem Volke mehr zur Ehre gereichen, wenn dargeſtellt wird, mit welchen Vorurtheilen, abergläubiſchen Meinungen es belaſtet war, und wie es ſich erſt nach und nach durchgewunden, dieſe ſo ſchwer zu trennende Meinungen und Gebräuche abgelegt hat.

Einige düſter abergläubiſchen Meinungen einzelner Bewohner können nicht zum Schluße führen, daß das ganze Volk, noch in dieſer groben Unwiſſenheit lebe, weil Jedermann aus ihrer itzigen Lebensart, aus ihrer Handlungsweiſe, aus dem geſuchten Nahrungswege ſich vom Gegentheile überzeugen wird. So unrichtig dieſer Schluß wäre, eben ſo unrichtig würde es ſeyn, daß, weil einige aus dieſem Volke, Gelehrte, Künſtler, Staatsmänner geworden ſind, dieſes Volk aus Gelehrten und Künſtlern beſtehe.

Nachdem von ihm angenommen wurde, daß die Altenburger von den Wenden abſtammen, ſo dürfte es nicht überflüßig ſeyn, zu prüfen, in wie fern die Sitten und Gebräuche der noch in der Oberlauſitz wohnenden Wenden mit den Altenburgern und Egerländern übereinkommen.

Der Wende iſt gaſtfrey, das Brod liegt mit einem Tuche bedeckt, den ganzen Tag auf dem Tiſche, kein Bettler wird abgewieſen, an Kirchweih- oder andern Feſttagen, wo Kuchen bereitet werden, wird der Bettler, wie der ankommende Fremde damit beſchenkt.

Für das Brod hat er eine beſondere faſt religiöſe Achtung, er küßt die Brodſamen, die er aufhebt, der Egerländer hat alle dieſe

Digitized by Google

Eigenschaften, und legt noch das aufgehobene Brod oft auch selbes noch küssend an einen Ort, wo es nicht mit Füssen getretten werden kann.

Der Wende, wie der Egerländer hat einen stämmig kraftvollen Körperbau, weiße Zähne, der Egerländer aber keine Waden, welches von den Binden der Hosen, und der so knapp anliegenden Stiefeln herrühren dürfte.

Bei beiderseitigen Taufen werden die Worte gebraucht: „Einen Heiden gebt ihr uns, einen Christen bringen wir wieder."

Es ist das Bettfreyen, welches sie dort Lichtergang, oder das Gehen auf die Breit nennen, ebenfalls, wie im Egerlande üblich, welches, wie erwähnet auch Fensterln heißt.

Bei Heurathen wird mehr auf das Geld als auf die wechselseitige Zuneigung gesehen, und es wird von Aeltern oder Anverwandten eingewirkt, damit theils in keine ärmere Familie geheurathet, um so weniger zwischen einem Dienstknechte und einer Bauern Tochter oder umgekehrt, eine Ehe geschlossen werde. Die Hochzeitbitter sind, wie manche andere Cermonien dabei wie im Egerlande üblich. Die Braut bekömmt den Brodanschnitt, der von ihr sorgsam aufgehoben, nie schimmeln und geheimen Nutzen bringen soll.

Der Wende singt und tanzt gern. Die Haare der Weibspersonen sind auf dem Wirbl in Zöpfe geflochten, und mit einer großen messingen Nadel befestiget.

Hingegen weichen sie gegenwärtig hinsichtlich ihrer Sprache, Kleidertracht, Nahrung und wieder in andern Gebräuchen in folgenden vom Egerländer ab.

Wenn die Kinder-, die sogenannte Baademutter Gevattern bittet, so hat sie, wenn das neugebohrne Kind ein Knabe ist, ein schwarzes Stäbchen in der Hand, hingegen ein weißes, bei einem Mädchen, auch in beiden Fällen oft blos ein weißes Tuch in der Hand.

Dem Pathengelde wird bei Knaben 9nerley Samen, bei Mädchen einige Körner Leinsamen, eine Nähenadl, auch nur ein Faden rother Seide beigelegt, auch eine Scheidemünze wird beigeschlossen, damit, wie sie meinen, es dem Pathen an Geld niemals fehle.

Am grünen Donnerstag werden die Pathen beschenkt. Wenn die Braut nach der Wohnung des Bräutigams mit dem mit aller ihrer Habe bepakten Wagen geführt wird, welches sie Heimführung der Braut heißen, so reicht sie dem ersten, der ihr im Hofe begegnet, ein Brod, und läßt jeden Bier aus einem Milchgefäße trinken.

Man ließ auch eine mitgebrachte Henne fliehen, und aus dem Bleiben oder Wegfliehen derselben wurde geschlossen, ob die Frau beim Manne bleiben werde, oder nicht. Dieses wurde auch auf die Fruchtbarkeit der jungen Frau ausgedeutet. Sie bringt den Sonntag nach der Trauung ein Brod mit in die Kirche und theilt es neben der Kanzel unter die Armen aus.

Digitized by Google

Die Rockenſtuben ſind zwar, wie im Egerlande gebräuchlich, doch wird bei den Wenden beobachtet, daß wenn die Wirthin am Burkhards Tage den 1. Oktober den Spinnerinnen eine gebratene Gans oder ſonſt ein Gerücht Fleiſch mit Kraut mit einer Semmelmilch giebt, ſo darf ſie den Dienſtbothen künftig nur früh, bei dieſer Außerachtlaſſung aber muß ſie bis Martini auch Abends Butter geben.

Den Mittwoch vor dem grünen Donnerstage wird gewöhnlich zum Abſchiede Brandwein getrunken oder dieſer über klein geſchnittenes Brod gegeſſen. Manche peitſchen den Leuchter der Rockenſtube mit einem Beſen zur Thüre hinaus.

Vom Oſterabende bis zum 3. Oſtertage ſchieben ſie bunt gefärbte Eyer auf die Erde hin, wer nun mit ſeinem Eye andere trift, der hat ſie gewonnen.

Im Egerlande hingegen halten Knaben dieſe rothen auch bunten Eyer in der Hand, daß nur die Spitze erſichtlich iſt, ein zweiter ſchlägt mit der Spitze eines Eyes darauf, und weſſen Ey zerbricht, der hat verlohren; daher werden ſorgfältig zuerſt dieſe gefärbten Eyer von ihnen wechſelſeitig an den Zähnen geprüft, damit theils kein Betrug obwalte, theils um mehr ſich Uiberzeugung zu verſchaffen, daß er von ſeinem Gegner das Ey gewinnen könne.

Wenn auch die Tracht der Altenburger, und wendiſchen Weiber von jenen der Egerländerinen größtentheils, die Sitten und Gebräuche der Altenburger in vielen abweichen, ſo dürfte aus der ſo viel übereinſtimmenden Kleidung, Sitten, alten Gebräuchen nicht unwahrſcheinlich gefolgert werden können, daß die Egerländer mit den Altenburgern ehmals einen Stamm ausmachten. Die Abweichungen mögen hingegen in der Religions Veränderungen, in der verſchiedenen Landesverfaſſung, Erziehung, in dem Schulunterrichte, im Umgange mit den nächſt angränzenden Landesbewohnern, und in manchen zufallig eingewirkten Urſachen geſucht werden.

Gebräuche.

Während der Schwangerſchaft.

(Siehe Tabelle 3.)

Die Weiber fürchten ſich beſonders vor dem Verſehen, d. i. ſie betrachten nicht gerne einen verunſtalteten Menſchen, oder ein Bild, welches eine ſchöne menſchliche Figur verunſtalten könnte, ſie hören auch nicht gerne Reden hievon an.

Digitized by Google

Sie fürchten sich in der Mitternachtsstunde aus der Stube zu gehen (um so weniger, wenn sie entbunden sind), weil ihnen der böse Feind nachstelle, ihnen nachgehe, sie erschreke, oder sich auf den Rücken hange, blaue Merkmahle mit den Fingern eindrüke.

Während sie schwanger sind, helfen sie einer Gebährenden nicht, weil sie bei ihnen eine nicht glückliche Niederkunft befürchten.

Einige Tage vor der Niederkunft werden um das sogenannte Himmelbette (eine zweyspännige Bettstatt, worüber ein auf 4 hölzernen Säulen ruhende gemahlte Decke ruht), grüne mit gelben halb auch größtentheils seidenen Bändern eingefaßte Vorhänge um diese Decke gezohen, und diese besonders in der Mitte den sogenannten Kranz des Vorhanges mit in Gold und Silber gefaßten Amuletten geziert.

In diesen Amuletten befinden sich kleine bleierne Kreuzln, viereckig geschnittene Stückeln rothen Tuchs, schwarzes linsenartig geformtes Wachs, kleine mit griechischen Buchstaben ohne Sinn und Bedeutung versehene Pergamentzetteln, Beinsplitter, Krebsaugen, Haare, verschiedenartige kleine Saamenkörner, geweihte Kräuter, Heu pp.

Auch wird den Gebährenden eine leinerne Kappe von der Hebamme aufgesetzt, ein Band um den Leib gegeben, welches angerührt ist, und die Länge der heiligen Maria haben soll.

Eine Schwangere soll keinen Todten ansehen, weil sonst das Kind ein den Toden ähnliches Gesicht bekömmt. Sie soll sich auf keinen Stuhl setzen, der mit den Besen abgekehrt ist, weil sonst das Kind einstens wegen Verbrechen, wenn es heranwächst, bestraft werden würde.

Die Schwangere soll von keinem verkrippelten verstümmelten oder beschädigten Vieh etwas essen, weil das Kind auch beschädigt würde.

Es wurde mir ein Beispiel zum Beweise aufgeführt. Im Dorfe *** unweit Eger hatte die Kindsmutter während der Schwangerschaft von einer Henne gegessen, welche den Fuß gebrochen hatte. Als das gebohrne Kind 2 Jahr alt über das Zimmer ging, fiel es und brach den Fuß.

Sie soll auch nicht vom Fleische eines Stiers (Bumel), Ziegenbocks essen, damit das Kind nicht geil werde.

Sie soll nicht im Sand graben, weil das Kind widrigens Ungeziefer bekömme.

Hat sie während der Schwangerschaft gestohlen, so wird das Kind ein unverbesserlicher Dieb.

Geburt.

Zu dieser kommen meistens ungeprüfte, unerfahrne Land Hebammen, nur Reichere ziehen auch geprüfte Geburtshelfer bey. Daher geschieht es auch, daß durch Unwissenheit viel geschadet wurde; besonders weil die Gebährende vor der Geburt Wein oder Brandwein um sie zu

Digitized by Google

ſtärken erhält. Wenn das Kind glücklich entbunden iſt, ſo wird der Leib des Weibes mit einem Tuche gebunden, worauf ſie auf kein Bett, ſondern auf Stroh gelegt wird.

Wenn das Kind abgewaſchen und in ein Kißchen gewickelt iſt, ſo werden in dieſes 1 oder 2 Amulette hineingeſteckt. Die Hebamme reicht es dem Vater zum Kuße (welcher ihr ein Geſchenk macht) dann giebt ſie es der Mutter in die Arme.

Vor der Taufe reicht die Mutter gewöhnlich dem Kinde keine Bruſt. Wenn jemand das Kind lobt, ſo merkt die Mutter und die Umſtehenden genau auf, ob auch die Worte mit beigeſetzt waren: Behüte es Gott, wird dieſes vergeſſen, ſo wird in der Regel das Kind für verſchrien gehalten. Das Verſchreien erkennen die Mütter darin, wenn das Kind ein ſchlechtes Ausſehen hat, unruhig iſt und ſchreit.

Um dieſes vermeintliche Unglük zu beſeitigen, und die üblen Folgen abzuwenden, wird ein altes Weib geholt, welches als Büßerin, Segenſprecherin im Rufe iſt.

Das Kind wird unter unverſtändlichen Formeln mit Urin gewaſchen, die ſogenannte Büßerin verziehet den Mund, ſpricht leiſe und unverſtändlich im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit: Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt, ſie leget eine Hand auf den Kopf, eine auf die Achſel, beſtreichet das Kind mit einem Fleckchen, bohret ein Loch in einen jungen Baum, beſonders Waiden, (hier Felber genannt) giebt das Fleckchen hinein, und macht das Loch zu, damit es verwachſe, wie der Baum wächſt, ſo wächſt auch das Kind.

Es muß ein Ort ausgeſucht werden, wo der Baum nicht gleich umgehauen wird, auch darf die Perſon, nemlich die Mutter des Kindes nicht hinkommen, daher werden gewöhnlich Sümpfe ausgeſucht.

Ferner wird als ein Mittel wider das Verſchreien anempfohlen, daß man den Koth den man unten an der Fußſohle hat, in einen Fleck und in die Wiege unter das Kind giebt, auch ſoll hiefür 9nerley Holz in ein Bündchen gebunden in ein weißes Fleckel gegeben, angehängt helfen.

Nicht minder, wenn Jemand mit einem Korbe in die Stube geht, ſo müſſen 3 Stückchen davon abgeſchnitten, und in die Wiege gelegt werden.

Wenn das Kind den Altvater d. i. wenn es ein altes Ausſehen hat, ſo ſchießt es ein alter Mann auf der Bakſchüſſel, wenn es ein Knabe iſt, ein; iſt es ein Mädchen, ſo verrichtet es ein Weib mit den Worten: Alter ich ſchüß dich ein, junger ich nehme dich heraus im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit. Hier muß es immer von einen Jungen weggenommen werden.

Dieſes ſogenannte Altvater, auch verwechſelte Kind wird auf eine Backſchüßl angebunden, dieſes geſchwind mit der Backſchüßl in den Backofen, wenn aus dieſem das gebakene Brod herausgenommen war, dreymal in der Runde bewegt und herausgezohen.

Digitized by Google

Taufen.

Die Feierlichkeit der Taufe richtet sich hauptsächlich nach den Vermögensumständen der Eheleute und Gevattern.

Bei den meisten Bauern wird zu allen Kindern nur ein Pathe genommen, welchen sie Thuat nennen.

Das Kind eines Reichen wird in ein feines mit Kotton überzogenes Kißen eingewickelt, auf welchem vorne ein großes Amulett hängt, in die Kirche getragen.

Das Kind ist mit einem mit Gold verbrämten Häubchen geziert. Es wird ein weißes Tuch auf das Kind gelegt, welches von Muselin und mit Goldspitzen besetzt ist. Vorn auf die Brust wird in das Kissen das Pathengeld hineingesteckt, welches gewöhnlich aus einem alten Thaler, Gulden und einen Zwanziger besteht. Die Magd trägt in einem Korbe das Kind mit der Augenwindel bedekt, unter Begleitung des Taufpathen zur Taufe. Beim Weggehen spricht die Hebamme: „Den Heiden trag ich euch nun fort, und bring dafür den Christen an sein Ort." Ehe die Hebamme über die Stubenschwelle mit dem Kinde schreitet, so wird über der Stubenthür, wohin die Geschierbank sich noch verbreitet, ein Gebetbuch aufgeschlagen, welches so lange offen bleibt, bis man mit dem Kinde von der Taufe zurük kömmt.

Es soll darum geschehen, damit das Kind zu seiner Zeit leichter und fertiger lesen lerne. Aus dieser Ursache sagt auch die Hebamme, während sie über die Schwelle schreitet, wo über der Thür das Buch aufgeschlagen liegt: „Wir steigen unter Gottes Wort, so geht das Lesen besser fort."

Dieses Buch wird nach der Zurükkunft von der Taufe wieder herabgenommen.

Wenn der Pathe oder Thuatherr kömmt, so muß er in der Regel mit Trompeten empfangen werden.

Reiche Pathen schenken bedeutende Summen Geldes, schicken der Wöchnerin einen Korb voll verschiedener Eßwaaren, die Gevatterin bringt eine Henne unter den Arm mit. Sie wird gleich umgebracht, denn es war eine Sage, daß, wenn diese nicht umgebracht, das Kind umgebracht werde. Sie bringt auch einen Topf Milch $^1/_2$ Schok Eyer, eine Maaß Brandwein und Semmeln.

Der Gevatter bringt das Pathengeld, welches sonst in Pergament eingewickelt, und mit rothen Bändchen eingebunden, worauf Verzierungen gemahlen, und einige geschriebene Verse angebracht waren, die den Wunsch enthalten, das Kind möchte im Christenthume aufwachsen, und rechtschaffen werden. Es enthält den Tag und die Jahrzahl der Geburt. Dieser Zettel wird gegenwärtig auf Papier gemahlt oder geschrieben und heißt Pathenzettel.

Digitized by Google

Der Gevatter muß, wenn er kömmt, ganz gewaſchen ſeyn, nicht mehr Urin laſſen, ſonſt wird das Kind unrein, läßt unwillkührlich den Urin. Die Gevatterin geht mit dem Körbchen und der Henne zur Wöchnerin, reicht ihr die Hand, und beide bitten ſich einander um Verzeihung, wenn zwiſchen ihnen eine frühere Beleidigung vorgefallen ſeyn ſollte.

Die Gevatterin bekömmt nichts zu eſſen, bis das Kind von der Taufe zurück kömmt.

Die Magd, welche das Kind zur Taufe trägt, wird in den um die Stadt liegenden eingepfarrten Dörfern nach der Taufe bei einen Becken in der Stadt eingeführt, dort bekommt ſie geſchmalzenes Gebäck, Brandwein, Bokmeth auch mit Zwetſchken gefüllte Semmeln.

Es wird kein Gaſtmahl, Bierſuppe genannt, bis nach der Vorſegnung der Wöchnerin in der Regel gehalten.

In 8 Tagen nach der Taufe bringt die Magd des Thuatherrn 7 bis 8 Ringeln, Bretzen, eine Flaſche Wein oder Brandwein und 1 ℔ Kaffee, ein Häubchen oder Thete-Kappen, einen Latzen vor die Bruſt und ein Hemdchen mit Spitzen. Dieſe bekommt 3 Ringeln, ſie erhält noch einen Eyerpletz, auch Späne zurück.

Nach $^3/_4$ oder 1 Jahr bringt ſie eine Schlattern, damit das Kind bald reden lerne, ein blechernes Schüßchen, woraus es das erſtemal eſſen ſoll, damit es an Eſſen keine Noth habe, ein Scherzl und Schmälz zum ſpielen.

Vorgang oder Einſegnen der Wöchnerin.

Das aus der Taufe gebrachte Kind wird in ein Bettſtättchen, welches ſie ein Krippel heißen gelegt, daß auf 4 hohen Füſſen an dem Bette der Mutter ſteht. Es wird unter das Bettchen des Kindes eine Schneidſchere, womit das Kind von der Mutter abgelöſet wird, gelegt, die die Weiber als ein Gegenmittel der Verhexung oder Austauſchung des Kindes (Wechſelbalg genannt) anſehen.

Die Mutter ſelbſt trägt ſo lange eine kleine Schere an einem Bändchen unter der Schürze hangend, ſo lange ſie im Hauſe ohne eingeſegnet zu ſeyn, umher geht, doch hüttet ſie ſich in der Abenddämmerung, zum Abendgebethläuten, oder um der Mittag- und Mitternachtsſtunde außerhalb der Stube zu gehen.

Das Einſegnen oder der Vorgang mit dem Kinde beſteht darin:

Die Kindsmutter geht mit der Hebamme, welche das Kind aufgeputzt trägt, in die Kirche. Die Mutter erhält dort das Kind auf den Arm, und hält zugleich ein brennendes Licht, welches ſie zu dieſem Vorgange kauft. Unter Gebet trägt ſie es um den Altar herum, opfert auf ſelbem etwas, und nach erhaltenen Segen läßt ſie das Wachslicht zurük.

Digitized by Google

Das weiße Hemdchen (Welster Hemdl genannt) welches dem Kinde unter den Worten des Priesters: „Accipe vestem candidam“ umgeben wird, das Gewand der Unschuld vorstellend, bleibt bis zur Einsegnung der Mutter innerhalb des Bettvorhanges derselben mit zwey großen Nadeln kreuzweis angeheftet. Es ist vorne durchaus offen, hat eine Kappe, die einer runden oder gestutzten Mönchskapuze, wenn er sie über den Kopf zieht, ähnlich ist. Es ist von feiner Leinwand, sowohl die Kappe, als die Aermel sind mit schwarzer Seide ausgenäht oder gestickt.

Eine gesunde Wöchnerin verschiebt diese Einsegnung nicht über 20 Tage, hingegen läßt sie sich vor dem 9. Tage auch nicht einsegnen. Sie beobachtet dabey gewiesse Tage in der Woche, denn blos am Dienstag, Donnerstag, und wenn das Kind männlichen Geschlechts ist am Samstage läßt sie sich einsegnen.

Es bestand der Aberglaube, daß die am Montage, Mittwoche oder Freitage, und Mädchen auch am Samstage zur Einsegnung getragene Kinder entweder sterben, oder durch ihr Leben nicht glüklich sind.

An Sonn- und Feiertagen scheuen sie sich vor der Volksmenge und vom Verschreien der Kinder.

Mit dem Mädchen gehen sie am Samstage nicht zur Einsegnung, weil dieser Tag ein besonderer Arbeitstag für das weibliche Geschlecht ist und solche Mädchen in der Arbeit saumselig, in der Hauswirthschaft mit nichts fertig werden.

Kömt die Mutter mit dem Kinde nach Hause, so geht die Hebamme mit dem Kinde auf das Bett der Mutter zu, läßt es behutsam vom Obertheile des Bettes dreimal herabwälzen und spricht dabey:

„Mein Kind, das steht uns sehr wohl an,
„Wenn man im Wirthshaus tanzen kann.

Hieraus dürfte auf die den Wenden ganz besonders eigene Tanzlust gefolgert werden.

Nach diesen Kirchgange wird das Hemdchen (vestis candida) die Schere, Amulette und andere Heiligthümer, Vorhänge, und das Zugehörige weggeschaft, und für einen solchen Fall wieder aufgehoben.

Das Kind wird durch 6 Wochen alle Tage gebadet, damit es von der Erbsünde reiner werde.

Die Mutter wäscht früh die Hand bis zum Elbogen, das Gesicht und die Brust.

Stirbt hingegen die Mutter während der Geburt, und das Kind kömmt lebend auf die Welt, so wird vom Tage der Beerdigung derselben durch volle 6 Wochen alles noch fortgesetzt, als wenn die Mutter am Leben wäre. Die Vorhänge, die Amuletten, das Bettstättchen, die Schere in selbem, das erwähnte Hemdchen, kurz alles bleibt durch die ganze Woche in dem vorigen Stande, selbst die dem Bette nahen Fensterläden bleiben verschlossen.

Digitized by Google

Das Bett der Verstorbenen, obschon es nicht berührt wurde, wird doch durch die 6 Wochen Früh und Abends aufgebettet und mit Weihwasser besprengt.

Das Kind wird um die 11. Stunde Nachts aus seinem Bettchen gehoben, und hinter den Vorhang auf das mütterliche Bett gelegt und bis 12 Uhr Mitternachts dort, wenn es auch dort schreien möchte, belassen. In dieser Geisterstunde soll die Mutter dem Kinde, sonst Niemanden sichtbar erscheinen, sich in ihr Bett legen, das Kind herzen, küssen und säugen, welches sie stillen nennen, sich hingegen mit dem Schlage der 12. Stunde entfernen.

Einige haben mir sogar behaupten wollen, daß sie die Mutter respect. Ehegattin gesehen hätten wie sie das Bett machte, welches die Hausgenossen während dieser Zeit zu thun vergessen hatten.

Nahrung und Erziehung der Kinder.

In der Regel säugt die Mutter ihr Kind ein Jahr, gewöhnlich auch noch länger, ja man hat Beispiele, daß Kinder der Mutter ein Fußschemchen hintrugen, sie anhielten, ihnen die Brust zu geben, welche sie selbst enthüllten. Nebst der Muttermilch erhalten sie auch Mehlbräu zur Nahrung. Dem Kinde werden Schnekenzähne in Leder gewickelt angehängt, damit es die Zähne leichter schmerzloser erhalte.

Der Schnek wird hiezu gemartert, gestochen, damit ihm die weichen Spitzen ausgerissen werden können.

Die Knaben sollen vor Jahr und Tag der Muttermilch entwöhnt (abgestillt) werden, weil sie sonst dumm werden.

Das Abstillen der säugenden Kinder soll nicht im späten Herbste geschehen, denn diese Kinder sollen unstät werden, keine ruhige Gemüthsart bekommen. Am Montage, am Mittwoche, Freitage werden die Kinder nicht abgestillet, weil sie sonst kein Glük haben, aus dieser Ursache ziehen die Dienstbothen an diesen Tage nicht in Dienst. In den übrigen Tagen hauptsächlich aber an Marienfesttagen, zu St. Johann dem Täufer, und am Palmsonntage werden sie abgestillt.

Während den 6 Wochen nach der Geburt des Kindes soll die Mutter Früh, Mittag und Abends, so lange das Gebet geläutet wird, auf dem Bette, oder hinter den Vorhang desselben sitzen. Während dieser 6 Wochen soll sie nicht spinnen, sonst spinnt sie für das Kind einen Strik.

Während dieser Zeit so lang das Kind nicht ein Jahr alt ist, darf ihm Niemand die Nägel abschneiden, auch kein neues Hemd anziehen. Die Nägel beißt ihm die Mutter höchstens mit den Zähnen ab. Die Ursache, warum dem Kinde kein von neuer Leinwand verfertigtes Hemd wohl aber von getragener Leinwand Hemdchen verfertigt und an-

Digitized by Google

gezohen werden, soll darin liegen, damit die Kleider des Kindes einstens länger ausdauern und es auch die alten Sachen benutzen lerne.

Beinah bis ins 6. Jahr wird das Kind zwar unter Aufsicht gehalten, jedoch wird ihm in dieser Periode viel Muthwille gestattet. Es freut den Vater nicht selten, wenn sein Söhnchen sich sehr mutig benimt, an Vieh eine Freude bezeuget, dieses manchmal mit einem Peitschchen im Hofe jagt, und schon einige Züge aus einer brennenden Tabakspfeife machen kann.

In dieser Periode geht das Kind in die Feiertage zu seinem Path- oder Thuatherrn.

Die Reichen bemühen sich in Verabreichung der Geschenke es Einem dem Andern vorzuthun. Alle Jahre und zwar bis ins 8. 9. Jahr am Ostermontag, am Feste aller Heiligen geht es nun zu seinem Thuatherrn, dort erhält es einen Wecken (Thuatweken) wird mit Essen und Trinken oft zum Nachtheil der Gesundheit überhäuft.

Die übrigen Geschenke bestehen gröstentheils in Kleidungsstüken, auch in andern Spielereyen. Die Kleidungsstüke werden mit den Pathen oder Thuatnamen belegt; als Thuathem, Thuatkanka, Thuatmeider, Thuathaube, Thuatschürze.

Das Kind wird gewöhnlich ganz neu gekleidet, wenn es das leztemal in die Feiertage geführt wird. Es erhält itzt das sogenannte Kleidl. Abends werden sie von einer Magd abgeholt, und kehren mit gefärbten gröstentheils zu Ostern mit rothen Eyern, Kuchen und andern Näschereyen beladen nach Hause.

Schulunterricht.

Dieser wurde sonst sehr vernachlässiget. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die meisten Bauern zwar lesen aber seltener schreiben könnten. Daher geschah es, daß bey Käufen, Verkäufen, oder bey Darlehn keine schriftliche Urkunden aufgesezt wurden. Ein Handstreich hatte aber auch dazumal mehr Erfolg als gegenwärtig gestempelte mit den gesetzlichen Förmlichkeiten versehene Urkunden, worüber bey dem Kapitel über Rechtspflege umständlicher gehandelt werden wird.

Die Kinder lernen in der Schule lesen, rechtschreiben, rechnen, und Religion, auch Musik. Letztere macht dem Bauer besonders Vergnügen, und vorzüglich, wenn sein Kind an Sonn- und Festtagen in der Kirche auf dem Chore sich hören lassen kann.

Eine nicht verkennbare Schwäche läßt nicht selten ein Vater in Bezug der Fähigkeiten seiner Kinder blicken, er hat eine besondere Vorliebe und höhere Meinung von ihnen.

Zur Fastnachtszeit gehen Kinder, welche die Schule besuchen, Getraid sammeln. In manchen Kirchspielen oder Kirchsprengeln singen

Digitized by Google

ſie dabey ein Lied, jeder Bauer giebt etwas Getraid, die Reichen 1 oder 2 Näpfe Waitzen.

Dieſes Getraid kauft der Lehrer oder der Praeceptor (Adjunct) den Kindern um einen wohlfeilen Preis ab, dagegen muß er aber an einem Tage den Schulkindern Bier und Brod geben, und ihnen Muſik machen, wobey ſie von Mittage bis Abends tanzen. Nicht ſelten gehen die Knaben berauſcht hievon nach Hauſe. Bey dieſer Ergötzlichkeit finden ſich auch die Mütter ein. Die Mädchen müſſen den Knaben Bänder auf die Hüthe ſteken. Gewöhnlich tanzt jeder Knabe 3 Reihen ſtets mit einem andern Mädel, daher erhält er 3 Bänder; die Mädchen von ihnen dafür Lebkuchen.

Außer der Schule beſchäftigt ſich das Mädchen mit Spinnen, Kinder warten. Sie plaudert gern, fängt an eitel beſonders auf ſchöne Kleider zu werden.

Der Knabe muß das Futter ſtoſſen, wird im Winter auch bisweilen zum Dreſchen, im Sommer das Vieh bis in den Spätherbſt bey der ſchlechteſten Witterung zu hüthen angehalten. Sie gewöhnen ſich ſehr zeitlich an das Tabackrauchen, und das Wirthshaus zu beſuchen an.

Im Wirthshauſe beim Tanze oder auf den Kirchwege werden Bekanntſchaften geſucht und gefunden. Hat das Mädchen für einen jungen Burſchen Neigung, ſteht ſie ihm wie ſie ſich ausdrüken, an, ſo ſpricht ſie auch mit ihm gerne auf dem Wege in die Kirche, oder wo ſie ſich treffen. Reiche Liebhaber laſſen ihren Mädchen in Wirthshäuſern Eſſen geben, kaufen Näſchereyen, hauptſächlich Pfeffernüße.

Bey Heirathen haben die Eltern den gröſten Einfluß. In der Regel dient das Vermögen zur Richtſchnur, die gegenſeitige Neigung, ob ſie unter den Brautpaar beſteht, oder fortwährend beſtehen kann, wird nicht als beſonders weſentlich angeſehen, weil ſie den Grundſatz aufſtellen, ſie (die Brautleute) werden ſich ſchon zuſammen gewohnen. Sie laſſen nicht leichtlich zu, daß in eine arme Familie geheurathet werde.

Hat der Jüngling nun ernſtliche Abſichten, ſein Mädchen zu heurathen, ſo geht der Vater, oder ſein Path, Thuat, zu den Eltern des Mädchens, und verlangt für ſeinen Sohn oder Pathen freien Aus- und Eingang, d. h. die Anredung.

Wird dieſe geſtattet, ſo kann er ſich alle Samſtage oder alle Abende vor einen Feiertage bei ſeinem Mädchen einfinden, jedoch in der Faſten und Adventszeit wird dieſer Zutritt nicht geſtattet.

Dieſer Zutritt erſtrekt ſich auch ſo weit, daß er die Nacht bei ſeinem Mädchen in der Kammer zubringen kann, hier ſollen ſie beide der Kleider ſich nicht entblößen, beſonders ſoll das Mädchen den ſogenannten Sturzarok an ſich haben. Solche Burſche, denen der Ein- und Ausgang geſtattet iſt, können, oder ſollen nicht aufgehoben werden.

Digitized by Google

Unter Aufheben wird hier verstanden, daß jeder Jüngling, der nächtlich heimlicher Weise zu einem Mädchen schleicht, oder mit Lebensgefahr zu ihr steigt, von andern jungen Burschen in der Kammer überfallen, und aus dem Bette gehoben werden könne. Er wird dann in die Stube der Eltern des Mädchens hinabgeführt, und muß sich lösen, d. i. die Gesellschaft die Nacht hindurch im Trinken frey halten. Kann der aufgehobene Bursche nicht zahlen, sich nicht lösen, so wird er mit der Geliebten hinter den Tisch gesetzt, beiden werden Schnurbärte (von Mehl und Ruß) bis zum Ohren gemacht, dann wird Ruß von Ofenloch genommen, ein Brey davon gemacht, von welchen beiden zum Verkosten gegeben wird. Gewöhnlich geschieht dieses, wenn ein Mädchen mehrere Liebhaber hat, und nur einen davon begünstiget.

Diese Besuche werden Fensterln (Bettfreyen) genannt, weil der Liebhaber seine Ankunft gewöhnlich mit einem Wurfe an das Fenster oder auf das Dach, worunter das Mädchen schläft, anzeigt, welche die Kammer, oder das Fenster öffnen muß.

Das Bettfreyen will als eine seit undenklichen Zeiten eingeführte Gewohnheit und damit entschuldigt werden, daß man nicht wolle, daß etwas sündhaftes dabey geschehe, sondern blos beabsichtige, daß sich die jungen Leute zusammen gewöhnen sollen. Es soll auch darum aufgekommen seyn, weil der Landmann bei Tage keine Zeit hat, sich mit Liebeshändeln abzugeben.

Wie mächtig die Liebe auch bei diesem Landvolke wirke, dürfte daraus entnommen werden, weil der Jüngling auch in der strengsten Kälte bei der ungestümsten Witterung mehrere Stunden in der Nacht zurüklegt, sehr hoch hinauf klettern, und öfters äußerst gefährliche Springe machen, und nicht selten ohne Erfolg mit Schlägen beladen nach Hause kehren muß, allein weder Wächter, noch Hunde können ihn von seinen Vorhaben abschreken, besonders wenn er sich vom Mädchen begünstigt weiß.

Hat nun ein solcher heimlicher Freyer (Liebhaber) die Bande der Ehrbar- und Schamhaftigkeit seines Mädchens gesprengt, wird die Schwangerschaft derselben kundbar, so verliert das Mädchen das Recht das rothe Nest, das Zeichen der Jungfrauschaft, der Jüngling das rothe Bändchen auf dem Huth zu tragen. Das Geld hat auch hier Wege gefunden, sich davon zu befreyen.

Sind die Eltern, oder in Ermanglung derselben die Pathherrn, Vormundschaften einverstanden, daß die Brautleute sich heurathen können, so geht die Braut mit ihren Eltern auf den Hausbeschau ihres Bräutigams, den Hausbeschau nimt die Braut vor dem Leikaufe, öfters nehmen diesen die Anverwandten derselben auch vor. Man hört die gegenseitigen Bedingnisse an und berathschlagt sich hierüber zu Hause mit seiner Freundschaft beiderseits ehe man zu dem wirklichen Lei = Laibkauf zusammen kömmt.

Digitized by Google

Das Eheverlöbniß oder der Lei = Laibkauf

wird in der Behausung der Braut, auch in der Stadt bei bekannten Bürgern gehalten.

Zur Einladung wird der sogenannte Prokurator gewählt. Dieses Amt verwaltet der Geiger.

Die Verwandschaft, die diesen Leuten gewöhnlich auch schon bekannt ist, wird ihm von beiderseitigen Anverwandten vorgezeichnet und der Tag bestimmt, an dem die Zusammenkunft seyn soll.

Die Einladung des Prokurators zu dieser Zusammenkunft besteht in folgenden:

„Ehrbarer, arbeitsamer, günstiger, vielgeliebter Schwager, Nachbar, „oder Gevatter oder Hauswirth und guter Freund!"

„Ich bitte Sie werden mir solches nicht für ungut halten etliche „Worte in dieser eurer Behausung vor- und anzubringen, denn ich bin „ein abgeschickter Both vom Ehr- und tugendsamen N. N. von N. der „läßt euch Allen sammentlich einen heiligen Gruß sagen, und wenn Sie „sich noch in guter Gesundheit befinden, so wird es ihnen eine herzliche „Freude seyn. Was ihn und die Seinigen betrift, sind sie noch frisch „und gesund. Gott helfe auf beiden Seiten weiter."

„Es wird Euch schon bekannt seyn, daß sich der ehr- und arbeit- „same Junggesell N. N. mit der ehr- und tugendreichen Jungfrau N. N. „in die heilige Ehe einlassen will, und haben sich so weit mit einander „bewortet, wenn es von Gott seyn soll, den heiligen Ehestand anzu- „tretten; daher ist sein freundliches Bitten, Ihr wollet Euch den nächst- „kommenden Sonntag Nachmittag um 2 Uhr in ihrer Behausung ein- „finden und seinen ehelichen Heurathskontrakt beschließen helfen. Was „Gott nach vollbrachten Leikauf an Speiß und Trank bescheren wird, „das sollen Sie in aller Fröhlichkeit genießen, dazu seyn Sie aufs „freundlichste eingeladen. Ich bitte Sie werden meine geringen Worte „besser vernommen haben, als ichs hab' vorgebracht."

Wenn sich die Freunde des Bräutigams versammelt und berath- schlaget haben, so gehen sie zu der Braut Behausung, wo der eigentliche Leikauf gehalten wird.

Die Braut trachtet den Bräutigam zuerst zu sehen und sich dann zu verstecken, denn wenn sie zuerst von Bräutigam gesehen würde, so müsse sie entweder eher sterben oder hätte während der Ehe Schläge zu befürchten.

Der Bräutigam, sein Vater und die nächsten Freunde bleiben vor dem Haus der Braut stehen, nur der Prokurator geht mit noch einem Manne hinein, und bittet für die Harrenden um Einlaß, die Anrede des Prokurators besteht in folgenden:

„Ehrbar, arbeitsamer, günstiger, vielgeliebter Schwager, Nachbar, „Gevatter und guter Freund! Wir sind abgesand von dem ehr- und

Digitized by Google

„arbeitsamen Junggesellen N. N. Er und seine Eltern lassen Euch Allen „einen glükseligen Abend wünschen. Wenn Ihr Euch bei guter Gesund- „heit befindet. ꝛc. ꝛc. Der vielgeliebte Hauswirth wird sich noch zu ent- „sinnen wissen, wie der arbeitsame Junggesell N. N. in diese Behau- „sung ist etlichmal aus- und eingegangen, Ehr, Lieb, Freundschaft, Gunst, „Gerechtigkeit, und einen geneigten guten Willen allzeit gefunden, und „auch nichts anders gesucht hat, wofür er sich hoch und fleißig bedanket. „Weilen aber sein Verlangen zu der ehr- und tugendsamen Jungfrau „N. N. gerichtet ist, um sich mit ihr zu verehen, auch ehrobemelter „Junggesell ihre lieben Eltern hierüber gebührender Weis angesprochen „hat, ihm aber zur Antwort gegeben worden, sie wollen sich erst mit „ihrer Freundschaft deswegen unterreden und 14 Tage Aufschub nehmen."

„Da nunmehr diese Zeit verflossen, und heut eine ehrliche Heu- „rathsabredung geschehen soll, so läßt der arbeitsame Junggesell bitten, „man wolle ihn vergünstigen, daß er mit seinem bei sich habenden „Vater, oder (Thuat) Befreunden in dieser löblichen Behausung er- „scheinen darf, um sein eheliches Verlangen vor- und anbringen zu laßen. „Bitte daher um eine kleine Antwort."

Wird wie es vorausgesehen war, der Eintritt gestattet, so wird unter wechselseitigen Händedruk der Bräutigam, der Vater Thuat be- willkommt, und jeder Parthey wird ein Tisch d. i. dem Bräutigam und seinen Bluts- und Anverwandten, und jenen der Braut Eltern Anver- wandten eigends angewiesen, doch darf die Braut ehe der Leikauf ge- rathen ist, an den Tisch keinen Platz einnehmen, sondern sie sitzt ge- wöhnlich hinter dem Ofen, oder in der sogenannten Hölle, oder sie ver- steckt sich in ihrer Kammer.

Hierauf beginnt der Prokurator neuerlich welches gewöhnlich Abends geschieht.

„Ehrbare, arbeitsame günstige, vielgeliebte Nachbarn, Gevattern „und gute Freunde! Es erscheint allhier der ehr- und arbeitsame Jung- „gesell N. N. und wünschet der ganzen Freundschaft, besonders dem „vielgeliebten Hauswirth einen glückseligen Abend."

„Erstlich danken wir billig Gott dem Allmächtigen, unsern lieben „Herrn und Heiland, wie auch dem heiligen Geist für die gnadenreiche „Erschaffung, Erlösung und Heiligung des ganzen menschlichen Geschlechts, „für alle Wohlthaten, Gnaden die uns Gott erzeiget hat, und noch er- „zeiget, besonders aber, daß Gott in dem freudenreichen Paradies den „heilichen Ehestand eingesetzet hat, aus welchen alle Stände und alle „Menschen herstammen. In massen Gott zu dem Adam gesagt: Es ist „nicht gut, daß der Mensch allein sey, sondern wir wollen ihm eine „Gehilfin schaffen, die ihm gleich ist. Item hat Christus zu Kanna in „Gallilea das Wasser in Wein verwandelt, und also das erste Mirakel „dem heiligen Ehestand zu Ehren gewirket, so wie er nachher die Ehe

Digitized by Google

„zu einen heiligen Sakrament erhoben hat. Item hat der heilige Geiſt „den gegenwärtigen Junggeſellen in ſeinem Verſtande erleuchtet, und ſein „Herz entflammt den heiligen Eheſtand anzutretten, vor allen Dingen „aber dazu beweget, Gott anzurufen, daß er ihm wolle eine gottes„fürchtige Jungfrau zu einem Weibe beſcheren."

„Fürs 2te läßt der ehren bemelte Junggeſell vorbringen, daß er „von ehlichen Eltern in einem keuſchen Ehebette ehrlich geboren, chriſtlich „getauft und erzogen worden bis er zu ſeinen männlichen Jahren ge„kommen iſt, und ſich zu den heiligen Eheſtand entſchloſſen hat, mit „Vorwiſſen ſeiner lieben Eltern, die ihm allen guten Rath und Vor„ſchub gegeben haben. Er läßt ſich bedanken für alle Ehr, Lieb, Freund„ſchaft, Gunſt, Gerechtigkeit, und geneigten guten Willen, der ihm in „dieſer Behauſung iſt allzeit erzeiget worden, und läßt zugleich den „Vater und die Mutter, und ihre liebe Tochter N. N. den Bruder „und die Schweſter, und ihre liebe Schweſter, die ganze Freundſchaft „und ihr liebe Freundin (Pathen) bitten, daß ſie ihn wollen an und „aufnehmen, denn er will dieſe tugendſame Jungfrau, wenn ſie ihm „ehlich angetraut wird, lieben wie ſeinen eigenen Leib, für ſie ſorgen, „täglich mit Eſſen und Trinken, Kleidung und andere Bedürfniſſe, er „will ſie in billigen Sachen ſchützen und ſchirmen und hand haben, ſie „in Kreuz und Leiden nicht verlaſſen, in Summa, ſich alſo gegen ſie „verhalten, wie es einem Eh- und Biedermann anſteht und gebühret."

„Weil es nun ein alter löblicher Gebrauch iſt, daß Eltern ihre „Töchter mit einer Ausſteuer oder Morgengabe nach Standesvermögen „verehren und beſchenken, wiewohl wir nicht anhero gekommen ſind, „nach Geld und Gut zu fragen, ſondern nach einen ehrlichen Namen, „den wir auch zu überkommen hoffen: So wollen Sie ſich darüber „untereinander berathſchlagen.

Nach dieſer Anrede wird ſich leiſe bei den abgeſonderten Tiſchen beſprochen. Der Prokurator geht von einem Tiſche zum andern, und ſagt auch leiſe in das Ohr, was auf der andern Seite für Bedingniſſe angetragen, oder wie dieſe modificirt worden, wahrſcheinlich, damit ſie, die hinter den Ofen ſitzende und in Aengſten auf den Ausgang harrende Braut ſie nicht höre und keine Erbitterung auf ein oder den andern Sprecher dadurch herbeigeführt werde, der Bräutigam darf zwar an dem Tiſche ſeiner Parthey ſitzen, jedoch auch an der Berathung keinen Theil nehmen, welche oft die ganze Nacht auch mehrere Tage dauert, weil der Thuat oder ein ſonſtiger Anverwandter für einen Sprecher gehalten wird, wenn er auch auf Kleinigkeiten mit Hartnäkigkeit beſteht, um die Ehre davon zu tragen, daß er ſich ſeines Mindels (Pathe) recht angenommen hat.

Während dieſer Berathung wird zwar eifrig (waker) getrunken, allein nichts, höchſtens nur Brod gegeſſen.

Digitized by Google

Ist die Braut Elternlos und majoren, so werden ihr die Bedingnisse des Heurathskontrakts durch einen von der Parthey des Bräutigams zugesendet, und ihr auch durch diesen erklärt. Ist sie damit einverstanden, so unterzeichnet sie selbe, und zieht sich hierauf festlich an.

Ist nun der Leikauf gerathen, d. i. ist man über die Bedingnisse des Ehekontrakts einig geworden, so geben sich der Bräutigam, dessen Vater und der Schwiegervater die Hände, und wünschen sich Glük. Gewöhnlich wurde das Zeichen, daß er gerathen ist, mit Schießen gegeben, dann fährt der Prokurator neuerlich fort:

„Vielgeliebte Schwäger Nachbarn ꝛc. ꝛc. Der Bräutigam hat noch „etwas zu wenig. Er hat noch keine Braut gesehen. So bitte ich, Sie „wollen selbe durch den Brautführer vorstellig machen, daß wir sie „dem Bräutigam überantworten können

„Ist sie gleich auf den Boden oder im Haus
„So will ich gleich gehen nach ihr hinaus.

Vor der Ankunft der Braut wird gewöhnlich noch folgender spaßhafter Vorgang ausgeführt. Es erscheint ein anderes Weibsbild in der Person einer Taglöhnerin (Magd) komisch gekleidet, und giebt sich für die Braut aus. Sie macht sich mit einem Kopfküß einen dicken Leib, redet ernsthaft, und giebt an, daß sie vom Bräutigam schwanger sey, welches der Bräutigam feyerlich in Abrede stellt; allein zum Beweise ihrer Angabe, erdichtet sie Umstände, die sich auf den Anfang der Bekanntschaft auf den vertrauten fortgesezten Umgang auf Zeit und Ort beziehen, sie wirft ihm in Eifer vor, daß der Bräutigam sie zu ehelichen versprochen habe, daß er ihr Unterpfänder, oder Ehe- oder Hochzeitsgeschenke gemacht hätte, und zeigt einen Strik, woran Erdäpfeln in Form eines Rosenkranzes geheftet, ein aus Schleifsenspalt verfertigtes Kreuz, einen in ein Papier gewikelten Ziegelstein als Gebetbuch vor.

Um nun dieses verhaßten Weibsbildes los zu werden, findet er sich mit ihr mit etwas Geld ab.

Diese Person heißt die alte Braut, und glaubt, daß sie der jungen, das ist, der wirklichen Braut das Unglük aus dem Hause trage.

Die junge Braut wird nun mit Freuden in ihrem vollen Putze empfangen, reicht dem Bräutigam in Gegenwart Aller die Hand, und wenn man des Spases satt ist, beginnt der Prokurator.

„Da nun alles bis auf die Hand-Gelübde und nachmalige Ko„pulation des Priesters in Richtigkeit ist, so frage ich den ehrengedachten „Bräutigam: Ist das noch immer Euer bedachter Wille und Meinung „Euch mit dieser gegenwärtigen Jungfrau zu verehlichen, so sprecht: Ja."

Diese Frage stellt er auch der Braut und fährt fort: „Nun so gebt einander die Hände im Namen der allerheiligsten Drey„faltigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, und wünschet einan„der Glük."

Digitized by Google

Nach dieſem Ceremoniel, welches ganz die Eigenſchaft eines Civil Contracts in ſich faßt, und wornach auch ohne prieſterlicher Einſegnung, ohne Widerrede der Eltern gehandelt wird, werden die Tiſche eilfertig gedeckt, die Braut an die Seite des Bräutigams geſetzt. Vor und nach den Eſſen wird getanzt, es kommen die Weiber der beiderſeitigen Verwandten nach, und dieſe koſtſpielige Luſtbarkeit dauert beinache eine ganze Woche. (Siehe Tab. 2.)

Das Bier zum Leikauf muß der Bräutigam in das Haus der Braut ſchaffen, das übrige die Eltern der Braut. Nach gelungenem Leikauf macht der Bräutigam ſeiner Braut allerley Geſchenke z. B. einen in Silber gefaßten Roſenkranz, ein mit Silber gefaßtes Gebetbuch, mehrere alte Silbermünzen, Thaler Gulden auch Dukaten und Papiergeld, ſilbernen Ehering — die Münzen werden angeöhrlt, an rothe Bänder gehängt und aufbewahrt. Sonſt ging er mit ihr in die Stadt, kaufte ihr einen breiten Gürtel, woran 3 meſſingerne Schluſſel waren, eine ſchwarz graditorene Pelzmütze, dann einen braunen Pelz, den Vater der Braut einen langen weißen Pelz.

Von ihren Eltern erhält die Braut ihre Ausſteuer, welche ſich nach den Vermögensumſtänden der Eltern richtet, von ihrer Taufpathin einen Kopfpolſter (Thuat-Küß) ein Agnus dei ꝛc. ꝛc.

Witzlinge wollen den Polſter zu einen anderen Zweke beſtimmt wiſſen, und das Agnus dei in Beziehung nehmen, daß ſie ſich ſanft und gedultig wie ein Lamm betragen ſoll. Dieſer Polſter wird in ihrem Bette nicht benützt, ſondern beim Kindbett, oder blos zur Parade verwendet. Die Braut erhält auch Geſchenke von ihren Freunden.

Sie ſchikt dem Bräutigam 1 Hemd 2 Tage vor der Hochzeit von ſeiner Leinwand mit bunter Seide und Goldfäden an mehrern Orten ausgenäht, und den Ehering.

Nach dieſen vollendeten Luſtbarkeiten geſchieht die Einladung zur Hochzeit durch den Prokurator

Der Eingang iſt jenem zur Einladung zum Leikauf gleich, dann folgt:

„Die Brautleute bitten, Ihr wollet den nachſtkommenden Sonn-
„tag (meiſtens Dienſtag) über 8 Tage 2 oder 3 Perſonen früh um
„8 Uhr in des Bräutigams Behauſung kommen und den gewöhnlichen
„Kirchgang zieren helfen über Rain und Stein bis in das ehrwürdige
„Gottshaus N. und alldort beiwohnen dem heiligen Meßopfer mit einem
„andächtigen Vater unſer und Ave Maria, damit Gott dieſen neu an-
„gehenden Eheleuten ſeinen göttlichen Segen mittheilen möchte. Nach
„der Kopulation werden ſie wieder die gewöhnliche Nachfolge leiſten aus
„der Kirche bis in die Behauſung des Schwiegervaters und alldort,
„was Gott der Allmächtige an Speiß und Trank beſcheren wird, mit
„den übrigen Hochzeitsgäſten 14 Tage 3—4 Wochen (welches blos ſpaß-
„haft angeſagt wird) verzehren helfen.

Digitized by Google

„Stellt Euch nur recht fleißig ein
„Laßt mich keinen schlechten Bothen seyn.

Die Aussteuer oder die Fertigung der Braut wird zum Schau vorgerichtet, d. i. sämmtliche Sachen als Kleidungsstüke, Betten, Wäsche, Holz-Zimmereinrichtung, Küchengeschiere werden in der Stube der Braut ausgestellt, auch das Geld welches sie dem Bräutigam mitbringt, wird aufgezählt. Diese Fertigung wird von Freunden und Weibern, Mädchen des Dorfs besehen.

Diese Fahrniße, besonders aber das Brautbett wird einige Tage vor der Hochzeit von einem Priester mit Weihwasser bespritzt, und eingesegnet, wobey die nächsten Anverwandten Käse, Butter, Milch ꝛc ꝛc spenden.

Nun wird zur bevorstehenden Hochzeit, Rindvieh, Schweine, Kälber geschlachtet, Bier damit es abliege, ins Haus geschafft, Karpfen in großen Quantitäten eingekauft, weil letztere besonders täglich schwarz gesotten auf den Tisch kommen müssen.

Vorbereitung zum Kirchgang.

Wohnt die Braut in einem andern Dorfe, als der Bräutigam, so geht er mit seinem Brautführer und seiner Freundschaft früh um die bestimmte Stunde in die Behausung, eigentlich blos in den Hof der Braut. Diesen Zug gehen der Geiger und Sackpfeifer voraus. Alle bleiben nun vor der Thüre oder in der Schupfe stehen, nur der Brautführer mit dem Prokurator treten in die Stube, wo die Braut mit aufgesezten Kranze, und in feyerlichen Hochzeits Ornate hinter dem Ofen sitzend angetroffen wird.

Der Prokurator bittet sich die Braut in Namen des Bräutigams von den Schwiegereltern mit folgender Anrede aus, und zwar dreymal.

Nach der gewöhnlichen Titulatur und des Eingangs:

„Der Bräutigam will heute durch die priesterliche Einsegnung „vollziehen lassen, was in diesem Hause vor etlichen Wochen ist be„schlossen worden“

„Er läßt daher bitten um einen fröhlichen Einzug, um Haus, „Stuben, Tisch und Bänke, um Nägel und Stangen, damit jeder Hoch„zeitsgast seinen Huth oder Mantel aufhängen kann. Item läßt er eine „liebe Schwiegermutter und Schwägerschaft, Geschwister und Freunde „bitten, daß sie ihn wollen an- und aufnehmen, wie er alle als seine „guten Freunde an- und aufnimt. Er läßt die Eltern bitten „um ihre liebe Tochter seine vielgeliebte Braut, die „Geschwieſter um ihre liebe Schwester, die Freundschaft „um ihre Freundin“

Digitized by Google

„Endlich läßt er auch bitten um einen Brautführer, der seine „Jungfrau Braut führe aus der Stube ins Haus, aus dem Hause auf „die Gassen und Strassen über Rain und Stein bis in die Kirche N. „hinein. Er läßt auch bitten um die gewöhnliche Nachfolg, um ein an„dächtiges Vater unser und Ave Maria."

Das erstemal erhält er zur Antwort vom Vater der Braut: Er wolle sich noch besinnen.

Das zweitemal: Es wäre ihm widerlegt worden, er wolle sich noch ein wenig besinnen.

Das drittemal sagt der Vater oder Thuatherr oder nächster Freund: Alles in Gottes Namen. Hierauf kniet sich die Braut auf die Thürschwelle.

Diese Anrede wird von einem 2 Prokurator oder einem Freunde im Namen der Braut beantwortet, und zwar danksagend, und alles bewilligend, zugleich die Einladung beigefügt, daß der Bräutigam mit seiner ganzen Freundschaft nach der Kopulazion erscheine und verzehren helfen soll, was der liebe Gott an Speiß und Trank bescheren wird.

Während diesen gegenseitigen An= und Gegenrede wird den unter der Schupfe mit seiner Freundschaft harrenden Bräutigam Kaffee, Kuchen, Würste zum Frühstük hinausgeschickt.

Ferner muß die Braut dem Bräutigam und seinem Brautführer, jeden ein neues Tüchel hinausschicken, auch bekommen gewöhnlich die Freunde desselben von den Eltern der Braut neue Tücheln. Diese Tücheln, wenn es nicht eine Geringschätzung verrathen soll, müssen von jedem so in den Busen gesteckt werden, daß sie halb sichtbar bleiben.

Die Braut wählt sich aus ihrer Freundschaft einen Brautführer, der sie aus dem väterlichen Haus bis zum Altar begleitet. Rührend ist die Scene, als die Braut aufgefordert wird, ihr väterliches Haus zu verlassen, sie sträubt sich lange unter Weinen und Schluchzen, bis sie endlich an die Stubenthürschwelle kömmt. Hier kniet sie sich nieder, und bittet um den Segen der Eltern, dieser wird mit vieler Religiosität und Empfindung ertheilt, und dadurch die ohne dieß schon herabgestimmte Braut noch mehr zum Weinen bewegt. Sie nimt dann von den Ihrigen einen herzlichen Abschied, bittet alle um Verzeihung. Die Mutter spricht:

„Steig Tochter, steig, das Trischamel[1]) ist dein höchster Berg."

Sobald die Braut aus dem Hause tritt, schießt mit einer Pistole der Brautführer des Bräutigams und die beiden Musikanten lassen sich auf eine die Ohren beleidigende Art hören.

[1]) Thürschwelle.

Digitized by Google

Zug aus dem Hofe in folgender Ordnung

(Siehe Tab. 1.)

1. Die 2 Musikanten.

2. Der Bräutigam mit gesenkten Haupte und langsamen Schritten. Die Kleidung desselben ist zwar seine gewöhnliche neue Bauernkleidung, nur muß er, wenn auch Sommer und die größte Hitze ist, die kleine Pelzmütze unter dem Huth tragen, und Pelzhandschuh anhaben.

3. Der Brautführer des Bräutigams (Paranimphus). Die jungen Burschen gehen den Vater und Thuat vor.

4. Dann die nächsten Anverwandten, der Vater, Taufpath, und die übrigen zur Hochzeit geladenen nach dem Grade der Verwandschaft.

In einem Zwischenraume von ungefähr 50 bis 100 Schritten folgt der Brautführer, der sonst mit einem Pistole versehen war, das er aus Schonung des furchtsamen weiblichen Geschlechts sehr schwach geladen hat, und selten abdrükt, desto eifriger stärker, auch nicht selten ohne Unglük wurde im ersten Zuge geschossen.

Die Braut folgt ganz allein mit niedergeschlagenen weinenden Augen, ein weißes Tüchel nebst den von Bräutigam verehrten Gebetbuch und Rosenkranz in der Hand haltend. Ihr Anzug besteht darin: Die Haare sind in Zöpfe und so eingeflochten, daß sie einen übereinander geschlagenen Doppelzopf vorstellen, woran zwey rothe wollene Quästchen hängen. Den Hinterkopf bedeckt eine aus rosenfarbenen Bändern zusammen genähte große ungefähr 6 Zoll habende runde Masche, unter welcher der erwähnte Zopf herabläuft.

Auf dem Scheitel ruht eine mit durchgezogenen Bändern festgemachte Krone. Diese ist aus Gold, Silberdrath mit eingefaßten Steinchen von verschiedener Farbe versehen, sie ist klein, hat höchstens 2 Zoll im Durchmesser.

Um die Stirne läuft ein schwarzsammetes Band, das Glockenband genannt. An diesen Bande hängen neben einander um den ganzen Kopf herum, vergoldete Blättchen, verschobene Viereke, die sich beim Gehen berühren, und auch einen Klang geben. Hat hingegen das Mädchen vor der Hochzeit ein uneheliches Kind gebohren, so muß sie statt dieses Kopfputzes eine Mütze tragen.

Der übrige Anzug besteht in der egerischen Bauerntracht, das besondere dabei aber ist, daß sie auch im Sommer einen Pelz, und über den Pelz einen langen schwarzen zeugenen rothgefütterten Mantel tragen muß, der einen stehenden steifen mit schwarzen Spitzen gezierten Kragen hat. Dieser Mantel wird ihr vom Vater oder Thuat, von ihrem Bruder, oder vom nächsten Freunde umgehängt, dekt die mit steifen aufwärts stehenden Scheseln versehene Wamseln, fällt daher nicht senkrecht übern Rüken herab, daher jeder, der mit der Gestalt Form der Kleidung nicht

Digitized by Google

bekannt ist, dafür halten muß, daß die Braut auf dem Rüken unter dem Mantel etwas trage.

Nach der Braut folgt die Kranzjungfrau, und andere ledige hiezu geladene Mädchen im nemlichen Anzuge und Kopfputze, wie die Braut, nur mit dem Unterschiede, daß sie auf dem Kopfe keine Krone und den Haarzopf unter den Mantel haben, die Braut aber diesen über den Mantel heraus hat.

Die Weiber beschließen den Zug, welche statt des erwähnten Kopfputzes der Jungfrauen ihre schon erwähnten weißen Infelartigen Hauben, im Winter aber ihre großen schwarzen Pelzmützen tragen.

Vor der Kirchthüre bleiben die Musikanten stehen, erwarten die Braut. So bald diese eingetreten ist, schweigt die Musik. Der Zug besetzt in der nemlichen Rangordnung die Stühle, es wird vorerst das heilige Meßopfer angehört und gebetet.

Nicht selten dauert es sehr lange, ehe sich der Bräutigam entschließt zur Trauung hervorzutreten, welches mit seinen Zeugen geschieht. Die Braut wird dann von dem Führer des Bräutigams von ihrem Platze abgeholt und zum Altar begleitet. Bey diesem Akte verwechseln die Führer ihre Stellen.

Bevor der Bräutigam zum Altar hin trit, setzt ihm die Brautmagd (eine nahe Anverwandte Jungfrau) das besagte mit Flittergold, auch Steinchen versehene, mit einem rothen Bande gezierte Kränzchen auf das Haupt. (Siehe Tab. 8 Nr. 16.) Dieses bleibt aber weg, wenn der Bräutigam ein Wittiber oder kein Junggesell mehr ist.

Der Bräutigam darf dabey den Kopf nicht bewegen, und äußerst vorsichtig damit umgehen, damit dys Kränzchen vom Kopfe nicht herabfalle, welches bey der geringsten Kopfbewegung geschehen könnte, indem die Kopfhaare sehr nahe an Kopf abgeschnitten sind.

Fällt das Kränzchen vom Kopfe herab, so bedeutet es, oder wird als ein großes Unglük ausgelegt, oder man hält es für ein Zeichen, daß er den Ehrenkranz nicht verdient habe.

Es wird auch sehr übel ausgedeutet, wenn die Braut eher als der Bräutigam zum Altar hintrit, und früher, als er weggeht, weil ihm der Vorrang gebührt, weil er der Herr und Hauswirth, und sie nur eine Gehilfinn ist.

Beim Altare drängen sich die Brautleute nach Möglichkeit hart an einander, und es darf sich kein Theil umsehen, denn der Umsehende wird für leichtsinnig gehalten, als ob er sich schon eine 2te Ehehälfte suche.

Der Brautführer schlägt den Mantel der Braut um den halben Rüken des Bräutigams so, daß sein ganzer Unterleib samt den Füssen bedekt wird, um dadurch zu verhütten, daß sich kein Eheteufel einschleiche, und Niemand ihre Herzen trennen könne. Hat nun nach der priesterlichen Einsegnung im Zurükgehen vom Altar der Bräutigam

Digitized by Google

seinen vorigen Kirchenstuhl mit dem Kränzchen erreicht, und dadurch seine Junggesellenschaft behauptet, bindet er dieses Kränzchen an seinen Huth.

Der Rükzug aus der Kirche geschieht in der nemlichen Ordnung, wie der Einzug, blos mit dem Unterschiede, daß die Braut den Führer des Bräutigams, und jener der Braut dem Bräutigam anvertraut ist.

Auf diesen Rükwege wird ihrem Zuge der Weg entweder mit Schnüren, oder Stangen gehemmt, und der Bräutigam muß sich lösen d. i. den Muthwilligen ein Stük Geld verabreichen.

Der Zug geht in die Behausung der Braut, dort wird am 1ten Tage das Mittagmahl verzehrt. Der Bräutigam darf bei seiner Braut hinter dem Tische im Eke in dem sogenannten Brautwinkel sitzen, und wird bedient. Während des Mittagsmahl darf die Braut den Pelz nicht ausziehen, der Bräutigam die Pelzmütze und den Huth auch bei der größten Hitze nicht ablegen. Nach dem Hochzeitmahle, nach Gesang Tanz wird um Mitternacht zur Behausung des Bräutigams aufgebrochen.

Die Braut erhält abermals unter der Thürschwelle kniend von den Eltern den Segen, nimt von ihnen, den Anverwandten, Bekannten des Dorfs Abschied und verläßt unter Begleitung der Weiber mit vieler Rührung das väterliche Haus die Männer gehen voraus; weil die Braut wegen der schweren Trennung von den Ihrigen langsam und spät nachkömmt, so wird vor dem Dorfe zusammen gewartet.

Der Bräutigam tritt mit seinem Gefolge frey ein, die Braut hingegen bleibt vor der Hausthür stehen, wird von der Schwiegermutter bewillkommt mit den Worten:

„Wirst du eine gute Schnure seyn,
„Werde ich eine gute Schwieger seyn
„Tritt ein in mein Haus
„Und mach dir nichts daraus,"

welche ihr ein Glas oder einen Becher mit Koffee, Wein gefüllt, verabreicht, welches sie auf einmal austrinken und über sich zurükwerfen muß. Bleibt es ganz, so wird sich ein glükliches langes beiderseitiges Leben versprochen, hingegen wird das Zerbrechen desselben für das Gegentheil ausgedeutet. Zuerst wird sie auf den Hausboden eigentlich Kammer geführt, wo ihr der Brautführer den Mantel abnimt, dann geht sie in die Stube herab, dort nimt der Brautführer ihr das Gebetbuch und den Rosenkranz ab, so auch pflegt dieses der Brautführer des Bräutigams zu thun, schneidet von den beiden auf dem Tische liegenden Laiben Brod einen, der Bräutigam den zweiten an. Jeder Theil hebt sich seinen Abschnitt sorgfältig auf, und das junge Ehepaar zeigt sich diese öfters, um zu sehen, welcher eher zu schimmeln anfängt, denn

„Wessen Brod eher schimmelt
„Dessen Leib früher himmelt, oder stirbt.

Digitized by Google

Sie haben die Zuversicht, daß, so lange sie es fleißig verwahren, während ihrer Haushaltung das Brod beim Backen niemals umschlage, niemals schwindig und abgelößt werde. Beim erstenmal baken giebt sie von diesem Brode etwas in den Backkübel, damit niemals Noth an Brod werden soll.

Nach eingenommenen Frühstük wird der Ehrentanz in der Scheuer gehalten.

Zuerst tanzt der 1. Führer der Braut, dann des Bräutigamsführer mit der Braut, dann der Bräutigam drey kleine Reiher mit ihr, hierauf alle Hochzeitgäste abwechselt unter einander.

Hierauf wird nach diesen Ehrentanz in die Stube sich gefügt und dort bei der Braut abermals getanzt, ungefähr um 4 Uhr Nachmittag wird das Mittag- oder Hochzeitmahl eingenommen. Hier bedient der Bräutigam die Gäste, und bei der Braut hat ihr Brautführer den Sitz. Vor dem Essen wird von dem Prokurator folgendes Tischgebet laut gebetet.

„Im Namen Gott des Vaters, ꝛc. ꝛc.

„Alle Augen warten auf dich o Herr, du giebst ihnen Speiß zu rechter Zeit, thust deine milde Hand auf und sättigest alles, was lebt, mit Wohlgefallen, durch Jesum Christum unsern Herrn:

Vater unser, Ave Maria.

„Gott der Allmächtige, der die Himmel besessen
Wolle uns bescheren trinken und essen
Jesus Christus ein König der Ehren,
Wolle uns die himmlische Mahlzeit gewähren
Der heilige Geist ein Tröster der ganzen Christenheit
Wird uns speisen hier und dort in Ewigkeit
Alles was aufgetragen wird, segne uns Gott Vater Sohn und heiliger Geist, Amen."

Die Speisen, wenn die Reichen diese nicht durch eine aus der Stadt berufene Köchin zubereiten lassen, bestehen in der Regel in einer Reissuppe, woran viel Gewürz, Safran, und kleine Rosinen gegeben werden: Hierauf folgt das Rindfleisch mit der Soose von Kren mit beigeriebenen Semmeln (oder Waizenbrod) dann

Der schwarzgesottene Fisch mit Sauerkraut, Lammfleisch mit gelben Rüben, auch manchmal eingemachte Hühnchen, endlich

Ein Schweinbraten mit gekochten Zwetschken an welche runde oder länglichte Plätzche Semmel geschnitten werden.

Bei der Hochzeit muß auf hölzernen Tellern gegessen werden, wenn auch Zinn- oder Steingut hinlänglich vorhanden wäre.

Eine Ausnahme wird bei den geladenen Honoratioren gemacht, die wenn einige sind, auf einen abgesonderten Tisch eigends ihrem Stande gemäß bewirthet werden.

Digitized by Google

Die Musik wird während des Essens fortgesetzt. Die Speisen werden von den Anverwandten, wenn ein Bruder des Bräutigams vorhanden ist, von diesem den Gästen herumgegeben, wobei das Sonderbare auffällt, daß wenn dieser unter den bei Tische sitzenden Mädchen eine Geliebte hat, er dieser die Speisen nicht präsentirt, wohl aber jeden andern Mädchen.

Die Brautleute werden von den anwesenden Gästen mit Pfeffernüssen, Lebzelten mit einer solchen Heftigkeit geworfen, daß man öfters nicht undeutliche Spuren davon im Gesichte sieht.

Nach der Mahlzeit hält der Prokurator folgende Dankrede.

Der Eingang wie gewöhnlich.

„Der ehrbare Bräutigam thut sich besonders hoch und fleißig be„danken gegen Gott den Allmächtigen, daß er ihm und seiner Jungfrau „Braut diesen Ehrentag hat frisch und gesund erleben lassen."

„Er thut sich gegen alle Hochzeitsgäste für die Freundschaftliche „Erscheinung bedanken, daß sie die Brautleute in die Kirche begleitet, „dem heiligen Meßopfer beigewohnt, für sie gebettet, ihnen Hochzeits„geschenke gemacht, hier gegessen und getrunken haben."

„Er thut sich bedanken für Haus und Hof, Stuben, Keller Tisch „und Bänke, Nägel und Stangen, wo jeder Hochzeitsgast sein Gewand „hat hinhängen können.

„Er thut sich bedanken für Essen und Trinken, Bedienung und „Lustbarkeit."

„Thut sich bedanken für die Ausfertigung der Jungfrau Braut, „besonders bei seiner Schwiegermutter. Er ist damit recht zufrieden, „will auch das Eingebrachte nicht verspielen oder versaufen, sondern „gebrauchen, wie es einen ordentlichen Ehe- und Biedermann zusteht."

„Thut er sich bedanken für die Kammerfrauen, die den Wagen „mit der Morgengabe seiner Jungfer Braut begleitet und überantwortet „haben. Auch für Roß und Wagen thut er schuldigen Dank sagen."

„Thut er sich bedanken bey seiner Schwiegermutter, daß sie seine „Jungfrau Braut unter ihrem Herzen getragen, mit Schmerzen gebohren, „und so christlich erzogen habe."

„Thut er sich bedanken bei seinem Schwiegervater für alle Lieb „und Gunst, Ehre, Freundschaft und Gerechtigkeit, geneigten guten „Willen, den er in seinen Haus genossen.

Nach dieser ermüdeten Danksagung fällt er in Spaß ein, und bemerkt, daß ein oder der andere Hochzeitsgast fragen könnte: Ich hab gegessen und getrunken, itzt möchte ich gerne ein wenig ruhen: Es ist ein gemeines Sprichwort, Geld und Gut kann man tragen bey sich, aber die liebe Herberge nicht. Der Bräutigam hat eine Vorsorge getrosen, die Mannspersonen sollen bei den braven Nachbar N. N. die Weibspersonen ihr Nachtlager bei den N. N. haben.

Digitized by Google

Endlich erinnert er, daß ihm die Junggeſellen einer Gaukelhenne wegen gezupft hätten, welche nach alten Gebrauche die Schwiegermutter hergeben ſolle, und daß falls ſie keine hätte, ſie auch mit einem 3jährigen Oechſel verlieb nehmen, und ihre Kurzweil damit treiben wollen.

Der Unterhalt mit der Gaukelhenne beſteht darin, daß ein oder der andere der jungen Burſche die Augen verbunden, eine Henne unter einen Topf gegeben wird, nach welcher er mit dem Dreſchel ſchlagen muß, ſie wird in der Scheuer auf der Tenne auf verſchiedene Ort geſetzt, ein Zeichen gegeben, wo der Topf ſteht, und dieſes Spiel wird fortgeſezt, bis ſie getrofen wird.

Die Brautleute werden gewöhnlich von den Muſikanten bis an die Kammer, wo ſie ſchlafen gehen, begleitet, in welcher zuvor die jungen Burſche aus der Himmelbettſtatt die hölzernen Nägel herausgenommen haben, damit die Brautleute, wenn ſie unruhig liegen, mit dem Federbette auf den Fußboden fallen.

Ehe die Braut in die Schlafkammer geführt wird, ſo heben ihr die 2 Brautmägde das Kränzchen, dann die Glokenbänder ab, welches ſie den ganzen Tag tragen muß. Die Brautführer mit den Mädeln ſingen dann

Sieh Mädel ſchau Mädel wie's geht
Wie dir dein Häubl ſchön ſteht
Es iſt z'thun um eine einzige Nacht
Hab ich dich um dein Kränzl bracht.

Die Braut ſträubt ſich dabey unter Weinen, will ſich das Kränzchen nicht nehmen laſſen, endlich begiebt ſie ſich in ihre Schlafkammer und entkleidet ſich

Vor der Kammerthür ſingen die Muſikanten folgendes Lied:

1.

Wir kommen vor des Bräutigams Thür
in Züchten und in Ehren

Dieſer Eingang wird bei jeder kommenden Strophe eingeſchaltet

Zu ſeiner Braut, die ihm vertraut
Gott wolle euch ſegnen und mehren (wird immer dazu geſetzt)

2.

Die Braut, die wollen wir ſingen an
Samt ihren lieben Bräutigam

Digitized by Google

3.

Denn Gott hat sie gefügt zusamm
Daß durch sie wird gepreißt sein Nam.

4.

Sie beide sind in Gottes Hand
In ihren itz'gen ehelichen Stand.

5.

Da Adam schlief, und war allein
Schuf Gott ein Weib aus sein Gebein

6.

Zu Adam sprach der Herr und Gott
Du sollst gewinnen im Schweiß dein Brod

7.

Zum Weib sprach er: Mit Schmerz und Pein
Sollst du gebähren dein Kindelein

8.

Deinen Mann sollst du gehorsam seyn
Sonst wird der Ehestand dir zur Pein

9.

Mit beten sollt ihr früh aufsteh'n
Und fleißig in die Kirche geh'n

10.

Beschert euch Gott eine Leibesfrucht
So zieht sie auf in frommer Zucht

11.

Und weil ihr seyd nun Mann und Weib
So sollt ihr seyn eine Seel und Leib

12.

Folgt nur Gott und seinem Wort
So wirds euch wohl gehn hier und dort

13.

Gott schenk euch heute übers Jahr
Ein hübsches g'sundes Zwillingspaar

Digitized by Google

Ob die Brautleute auf die in diesem mit so vielen Repetitionen angefüllten Liede enthaltenen Lehren aufmerken, und sie in diesem Zustande beherzigen, dürfte nicht schwer zu beantworten seyn, doch ohne Geld oder eines Versprechnisses bringt sie der Bräutigam von der Thüre nicht weg. Es wird ein Laib Brod, Zwetschen, 3 Kuchen und eine gestandene Schüssel versprochen. Der Bräutigam giebt ein Trinkgeld. Viele lassen das Lied nicht ganz singen, wahrscheinlich weil sie der wiederholten langen und für sie langweiligen Lehren des Prokurators schon müde sind.

Zu einer nicht unbedeutenden hochzeitlichen Feierlichkeit gehört auch der sogenannte Plunder Wagen (Kammerwagen der Altenburger). Ein großer Heuwagen, worauf die Fahrnisse der Braut gepakt sind, wird der Plunderwagen genannt. Diese Fahrnisse oder Meubeln der Braut bestehen in folgenden: In Betten der Braut, welche mit bunten Uiberzügen, und diese an Ecken mit Maschen von seidenen Bändern geziert sind. Diese Betten liegen oben ausgebreitet. In der Mitte am obersten Theil das breite Kinderküßchen, ein großes gefaßtes Agnus dei. Unter diesen sind Hausgeräthschaften, Laden, Bettstatt, Kleiderschranken, Komodkästen. Unter diesen nimt ein buntfärbiges Spinnrad ein mit Bändern gezierter Spinnroken einen wichtigen Platz ein. Auf diesen Wagen sitzen 4 Weiber und zwar vorne und hinten zwey mit den Rüken entgegen. In der Regel sollen diese Weiber während des Fahrens spinnen, die Thuatfrau legt den Roken an, eine Spinnel dazu und richtet ihn so vor, daß man gleich spinnen kann. Nur einige Fäden wenn gespunen worden, windet die Braut und der Bräutigam eine Spindl ab, welcher Faden eher zerreißt und kürzer ist, der muß eher sterben.

Jede von diesen hat in einem Tuche zusammen geschnittenen Kuchen um diese auf die herbeiströmende Jugend herabzuwerfen.

Beim Abfahren sowohl als auf dem Wege wird mit Pistolen geschossen, der Wagen gewöhnlich beim Durchfahren eines Dorfes angehalten. Junge Bursche ziehen ein Band oder einen Strik über die zu passirende Strasse, die nicht eher den Wagen abfahren lassen, bis er sich mit etwas Geld ausgelöset hat. Der Brautführer des Bräutigams muß den Wagen auslösen, die Pferde, der Hut des Fuhrmanns und die Peitsche desselben sind mit rothen Bändern geziert. Vor dem Hause des Bräutigams bleiben die Pferde stehen, und ungeachtet des scheinbaren Antreibens wollen sie den Wagen nicht ziehen. Man will vor den Rädern wegschaufeln, wenn auch der Wagen auf einer Ebene steht, allein wie voraus zu sehen, auch dieses Erleichterungsmittel führt nicht zum Zweke. Die Räder können nur mit Geld, welches die Größten treibt, in Bewegung gesetzt werden. Der Bräutigam, der unter dem Thore stehen muß, befördert mit seinen Geldbeutel die Fahrt auch ins Haus, und schenkt dem Kutscher ein paar neue Handschuh.

Digitized by Google

Die 4 Weiber (Kammerfrauen) ſollen in der Regel nicht eher vom Wagen herabſteigen, bis man ihnen Koffee, Wein oder Brandwein zum Trinken gereicht hat, hierauf werden von den männlichen Hochzeitsgäſten die Sachen abgeladen, und an den beſtimmten Ort ins Haus getragen. Unter andern werden einen neuen Korb, worin gebrechliche Sachen ſind, die Tragbänder los gemacht, der Bräutigam angewieſen, dieſen vom Plunderwagen herabzuheben, der, wenn ers verſteht, und den Korb bey den Tragbändern angreift um ihn herabzuheben, ausgelacht wird, weil dieſer ihn wegfällt.

Beim Abladen müſſen die Kranzeljungfer genau Acht geben, damit hievon nichts wegkomme, weil die Hochzeitsgäſte es ſich zum Vergnügen anrechnen, wenn ſie hievon etwas im Scherze entwenden können.

Iſt der Wagen abgeladen, ſo wird der Bräutigam gefragt, ob er damit zufrieden ſey. Worauf er die Frage mit dem Zuſatze bejaht, er wäre es vollkommen, wenn man ihn noch das beſte Stück (nemlich die Braut vermeinend) dazu geben würde

Es werden dann jene Weibsperſonen, welche mit den Plunderwagen gekommen ſind, mit Kuchen, Koffee auch Braten, Magenwaſſer und geſchmalzenen Ringen bewirthet. Die vor dieſen Plunderwagen beſpannte Ochſen bleiben ſo lange mit den Wagen dort, als die Hochzeit dauert, dann werden die Gäſte die nächſten der Braut von Bräutigam eine Streke zurükgefahren — dieſer wirft ſanft um, und geht davon.

Eheſtand.

Obſchon die Heurathen gewöhnlich von den beiderſeitigen Eltern der Brautleute geſchloſſen, obſchon dabey hauptſächlich auf das Vermögen und die Verwandſchaft geſehen wird, ſo lebt der Egerländer, wenn er auch nicht nach ſeiner Neigung heurathen durfte, dennoch im Eheſtande in der Regel vergnügt und treu ſeiner Gattinn. Als ein ſeltenes und ſehr verabſcheuungswürdiges Laſter wird der Ehebruch von ihnen anerkannt.

Eiferſucht iſt den Männern fremd, doch die Weiber unterliegen manchmal dieſer Schwäche.

Die Ehen ſind größtentheils fruchtbar. Es können 6 bis 8 Kinder im Durchſchnitte angenommen werden, die in der Regel gut getragen, und ſtark ſind.

Leichen-Begräbniſſe.

(Siehe Tabelle 4.)

Nach den Hinſcheiden des Hauswirths wird aus der Wohnſtube des Erblaſſers alles weggeräumt, was zum Tiſchzeuge, oder zu Trinkgeſchier dienen kann. Den Todten wird das Geſicht verdeckt, und dieſer

Digitized by Google

angekleidet, auf eine Bank gelegt, nachdem er von zwey sogenannten Seelenweiber abgewaschen und so angezohen wird, daß er damit in Sarg gelegt werden kann.

Der Backkübel wird aufgehoben und niedergesetzt, sonst soll der Teig nicht gehen.

Hat dieser Hauswirth Bienenstöke gehabt, so wird es ihrer Meinung nach nothwendig, daß der Todtesfall den Bienen, und zwar jedem einzelnen Stoke auf folgende Art sogleich angezeigt werden.

Einer der Knechte, welcher der Formel kundig ist, läuft nach dem Tode des Hauswirths zu den Bienenstöcken, klopft an jeden mit den Worten.

„Holla Holla liebe Bienen
„Ich muß euch zur Nachricht bringen
„Daß euer Hauswirth gestorben ist.

Man glaubt, daß wenn diese Nachricht nicht sogleich mitgetheilt wird, alle Bienen in kurzer Zeit aussterben.

Selbst den Ochsen werden die großen Schellen die ihnen wie Schlittenpferde um den Hals gehängt wurden, auf ein ganzes Jahr abgenommen, damit auch diese um den Hauswirth trauern.

Hierauf werden die Verrichtungen zum sogenannten Leichenbier (Leichenmahl) veranstaltet, Korn auf die Mühle zum Verbacken des Leichenbrodes, dann das Leichenbier in die Behausung nach Verhältniß der Größe der Anverwandschaft, geschaft, dann werden die Blutsverwandten, Freunde, Nachbarn durch einen Prokurator zum Leichenbegängnisse eingeladen. Dieser erhält von jedem der Eingeladenen ein Stük Brod.

Der Leichnam wird in den Sarg öfters so wie er im Leben war, angekleidet, gelegt, mit Blumen, Bildern belegt, ihm ein Kruzifix in die Hände, oder ein Rosenkranz gegeben. Ein Kruzifix zwischen zwey brennenden Lichtern mit einem Glaße worin geweihtes Wasser sich befindet, wird aufgestellt und damit der Sarg von jedem Vorübergehenden besprengt

Die geladenen Leichengäste versammeln sich in der Stube des Erblassers, begrüßen gewöhnlich den Leidtragenden d. i. nächsten Anverwandten des Verbliehenen mit den Worten: Der traurige Umstand ist mir nicht lieb Worauf man ihn erwiedert Gott hat es gefallen, auch mir ist es nicht lieb

Den von dem Schullehrer und einigen Singknaben abgesungenen Leichenliede, worin gewöhnlich der Erblasser von seinen Anverwandten, Freunden Abschied nimt, und wodurch der gepreßten Brust durch herbeygeführtes Weinen Erleichterung verschaft wird, nach den vorgenommenen geistlichen Funktionen wird dann der Sarg gehoben, und zur Hausthürschwelle gebracht. Auf diese wird er dreymal herabgelassen und dabey Rüksicht genommen, daß zuerst jener Theil des Sarges die

Digitized by Google

Schwelle berühre, wo die Füsse, dann der Mitte der Leiche, endlich der Kopf sich befindet, dann auf den vor der Hausthür noch im Hofraume befindlichen Wagen gelegt, darauf festgebunden, und mit einem weißen Leichentuche behängt.

Zum Fuhrmann der Leiche wird gewöhnlich ein Anverwandter des Erblassers ersucht, der vorwärts wohnt. Er erhält einen langen schwarzen Flor, der um den Hut gewunden herabhängt. Beim Wegfahren der Leiche muß er vorzüglich darauf bedacht seyn, daß er das Hofthor nicht zu geschwind erreiche. Er läßt daher den Wagen erst einige Schritt weit fahren, hält dann still, wiederholt diese nemliche Fahrt noch einmal bis zum Thore des Bauernhofes. Hier treibt er die Pferde oder Ochsen noch zum drittenmal an, und fährt dann unaufgehalten den Priester folgend bis zum Gottesaker. Begegnet ihn am ersten auf dem Zuge ein Weibsbild, so folgert er, daß in diesem Jahre in diesem Dorfe zuerst auch ein Weibsbild sterbe. Diese Behauptung und Folgerung macht er auch, wenn ein Mannsbild ihm zuerst begegnet.

Dort wird der Sarg auf eine Bahre gelegt, statt des weißen mit einem schwarzen Leichentuche bedekt und von Priester noch einmal eingesegnet. Die Leichen der Junggesellen und Jungfrauen werden mit dem weißen Tuche auch hier bedeckt belassen. Die Särge derselben sind mit Blumen bemahlen, mit 2 Kränzen geziert.

Der Tauf- als Firmbath muß einen Kranz hiezu abgeben. Diese Kränze werden gewöhnlich der Kirche geschenkt, bisweilen auch von den Anverwandten nach Hause genommen.

Bei Leichen der Kinder, die bei Reichern eben so feyerlich wie bey Erwachsenen begraben werden, muß der Kranz in den Sarg gegeben werden, dann ohne diesen müßte das Kind auch nur einen Tag alt das Fegfeuer aushalten.

Diese Kränze in Gestalt einer Krone von Golddrath mit Glassteinen besetzt, sind so groß, daß sie bis in die Hälfte der Stierne des Verblichenen hineinfallen. Die Schönheit und Kostspieligkeit dieser Kränze richtet sich nach den Vermögensumständen des Verstorbenen und der Pathen.

Nach vollendeter Beerdigung Erwachsener wird ein Requiem, nach Kindern ein sogenanntes Engelamt in der Pfarrkirche abgehalten, in welcher die nächsten weiblichen Anverwandten in keinem Stuhle, sondern nächst der Kommunionbank auf der Erde beisammen knien. Während des Offertoriums gehen die nächsten Anverwandten die genaueste Ordnung nach den Grade der Anverwandschaft beobachtend von der linken zur rechten Seite um den Altar, auf welchen letztere jedes etwas in Gelde opfert. Diesen folgt der Richter mit seinem Weibe, dann noch einige anwesende Gemeindglieder.

Nach beendigten Gottesdienste versammeln sich die Leichengäste beim Leichenbier und Leichenbrod, welches letztere niemals in der

Digitized by Google

Behausung des Verstorbenen gebacken wird Wenn sie sich Abends entfernen, so danken sie mit den Worten: Gott speise seiner (oder ihrer) Seele in der Ewigkeit, so wie ihr uns heute gespeiset habt. Die nächsten Freunde lassen dann mehrere Requien hinter einander halten, so daß sich die Anzahl schon über 20 angewachsen ist. Am 7. 30. und den Jahrestag des Todesfalls ist die gewöhnliche Zusammenkunft der nächsten Anverwandten in der Pfarrkirche bei den bestellten Requiem

Wenn der Hahn hinter den Backofen kräht, wenn Jemand stirbt, so stirbt in diesen Jahr noch Jemand aus diesem Haus

---

Allgemeine Bemerkungen über die Landwirthschaft im Egerlande.

Die Landwirthschaft wird nach alten Herkommen betrieben, daher verfängt selten ein Vorschlag zur Verbesserung, weil der Sohn den Fußstapfen seines Vaters nachgeht.

Die Lage der Orthschaften, die Verschiedenheit des Bodens lassen einige Abweichungen entdecken, und bezeichnen auch diese Landwirthe mit eigenen Namen.

Nach dieser Lage der Dörfer, des Bodens und ihrer sonstigen Besitzungen werden die Egerländer in die Letten- Sand- Sumpf- Staudenund Stadtbauern eingetheilt.

Die Lettenbauern werden (unter die größten in der Ansäßigkeit gerechnet) daher genannt, weil der Boden ihrer Felder Letten mit sich führt. Der Boden ist im Durchschnitte sehr gut, besonders in trockenen Jahren sehr fruchtbar, anhaltende Näße aber sehr schädlich, weil das Wasser zu lange stehen bleibt, dieser Lettenboden erstreckt sich von Dirschnitz anzufangen auf Langenbruck, Aag, Oberndorf, Trebendorf — gegen Höflasdörfl Rohr.

Die nächsten an diesen die Sandbauern, unter diesen werden die Kötschwitzer, Ensenbruker, Sorgner, Lohmaer dann die Nebanitzer Knebaner und Kornauer gerechnet.

Die nächsten um die Stadt wohnend heißen Stadtbauern. Sie sind meistens bemittelt. Sie haben meistens guten gemischten Boden.

Jene die in wäßerichten Gegenden wohnen, werden Sumpfbauern genannt, stehen den andern schon etwas nach. Jene die Waldungen besitzen werden Staudenbauern genannt

Die von der Stadt entferntesten nennen sie auch bisweilen Knöpfe, weil sie im allgemeinen mehr roh als die nahen an der Stadt sind.

Digitized by Google

Bei dem Egerländer ist durchaus die Dreywirthschaft eingeführt. Jedes Feld wird wenigstens das 3te Jahr gedünget. Jene, welche mit dem Dung wegen Mangel des Viehs und Strohs nicht aufkommen, geben einen Theil der Felder auf den sogenannten Raub d. i. sie überlassen einen Theil der Felder andern für ein Jahr zur Benützung. Der Bauer führt den Dung der Benützer selbst auf das Feld, das gewöhnlich sehr gut gedünget wird.

Auf diesem Raubfelde werden Erdäpfeln gebaut.

Der Hauptbau ist Winterkorn, weniger Waitzen, Gerste, Sommerkorn und Sommerwaitzen d. i. Sommerfrüchte. Erdäpfel werden hauptsächlich gebaut, denn sie werden zur Fütterung und täglicher Nahrung benützt

Klee Dieser wird vorzüglich und zwar der rothe gebaut, durch 2 Jahre gemäht und das 3te Jahr eingeackert. Der Kleebau ist nicht so bedeutend, so auch

der Flachs letzterer geräth selten in einen vorzüglichen Grade.

Hanf, Erbsen, Wicken werden äußerst wenig gebaut

Die Felder werden im Ganzen auf gleiche Art bestellt, und zur Bearbeitung derselben bedienen sie sich gleicher Geräthschaften.

Das Feld wird dreymal geakert, eh es besäet wird

Es wird sich durchaus zur Bearbeitung der Felder des Hornviehs bedient, weil sehr wenige Pferde halten.

Die Hornviehzucht ist nebst dem Getraide das vorzüglichste Erträgniß.

Der Egerländer sieht auf eine vorzüglich gute Race, jedes Dorf hält einen Gemeindstier, der von den Dorfinsassen der Reihe nach erhalten wird.

Die grösten angesessenen Bauern halten 12, 16 bis 20 Ochsen eben so viele Kühe. Der Mittelbauer 4, 6 bis 8 Ochsen 6 Kühe, 7—8 Schaafe, Schweine werden weniger, bei einigen auch Ziegenböcke letztere hauptsächlich zu dem Ende, um die Häute derselben zu ihren weiten Hosen arbeiten zu lassen.

Auf das Hornvieh verwenden sie sehr viel Pflege und Sorgfalt. Die Ställe und das Vieh wird rein gehalten, und erhält stets ordentlich zur bestimmten Zeit das Futter.

Allgemeine Fütterungsart für Kühe.

Stallfütterung.

Diese fängt im Allgemeinen an, wenn das Vieh nicht mehr auf die Halme wegen der kalten, naßen, neblichten Witterung getrieben werden kann.

Digitized by Google

Auf 24 Stüke brauchen sie einen großen Korb voll Sied. Dieser wird mit 2 Zuber heißen Wasser angebrüht. Wenn Heusamen (hier Häugesamlich) vorhanden ist, so wird auch dieses nach Verhältniß darunter gegeben. Unter diese angebrühte Sied geben sie dann 2 große Körbe voll Häkerlinge, dann 3 Körbe voll klein gestossener Erdäpfel. Nach diesem Futter erhalten sie etwas Grumet, dann zum Beschluß etwas Gerst- oder Haberstroh. Letzteres wird nach der Beschaffenheit des Viehes, ob es groß, klein, mehr oder weniger gefräßig ist, eingetheilt.

Zu Mittag so lange die Tage kurz sind, bekommt das Vieh blos warmes Saufen. Ungefähr zu Anfang des Monats Februar fängt die Mittagsfütterung an. Diese besteht blos darin, daß sie etwas Gromet Stroh dem Viehe zum Fraße vorlegen.

Diese Fütterung der Kühe dauert bis zur Hälfte des Monats Juny, wo das grüne Futter gebraucht wird.

Im Monat May werden auch die sogenannten Mayerschöpfe junge Disteln auch andere junge Kräuter aus den Feldern und Rängen ausgestochen, gewaschen, gestossen unter die Halme gemischt.

Diese Mayerschöpfe werden so lange mit Nutzen gebraucht, befördern viel und gute Butter, so lange die Blümchen davon gelb sind. Werden die Blümchen weiß, so verderben sie mehr, als sie gut machen.

In der Hälfte des Monats Juny fängt die Kleefütterung an. Um aber das Dickfüttern des Viehes zu vermeiden, wird dem jungen Klee, Gromet, Heu Stroh auch junges Gras beigemischt

In dieser Zeitperiode geben die Kühe am meisten Milch. Bei einer bedeutenden Ansäßigkeit und ordentlichen Eintheilung dauert die Kleefütterung bis in den späten Herbst, bis die Krautblätter, welche gelb zu werden anfangen, abgenommen, und so wie der Klee zum Fraße vorgelegt werden. Diese Blätter werden bis zum Monat November abgeblättert, wo erst zu Anfang dieses Monats das Kraut vom Felde kömmt.

So lange trokene Witterung ist, und die Kühe auf die Waide getrieben werden, werden sie nicht mit Halmen gefüttert. Ist hingegen die Witterung naß im Herbste, so bekömmt das Rind- auch Schaaf Vieh Stroh und Halme, wenn es auch auf die Weide getrieben wird, und erhält sich dabei gesund. Muß es aber im Stalle bleiben, so wird das Kraut zur Fütterung benützt so lange es dauert, die Krautstengeln werden gestossen, für 34 bis 35 Stük 3 große Körbe, jeder 2 Maßl oder 16 Näpfe haltend, gehäuft genommen, die gestossenen 3 Körbe gestrichen ausmachen, und unter die Halme gemischt.

Digitized by Google

Die Fütterung der Ochsen.

Geschieht wie jene der Kühe mit der Abänderung, daß die Ochsen kein Heu erhalten, auch weil sie im Winter nicht arbeiten, bekommen sie weniger Erdäpfel unter die Halme. Auf 18 Stück wird ein 3 Maßl Korb Halme, eben so viel Aster d. i. Sied, worunter noch etwas schlechtere Körner sind, genommen, gebrüht, und ein Schaff oder ein Maßl gestossener Erdäpfel oder ungefähr 2 Maßl Treber dazu gegeben. Dann erhalten sie Stroh früh und abends. Auf 2 Ochsen wird ein Büschel Stroh ungefähr 12 ℔ schwer gegeben. Sie werden des Tags 2mal zum Tranke getrieben, und zwar früh nach der Fütterung, und Abends wenn die Halme gefressen sind, und das Stroh aufgesteckt ist. Sie werden kalt getränkt, fleißig, und zwar alle Tage geputzt. Diese Fütterung dauert bis Anfangs Februar, wobei, so wie den Kühen wöchentlich einmal das Gelecke gegeben wird, und zwar auf 18 Stück 3 Mölltern Kleyen 2 Näpfe, und ein Mölterl Salz. Im Februar erhalten sie zu Mittag Heu ungefähr auf 18 Ochsen 60 ℔, die übrige Fütterung bleibt.

Wenn Heuvorrath hinlänglich vorhanden ist, so wird in der Mitte des Monats März angefangen, statt der Halme, Früh, Mittag Abends Heu gegeben, oder falls der Vorrath nicht hinlänglich ist, so wird die Hälfte von Heu genommen, auch mit der Heufütterung erst mit Ende März angefangen, diese Fütterung dauert bis die grüne eigentliche Fütterung anfängt. Allein diese erhalten später den Klee als die Kühe, denn die Ochsen werden auf den Klee getrieben, dieser muß aber schon zum Mähen seyn, weil ihnen so viel zum Fraße vorgemäht wird, als man glaubt, daß sie unbeschadet fressen können, denn wenn sie in das Kleefeld getrieben, der Klee ihnen nicht vorgemäht würde, so fressen sie blos die Knopen ab, lassen die Stengel stehen und machen Schaden.

Diese Fütterung fängt ungefähr mit Ende Juny an. Die Ochsen werden früh um 3 Uhr auf den Klee getrieben, können bis 5 Uhr dort fressen, dann werden sie eingetrieben, werden gleich zur Arbeit angespannt und bis 1/2 11 Uhr zur Arbeit angehalten, um 1/2 11 Uhr werden sie ausgespannt, auf das Kleefeld zum abgemähten Klee gelassen, wo sie wieder 2 Stunden fressen können, dann werden sie bis 6 Uhr zum Ackern verwendet, und darauf bis 8 Uhr auf den Klee gelassen, und eingetrieben. So lange Klee zu mähen ist, die Ochsen nicht auf die abgemähten Wiesen getrieben werden können, wird mit dieser Fütterung fortgefahren. Sind die Wiesen abgemäht, werden sie darauf, ist die Erndte vorüber, auf die Stoppeln auf die Hut getrieben, und erhalten keinen andern Fraß. Geben die Halme nach, können sie sich auf der Weide nicht mehr satt fressen, so erhalten sie nach der Weide Heu 60 ℔ auf 18 Ochsen gerechnet bis dann in späten Herbste die Stallfütterung anfängt.

Digitized by Google

Maſtfütterung.

Dieſe Maſtfütterung fängt gewöhnlich Anfangs November an, weil die Erdäpfel und das Kraut ſchon vom Felde ſind. Bei einem größern Viehſtande wird früh um 5 Uhr zum Füttern angefangen. Wer ſeinen Ochſen früher feiſt haben will, der füttert für ein Stück 1/4 Napf geringen Waitzen, 1 Napf Erdäpfel 1 Backſchüſſel voll kleiner geſchnittener Häckerlinge, dann legt er noch Heu vor, und tränkt es kalt. Zu Mittag um 11 Uhr wird warmes Getränk gegeben, es wird unter das warme Waſſer Mehl und Erdäpfel gemiſcht, nemlich ein Laib Mölterl voll Mehl wozu Kleyen gemiſcht werden 1/2 Napf Erdäpfel grün, klein geſtoſſener Erdäpfel, ſo daß das Getränke einen kleinen Brey ausmacht, auch wird etwas Salz dazu gemiſcht.

Die Abendfütterung geſchieht um 4—1/25 Uhr wie die Frühfütterung, auch wird kalt getränkt.

Durch dieſe Fütterungsart iſt der Ochſe ſchon zu Weihnachten ſchlachtbar, und die Erfahrung hat bewährt, daß ein ſonſt magerer Ochs 1 Centner Inſchlicht gab.

Andere füttern anfänglich blos etwas beſſeres Heu, dann für 8 bis 10 Stück angebrühte Aſter ungefähr 6 Näpfe. Sind Erdäpfel vorräthig, wird ein Schaffel von 2 bis 3 Näpfen, und auch Kraut oder Treber 1 auch 1 1/2 Napf, dann ein Korb voll kleiner geſchnittenen Häckerlinge ungefähr 9 bis 10 Näpfe dazu gegeben.

Dieſe Fütterung dauert 13 bis 14 Wochen, ſonſt wurde auch der Maſtochs durch ein ganzes Jahr gefüttert.

Abſetzung der Kälber.

Pflege des jungen Viehes.

Das Kalb läßt man in der Regel 3 bis 3 1/2 Wochen ſaugen. Werden ſie der Muttermilch entwöhnt, ſo wird ihnen einige Tage etwas Milch mit Waſſer vermiſcht zum Getränke gegeben, und dieſe nach und nach an das härtere Futter gewöhnt.

Einige ſtillen das Kalb ſchon mit 3 Tagen ab. Sie geben unter die Milch Waſſer, laſſen an Finger ſaugen, haben weiches Brod, gekochte Erdäpfel, ganz klein geſchnittene Halme in Bereitſchaft, an welches Futter das Kalb ſich bald gewöhnt und auffallend an Stärke zunimt. Sie wollen behaupten, daß dieſe Erziehungsart, obſchon mühſam, doch die nützlichſte für den Hauswirth ſey, weil dadurch, die ſo ausgiebige Milch gewonnen wird, dieſe Kälber an Stärke und Größe, den noch ſo lange an der Mutter ſaugenden nichts nachgeben, vielmehr Letztere noch darin übertreffen, weil, je länger das Kalb ſaugt, deſto ſchwerer und

Digitized by Google

langsamer es das härtere Futter gewöhnt, theils weil es durch das Blären schreien nach der Mutter sich wieder abmagert und man längere Zeit es nicht in den vorigen guten Stand bringen kann.

Um das Kalb von Ungeziefer zu verwahren, so wird es gleich mit Oehl ungefähr 1/4 Maaß überstrichen, hievon kann auch das Kalb unbeschadet leken, es reinigt sich die Haut, die neuen Haare setzen schön und vollkommen zu. Ist es schon von Ungeziefer angegriefen, so wird es mit der in Tabak gekochten Milch gewaschen, auch bestreichen es einige mit einer Quekfilbersalbe.

Bildung oder Züglung der Hörner.

Ein großer Theil der Egerländer verwendet auch einige Mühe auf die Bildung der Hörner. Sie bedienen sich dabey folgender Maschine, wenn die Hörner noch zart sind

Es werden dem Oechschen auf jedes Horn ein eiserner mit Leder gefütterter, oder sonst mit Werg umwundener Ring gelegt, beide Ringe sind mit einer Schraube so in Verbindung gesetzt, daß sie näher zusammen gezohen oder diese auseinander gelassen werden können, je nachdem die Hörner mehr aus- oder einwärts gestaltet werden sollen.

Ehe jedoch diese Maschine angelegt wird, und der Bauer mehr in die Höhe steigende Hörner wünscht, so werden die Spitzen der zarten Hörner des ein oder anderthalbjährigen Oechschens mit ledernen Käpchen versehen, beide Spitzen mit ledernen Riemen fest gebunden, zwischen den beiden Hörnern wird an die Riemen in der Mitte ein Strick angebunden: Uiber dem Krant an der Decke des Stalls ist eine Walze angebracht, über diese wird der Strick geschlagen und in ein ebenfalls an der Stalldecke in der Mitte des Stalles in gerader Richtung auf den über die Walze gegebenen Strick angebrachtes Rädchen gelegt, und an diesen Strick dann ein 3 bis 4 ℔ schwerer Stein gehängt. Dadurch werden die Hörner ohne besonderer Unbequemlichkeit des Viehs in die Höhe gezügelt, denn es wird dadurch weder in Fressen noch sonst im Standorte gehindert. Manche pflegen erst dann den eisernen Hörnern Zügl anzulegen, wann die Hörner schon eine bedeutende Höhe erreicht haben.

Beschäftigung des Bauers, der Bäuerin, Verwendung der männlich, als weiblichen Dienstbothen.

Der Bauer weckt in der Regel das männliche, die Bäuerin das weibliche Dienstgesind bei kleinern Wirthschaften. Beide gehen nicht zur Arbeit in die Ställe, der Bauer füttert die Ochsen, die Bäuerin die

Digitized by Google

Kühe und verrichten mit den Dienstbothen die nöthigen auf die Fütterung und Reinlichkeit Bezug nehmende Arbeiten.

Bei großen Wirthschaften überträgt der Bauer dem großen Knecht beim Dienstesantritte das Aufwecken der Dienstbothen und erhält einige Gulden mehr Lohn. Weil der Bauer bei diesen Wirthschaften einen, auch zwey verheurathete Taglöhner hält, so findet sich der große Knecht auch wieder mit den Taglöhnern ab, damit dieser aufwecke. Oefters wird es dem Taglöhner von Bauern selbst auferlegt.

In Sommerszeiten wird früh um 3 Uhr, im Winter früh um 5 Uhr zur Arbeit aufgestanden.

Der große Knecht stellt wie auf kleinern Gütern einen Schaffer vor. Er richtet die Dienstbothen zur Arbeit an, unterrichtet die noch unerfahrnen, bereitet die Werkzeuge zur Arbeit vor, und jeder Dienstboth muß ihm gehorsam leisten.

Er schneidet früh so lange die Stallfütterung dauert, Halme, geht mit den, in den Ställen zur Fütterung, und Reinigung nicht nothwendigen Leuten in die Scheuer, wo bei geschlossenen Thüren bei der Laterne gedroschen wird.

Der Mittelknecht geht mit zum Dreschen ab.

Der kleine Knecht mit den Ochsen, Hirtenbuben füttern die Ochsen, misten den Stall aus, putzen, tränken sie. Der Bauer sieht ihnen nach.

Die große Magd mit dem Kühhirten Mädel, und wenn der Viehstand bedeutend ist, auch die Mittelmagd füttern, misten den Stall aus, tränken, melken die Kühe. Diesen besonders bei der lezten Beschäftigung sieht vorzüglich die Bäuerin nach.

Die kleine Magd kocht die Frühsuppe, reinigt die Stuben, heitzt sie, trägt Wasser in die Häfen.

Ungefähr 1 1/2 Stunden wird auf die Fütterungszeit 1/2 Stunde zur Verzehrung der Frühsuppe gerechnet.

Um 7 Uhr gehen jene, die in Ställen verwendet wurden, in die Scheuer zum Dreschen, dieses dauert so lange fort, bis das Getraid gänzlich ausgedroschen ist.

Hiernach werden sie zum Strohbändermachen verwendet. Das Stroh wird oben beim Aehren gehalten, das kürzere Stroh herausgestreift, letzteres in Büschel zum Einstreuen gebunden. Das Lange hingegen zu Bändern verwendet.

Wenn die Mägde zu spinnen haben, werden sie zum Spinnen, sonst aber auch zum Bändermachen verwendet. Diese Arbeit dauert ungefähr 14 Tage.

Hierauf wird in den Wald gefahren, dort das angenommene gekaufte Holz auf Schrötte gesägt, Büscheln gemacht und gebunden, und das Holz bis zur Frühlingssaat im Walde gelassen. Es werden Bäume

Digitized by Google

geputzt, die Zäune ausgebessert. Gräben gezohen. 2mal zwibracht. Im Herbste werden die Stoppelfelder aufgeworfen, die Erdäpfel- und Krautfelder nach Möglichkeit gedungen und geackert. Im Frühjahre werden die Erdäpfel zuerst das 1te mal zwibracht oder das 2te mal geackert, dann wird das Haberfeld 2mal geackert, und in die Zwiebrach gesäet — mit Ende April, Anfangs May. Dann werden die Gerstenfelder 2mal geackert. Inzwischen werden die Erdäpfel gesteckt. Die Frühgerste wird zu Walburgi 1: May, und vor der Gerste Sommerkorn und Waitzen, auch am 15—16—17—18: May gesäet

Der Lein wird am 31: May Petronilla, dann am 8ten Juny Methardi, am 12 May Pangraz, am 13: May Servaz und am 14. May Bonifaz gesäet. Nach der Gerstensaat werden die Erdäpfel ausgefangen, das Kraut gesteckt. Es wird Holz aus den Waldungen zugeführt. Hierauf die Erdäpfel gehackt.

Heumath im Monat Juny, inzwischen wird das Kraut gehackt. Dann die Brachkleefelder gedunget, ausgearbeitet, geackert, auch in der Zwischenzeit das Holz gehackt.

Im Monat July wird das Korn gehauen

Im August. Dann die Gerste und der Haber, auch noch früher der Waitzen und inzwischen Flachs gerauft

Im September. Dann wird gedroschen, wenn kein vorräthiger Saamen vorhanden ist, die Brachfelder geackert, zum Säen zubereitet und auch gesäet

Im Oktober Gromet gemäht, eingeführt dann die Erdäpfel gegraben.

Im November wird das Kraut eingefechset, dann werden alle Felder mit Ausnahme der Kleefelder aufgerißen, aufgeworfen, Gräben auf den Wiesen gezohen.

Der Flachs wenn er gerauft ist, so wird er geriffelt d. i. durch die Riffelkäme gezohen, damit die Knopen herabkommen, dann wird er auf die Wiesen, auch Stoppeln aufgelegt, auf den Wiesen wird er schöner bei trockener Witterung. Ungefähr 4 bis 5 Wochen bis er geröstet d. i. reibbar ist. Auf der Wiese wird er dann in Büscheln gebunden, und unter Obdach in einen trockenen Ort gebracht. Uiberhaupt muß er trocken von der Wiese eingeführt werden, sonst würde er stocken. Wenn das Brod aus dem Backofen genommen, dieser gut gereinigt ist, so wird so viel dieser faßt ungefähr 10 bis 12 Büschel hineingegeben, in den heißen Backofen über Nacht bis früh gelassen, dann wird er warm gebrecht, geschwungen und 2mal gehächelt.

Bearbeiten, ackern der Felder.

Die Bearbeitung der Felder ist von jenen der Böhmen sehr unterschieden, denn diese machen schmale, jene breite Bötten, diese ackern so tief als es der Grund zuläßt bis auf den todten Boden, jene ackern

Digitized by Google

oberflächlicher, weil ſie tiefen urbaren Grund haben, auch ſind die Ackergeräthſchaften der Pflüge verſchieden. Beim ackern hat der Ochſenknecht den Vorzug, denn er fährt zuerſt mit dem Pfluge in das zu ackernde Feld, ihm folgt der Ochſenbub, dann der große Knecht; dieſes geſchieht aber nur auf den Dominikalgütern. Iſt hingegen dort ein Kutſcher angeſtellt, ſo fährt dieſer voraus.

Bei den Bauern trachtet der große Knecht mit dem Pfluge voraus, die andern folgen.

Wird mit 4 Pflügen geackert, ſo fängt der große Knecht und der kleine Knecht aus, der 3te Knecht mit einem Taglöhner, oder iſt ein ſtarker Ochſenbub vorhanden, dieſe rainen ab. Wird mit 4 Ochſen der Pflug gezogen, ſo wird ein Bub, oder ein Dienſtmädel beim Vieh verwendet, welches mit der Peitſche ſelbes anhält, damit es in der gehörigen Richtung fortgehe, und am Ende des Feldes auf ein anderes Bett einlenke: dieſes wird mähnen geheißen. Das Ausfangen beſteht darin, daß er mit dem Pfluge eine tiefe Furche macht. Beim Hinauffahren im Felde wird die aufgerißene Erde rechts geworfen. Wenn er herabfährt, ſo wird dieſe auf die andere Seite rechts geworfen. In der Mitte bleibt ein Theil feſter ſtehen, welcher Rain genannt wird. Dieſer bleibt beim Zwibrachen breiter über $^1/_3$ Schuh breit ſtehen, beim ackern zum Säen wird er ſchmal gelaſſen. Dieſer Rain wird ebenfalls durch das hinauf und auf der andern Seite herabackern, eingeackert, und dadurch ein förmliches Bett formirt. Mit zwey Pflügen wird ein Bett geackert, denn wenn mit den Pfluge abgeraint wird, ſo wird ebenfalls die Erde beim hinauf als herabfahren rechts geworfen.

Unterſchied der Pflüge.

Beſtandtheile des Pfluges.

Der Pflug beſteht aus den Pflugs ſogenannten Wedelin 1. in welchen die Wage hineinkömt. Hinter der Wage iſt die Axe 2. woran die Räder 3. das Reibſcheid 4 liegt auf den Wedelin auf der Grundel 5 iſt angemacht an der Pflugſäule 6. dieſer geht zurück bis zum Aufſetzling 7 dort iſt er eingekeilt, damit alles feſt ſtehe. Die Pflugſäule iſt einen ſtarken Zoll dick und 4 Zoll breit, dieſe iſt in das Häuptl eingekeilt. In dieſes iſt eingezwickt das Streichfüſſel, auf welchen das Mulbrett aufliegt. Auf dem Häuptl iſt der Aufſetzling mit 3 hölzernen runden mit Koppen verſehenen Nägeln aufgenagelt. Das Häuptl mit dem Streichfüſſel iſt mit 4 Spreitzern ſo befeſtigt, daß ſie nicht auseinander können, die erſten ſind kürzer als die lezten, weil der Pflug gegen hinten immer weiter wird.

Digitized by Google

Das Nebenrößel ist in das Streichfüssel unten eingezwickt, oben mit einer Klammer an das Mulbret befestigt. Der Nebenrößl ist mit dem Aufsetzling mit hölzernen Spreitzern und eisernen Spangen verbunden. Vorn beim Pfluge befindet sich die Krqupen von Eisen. Unten legt sich an die Art und oben am Kopf Stülchen an. Durch den Wedelin geht der Pflugzieher, dieser hat ein Aug durch das der Gründel durchgeht. Der Stössel oder Stecker wird in die Gründllöcher gesteckt, damit der Pflugzieher sich nicht durchziehen kann.

Die Schaar ist an das Pflughäuptl angekeilt. Sie ist ungefähr 8 Zoll breit $^5/_4$ Schuh lang. In Gewicht gegen 12 bis 14 ℔. Die Säge der Gründel hat im $2^1/_2$ Zoll langen und $1^1/_2$ Zoll in der breiten. In das Gründelloch komt die Pflugsäge hinein, welche bis auf das Schaar hinunter geht, damit der Pflug still geht, sie ist im Gründel mit 3 bis 4 Keilen eingekeilt. Sie ist $1^1/_2$—$1^1/_4$ Schuh lang und $1^1/_2$ Zoll breit.

Will man tiefer im Grund ackern, so wird der Stössel oder Stecker besser vorn aufs Vieh zu in den Grundel hineingesteckt, will man nach Beschaffenheit des Bodens leichter wegkommen, und seichter ackern, so wird er besser auf den Ackernden zu, in den Gründel gesteckt.

Baumzucht.

Mehrere ungünstige Jahre für die Obstkultur, Mangel an Unterricht, an Kenntnissen und Pflege, verunglückte Versuche mit fremden Bäumen, Beschädigungen derselben durch das Dienstgesinde, beim Stecheln, die hohen Getraidpreise, in welchen Zeiten Gärten zu Feldern benützt wurden, waren vorzüglich die Ursachen des Eingehens der Gärten der Egerländer. Die itzt sogenannten Gärten derselben sind grösstentheils Grasflecken mit einigen Bäumen, höchstens begränzt, um den Enkeln die Erinnerung zu lassen, daß einstens ein Garten auf dem Orte war.

Im Jahre 1816 befanden sich in Egerlande blos: Biern, Aepfel Zwetschen, Kirschen, Weichsel, Pflaumen

Ich habe die noch stehenden Bäume gröstentheils vermooßt mit abgedorten Aesten, Brandflecken, junge vergraßt, ohne Berücksichtigung der Beschaffenheit des Bodens gesetzt, nicht hochstämmig gezügelt gefunden. In einem fand ich Pelzreisige in der Länge von 2 Schuh mit Nebenästchen versehen aufgesetzt, mit Kuhfladen Kuhmist verschmirt

Man klagt dabei allgemein, daß die alten Bäume absterben, die jungen nicht mehr fortkommen, nicht alt, eigentlich nicht so groß und stark werden wollen.

Wenn auch die ungünstige Lage bei vielen Gärten, die durch mehrere Jahre bestandene schädliche Witterung, so manchen nachtheiligen Einfluß hierauf genommen hat, so liegt die Ursache hauptsächlich in

Digitized by Google

obigen gerügten Gebrechen, besonders weil nicht bei Zeiten der Brand durch Ausschneiden und verschmiren abgehalten, zur Unzeit die Bäume beschnitten, die Aeste statt nahe am Stamm einen halben, auch ganzen Schuh weggesägt wurden, wodurch das Wasser unter die Rinde eindrang, nach und nach diese ablößte, schädlichen Insekten Aufenthalt gegeben, der Baum zu Grunde gerichtet wurde.

Zu obigen Gebrechen kömmt noch, daß den Ameisen nicht nachgestrebt, die Nester der Raupen nicht zerstört, die Bäume auch von Raupen nicht gereinigt werden. Es sind zwar einige, die sich in der Obstkultur hervorthun, die seiner Zeit, wenn sie in dem Eifer fortfahren, namentlich zum Beispiele anderer öffentlich werden genannt werden, allein diese machen eine geringe Anzahl aus.

Wenn auch manche die Belehrung beherziget, Saamen und Baumschulen angelegt, auch viele der erwähnten Gebrechen beseitigt haben, so bleibt noch äußerst viel zu wünschen übrig.

Es wird daher nicht überflüßig seyn, einiges ins Gedächtniß zurück zurufen, was einzuleiten nothwendig ist, um der Obstkultur in Egerlande aufzuhelfen.

Das Klima ist zimlich rauh, der Boden sehr verschieden, selten sehr gut, daher ist nicht rathsam von fremden, besonders wärmeren Orten aus einem bessern Boden Bäume kommen zu lassen, oder zu kaufen. Will ja Jemand schon bald tragbare Bäume haben, so ist es besser, wenn sie aus einer rauhern Gegend, von einem schlechtern Boden, dann von verschiedener Tragbarkeit als Früh- Sommer- und Herbstobst genommen.

Am sichersten aber ist es, wenn diese aus Saamen gezohen werden.

Hiebei hat man Folgendes in Wesentlichen zu beobachten. Zur Saamenschule soll ein Ort ausgesucht werden, wo Luft und Sonne eindringen kann. Die beste Lage ist, wenn sie etwas abhängig gegen Mittag gewählt werden kann. Es wäre zweckwidrig, einen Ort bei Gebäuden auszusuchen unter dem Vorgeben, daß man diesen ohnedieß nicht benützen könne, der obige Eigenschaft nicht hätte

Ein neues aufgerißenes Land, verfaulter Wasen (Rasen) die sogenannte Neuriße auf denen nemlich keine Früchte noch gebaut worden sind, ist am besten, auch entspricht eine gute über 1 Schuh tiefe von Wurzeln und Steinen und Unkraut gereinigte Gartenerde, welche zu Anfangs Oktober umgraben, und hievon gereinigt werden muß.

Diese Erde wird in ungefähr 3 Fuß breite Bette eingetheilt, und in dieser Entfernung kleine Furchen oder Gräbchen gezohen, in welchen die Kerne gelegt und mit der aufgeworfenen Erde zugedeckt werden.

Die Obstkerne müssen stets von recht ausgezeitigten Obste, groß, vollkommen gesund seyn. Es ist nicht nothwendig, daß diese von guten veredelten Obste genommen werden, sie können auch von ausgezeitigten Holzäpfeln und Holzbirnen seyn. Wer feines besseres Obst erzielen will,

Digitized by Google

der lege jede Gattung der Kerne eigends, merke sie zu Hause an, und gebe ein Zeichen beim säen oder legen dazu, weil, wenn von der nämlichen Gattung ein veredeltes guts Reis darauf gesetzt, dadurch ein kostbares feines Obst befördert wird. Z. B. es werden Kerne von einer Sommer Pergamot gelegt, so muß man trachten, auch dieses einstige Stämmchen mit eine gute Sommerpergamot Reis zu pelzen zu kopulieren oder zu okuliren.

Bei den Biernkernen ist die Vorsicht nothwendig, daß man sie beim Herausnehmen aus der Bierne vorerst einige Stunden in ein reines Wasser lege, damit er nicht verhärte, weil sich sonst der feine Zuckerschleim anlegt und dadurch das Aufgehen oft gänzlich verhindert.

Es kann auch die Bierne mit dem Fleische in die zubereitete Erde gesteckt werden. Wenn dann mehrere Kerne treiben, so können die überflüssigen gezohen werden oder man läßt den stärksten Trieb in die Höhe steigen, und schneidet die übrigen ab.

Die Pflaumen- und Zwetschenkerne sind gleich zur Zeit wenn dieses Obst gereift ist, in die Furchen zu legen, und mit Erde zu bedecken, widrigens nur ein äußerst geringer Theil aufgeht.

Schaalenobst, als Kastanien, Nüße müssen im Monat May, wo keine Fröste mehr zu befürchten sind, gelegt werden.

Beim Legen der Kerne und zwar von Kernobst, als Biernen, Aepfeln wird die Vorsicht angerathen, daß sie 2 Zoll, jene des Steinobst als Kirschen, Weichseln etc. 3 Zoll, die Nüße einen halben Schuh von einander gelegt werden.

Das Säen, als Legen der Kerne muß bei trokener Witterung daher nicht bei schmirig klebrigen Boden vorgenommen, und einen Zoll dick reine Erde darauf gegeben werden.

Diese Saamenbette müssen von Flügelviehe oder Schweinen geschützt, es darf auch nicht betretten werden.

Es wird angerathen, diesen Ort einzuzäumen, oder ihn mit Dornstauden zu umlegen. Es ist nicht nothwendig, das Dung oder Stroh darauf gelegt werde.

Verfahrungsart mit den jungen Säumen.

Die im Herbste gesaete eigentlich gelegte Kerne sind zwischen Ostern und Pfingsten schon aufgegangen, treiben zarte Blätter aus der Mitte der gespaltenen Kern hervor, und werden nach Umständen bei mehr oder weniger günstigen Witterung und Boden bis zum Herbste ungefähr eine Spanne hoch und ein Federkiel dick. Während dieser Zeit soll das Gras ausgerißen werden, damit sie nicht vergraßen und den Säugwurzeln Nahrung genommen werde.

Digitized by Google

Im Frühjahre darauf im Monat April oder Anfangs May hebt man mit einer kleinen Schaufel sämtliche Stämchen aus, man muß dabey vorsichtig seyn, damit man sie mit allen Wurzeln erhalte.

Bei den Biern- und Aepfelbäumchen werden die Pfalwurzel zur Hälfte abgeschnitten.

Die Pfalwurzel wird jene genannt, welche gewöhnlich in der Mitte des Wurzelwerks sich befindet, gerade in den Boden sich eindringt, zur Befestigung des Baumes hauptsächlich dienen soll. Bei diesen Stämmchen überhaupt werden die Seitenäste nahe am Stamm abgeschnitten.

Selbst das Stämmchen eigentlich der Gipfel wird den Birn- und Aepfelbäumchen bis auf 3 oder 4 Augen gegen die Wurzl zurückgeschnitten.

Bey Bäumchen von Steinobst, dann den Wälschnüsse und Kastanien Bäumchen wird die Spitze niemals weggeschnitten, sondern nur alles, was von der Seite ausgewachsen ist

Der Schnitt muß glatt, und schneident, nicht träge fasserigt, jederzeit oberhalb eines Auges, und zwar von der Seite, wo das Auge nicht steht angefangen, und auswärts gegen das Auge zugeführt werden.

Das obere Auge nemlich a wird der künftige Ast. Wollte man hingegen, daß der Ast links ausschießen sollte, so müßte von b aus links hinüber auf c geschnitten werden. Auf diese Art kann man sich die Aeste nach allen Richtungen ziehen

Dieses Beschneiden des Stämmchens bei Aushebung aus der Saamenschule geschieht darum, weil sonst dieses Stämmchen gegen die Spitze zu viele kleine Augen öffnen, ganze Buschen Zweige hervorbringen würde, und dadurch ein Schwächling bliebe, weil die Wurzl so viel unnütze Zweige ernähren müßte.

Da das Pelzen, kopuliren und okuliren leichter durch Anleitung und praktische Versuche als aus Büchern erlernt wird, dieses auch bald erlernt ist, so rathe ich jedem, der sich damit abgeben will, daß er sich bei seinem Pfarrer, Schullehrer oder sonst schon erfahrnen Mann Raths erhohle, sich diese Verfahrungsart zeigen lasse, und dann selbst Versuche mache.

Ich beschränke mich nun auf das Nothwendigste, um die bestehenden schadhaften Bäume nach Möglichkeit zu erhalten. Vorzüglich ist darauf zu sehen, daß die dürren Aeste nah am Stamme schief abgesägt, daß das Brandige bis aufs Leben ausgeschnitten, die Wunden verschmiert werden, daß die alte starke Rinde abgekrazt, der Baum vom Moose gereinigt, die Raupen und ihre Nester vertilgt werden.

Digitized by Google

Rechtspflege.

Je einfacher die Lebensart des Egerländers war, je weniger Bedürfnisse er hatte, je mehr er mit seinem Stande zufrieden lebte, sich in den Gränzen desselben hielt und seine Pflichten erfüllte, je weniger hatte er der richterlichen Hilfe nothwendig, die auch ehmals eben so einfach, minder kostspielig ihm zu Theil wurde. Er ertrug alle Drangsale in ruhiger Hingebung, gestützt auf die unerschütterlichen Grundpfeilen der Religion, gebeugt, doch geduldig, einer bessern Zukunft entgegen sehend.

Der Egerländer wie der Bauer in der Regel überhaupt ist gegen den Städter und die Obrigkeit mißtrauisch, daher verwahrt er bei jeder Gelegenheit seine Rechte. Wird er in diesen, oder achtet er sich nur darin gekränkt, so versucht er bis zur höchsten Instanz auch sein vermeintes Recht durchzusetzen. Wird er vor Gericht in Gegenständen berufen, die öffentlichen Gelegenheiten, die ganze Gemeinde betreffen, so läßt er sich in keine Verbindlichkeit ein, begehrt einigen Aufschub, um sich vorerst mit der Gemeinde noch zu besprechen. Bei seinem Nachhause kommen, wird das sogenannte Gemeindholz bei sämmtlichen Dorfsinsassen herumgeschickt, auf welches Zeichen sie sich bei dem Richter versammeln, den Gegenstand berathen, und den Abgeordneten das Ultimatum, daß er nicht überschreitten darf, zur Abgabe seiner definitre Erklärung einprägen, wornach er sich, auch ungeachtet der gemachten überzeugenden Vorstellungen eines Bessern genau achtet. Er gesteht bei den von der Obrichkeit gemachten Vorstellungen alles zu, bejahet, daß diese zweckmässig, daß die vorgeschlagene Ausführung besser sey, er läßt alles niederschreiben, heißt das Vorgelesene gut; allein nicht selten verweigert er die Unterschrift, oder läßt sich dennoch in Nichts ein, wozu er von der Gemeinde nicht berechtigt, oder wodurch er seine Rechte auch entfernt angegriffen erachtet.

Hat er sich aber zu einer Verbindlichkeit herbei gelassen, so kann man auf die Erfüllung derselben sicher, wenn auch hiezu bisweilen öfters erinnert, rechnen.

Der ehemalige Druk, Bevortheilung der Gewerbsleute, aufgegriffene Unterschriften Einzelner bei Protokollen, und aus diesen wider die Unterschriebenen geführten Prozesse, der Mangel sich gehörig auszudrücken, und die Furcht, daß ihren Ausdrüken ein anderer Sinn beigelegt und ihnen dadurch geschadet werden könnte, mag die Ursache des ehemaligen und noch nicht gänzlich gehobenen Mißtrauens seyn.

Die älteste Urkunde ist eine Stadtgerichtsordnung ohne Jahrszahl, dann die Urkunde des Kaiser Rudolph von Habspurg vom Jahre 1279 worin er sich auf das Stadtgericht bezieht.

Digitized by Google

Die Freyzügigkeit der Person und Güter ohne Entgeld, die Accis und Mautfreyheit in Handelssachen, Lehnssuccession, dann die Prozedur beim Klagen und Rechtssprechen wurde in Wesentlichen bestimmt. Die Stadt Eger hatte mit andern Reichsstädten, besonders mit Nürnberg beinahe eine gleiche Verfassung, welche wie jene verschiedene Veränderungen erlitt.

Die Streitigkeiten wurden meistens mündlich abgethan, vergliechen, Käufe und Verkäufe dieser von . . . gefertigter Originalaufsatz ungestempelt zurück, den Partheyen wurde der rein geschriebene Aufsatz ohne Unterschrift blos mit dem Amtssiegel hinausgegeben in den Stadtbüchern eingetragen. Anfänglich waren diese Urkunden auf Pergament mit angehängten Siegel ausgefertigt und hießen Gewähre, deren noch häufig unter dem Landvolke vorgefunden werden.

Bei geleisteten Zahlungen erschien der Schuldner mit dem Gläubiger und Zeugen, sie erklärten, daß die Zahlung, oder eine Abschlagszahlung geleistet worden sey, und ließen am Rande des Stadtbuches diese Ausquittirung bei dem Kontrakte anmerken, und fertigen selbe in der Regel.

Diese Manipulation besorgte das Gerichtsschreiberamt. Für die Stadt und das ganze Gebieth waren blos 4 Gerichtsherrn 2 Seniores und Conseniores, ein Gerichts Actuar, 2 bis 3 Amanuenses aufgestellt. Von den 4 Gerichtsherrn hatte einer abwechselnd von 4 bis 4 Wochen die Amtirung übernommen. Sie waren den Friedensrichtern gleich zu halten, Männer von Ansehen und bewährten guten Rufe, sie waren ungeprüft, doch vom Einfluße und geeignet, Ausgleichungen zwischen den Partheyen zu treffen.

In Judicial gegenständen, wenn keine Vergleichung erzielt werden konnte, wurde im Protokolle der Gegenstand aufgenommen, und dem Magistrat zur Amtshandlung übergeben.

Bei dem Gerichtsschreiberamte lag die Last der Geschäftsführung auf dem geprüften Actuar, beim Magistrate auf den geprüften Syndikus.

Diese Manipulation, welche näher auseinander zu setzen, und deren zweckmässiges aufzuführen hier der Ort nicht ist, dauerte bis zur Regierung Josephs II. Unter diesem wurde der Magistrat aus 6 geprüften Räthen 2 Sekretairen etc. organisirt, und angewiesen, nach der neuen noch bestehenden Allg. Gerichts Ord. zu manipuliren.

Die alten Raths Gerichtsprotokolle bewähren, daß sonst in einem Jahre bei weitem nicht so viel, als itzt in einem Monate geschrieben wurde.

Die Ursachen und Klagen hierüber sind allgemein. Vor der neuen Verfassung wohnte hier blos ein Advocat, der noch Bestallungen bei den umliegenden Güterbesitzern, und doch kaum hinlänglich zu leben hatte, gegenwärtig bestehen hier 11 Advokaten, deren jeder mit Arbeit über-

Digitized by Google

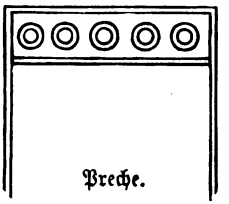
laden ist. Die Prozedur in Untersuchungen war einseitig, diese so wie so viele Strafen grausam.

Noch in dem 16. Jahrhund. wurden Ehebrecher auch mit dem Tode bestraft.

Die Huren mußten sich auf eine Bank beim Pranger stellen, eine Flasche um den Markt tragen, und wurden dann unter Trommelschlag zum Thore hinaus gepeitscht, Stadt und Landes verwiesen, bisweilen auch auf Uhrfede auf 3 Jahr angeloben, die Stadt und das Gebieth nicht betretten zu wollen.

Die mit der Stadtmauer verbundene Thürme dienten als Gefängnisse für Sittenlose, Schuldner und gewinnsichtige Gewerbsleute. Der Ehebrecher wurde in den Ehebrecher- der Schuldner in den Schuld- oder Haubner- der betrügerliche Professionist, wenn er die Geldstrafe nicht erlegen konnte in den Feilthurm gesetzt.

Die Bäcken wurden in einem Korb gesetzt und in dem auf dem Ringe befindlichen Röhrkasten unter das Wasser getaucht um gleichsam die niedrige Gewinnsucht von ihm abzuwaschen. Der Fleischer mußte in der Preche stehen. Der Bauer bei bewiesenen Ungehorsam oder sonstigen kleineren Vergehen Esel reiten.


Preche.

Im Oktober 1775 wurde noch der Bauer zu einer k. k. Komission mit dem Androhen vorgeladen, daß er Esel reiten müsse, falls er dabei nicht erscheinen würde.

Der Bauer als Schuldner will Schuldenhalber weder auf dem Kirchwege, noch im Wirthshause oder auf der Strasse gemahnt werden.

Kaiser Rudolph von Habspurg hat bereits in der oben erwähnten Urkunde vom Jahr 1279 hierüber auch folgendes angeordnet.

§. 18.

Item ubicumque Civis debitorem preter quam in Ecclesia, Balneo, et taberna convenerit Judex tenetur sibi ibidem pro debitis judicare. Ipsum fidejussaribus vel quocunque modo certificando.

Aus diesem Gesetze, aus dieser unschicksamen und die Ehre angreifenden Behandlung dürfte sich diese für den in obigen Orten der Zahlung wegen gemahnte Schuldner so sehr empfindsame Beleidigung erklären lassen.

Digitized by Google

Egerländiſche Lieder.

[1.]

1.

Gott grüß enk all z'ſama, ſads holt a ſchon af
Is leicht ber enk Kirwa? ſieht grob a ſu as
Mein! ſchenkt mir, s' durſt mi, affa will ih ſinga
A Gſangl recht luſti, dös will ih fürbringa.

2.

Gelt! Kirwa gits Mouma und Vettern grob gnuh
Der Kouchen thout ſchmeken, poz tauſend juhuh
Is Kirwa vorüba, hat d' Freundſchaft an End
He luſti Kuraſchi! hät bal nied dran denkt.

3.

Gutz hin Vetta Deuſchel! Der Kannes der ſchwitzt
Is rauth wö a feua, glauht ihn ſein dick Gſicht
Su geihts af da Kirwa, s' haut manchen draf gfreut
Is Kirwa voriba, hauts manchen ſchon greut.

4.

Brouda Adl! wos hauſt denn dort in deine Händ
Is leicht der Geldbeutl ſchau nur wö er'n Kupf henkt
Er ſtrotzt nied, er bauſcht nied, is gwiß nichs drinna
Geih! rütteln und ſchüttln obs drinna thout klinga.

5.

Juhe ſads luſti ich heua wos kuma
Dös ſan mein treu d' Spielleut lauhn Dudlſak bruma
Macht Maidala, laſt aſſi richt enk gſchwind zſam
S' hupfen und ſpringa fangt ſie uhſa glei an.

6.

Dort ſteuht a ſchöns Maidl, is recht ſauba z'ſam g'macht
Schöna Scheugla, ſchöna Strümpfla das s' Herzl an lacht
Zwa Groibla in Backen zwa Rösla in Gſicht
Der wid ſie recht freua der dös Maidl dawiſcht.

7.

Mach Peita, mach Doſel, geih Hans Matz, geih neeh g'ſchwind
Dort ſtenga zwa Maidla, geiths das koins as kint
Macht, tanzt friſch an Driſchlog, diez laſt ja nu brav
Diez moiſt eini tanzen, und geiht gleih alls draf.

Digitized by Google

8.

Su Girgl su Mertl! diez tanzt recht munta und frisch
Der Beuschl thout trinken, machts trumelts an Tisch
He lusti Kuraschi, weil Kirwa in Schild
Brav gessen und trunken, weil Kuh an Batz gilt

9.

Hurch Euerl hurch Annel wie der Krisel su schön singt
Dös is a schöins Bürschl, schaut, wön s' Böja ein rint
Katel d' Warbl d' Urschl d' Lenna hättn jedera gern ghabt
Er haut sie aba allzsam sauba asglacht.

10.

He lusti Brouda Bartl, geih trink a mal her
Dorten steuht a schöns Maidl, hobs schöna nied g'sehr
Haut Äugla san kulschwarz, haut Rösla wie Blout
Dem Maidala dem war ih von Herze reht gout.

11.

Gelt Thama dös gfalta has kanmal su g'sehr
Naar! s' geiht holt af der Kirwa anderst niet her
Dau ißt ma, und trinkt ma, und tanzt ma frisch draf
Wenns Geld ist versoffn, nauch heuat da Spaß af.

12.

Nu ans muß ich singa, dös kost an halbe Batz
Sunst wir ih von Maidlan abscheulich asglacht,
Hurcht Maidla, hurcht af, ich will enk wos schenkn
Diez schollt an mein Singa viel hunnertmal denkn

13.

Der Mariesußl, d' Euva Roßl, die hob ih reht bedenkt
Enk is holt der Lauerz und da Girg Wolf g'schenkt
Du Margät und Dudl! diez nehmts holt a volieb
Wenn ich enk den Remes und den Gaugl hingieb

14.

Potz hunnert, potz tausend potz Jungfern kan End
Diat san ja die schönsten hät bal niet dran denkt
Ich wünsch enk schöna Maidla a goute Nacht
Und jedera an Bursch das s' Bettl recht kracht.

Enk d. i. euch Sads seyd ihr af auf der bei Kirwa Kirchweih grod gerade su so as aus affa hernach dös das Mouma Verwandtin Kouchen Kuchen thout thut Gutz schau Deuschel Oßwald Kannes Johannes rauth roth wö a wie ein glauht glüht geiths gehts haut hat wos was Kupf Kopf bal bald reht recht heua höre kumma kommen lauhn lassen laft lauft assi hinaus uhsa alsogleich steuht.

Digitized by Google

ſteht Scheugla Schuhe an einem zwa zwei Groibla Grübchen Rösla Röschen wid wird ſi ſich Peita Peter Doſel Kriſtopf meh nur Matz Mathes askinnt auskömt nu noch moiſt müßt Mertl Martin Beuſchl Veit Batz 4 Kr Münz Euerl Erhard Kriſel Chriſtian Böja Bier Warbl Barbara. kul kohl. Thama Thomas kanmal keinmal dau da ma man nauch hernach ans eins nu noch ſunſt ſonſt wir werd hurcht horcht diez ihr ſchollt ſollt. Lauerz Lorenz Dudl Dorothea Remes Emeram Gaugl Jakob.

[2.]

1.

Es freut einmal ein Knäbelein
Um ein ſchwarz braunes Mägdelein
Und konnt ſie nicht erfreuen.

2.

Das Knäbelein ſtieg beim Lad'n hinein
Das Mädelein ließ dieß wohl ſeyn
Und thut dabei noch lachen.

3.

Lach nicht lach nicht mein liebes Kind
Dein Lachen ſchon iſt groſſe Sünd
Dein Lachen könnt dich reuen.

4.

Ey wies kam gegen Mitternacht
Die Mutter kam geſchliechen ſacht
Thut an der Thür anklopfen.

5.

Ach Tochter liebſte Tochter mein
Was muß in deiner Kammer ſeyn
Ich hörte vieles Lärmen.

6.

Ey Mutter macht euch doch nichts weiß
Unſere Katz die fängt hier Mäus
Thut eins das andere jagen.

7.

Zieht manche Mutter s' Töchterl groß
Sie warts und pflegts in ihrem Schoß
Erlebt nur Spott und Schande.

Digitized by Google

[3.]

1.

Es haut gschneit a kloins Schnegelein
den Weg hauts mir verschneit
Nim neeh a stumpfast Beselein
kehr oh den schmolen Steig.

2.

S' sein Maidel in ihran Schlaufkamerl
die moint sie is allein
Dau kumt ihr herzliebste Thamerl
und kricht zum Fenstrla ein.

3.

Goun Morgn, goun Morgn herzata Schotz
haust eppa as gschlauffa schon
Daß du um mich g'woinet host
siehr ih dir an Aeugla an.

4.

Gwoint hob ih unza viel um dih
um ma arm's Kindelein
Dös ih verborgen hob in mich
wer wird etz Voda seyn.

5.

Trägst du verborgn a Kindelein
dös is für dich a Schand
Ich kann dauzu nied Voda seyn
ih werfets holt a d' Wand.

6.

Ach nein! herzliebsta Thama mein
dös wa a grausa Sünd
Ih will a rechte Mouta seyn
entlaffa mit dir g'schwind.

7.

Du sagst wul: ich scholl dih nehma
ih mog dih oba nicht
Ich müßt mih ja deina schäma
du schwarzes Rabeng'sicht.

kloins kleines neeh nur oh ab schmolen schmalen moint meint is ist Thamerl Thomas kroicht kriecht goun guten eppa etwa gwoint geweinet unza unterdessen ma mein Voda Vater dauzu dazu wa wär grausse große Mouta Mutter scholl soll oba aber.

Digitized by Google

[4.]

1.

Stand ih af einem Bergelein
wollt wieda ohja gehn
Dau siehr ih in Thol an Bauernbubn
beim schwarzbraun Maidla stehn.

2.

Blei imma stehn ma Bauernbu
sie is ja nu nied dein
Sie bind dir wuhl ein Disteldorn
zum Hauchzetkränzelein.

3.

Der Distldorn is a bittes Hulz
er brennt abscheulich
Hob ih verlauern ma Maidelein
dös Ding schurrügelt mih.

4.

Hauft du verlaurn dein Liebelein
samkoka s' thout dir Zorn
Ey allerliebsta Nachba men
wie schmekt der Distldorn?

5.

Hob ih mir dös Mädl asg'soucht
dort unt an hauchen Weg
Wos ih mir vern erfreuet hob
nimt mir ein andrer weg.

6.

Er föjert mirs weg übern Dein
sie is oba nu nied sa
Schöns Maidl! wennst du a mal wiedakumst
bist affa denna ma.

ohja hinunter Thol Thal nu niet noch nicht Hulz Holz verlauern verlohren schurrügelt reuet samkoka nicht wahr? hauchen hohen Bern voriges Jahr föjert führet affa denna ma hernach doch mein.

[5.]

Hochzeitlied.

1.

In Baiern in Baiern
wollt ein Vogel Hochzeit feyern

Digitized by Google

Der Starl war der Herr Bräutigam
die Jungfer Braut war die Amſel.

2.

Die Lerche die Lerche
die führt die Braut zur Kirche
Die Fledermaus die Fledermaus
die führt die Braut wieder nach Haus.

3.

Der Schnarra rep.
der macht holt den Herrn Pfarra
Der Pelikan rep.
derſelbe war der Kapellan.

4.

Der Zeißig rep.
der ſingt das Kyrieleiſig
Die Nachtigal rep.
die giebt dazu auch ihren Schall.

5.

Der Gibitz rep.
nimt bei der Braut ſeinen Sitz
Der Kreuzſchnabel rep.
der bringt ihr Meſſer und Gabel.

6.

Der Geyer rep.
der ſchürt und kocht beim Feuer
Der ſchwarze Raab rep.
der wäſcht der Kochin Teller ab.

7.

Die Taube rep.
die reicht der Braut die Haube
Die flink Wachtel rep.
legts wiederum in die Schachtel.

8.

Noch ein Vogl weiß ich, der entfliegt
willn aber gar nicht nennen
Wenn ihn die Braut zu ſehen kriegt
wird ſie den Vogl wohl kennen.

Digitized by Google

[6.]

1.

Stand ich auf einem Bergelein
sah nein ins tiefe Thal
Ein Schifflein sah ich schwimmen
drey Ritter an der Zahl.

2.

Der allerjüngste Ritter
der auf dem Schifflein war
Hat mir die Treu versprochen
ich war erst vierzehn Jahr.

3.

Jungfrau! seyd ihr von Adel
seyd ihr ein wenig reich
Nach euch steht mein Verlangen
heurathen wollt ich euch gleich.

4.

Ich bin ned reich, ned von Adel
bin nur ein wenig fromm
Ins Kloster will ich gehen
will werden eine Nonn.

5.

Willst du ins Kloster ziehen
und Gottesdienerin seyn
Reit ich einmal vorüber
bei dir kehr ich dann ein.

6.

Ey! wie das Mädel drin gewest
vergangen war das Jahr
Da kam derselbe Reiter
wohl vor das Kloster dar.

7.

Er fragt nach der Nonne
die vern ist kommen nein
Möcht ich mit ihr gern reden
nur ein einziges Wörtlein.

8.

Die Nonn die kam gegangen
in ein schneeweißen Kleid

Digitized by Google

Ihre Haar ſind abgeſchnitten
die Lieb hat ſie geſcheidt.

9.

Was trägt ſie an ' klein Finger
ein ſilbers Ringelein
Nim hin du ſchöner Ritter
das Ringelein ghört dein.

10.

Was hat ſie in ihren Händen
ein ſilbers Becherlein
Draus gab ſie ihm zu trinken
den allerbeſten Wein.

11.

Kaum hat er ihn getrunken
ſo war er auch ſchon todt
Ich kann euch nimer helfen
helf euch der liebe Gott.

12.

Mit ihren weißen Händen
zieht ſie den Glockenſtrang
Mit ihren rothen Lippen
ſingt ſie den Todteng'ſang.

13.

Mit ihren ſilbern Meßer
macht ſie ein Gräbelein
Und legt mit ihren Händen
den todten Herrn hinein.

[7.]

1.

Es reit ein Herr und ſein trauter Knecht
ſie reitn ſtad obi den ſchmolen Steg
Sie reitn vorbei vor a Hoſelſtaun
dau draf dau ſitzn zwa Turteltaubn.

2.

Die Tauben die treiben ihra Lieb
dau wern dem Herrn ſeina Aeugla trüb
Trauter Knecht! gieb her dein Rößl beim Zaum
ſteig affi zu der Täubi am Baum.

Digitized by Google

3.

Ach mein trauter Herr dös thu ich nied
die Tauben san falsch und ich bin müd
Trauter Knecht, nim hin mein Rößl beim Zaum
ich selba will steign zur Täubi aufn Baum.

4.

Ey wie er in die Mitt hinauf kam
da flohen die Taubn auf und davon
Er tritt etzt af einen dürren Ast
und fällt hinunter ins grüne Gras.

5.

Au weih! au weih meinem Edelherrn
wau wir ih heuer mein Lohn begehrn
Trauter Knecht! nim mein Stiefl und mein Schwerd
Dös is dains Lohns g'wiß zwa dreimal werth.

6.

Trauter Herr dös thu ich oba nied
ös hats Freund die nehmas selbst gern mit
Trauter Knecht, reit wieda ham aufn Roß
und zieh mir meine 6 Waislein groß.

7.

Ach trauter Herr! — dös thu ih schon ned
oes wißt ja, wies mit fremden Kindern geht
Kinder hob ih schon selba grod gnu
und nied a mal a gscheids Weih dazu.

stad obi langsam hinunter Hoselstaun Haselstaude dau draf darauf zwa zwei wern werden affi hinauf Au weih o weh wau wo wir ih werde ich oes ihr ham heim grod gnu gerade genug Weih Weib.

[8.]

1.

Es wollt a Knabl spatziern gehn
die Zeit war ihn recht lang
Geith er vor der Liebsten Schlauffkämmerlein
dau inna leuht sie krank.

2.

Dau bricht er oh zwey Rößlein roth
bein Fensta gab ers nein
Schlaufst oda wachst Herzallerliebste mein
in dein Schlauffkämmerlein

Digitized by Google

3.

Und wenn ih wirklich schlaufen thät
vor dir hätt ich kein Ruh
Du liegst mir b'ständig in mein Herz und Sinn
wenn ich ned bei dir bin.

4.

Dau setzn sich alla zwa nieda
af ein schneeweise Bank
Mit anander dau thoun sie schön kousen
Zeit wird ihnen ned lang.

5.

Schöns Liebl wir müßn etza scheiden
leucht uns der Morgenstern
Der Tag der thout a schon mit anbrechen
muß mich von dir entfern.

6.

Wer haut uns das Liedl gsungen
wer haut das Scheiden erdacht
Es hobens uns gsunga drey junge Knabn
die Nachts umgehn wie d' Robn.

7.

Der allererst hauts geschriebn
der ander hauts erdacht
Der dritt hauts gsunga sein Mädla zu Nachts
haut sie oft traurig g'macht.

dau inna da drinnen leuht liegt kousen kosen reden Robn Raaben.

[9.]

1.

Merkt nur auf ihr Christenleut
was ich sing zu dieser Zeit
In den Bauernstand
bin ich wohl bekannt
Wenn man Bauern thut verachten
und ihr Lob nicht wohl betrachten
Dieß ist Bauern Schweiß und Blut
das dich jetzt ernähren thut.

2.

Alle Menschen in dem Land
kommen her vom Bauernstand

Digitized by Google

Jeder merk mit Fleiß
hier auf dieſe Weis
Wie von Adam iſt zu leſen
war der erſte Bauer g'weſen
Eva auch ein Bäurin ſehr
von der ſind wir alle her.

3.

Jedermann bedenk ſich fein
das wir alle insgemein
Dem Bauernſtand
ſind nah verwandt
Wer die Sag thut recht betrachten
wird den Bauern nicht verachten
Alle Menſchen in dem Land
nähren ſich vom Bauernſtand.

4.

Jeder denk, wie ſchön es ſteht
wenn der Bauer z' Aker geht
In Frühlingszeit
im Feld er weilt
Seinen Samen thut er ſäen
das man ſchneiden kann und mähen
Das man auch zur Winterszeit
Nahrung hat für Vieh und Leut.

5.

Wer baut Korn und Waitzen an
Dünkel, Hirs und was man kann
Der Früchten Gut
man brauchen thut
Erbſen, Linſen Haber Gerſten
baut der Bauersmann am mehrſten
Das ſo manches Land und Stadt
von ihm ſeine Nahrung hat.

6.

Wenn der edle Fried im Land
kann ſich nähren jeder Stand
Im ganzen Land
von Bauers Hand
Wenn er thut im Sommer ſäen
die Felder voller Früchte ſtehen
Vieh und Schäflein auf der Haid
das iſt lauter Luſt und Freud.

Digitized by Google

[10.]

1.
Es wollt ein Madel früh auffstehn
wollt rautha Rößla brechen
Und wie sie übern Hulweg tratt
die Hoselstaun thut grünen.

2.
So grüß dich Gott traut Hoselstaun
wie bist du denn so grün
Schön dank du wunda schöna Mad
wie bist denn du so schöne.

3.
Warum ih gar so schöne bin
dös kann ih dir wuhl sogen
Ich iß weiß Braud, trink Meth und Wein
dauvon bin ich so schöne.

4.
Issest du weiß Braud Meth und Wein
darum bist du so schöne
Steih ich in Reif in kühlen Thau da
dauvon bin ich so grüne.

5.
Steuhst du in Reif in kühlen Thau
dauvon bist du so grüne
Hob ich daham Brüda zwa drey
die wolln dih holt ohhaua.

6.
Haua sie mich in Winta oh
in Summa grün ich wieda
S' is ned, als wenns Mädl d' Ehr valirt
ey nimma grünt die wieda.

7.
Feins Mädel! wennst dein Ehr willst b'haltn
daham dau must du bleiben
Darfst zu kein spatn Abendtanz gehn
die Bursch die must du meiden.

8.
Ho Dank ho Dank lieba Hoselstaun
ho Dank vor dein gute Lehr
Hob ih wolln zu mein Liebsten gehn
jetzt will ih wieda umkehrn.

Digitized by Google

9.

Geuh furt du wunda ſchöna Mad
du derfſt ned wieda umkehrn
Es darf jedes Madel zu Ihrn gehn
in Züchten und in Ehren.

10.

Feins Madl wennſt du afn Tanzbun gehſt
ſo ſtell dih fein hinta d' Leut
Ey haut a Knabl a Lieb zu dir
wie bald wird er dich finden.

11.

Feines Mädl wennſt du afn Hamweg biſt
ſchau dih ned ſeuja ummi
Ey haut a Knabl a Lieb zu dir
ſchon naucha wird er dir kumma.

daham zu Haus ohhana abhanen Tanzbun Tanzboden Hamweg Heimweg ſeuja ſehr naucha nach.

[11.]

1.

Neulich wie der Kathertog iſt g'weſen
haut mir ma Madl d' Leviten g'leſen
Und draf den annern Tog
macht mir der Scherg a Sog
Thaut er ganz grod aſſi redn
als war ih bei mein Madl glegn.

2.

Wies ihm in d' Stodt hobn bracht
haut ihn der Richter ſcharf asgfragt
Wos hauſt du ang'ſtellt
das dich der Scherg herg'prellt
Ih hob mirs allaweil dacht
ſie hobn dih beim Menſch ertappt.

3.

Der Stadtſchreiber thut mi asfragn
ich ſchollS ihm afs Gwiſſen asſogn
Es iſt ſchod um dein junges Lebn
du muſt an Soldan ohgebn
Geld kann helfa as der Nauth
ſonſt hilft kein Zittern vorn Taut.

Digitized by Google

4.

Mädl, itzt schaff nur brav Geld
  sonst muß ich als Soldat ins Feld
Muß wern a Offizier
  kom s ganz Jahr ned zu dir
Ja gauja nimmameja
  Madel dös krenkt mih seuja.

5.

Der Bauer denkt hin und denkt her
  es krankt ihm sein Sühnl so sehr
Er nimt an Advokat an
  der muß die Sach verdrahn
Der macht das Krumme grod
  bis er sein Sühnl heraus hat.

Kathertog Katharinatag annern andern Scherg Gerichtsdiener ohgebn abgeben Nauth Noth Taut Tod nimmameja nimermehr

[12.]

1.

Schön willkumma! mein lieba Hansl! kumm a amal z' Stand
Züg as deine Fäustling und gieh mir her dein rechta Hand
Wie steuts mit deina Lena? bist fraug daß dich gnuma
Wirst a Freud hobn mein Brouda, daß dus haust bekumma.

2.

Es geut nu mit lieba Brouda! s thut mi a ned recht gfrein
Sie kann ja nichs bessa, als imma mit ihrem Mann grein
Es vageut scheja kan Wochen muß Schläg bekäma
Sunst nahm sie mir d' Husen meine saubere Lena.

3.

Ey wos sagst dau mein lieba Brouda ih glau dir fast ned
Sie war ja gauja freundlich wies sie nu lidig is g'west
Gauja sittsam und stilla is gwesen dein Lena
Und jezt scholls suda schlim san, thät mih Wunda nehma.

4.

Es is nu ned acht Tog, dau haut sie dir hattn an Rausch
Dau häust neh scholln dös Weih schaun wie sie mit uns haut um ghaust
Das Mensch haut sie prügelt, unnern Knecht haut sie versprengt
Und zu mir haut sie gsagt: Hund du wirst gwiß nu afghenkt.

Digitized by Google

5.

Dös Ding haut mi görgert, ih bin gworden Fuchsteufelswild
Und hob halt ma Weibel ſu recht wakalich durchaus gſchillt
Ich ho ſie gſpert in Seuſtoll, bin gweſen ſu da kek,
Dau haut holt ma Lanel d' Händla zum behn in d' Heuch greckt.

6.

Ey du mein lieba Hanſl, ma ſchöna ma guldana Mann
Sperr mi neeh nima in Seuſtoll, was fanget ich denn an
Führ mich affi in ma Bettl, ich bitt dih recht ſchön
Koch ich dir a guts Frühſtük, wenn ich morgn thu affſtehn.

7.

Mein Lenna die dabarmt mich dau affi gleih wiederum
Ich nim ſie holt beim Aermel feja ſie ſtaat affi in d' Stumm
Ey du mein lieba Hanſel ich bitt, jag mi nur neb aus
Ich verſprich dir, ich trink mir ſein Lettag mehr kein Rauſch.

8.

Und ſeit den acht Togn her is ma Lenel recht frum und brav
Thaut fleißig arbeiten, hält s' Maul und hält ſich imma ſtaat
Thaut d Leut neb kunirn thout nima mit mir ſu grein
Kumt ſie hin zum Seuſtoll ſogt ſie dau drinna ſan d' Schwein.

9.

Lieba Brouda es is waua, wie dös Sprichwort thut gehn
Die Menſcha hobn Fehla, ſie mögn gleich ſein wild oda ſchön
Und der ſollt eine gregen die kein Fehla ſollt hobn
Der hät ja mein Eichel s' beſt Numra ausn Glückshofn zogn.

Willkumma willkommen Fäuſtling Handſchuh fraug froh gnuma genommen nu noch grein zanken ſcheja ſchier Huſen Hoſen glau glaub Gauja gar ſehr ſuda ſo ſehr neeh nur unnern unſern behn betten Heuch Höh guldana goldener dabarmt erbarmt feja führ Stumm Stubn Lettag Lebtag waua wahr Fahla Fehler.

[13.]

1.

Alle Stund und alle Feiertäg
Geut ma Weib hutzen übern Steeg
Ich muß zu Haus bleiben
Muß die Gäns austreiben
Muß die klein Kinda einhetſcha
Heu heu o bobeu o ma Klara.

Digitized by Google

2.

So geuts den Bürscheln in jungen Jahren
Der kann wos rechts bald erfahren
Der ein solch Weib ertappt
Drum nehmt euch holt in Acht
Sunst müßt diez Kinda einhetscha
Heu heu o etc.

3.

Wenns a amal zum Essen geht
das Weib fest am Plaudaplatz steht
Saura Milch brokt sie ein
böse Worte seyn Knödla drein
Und Kinda muß ich einhetscha
Heu heu etc.

4.

Wenn ich nim glei den Besenstiel
arbeit sie mir dena ned viel
Nimt sie die Ofengobl
sticht mich damit an Nobel
Kinda muß ich a einhetscha
etc.

Hutzen Besuch Ofagobl Ofengabl Nobel Nabel.

[14.]

1.

Es flügt as a flügada Dau
sie flieget hin und wieda
Flügt den grünen Wold aus und ein
an Biernbam sätzt sie nieda

2.

Der Bam bleibt ned allaweil grün
sein Blattla thun ohfallen
D' Lieb die bleibt ned allaweil stehn
sie thut oft schlecht erschallen.

3.

Die Lieb die ist voll Wankelmuth
sie wankt hin und wida
Den Bräutigam den ich nächst ho ghat
geut schon af d Naig etzt wieda.

Digitized by Google

4.

Wenn er a nimma wieda kummt
laſſen wirn wandern herum
Ich ſchlag mirn holt as meinen Sinn
ſchau mih nauch ein andern um.

5.

Ich weiß mir ein, der mir gefält
bei den dau muß ich ſitzen
Und wa der Winta nu ſo kolt
vor Freuden müßt ich ſchwitzen.

[15.]

1.

O wunderbares Glück
wo biſt du hingerückt
Was hilft mir mein Studiren
viel Schulen abſolviren
Ich bin von Bauern G'ſchlecht
o Himmel iſt das recht.

2.

Schreibfedern und Papier
die trag ich ſtets bei mir
Das Dintenfaß darneben
das Weinglaß iſt mein Leben
Das Mädlein bei der Hand
das iſt mein Glückesſtand.

3.

Zuvor heißts Muſije
jetzt heißts Kanalie ſteh
Wirſt du nicht deine Sachen
das nächſtemal beſſer machen
So wird der Gaſſenlauf
gewißlich kommen drauf.

4.

Bald kommt der Herr Sergant
befiehlt uns Burſchen an
Putzt euer Gewehr und Taſchen
und ſchwärzet die Kamaſchen
Den Säbel auspalirt
daß man kein Fehler ſpürt.

Digitized by Google

5.

Zuvor da kunt ich gehn
so weit ich kunte sehn
Jetzt heißts es: Umgekehrt
die Schildwacht mirs verwehrt[1])
den freien Lauf ins Feld.

6.

Brüder leids mit Gedult
denkt: Wir habn es verschuld
Daß wir so leiden müßen
und auch so tapfer büssen
Hier in dem Vogelhaus
o Himmel wärn wir draus.

[16.]

1.

Herr Brauda laus dir sogn
dir mein Bitt vortrogn
Häst du dein Maul zum Wasser ghaltn
so häst dein Geld im Beutl bhaltn
Das Bier is schwer } repetirt
der Beutl is leer }

2.

Den Mädeln nachgeloffen
dauzu das Geld versoffn
Dös liegt mir Tog und Nacht in Kopf
und bin dabei ein armer Tropf.

3.

Will ich mir Geld ausborgn
dös macht mir viele Sorgn
So lang mir thut der Wirth anschreibn
so lang darf ich im Wirthshaus bleibn

4.

Wenn ich hob alls versoffn
so heißts baarfüßig gloffn
Der Huf ist weg das Haus is hin
ich jetzt ein verdorbener Bauer bin

[1]) [Es fehlt hier ein Vers!]

Digitized by Google

5.

Jetzt muß ich ſchwer arbeitn
muß dienen andern Leuten
Statt ſpielen, Saufn und Springen
muß ich dös Trauerlied ſingen

6.

Das Saufen thut ſchlecht endn
thut Hob und Gout verſchwendn
Drum hob ichs einem jeden gſagt
ich muß jetzt führen dieſe Klag.

7.

Mein Freund hauſt dus vernum
wos ich jetzt hob gſungn
So merk nur af, ich warne dich
daß du ned ſingen muſt wie ich
Das Bier iſt ſchwer
der Beutl is leer.

[17.]

1.

Denel mein Denel mein
Lauß mih neeh dein Bubel ſeyn
weil mir holt dein G'ſtalt
a ſu machtig g'fallt
Seida daß ich ho tanzt mit dir
Seida is jetzt ſo alli mir
daß ich keiner gout bin als dir
dih nur hoben möcht bei mir

2.

Na ma Bu rep:
Ich dir jetzt ned traua thu
deinen fein G'ſpaß
Ich gauja z gout waß
Viel plaudern Bubn den Mädlen dar
Es is oftmal kein Wort ned wahr
daß ſies z'lezt af ſolche G'ſtalt
mit Falſchheit hobn bezahlt.

3.

Ja ja ja — ich glaus ſchon
daß ſolch Buben oft geben kann

Digitized by Google

ich holt ned ſo bin
hob an treuen Sinn
Gelt! du biſt holt denna mein Schatz
Mach mir in dein Herzla ein Platz
du biſt mein und ich bin dein
laus uns zwa nur ein Herzl ſeyn.

4.

Ja mein Bu rep.
Ich dir jetzt ſchon trauen thu
nim nur hin mein Herz
aba brauchs need zum Scherz
Wennſt du aba eine andre häſt
Und mih daba nur foppen thäſt
möcht ich ned dein Denel ſeyn
wollt viel lieba bleiben allein.

Denel Mädel Lauß laß machtig mächlig ſeiba ſeither ho hab alli ſonderbar gauja gar zu waß weiſt glaus glaubs aba aber.

[18.]

1.

Ach Gott, was ſcholl ich fangen an
daß ich einen Mann bekomm
Die ganz Nacht ich ned ſchlaufen kann
weil ih ho nu keinen gnohm
Bin ich alt ſchon 30 Jahr
grieg a ſchon graue Haar
Bekum ich keinen Mann
ſu ſtirb ih noch dös Jahr.

2.

Ich hob heut an alten Bedlmann
ein Silbagroſcha gebn draf
Daß er für mich bet um ein Mann
und er ſcholl ned hören af
Wenn mich nur einer will
ſo frag ich gauja ned viel
Wenn ich nur a Mannl hätt
wollt ich uſa ſchweiga ſtill

3.

Keinen Herrn ich ja ned begehr
a jedera wa ma recht

Digitized by Google

Wenns nur a ſu a Geiga wär
oda gar a Bauern Knecht
Ich wöſt mir ſchon an Mann
der mich recht verſorgn kann
Den muß mir der Pfarra
gebn üba kurz oda lang.

4.

Ich weiß ſchon wies mit unten dienen geht
die Fraua ſan oft gauja bös
Wenn ma mit ein red oba ſteht
ſu gebn ſie an Fluch und Stöß
Um jedra gringa Sach
is Feua in dem Dach
Wenn ich kein Mann bekom
ſo ſpring ich nu in Bach.

Bedlmann Bettelmann uſa alſogleich wa ma wär mein.

[19.]

1.

Es ſchleicht a trübes Wölkel herein
förcht mich, es möcht ein Rengelein ſeyn
Dau rengts dau ſchneyts, möcht naß
das dau das grüne Gras.

2.

Es rengt, es ſchneyt, es möcht mich noß
mit mein fein Madla dau hob ich wos
Mit mein fein Madla allein
was kann denn ſchöner ſeyn.

3.

Es rengt, es ſchneyt es möcht mich trucken
zu mein Mädla will ich mich ſchmucken
zu mein fein Mädla allein
was kann den ſchöner ſeyn.

4.

Dau kaf ich dir a ſeides paar Spanga
damit bindſt du dein Häuala z'ſamma
Mein Häuala brauchens need
die werdn neeh gflochten ſched.

Digitized by Google

5.

Ach Gott! wos hob ih mein Liebla gethan
daß ſie etzunda fangt zum zürnen an
den Riegl ſchiebt ſie af die Seiten
a Fremda winkt von weiten.

Häuala Haare ſcheb gerabeweg.

[20.]

1.

Herzliebſte dich zu ſuchen bald
ging ich ſpatzieren in grünen Wald
Und konnt dich doch nicht finden
darum mein Herz betrübt ſich
weil es nicht findet dich.

2.

Ich ſteh den ganzen Abend Wacht
und ſuche bis gegen Mitternacht
Und hab noch nicht gfunden
alles iſt verſchloſſen ſchan
Niemand eröfnen kann.

3.

Ich geh ein wenig weiter fort
und kom zu den gewünſchten Ort
Da fangt es an zu ſchlagen
und ſchlagt aus die 12te Stund
das ich es zählen kunt.

4.

Als ich die 12 gezählet aus
da ſchaut mein Schatz zum Fenſter naus
Und ruft auf mich ganz traurig
Herzliebſter, komſt endlich an.
ich warte ſchon ſo lang.

5.

Es iſt ja ſchon 12 Uhr vorbei
ich wuſt nicht, wo mein Liebſter ſeye
Er muß ſeyn irrgegangen
draußen in den grünen Wald
ach Schätzlein komm fein bald.

Digitized by Google

6.

Ich bin schon da Herzliebste mein
steh du nur auf und laß mich ein
Bin ich so lang gegangen
in die ganze halbe Nacht
hab ich so zugebracht.

[21.]

1.

Weis ich a wachsgels Blümelein
dös bukt sich zu der Erden
Dem allerschönsten Bauernbubn
dem muß dies zu theil werden.

2.

Er mog imma san, wau er will
haut denna bei mir g'schlaufen
Und haut von Gold a Ringelein
in mein Schlaufbettla g'lassen.

3.

Haut er von Gold a Ringelein
in dein Schlaufbettla g'lauffen
Wern ihn des Annalas Brüder
schon tüchtig drüba straufen.

4.

Wenn es Annales Brüder kumma
scher mih denna net viel drum
Morgn setz ich mich af mein brauns Rößl
und reit um den Wold herum.

5.

Ey, wie er kam in grünen Wold
dort in den Buschen unten
Stengn s' Annels Brüder drey
und haun ihn tiefe Wunden.

drüba darüber straufen strafen.

[22.]

1.

An meiner Euher liegt mir gaua viel
In mein Schlaufkämmerl lieg ich schön still

Digitized by Google

Es thout nemez mit mir ſcherzen
Ich kehr mich hin ich kehr mich her
So geht es mir von Herzen.

2.

Du hauſt mih ſchon viel Ganja lang gfreit
Ey etza daß zum Heuern wird Zeit
Lauſt du mich ſchön ſitzen allein
Zieh imma hin, wau hin du willſt
Um dich will ich imma grein.

3.

Schöns Madl du greinſt g'wiß denna um mih
Wau nied ſo denk ich denna an dich
Mir ſan ja oft baſam gſeſſen
Ich mog ziehn, wau hin ich nur will
Ich kann dich nied vergeſſen.

4.

Mein feins Liebl hat ein runden Hut af
San um und um ſchöna Bandala draf
Mit Lieb is er umrunga
Will er mein trautes Schätzerl ſeyn
Schon wieda wird er kumma.

Euher Ehre gana ſehr nemez Niemand Ganja Jahre etza itzt grein weinen baſam beiſammen.

[23.]

1.

Es geigt einmal ein Geiger fein
vor des Goldſchmidts ſeiner Thür
Schöns Maidl! laß mich doch hinein
oder komm heraus zu mir

2.

Du gefallſt mir über die Maſſen
mit dir will ich ziehen fort
Wohl über Land, Hald und Straſſen
bis wir kommen in dein Ort.

3.

Ey wie ſie über der Heide ſind
verlangt ſie Roß und Wagen
Und einen Kutſcher ganz geſchwind
und fängt ſchon an zu plagen.

Digitized by Google

4.

Wir brauchen weder Roß noch Wagen
nichts als einen Betelſtab
Du kannſt mir die Geigen tragen
anſonſten ich nichts mehr hab

5.

Den Betelſtab nim ich nicht in d' Hand
ich des Goldſchmidts Töchterlein
Soll betteln, das wäre eine Schand
ich mag nicht Betlerin ſeyn.

6.

Ach Gott war ich bei mein Vater z Haus
da hätt ich Bier Meth und Wein
Da ſchaut ich hübſch zum Fenſter naus
kein Geiger laß ich mehr ein.

[24.]

1.

Einſt ſpielt ein Ritter mit ſeiner Magd
ſie ſpielten früh ſie ſpielten ſpät
Sie ſpielen wohl die ganze Nacht
bis gute Mädel verſpielen thät.

2.

So wie das Mädel verſpielet hat
da hebt ſie an viel zu weinen
O weh o Weh mir armen Magd
wer zählet itzt meine Peinen.

3.

Wein nicht wein nicht liebs Annelein
ich will dir dein Ehr bezahlen
Ich gieb dir meinen Reitknecht fein
und Geld und Gut gnug in allen.

4.

Ich mag nicht euern Reitknecht fein
Geld und Gut könnt ihr behalten
Ich will zu meiner Mutter heim
Gott wird Gerecht uns walten.

Digitized by Google

5.

Wie sie nun gegn Regensburg kam
wohl hin in die enge Gassen
Da wurde sie ganz roth von Scham
sie konnte sich nicht recht fassen.

6.

Willkom! rief d' Mutter, liebs Annelein
wie hats dir die Zeit gegangen,
Das Kitterl wird dir ja zu klein
das Vortuch will nicht mehr langen.

7.

Wies mir die Zeit gegangen hat
das könt ihr gar leicht errathen
Ein Ritter hat mir gwaltig g'schad
ein Kindlein muß ich nun tragen.

8.

Ach Mutter liebste Mutter mein
wie wird unser Vater lärmen
Ach macht mir nur ein Bettelein
darinnen will ich gern sterben.

9.

Sie kehrt sich hin sie kehrt sich her
sie kehrt sich gegen die Wände
Mutter! mir wird der Athem schwer
es geht mit mir bald zu Ende.

10.

Ach nein, ach nein liebes Annelein
deswegen darfst du nicht in die Erden
Ist nur gebohren das Kindelein
wirst du schon wiederum werden.

11.

Wie es kam gegn 11 Uhr hin
da hebet sie an zu sagen
Barmherziger Gott! von Himmel nim
auf mein arme Seel in Gnaden.

12.

Und wies kam gegn Mitternacht
dem Ritter träumt es ganz schwer
Als wenn sein vielgeliebte Magd
auf einem Todenbett wäre.

Digitized by Google

13.

Auf Reitknecht! ſattle ungeſäumt
für mich und dich die zwey Pferde
Mir hat die ganze Nacht geträumt
von Leichen und einem Schwerde

14.

Wie er über die Haid naus reit
große Mägde hört er ſingen
Singt nicht ſingt nicht, es thut mir leid
die Ohren mir darob klingen

15.

Wie er eine Strek weiter kam
ein Hirtlein hört er pfeifen
Sein Pferd er feſt beim Zügel nahm
zwey Glöcklein hört er läuten

16.

Sag Hirtlein, liebſtes Hirtlein mein
was bedeutet denn dies Läuten
Läut man zu einer Hochzeit fein
oder läut man einer Leiche.

17.

Man läut zu einer Hochzeit nicht
wohl aber zu einer Leiche
Ein Mädel jung und ſchön von Gſicht
iſt entſteüt durch Todtenbleiche.

18.

Wie er nun gegn Regensburg kam
ſo trug man auf einer Bahre
Die Mutter und ihr Kind beiſam
dies hob empor ſeine Haare.

19.

Setzt ab, ſetzt ab ihr Träger mein
laßt mir dieſe Leich anſchauen
Hier ruht mein liebes Mägdelein
ich will mich mit ihr noch trauen.

20.

Er nimt hinweg das weiße Tuch
er ſchaut ihr ſtaar in die Augen
Hier leß ichs wie in einem Buch
ach Gott, ich kann es nicht läugnen.

Digitized by Google

21.

Er nimt das Todtenkränzelein
und ſetzt ihr auf ein goldnes Häubl
Zuvor warſt du mein Mägdelein
jetzt biſt du mein geliebtes Weibl.

22.

Dann ſtieß er die Spitz ſeines Schwerds
mit Gewalt und großen Schmerzen
In ſeinen Leib und fiel rükwärts
Blut floß aus ſeinem Herzen.

23.

Haut ein Haut ein ihr Gräber mein
in die ſchwarze kühle Erden
Dies Kleeblatt muß beiſammen ſeyn
bis ſie Staub und Aſchen werden.

[25.]

1.

Es ſteut a Schlößl in Oeſterreich
dau drinna ſan dra Madala reich.

2.

Die äjeſt die haut a wachsgels Haar
die ander die haut zwa Aeugelein klar

3.

Die dritt die baut ihr a Häußl in Wold
zu an Bruna ders Waſſer haut kold.

4.

Vor den Bruna dau laft gſchwind a Boch
der laft dem Müller wuhl af ſein Rod

5.

Wuhl af ſein Rod, wuhl vor ſein Thür
Ey Müllner gieb mir dein Tochter dafür.

6.

Mein Tochter gieb ich kein ſolchen Bubn
der Tog und Nacht wird in Wirthshaus ghubn.

7.

Bin ih nied Tog und Nacht bei den Wein
lieg ih hüſch in mein Schlaufkammerlein.

8.

Liegſt du nied allaweil bei den Wein
ſo ſcholl mein Tochter dein eigen ſeyn

Digitized by Google

9.

Ach Voda gebt mir heua kein Mann
ich leb nied länger als Gaueslang.

10.

Lebst du nied länger als heua s' Jahr
so müßt mich reua dein wachsgels Haar.

11.

Dein wachsgels Haar, dein seidas paar Zöpf
wost heua s' Jahr dein Häubl draf setzst.

12.

Ey wie kaum vergangen ist das Jahr
des Müllers Töchterl am Freudhuf war.

13.

Er rauft sein Haar er wind sein Händ
ach Gott, wann nimt mein Trauern ein End.

14.

Wenn all die Stoinla oba schwimma
so wird der Müllner wieda springa.

15.

Wenn all die Bäuma Rößela trogn
wird dem Müllner sein Lad ein End hobn.

drinna darin äjest erste kolt kalt wuhl wohl ghubn aufgehoben hüsch hübsch Gauja Jahr Wost wo du Freudhuf Gottesaker Freudhof Stoinla Steinlein oba herab wieda wieder trogn tragen Lad Leid hobn haben.

[26.]

1.

Es wollts fein Mädl nach Wassa gehn
  ums Dorf schleicht sie herum
Schaut nach ihrem Liebsten um
  Bis daß sie den Krug zerstößt
  Bis daß sie ihn fallen läßt.

2.

Die Mad, die war zu lang assen
  der Frau wird d' Zeit so lang
Sie ertappt die Wasserstang
  Und schlägt af die Mad so sehr
  Je länger je imma mehr.

Digitized by Google

3.

Ach Frauel liebstes Frauel mein
Gschlogen war ih gnug
Wenn ih gleich Wogn und Pflug
Und alles zsam gschlagen hätt
Der Bauer mir nied mehra thät.

4.

Die Mad die is su recht fuchtig
Laft hin zu ihrem Herrn
Thut ihren Lohn begehrn
Herr gebt ihr mir meinen Lohn
wir müssen nun scheiden schon.

5.

Der Bauer greift nein in Taschen
bringt raus 3 Thaler fein
Nim hin schöns Liebelein
Kauf dir davon Waitzenbrod
Und leid mir nur keine Noth.

af auf Gschlogen geschlagen.

Kleidertracht des männlichen Geschlechts.

Die Kleidertracht der Egerländer des männlichen Geschlechts kömmt mit jener der Altenburger sehr viel überein besonders wenn der Egerländer den Rock ausgezohen hat. Dieses Uibereinstimmen der Kleidung mußte auch zur Erörterung der Frage führen, ob die Altenburger in Hinsicht ihrer Sitten, Gebräuche und sonstigen häuslichen Verhältnisse mit den Egerländern übereinstimmen, ob sie vielleicht von einem gleichen Völkerstamme sind? Am Schlusse werden einige allgemeine Bemerkungen beigefügt werden, um auch hierüber Stoff zu gründlichern Nachforschungen zu geben.

Die Kleidertracht des Egerländers beiderley Geschlechts hat zwar durch eine so lange undenkliche Zeit von Jahren manche Veränderungen erlitten, doch hat der Luxus auf selbe noch nicht so nachtheilig eingewirkt, daß in der heutigen Tracht der alte Egerländer ganz unkennbar wäre. Manche Kleidung ist zur größern Bequemlichkeit eingeführt, manche zweckmässigere durch den Luxus oder Neuerungssucht durch eine kostspieligere weniger nützliche verdrängt worden. Manches Kleidungsstük wird von den Gegenwärtigen, weil es nicht mehr in der Mode ist, getragen, würde von der Jugend gespottet werden.

So viel noch von den alterthümlichsten Kleidungen im ganzen Bezirke aufgefunden, so viel noch durch die ältesten Bewohner des Gebiets Aufklärung erhalten werden konnte, ist in den beigefügten Abbildungen zu ersehen.

Digitized by Google

Kleidungsstücke wie sie nach und nach angezohen werden.

(Siehe Tab. 8.)

1. Die Hosen spottweise Pum Hosen Huesen. Sie bestehen in der Regel aus schwarz gefärbten Ziegen auch Bockhäuten, auch aus Schaaf und Kalbfelle auch Hirschdecken. Hiezu werden bei Erwachsenen zwey Häute genommen. Sonst waren sie 1 viertl Elle kürzer als itzt, reichten an die Hüfte und wurden durch den Hosenträger gehalten.

2. Strümpfe leinerne auch schwarz gefarbte wollene.

3. Schuhe bestanden sonst aus Rindsleder, auf Pög (Pech) das Oberleder wurde nicht gleich rein zugeschnitten, sondern es wurde auf der Brandsohle und Sohle aufgenäht, dann erst mit diesen zugleich glatt geschnitten, die Sohle mit Zwöcken (Nägeln) durchaus beschlagen, hatte blos zwey Absätz fleke, vorne hatten sie eine rothe Lasche einen Zoll breit, auch trugen einige wenige messinge 4ekige Schnallen. Jezt sind sie von Kalbleder durchgenäht mit Riemen zusammen gebunden, sonst ging das Oberleder so über den Fuß, daß man den Strumpf kaum ein wenig sehen konnte. Gegenwärtig sind sie weiter ausgeschnitten

Sonst ungefähr vor 50 Jahren war es eine Seltenheit einen Egerländer in Stiefeln zu sehen. Die Stiefeln waren durchaus von Rindsleder auch wie die Schuh gemacht. Die Schäfte waren so lange, daß man sie oben 2mal überschlug und einbukte. Der Umschlag war $^1/_2$. $^1/_4$ ungefähr $4\,^1/_2$ Zoll, dieser war doppelt. Beim Vorschuhen wurde dieser Umschlag immer kürzer.

4. Brustfleck. Dieser war von karmosinrothen, oder Franzblauen meistens Hollander Tuch, der rothe war mit Silber ausgenäht, so das 12 bis 15 Ellen[1]) Silberfäden hiezu verwendet wurden.

Die Brust, eigentlich die Stickerey wurde mit 3 Ellen langen seidenen hochrothen Bändchen um und um eingefaßt. In der Mitte dieser Stickerey war ein solches Bändchen auf dem 3 Masin Knöpfchen von Seiden und Silberfäden befestigt war. Die Seitenknöpfen waren dauerhaft und wohlfeil, hatten unten Seiden oben lakirtes Blech. Itzt wird statt den Brustfleck Unterleibeln getragen. Diese mögen vor 30 Jahren aufgekommen seyn und der Stoff war anfänglich braunes Tuch, itzt von schwarzen Manschester, sonst hatten sie 3 größere Knöpfe, welche den Raum bis zum Hosenträger ausfüllten, itzt sind sie klein von Metallgut vergoldet.

5. Hosenträger ist von Rindsleder. Dieser wird blos von Zäumern oder Riemern verfertigt. In den ältesten Zeiten, weil die Hosen kürzer waren, war er länger. Er war anfänglich mit schlechteren Silberfäden, später mit grüner Seide zierlich ausgenäht, gegenwärtig

[1]) Die egerische Elle ist ein halb viertl länger als die Böhmische.

Digitized by Google

ist er ganz schwarz, statt der ausgenähten Verzierungen werden diese in das Leder mit Eisseln eingeschlagen, sie sehen aus, als wenn das Leder gepreßt worden wäre

6. Das Leibel ohne Ermel eigentlich Weste waren anfänglich von braunen Tuche, später ging die Farbe ins röthliche und itzt von der Farbe des Rocks braun. Sie haben kleine schmale Seitentaschen, in welchen sie gewöhnlich den Tabackschwammen, das Feuereisen und Feuerstein aufbewahrten. Sie sind itzt, weil die Hosen höher hinauf gehen, kürzer. Sonst brauchte er $3\frac{1}{2}$ Viertl, itzt höchstens $\frac{3}{4}$ von 2 Ellen breiten Tuch. Sonst hatten sie statt der Knöpfeln an Rok und Leibeln Hafteln mit Schlingen, itzt haben sie runde erhöhte versilberte Knöpfe von Gürtlern gemacht.

7. Halstuch bestand anfangs aus einem 3 Finger und $\frac{1}{2}$ Drittel breiten 2 Ellen langen wollenen Band. Später wurde dieses von schwarzen seidenen Halstücheln verdrängt. Diese wurden blos zur Hälfte benützt; denn aus einem viereckigten Halstuche wurden zwey gemacht, daher kauften gewöhnlich zwey ein seidenes Halstuch, damit jeder eines erhielt. Itzt benützt jeder das ganze Halstuch und es wird für schön gehalten, wenn der Hals damit voll bedeckt wird.

8. Huth war und ist noch von wollen Filz. Der Kopf ist niedrig ohne Unterfutter, seit 20 Jahren werden sie aber gefüttert, der Rand war anfänglich nicht so schmal wie itzt gerundet, hatte beinah keinen rechten Form. Der Bauer richtete ihn erst zu Hause zu, goß warmes Wasser darauf und wenn der Filz erweicht war, wurden Ketten auf den gebogenen Rand gelegt. Als die Huthmacher diese ihnen beliebte Form wahrnahmen, richteten sie auch die Hüthe hiernach zu. Sie wurden fest dauerhaft mit Leim sehr steif gemacht. Die Haare abgesengt, damit er ganz glatt wurde. Hat der wirkliche Junggeselle um den Huth ein rothes Band unter diesen eine silberne Schnur, dann eine große Masche von 3 Ellen schwarzen seidenen Bändern Dala oder Teller genannt. In der Mitte war von rothen 1 Elle langen Band eine Rose angebracht. Aermere hatten schmälere, Reiche breitere Bänder. Daher bei ersteren die Masche kleiner, bei letzteren größer ausfiel. Der Durchmesser dieser Masche der Reicheren war $\frac{1}{4}$ Elle. Diese Talamasche verlohr sich seit ungefähr 25 Jahren. Statt diesen kamen die Holzstösse auf. Diese bestanden aus vier Ellen schwarz seidenen Bändern, die Bänder wurden in quer gelegt, bildeten ein länglichtes Viereck, und weil sie kleinere Maschen 4 Zoll breit und von diesen 4 bis 5 aufeinander gelegt oder geschlichtet wurden, mag sie den Namen Holzstoß bekommen haben. In diesem war keine rothe Rose mehr zu sehen, der Junggesell hat blos das rothe Band noch um den Huth. Die Holzstösse wurden von den noch bestehenden auf den Rand herab hängenden Schleifen vor ungefähr 12 bis 15 Jahren — — — — —.[1]) Zu diesen Schleifen bedürfen

[1]) [Im Manuscripte eine Lücke.]

Digitized by Google

5 bis 6 Ellen 1 1/2 Zoll breite Bänder, auch bei diesen wird das rothe Bändchen zum Zeichen des Junggesellen noch beibehalten.

Der Verheurathete trägt kein rothes Band, auch durfte es sonst der Ledige, wenn er ein Mädchen geschwängert hatte, nicht mehr tragen. Gegenwärtig nimt er aber das rothe Bändchen so lange herab, als noch Hoffnung ist, daß er die gefallene Weibsperson heurathen könne, schlägt diese fehl, so nimt er dann das Zeichen des Junggesellen wieder auf den Huth.

9. Rock ist von dunkel brauner Farbe von Tuch. Vor ungefähr 40 Jahren waren sie von längerer Talie, längerer Waist. Sie brauchten hiezu blos höchstens 3 1/2 Elle Tuch. Gegenwärtig brauchen sie 4 1/2 oder 4 1/4 Elle weil die Röcke zwar so lange wie die alten, nemlich bis unter den Waden reichen, aber weil die Talie (oder Waist) kürzer oder höher hinauf, und von dieser anfangend der Rock weiter ist. Dieser ist vorne mit einem 1 1/2 Zoll, aber unten bis 1/4 Elle zulaufenden breiten rothen Streife wozu 1/2 Elle Tuch Kasimir erforderlich war, auf dem Rücken und die Ermel mit weißen Flanell unten neben den rothen Tuch mit Hausleinwand besetzt. Hiezu werden 3 Ellen Flanell und 2 Ellen Leinwand erforderlich

Sonst vor noch 30 Jahren hatte sie 12 kamelhaarene itzt seidene Knöpfe, von diesen waren nur 2 bis 3 zum zuknöpfen. Von diesen Knöpfen stand einer an den andern so daß alle 12 Knöpfe in der Länge einer 1/2 Elle aufgenäht waren.

Bey jeden Ermeln hingegen werden zwei auch 3 metallene Knöpfe angebracht

10. Koller oder Jacke von verschiedenen farbigen Tuch. Die Lieblingsfarbe blieb die dunkelblaue. Es war auch eine Zeit ungefähr vor 30 Jahren, wo jeder ein weißes ungefüttertes Koller von Refers trug. Diese Tracht dauerte höchstens 3 bis 4 Jahre.

In den ältern Zeiten hatten sie eine Reihe von weißen messingenen versilberten erhöhten runden Knöpfen. So kurz als sie waren, so waren 2 Duzend solcher Knöpfe nothwendig, als 1 Duzend vorne einer an den andern, wovon 2 bis 3 zum Zuknöpfen angewendet werden konnten, 3 auf jeden Ermel und 3 auf jeder Tasche. Wegen den sonst kürzern Hosen waren diese Jacken anfänglich auch länger, und hatten auch längere Schöseln oder Falten, doch blieb der Schnitt und die Gestalt den itzigen in wesentlichen gleich. Sonst war ein Streif von 1 1/2 Zoll mit scharlachrothen Tuche gefüttert. Itzt wird blos das Koller vorne vom nemlichen Tuche gefüttert.

Das Unterfutter besteht aus 3 Ellen Flanell oder 2 Ellen Leinwand.

Gegenwärtig ist das Koller zum Uiberschlagen eingerichtet, und mit 2 Reihen Knöpfen versehen, welches auch zugeknöpft werden kann.

Digitized by Google

Sie brauchen 2½ auch 3 Duzend Knöpfe. Diese sind von Tuch oder Seiden. Vorne war in Form einer Schnur rothes Tuch hervorspringend oder eingefaßt.

Vor 80—90 Jahren sind diese erst zu tragen angefangen worden. Vor ungefähr 100 Jahren wurden durchaus tucherne kürzere Röcke von Fleischfarbe getragen. Diese hatten hinten keine Falten, wurden blos zu Hause, nachbarlichen Besuchen, nie aber bei Feuerlichkeiten allein getragen, sondern über diese wurden der eigentliche Rock von brauner Farbe angezohen, der röthliche vorne zusammen gehaftelt.

11. Die Mannskappe Mütze anfänglich Murfelkappe bestanden anfänglich aus Murfel, die Reichern trugen die Verbrämung von Fischotter. Die Mütze war von grünen feinen Tuch. Vor ungefähr 40 Jahren wurden sie aus grünen Sammet verfertigt. Die ältere Verbrämung sie mag von Murfel oder Fischotter gewesen seyn, war durchaus schwarz. Seit ungefähr 30 Jahren werden diese Mützen mit Iltis, Fischotter ungefärbt ausgeschlagen. Die Gestalt der Mütze und die Form der Verbrämung hat sich seit undenklichen Jahren nicht geändert. Nur in Hinsicht des Tragens derselben ist eine Aenderung eingetretten. Denn sonst wäre man ausgelacht worden, wenn die breite Verbrämung hinten, und die schmälere vorne ohne Huth getragen worden wäre. Itzt aber wird auch die breitere vorne getragen. Diese Mütze wird in der Regel nur zu Hause oder zu nachbarlichen Besuchen gebraucht. Bei einer Feierlichkeit, oder wenn der Bauer in die Stadt geht, wird auf selbe der Huth gesetzt. In diesem leztern Falle muß die breite Verbrämung oder Ausschlag auf jedem Falle hinten getragen werden, sonst wird der Huth nicht fest darauf bleiben. Der sogenannte Bram oder Ausschlag ist auf der breitern Seite 4 Zoll, auf der schmälern 2 Zoll. Der Murfelausschlag kostete ehemals 24 kr. Konvenzions Münze. Der von Fischotter 6 fl. auch 6 fl. 24 kr. Konvenzions Münze. Statt der Murfel wird Iltis getragen, der auf 2 fl. Convenz. Münze zu stehen kömmt.

Das Tuch auch itzt der Sammet der Mütze besteht aus 4 Theilen. Auf die Naht werden grüne seidene Schnürln genäht. Die in dem benachbarten Auslande verfertigte und eingeschwärzte Mützen sind mit grünen Bändchen auf diesen Nähten versehen, die wieder abgetrennt wurden.

12 Pelz Dieser hat die Gestalt eines Bauernrokes mit dem Unterschiede, daß er auf dem Rücken keine Falten, und unten die radförmige Weite nicht hat wie der Rock. Man braucht hiezu 3 große Schaaffelle. Die Wolle der Felle wird inwendig, das Fell außen getragen. In den ältesten Zeiten hatte er keinen Kragen, keine Aufschläge, sondern es war blos das gelblichtweiße Fell zu sehen, hatte vorn 6 metallene breite Knöpfe. An den Ermeln Riemchen zum Umwickeln derselben. Man fing an von Triest durch Fuhrleute ganz schwarze Pelze

Digitized by Google

die däniſchen, welche blosliegende Krägen hatten, genannt, gelegentlich bringen zu laſſen. Itzt werden ſchwärze Aufſchläge von ſchwarzen Katzen, Pudeln, Grim zum Kragen, welche itzt auch höher ſtehend zum Schutze des Genikes getragen werden, gebraucht, dieſer koſtet im Durchſchnitte 4 fl. Konvenzions Münze und kömmt itzt wohlfeiler als ſonſt zu ſtehen.

13. Schopp oder Flügelhaube beſtand anfänglich aus grünen gemeinern Tuche mit dem ſogenannten Schopp ausgeſchlagen. Der Ausſchlag war durchaus von gleicher Höhe ungefähr von 6 Zoll. Auf dieſem Ausſchlag war ein dreyekigter Aufſchlag von grünen Tuch, dann Sammet mit goldenen Börtchen eingefaßt angebracht. Sie dienten bei rauher ſtürmiſcher Witterung zum Schutze des Kopfes und Geſichts, denn wie dieſer wurde der Aufſchlag umgeſtilpt und vorne mit Hafteln oder Heftdrath auch Bändchen zugebunden. Bei dieſer Verwahrung waren blos vom Geſichte die Augen wahrzunehmen. Itzt werden ſie ſeltener getragen, und die noch verkauft werden, ſind von Iltis. Sie werden von den weißen rothgeſtreiften baumwollenen Schlafmützen verdrängt, welche unter den Hüthen getragen werden. Dieſe koſteten von Schopf ungefähr 3 fl., von Iltis 4 fl. Conventions Münz, daher leiſten ihnen die weißen Schlafhauben nützlichere Dienſte, theils weil ſie immer reinlich gehalten werden können, theils weil ſie zum Aufbewahren bequemer ſind. Schopp wird ſie vom Ausſchlage oder Verbrämung, Flügelhaube aus der Urſache genannt, weil wenn der Aufſchlag umgewendet und nicht vorne zugebunden iſt, dieſer wie Flügeln vom Geſichte wegſteht.

14 Handſchuh beſtanden aus Schaaffellen mit braunen Tuch itzt mit ſchwarzen Leder überzohen und hinten mit Schopp auch Fuchsſchwänzen ausgeſchlagen. Sie hießen Fingerhandſchuh, weil ſie wie die gewöhnlich ſtädtiſchen jeden Finger eigends bedeckten. Itzt aber ſind ſie durchaus abgekommen, denn die gegenwärtigen erhalten mehr Wärme und ſind dauerhafter.

Die Verbrämung mit Schopp komt auf 36 kr. Conv. Münz weil 3 Schoppſchwänze dazu verwendet werden müſſen, hingegen die von Fuchsſchwanze 8 kr. Conv. Münz. Erſtere koſten gegen 2 fl. Conv. Münz

15 Mannsgurt beſtand aus 3 Zoll breiten ſchwarzen mit grüner Seide ausgenähten Leder, dann aus einem meſſingen ſogenannten Schlußſchloſſe. In der Mitte des Gürtels waren 3 meſſingene Schnalen ohne Dornen blos zur Zierde. Später wurden ganz ſchwarze 5 Zoll breite Gurt mit 3 kleinen Schnallen und Riemchen zum zuſammen ſchnieren ohne Verzierung getragen. Dieſe werden aber auch ſeit 30 Jahren nicht mehr getragen.

Digitized by Google

Kleidungsstücke des weiblichen Geschlechts.

(Siehe Tab. 6 u. 7.)

Diese werden zu Feierlichkeiten in folgender Ordnung angezohen.

1 Das Hemd besteht aus zweierley Leinwand, die am obern Leib ist feiner, die untere (auch Stock genannt) gröber.

a) Uiber dieses wird das leinwandene Mieder a angezohen. Die Ermel sind lang, gut gestärkt, vorn mehr oder weniger mit schwarzer Seide verziert ausgenäht auch gestickt. Die Ermel werden rückgeschoben, wodurch dann der Pausch am ober Arm entsteht. Bei der Brust wird dieses mit einer sonst messingen, itzt auch silbernen Schnälchen zugemacht, wodurch die Brust bis zum Hals bedeckt wird.

b) 2 Sturza Röckel ist von schwarzen Zeug oder Kartis ist eng und kurz, besteht aus 4 Blättern Zeug, wird mit wollenen rothen Bändchen geziert. Wenn sie einen Liebhaber hat, so muß sie dieses auch bei der Nacht angezohen behalten.

c) 3. Die Brust oder Brustmieder besteht aus einer halben Ellen Seidenzeug gewöhnlich Moor, Atlas 5 1/2 Elle Sammetbörtchen 24 Haaken 1/2 Elle Leinwand zu Unterfutter. Sie hat unten eine mit Werg fest ausgefüllte Wulst ungefähr 2 Zoll breit, worauf die Röke ruhen. Die herrschende Farbe ist schwarz und hellblau. Dieses Brustmieder kostet beiläufig 3 fl. 30 kr. Conv: Münz

d) 4. Latzen oder Brusttüchel d ist ganz steif. Dieser besteht aus einem schwarzen sammetenen gestreiften sogenannten Mittelfleck, dieser ist mit einer 1 1/2 Zoll breiten Borten, einen schmalen scharlachrothen Streif von Kasimir, dann einer schmälern Börtchen 1/3 lang oben mit der Anlieg — eigentlich Unterlage verziert, welche aus glänzenden schwarzen Stoffe als seidenen Bändchen, Atlas, bei Reichern aus rothen Kasimir besteht. Uiber diese Unterlage werden schwarze Spitzen gezohen.

Diesen Latzen verfertigen sich die Weibspersonen selbst. Er kömmt 3 fl Konvenz: Münz beiläufig zu stehen. Er wird vor die Brust c. gelegt, weil diese nicht vorne zusammengeht. An dieser Brust oder Mieder ist der 5 1/2 Elle lange Schnürriemen angebracht mit dem der Latzen überschnürt wird, damit theils die Brust bedeckt bleibt theils derselbe nicht herausfallen kann.

5 Strümpfe durchaus schwarz gestrikte wollene. Die ältesten Strümpfe waren die sogenannten Rollen-Strümpfe. Sie bestanden aus schwarzen Tuch, wozu eine Elle erforderlich war. Diese Strümpfe hatten aufeinander liegende Rollen (Werste) welche damit sie den Form nicht verliehren möchten, zu Hause mit Strohwürsten ausgefüllt wurden. Diese Art Strümpfe wird aber seit Menschengedenken nicht mehr getragen.

6. Schuhe hatten die Tab. N. 6 angezeigte Gestalt. Sie wurden Pechschuhe genannt, weil keine durchgenähten bestanden. Sie waren

Digitized by Google

durchaus von Rindsleder, das Stöckel, die Sohle wurden mit Zinnober roth angestrichen, der rothe Aufschlag oder Laschen war von Bock auch rothen Schaafleder mit schwarzen Riemen gebunden. Kein Weibsbild trug jemals Stiefeln. Ungefähr seit 20 Jahren hörten die rindsledernen Schuhe auf, statt diesen kamen die schwarzen kalbledernen mit schwarz ledernen Laschen mit breiten niedern Absatz an ihre Stelle. Itzt werden schwarz kalblederne ohne Laschen, ohne Absatz getragen. Diese werden mit schwarzen seidenen Bändchen eingefaßt und gebunden.

7 Pantoffel hatten mit den Schuhen einen gleichen Gang. Sie waren anfänglich von Rindsleder, hatten oben statt des Laschens einen schmalen rothen ledernen Streif, der Absatz war zinnoberroth angestrichen. Itzt sind sie von schwarzen Kalbleder ohne Laschen und Absatz.

8 Röcke hatten sie in den ältern Zeiten in der Regel 5 an sich, itzt blos 2 höchstens 3. Bei Festlichkeiten wurde noch ein schwarzer darüber gezohen. Der obere war der Längste, die übrigen waren nach und nach immer kürzer

Die Form blieb im Wesentlichen die nemliche, sonst hatten sie 3 Zoll lange Falten von hinten, die itzigen Falten aber bestehen blos $^1/_2$ Zoll. Diese Röcke sind auf Werktage von halb Woll halb leinen Zeug auch Kartisem. Sie sind von dunkler Farbe Die Fälsch war von Boi grün oder gelb, die Feiertagsröcke werden von wollen seiden Zeug, Seideneschkat genannt, gemacht. Die Aermern tragen auch halb fein und wollen auch ordinairen Zeug Vorstatt genannt.

Zur Fälsch derselben wird blitzwollenes Zeug von gemischten weiß blau rother Farbe gebraucht. Die Feiertagsröcke werden mit ordinairen schwarzen Zeug eingebördelt oder mit einem schmalen Börtchen eingefaßt. Die Fälsch hat die Breite von ein halb Drittel Elle, sie ist inwendig unten um den Rock angebracht. Zu dem Rocke auf Werktage werden 6 — zu den Feiertagsrocke 7 Blätter, vom wollenen und leinenen Zeug weil er breiter ist, nur 4 Blätter gebraucht.

9. Fürtuch ehemals von blauer Leinwand oder schwarzen Zeug, itzt auch von blauen baumwollenen Zeug. Der Bund woran die Fürtuchbandeln genäht sind, ist von nemlichen Stoff wie das Fürtuch. Itzt werden 3 Finger breite Bänder, oder verschieden färbiger Kotton in dieser Breite auf den Bund genäht. Die Bändchen sind von Seide und haben verschiedene Farben.

10 Haube mit dem Neste diese wurden sonst abgesondert über die in ein Nest geflochtene Haare gezogen und ein starke messinge Nadel durch das Nest gesteckt, dann wurde das weiße mit Stärke gesteifte Tüchl Nro 11 darüber gegeben. Gegenwärtig haben sie das Haar abgeschnitten, die Haube oder sogenannte Nest ist an das weiße Tuch angenäht. Das Nest ist von natürlichen Haaren an das Tüchl angenäht, und so gestaltet als ob es wie ehehin noch abgesondert wäre. Ledige

Digitized by Google

Mädchen welche noch jungfräulichen Ruf für sich haben, tragen wie Nro 12 rothe Nester, hingegen müßen Verheurathete oder gefallene Weibspersonen schwarze tragen. Die Haube oder das Nest besteht aus einer feinen Leinwand, und ist mit einer fingerbreiten leinern Spitzen eingefaßt. Die Leinwand ist $^1/_2$ Viertl breit und 1 Elle lang. Hingegen ist diese in so kleine Falten dicht neben einander gelegt, daß für ein so kleines Nest diese Leinwand nothwendig wurde. Dieses Nest welches rund ist, wird mit Stroh ausgefüllt und abgestäpt.

Das Tüchel besteht aus den sogenannten Gesteinwerk oder Gezohenen. Vor ungefähr 40 Jahren hat jede Weibsperson dieses Tüchel selbst gebunden. Es war den Kopf gleich niedergedrükt, auch die Spitzen oder Flügeln nicht so steif. Als aber der sogenannte Nebanitzer Knoten aufkam, wurden die Tücheln wie N: 11—12 hoch getragen, welches sie Puhuhaube nannten. Der Nebanitzer Knoten unterscheidet sich von den frühern, weil nach ihr die Spitzen des Tüchels höher zu stehen kamen, und dieser für das Aug selbst angenehmer ist. Im Dorfe Nebanitz wurde er zuerst gemacht, daher Nebanitzer Knoten genannt.

Das Tüchel wurde mit leinern $1^1/_2$ Zoll breiten Spitze besetzt, und die Spitzen derselben mit schwarzer und Perl- oder hellblauen Seide gesträuchartig ausgenäht, welches Baum ausnähen geheißen wird. Wird es hingegen nur in Form des Dreyecks genäht, so heißten sie es Aimerl.

11. Wames ist das Sommer- und Winterwames. In der Form sind beide gleich, nur, daß das erstere mit Flanell, das Winterwames mit Pelz gefüttert, und scharlachrothen Halbtuch (Scharset genannt) eingefaßt ist. Vorne waren sie sowohl mit $^1/_2$ Ellen langen schwarzen $1^1/_2$ Zoll breiten Bändern besetzt, itzt aber werden sie mit Sammet oder Mannscheſter geziert Das Wames besteht aus schwarzen Zeug oder Vorstatt oder Seideneschkat wie die Röke. Hiezu sind 4 Ellen von einer Elle breiten Zeug nothwendig. Zum Faltenfüttern der sogenannten Schöseln, die $^1/_3$ Elle lang waren, damit sie steif bleiben, war ein Pfund Hanfwerg Ausschlag und 1 Elle Steifleinwand, auch Pappendekel erforderlich. Diese wurden immer kleiner bis sie itzt kaum einen Zoll mehr lang sind.

12 Der Flojer oder seidenes Halstuch ist von schwarzer Farbe gekrüpft. Dieses ist seit undenklichen Zeiten in der Form unverändert geblieben, hinsichtlich des Stoffes ist der Unterschied, daß itzt auch Taffent hiezu genommen wird, welches sonst nicht war. Hiezu werden 3 Ellen Taffent verwendet. Der untere Theil wird in Falten geheftet, wenn der Flojer umgenommen wird, so macht er solche Erhöhungen, als wenn der Wind das Halstuch aufblase.

13 Schlojer besteht aus weißer feinerer Leinwand. Wird nur bei Leichenbegängnissen gebraucht. Er wird umgenommen, wenn das Weibsbild schon gänzlich angezohen ist. Sonst wurde die ganze Breite der Leinwand gelassen hiezu 3 Ellen verwendet, diese so zusammen gereiht, daß man den Kopf durchstecken kann. Oben beim Halse ist ein

Digitized by Google

Theil nicht zugenäht, um ihn bequemer über den Kopf nehmen zu können. Dieser Theil wird dann mit einer Nadel zusammen gesteckt. Die Leinwand hat unten einen 3 Zoll breiten Saum.

Den Schlojer tragen in der Regel nur Weiber bei Leichenbegängnissen, doch bei Leichen der Eltern tragen selben auch ledige Töchter.

Itzt ist der Schlojer beinahe um die Hälfte kürzer.

14. Stutzeln für den Winter bestanden aus schwarzen Zeug, oder Eschkat inwendig mit Schafpelz gefüttert. Sie waren $^1/_3$ lang $^1/_2$ Elle in der Runde gleich weit, später waren sie $^1/_4$ Elle lang. An jeder Hand trug das Weibsbild einen solchen Stutzel. Sie konnte selben über die Finger vor oder zurückziehen. Itzt sieht man diese nur noch bei alten Weibern. Die jungen Weibsbilder tragen Handschuhe wie die Männer.

15 Mäntel wurden sonst bei der Kindestaufe und Hochzeit getragen. Sonst mußten alle Weibspersonen bei Hochzeiten selbe tragen, später trugen sie nur junge Mädchen, itzt selten nur noch die Braut.

Diese Mäntel bestanden aus 7 egerischen Ellen schwarzen Tuch. Vorne war er mit scharlachrothen Halbtuche $^1/_4$ Elle breit besetzt, welcher Streif unten breiter als oben war. Hinten hatte er einen 3 Zoll breiten und 6 Zoll langen Kragen, der steif wegstand, um dieses zu bewirken, wurde Pappendeckel mit schwarzen Tuch, dieses wieder mit schwarzen seidenen Bändern ganz überzohen, damit man das Tuch des wegstehenden Kragens nicht sehen konnte. Vorne in der Mitte des Leibes waren sie auf beiden Seiten mit schwarzen Bändern in Form einer Rose geziert, und außen mit einem seidenen Bändchen bis zur Rose besetzt. Beim Halse war auf jeder Seite des Mantels inwendig ein Band von Tuchend angenäht, mit dem er zusammen gezohen wurde.

16. Glockenbänder wurden nur bei Hochzeiten verwendet. Sie bestanden aus Pappendeckel, welcher erst mit rothen seidenen Bändern auf beiden Seiten überzohen wird, auf diese Bänder wird schwarzer Sammet von außen, und auf diesem die sogenannte Leibeln, deren an der Zahl 12 sind aufgenäht, letztere sind von Messing und übergoldet. Bei sogenannten guten Glockenbändern sind diese Leibeln von Silber und übergoldet. Die Form bleibt die alte, weil keine neuen mehr gemacht werden. Vom Klange den diese zusammenstossenden metallenen sogenannten Leibeln verursachen, und vom Einfassen mit rothen Bändern mögen sie den Namen Glockenbänder erhalten haben.

17. Kränzchen werden bei Hochzeiten von Braut und Bräutigam getragen. Sie bestehen aus Messing übergoldeten Draht, und eingefaßt, verschieden farbige Steinchen eigentlich gefärbten Glase. Zum Binden werden seidene rosarothe Bänder gebraucht.

Digitized by Google

Das Exemplar B enthält am Ende des Capitels „Landwirthschaft", das in A mit den Worten: „. . . daß die alte starke Rinde abgekrazt, der Baum vom Moose gereinigt, die Raupen und ihre Nester vertilgt werden" (oben S. 74) schließt, noch folgenden längeren Abschnitt:

Zum Verschmieren bedienet man sich folgender Baumsalbe.

Baumsalbe.

Man vermischt frischen Kühmist, und trockenen Leim (Lehm) ohne Wasser, nimt dazu eine hinlängliche Menge Kuhhaar, oder Flachsschäben und mit dieser Salbe heilt man die Wunden der Bäume sehr bald und gut

Weil aber diese Salbe die Witterung nicht aushält, so hat ein Engländer eine beßere erfunden, und für diese Erfindung 30000 fr. erhalten.

Diese neu erfundene Baumkitt kann Jedermann sich leicht ohne bedeutenden Kosten machen.

Man nimt 3 Theile ungelöschten Kalk, einen Theil Kohlen, stößt beides fein zu Pulver zusammen, und siebet es durch ein feines Sieb. Wenn das Kalk und Kohlenpulver untereinander gemischt ist, so giebt man es in einen Topf, und gießt Leinoel so lang daran bis ein Brey daraus wird. Dieser Brey darf nicht zu hart, zu lind aber gar nicht seyn. Diesen Kitt streicht man mit einem steifen Schweinborsten Pinsel über die Baumwunde an einen heitern Tag bey trockener Witterung, niemals bey Näße. Will man diesen Kitt durch längere Zeit aufbewahren, so muß der Topf gut zugemacht werden, damit keine Luft eindringe, dann muß von Zeit zu Zeit etwas Leinoel wieder zugegoßen werden.

Baumwachs.

Hiezu wird genommen

1 Pfund gelbes Wachs
1 Virtelpfund Terpentin und
1 ½ Pfund gelbes Harz oder Baumpech

Das Wachs und Pech läßt man auf gelinden Kohlfeuer zerschmelzen. Es darf nicht heiß oder siedend werden, sondern nur flüßig. Ist es zerflossen, gießt man den Terpentin nach, dann rührt man das Ganze untereinander. Hierauf gießt man es in eine Schüssel mit frischen Wasser, arbeitet es mit den Händen, die man zuvor mit Baumoel schmiert, recht untereinander wie einen Teig. Diesen Teig kann man dann in Stangen wälzen, oder welche Form immer geben.

Mittel den Moos bey den Obstbäumen zu verhütten.

Das Moos muß nach einen Regen mit einer scharfen Bürste abgebürstet, oder mit einer stumpfen Sichel abgescharrt werden.

Digitized by Google

Soll kein Moos mehr wachsen, so waschet man die Bäume alle Jahre mit folgender kalter Lauge.

Man nimt 2 Handvoll Asche von Buchenholz und eine Hand voll Salz, gießt so viel siedendes Wasser dazu, als man zu einer Lauge braucht.

Dungungsart für Bäume.

Man nimt zwey Schubkarren voll fette Kuhflatten, sechs Maaß Rindsblut und 48 Maaß Wasser, mischt und rührt alles sehr gut untereinander, und laßt es wenigstens 3 Tage hindurch, oder auch noch länger stehen. Im Frühjahre oder Sommer bey trockner warmer Witterung, wird das Erdreich ohngefähr eine quere Hand tief um und um den Stamm weggenommen, jedoch so, daß ja keine Wurzel entblößt wird. Nach der Größe des Baumes wird dann eine oder zwey Kannen voll in diese Grube gegossen. Die Grube bleibt durch die ganze Nacht offen, damit das faulende Wesen ausdünsten kann. Hierauf erst wird die Erde eingeebnet, dieß darf hochstens 3mal in einen Sommer geschehen.

Mittel wider die Ameisen.

Die großen schwarzen Ameisen lassen sich leicht aufsuchen und ihre Nester zerstöhren. Die Kleineren rothen brauchen mehr Fleiß. Im Winter wo die Ameisen vor Kälte staar sind, kann man sie samt ihren Haufen in einen Korb fassen und verbrennen, im Sommer mit todten stinkenden Fischen verfolgen und vertreiben

Auch kann man sie auf einen bestimmten Ort durch folgenden Fraß locken. Man giebt einen Bratenknochen, oder im May eine Anzahl getödteten Maykäfer, oder einen geschundenen Frosch auf ein oder mehrere Oerter. Sie sammeln sich tausendweise herum, wo man sie mit siedenden Wasser oder sonst tödten kann.

Digitized by Google

Anmerkungen.

1. Sachliche Bemerkungen.

Zur Besiedlungsgeschichte des Egerlandes (oben Seite 24—34). Als älteste Bewohner des Egerlandes erscheinen (keltische) Bojer und (germanische) Narisker vom Stamme der Markomannen (bis zum 6. Jahrhundert), denen vorübergehend (slavische) Wenden (6.—9. Jahrh.) folgten, deren Spuren noch theilweise — wenn auch nicht in so ausgedehntem Maße, wie bisher angenommen — aus Gräberfunden (Schläfenringe bei Oberlohma), Dorfanlagen (Rundlinge und Straßendörfer), Flureintheilungen (in unregelmäßiger Blockform) und endlich auch Ortsnamen nachweisbar sind. Insbesondere in der slavischen Ortsnamensdeutung wurde bisher (nicht nur von Grüner) des Guten entschieden zu viel gethan, und steht es heute bereits fest, daß sich eine große Anzahl bisher slavisch erklärter Ortsnamen des Egerlandes ungezwungen deutsch erklären lassen. Die endgiltige deutsche Eroberung, Colonisierung und Germanisierung durch die Franken erfolgte vom 10.—14. Jahrh. in zwei Epochen: a) Festsetzung zahlreicher Dienstmannen, Ministerialen und Rittergeschlechter unter Markgrafen (10.—11. Jahrh.) und b) die eigentliche Colonisation, Rodung, Reutung, Christianisierung und Germanisierung durch Herbeirufung zahlreicher deutscher Bauerngeschlechter, vorzugsweise aus Baiern (Oberpfalz, wofür besonders die Ortsnamen auf -reut, -grün sprechen), aber wohl auch aus Franken, Schwaben und selbst Thüringen (-rode!). Aus all diesen deutschen Stämmen — wozu allerdings ein verschwindend kleiner Rest der früheren slavischen Bevölkerung gerechnet werden muß — setzt sich das „Egerländer Volk" zusammen. Aus dieser Herkunft der Colonisten erklärt sich dann auch das Volksthum des Egerlandes (die deutsche Hufenverfassung, die Haus- und Hofanlage, Sitten und Bräuche) und seine Ähnlichkeit mit der Heimat der Eingewanderten. Bezüglich der slavischen Ortsnamen sei übrigens noch bemerkt, daß deutsche Grundherrschaften sowohl wie deutsche Colonisten bei der Gründung eines Neurisses oder Dorfes sehr oft slavische Namen wählten, trotzdem die Anlage eine deutsche war. Bei einer anderen Gruppe der Siedlungen wurde ferner der ursprünglich slavische (Flur-)Name von den Deutschen beibehalten und das neuerstandene deutsche Dorf darnach benannt. Der bloße (slavische) Ortsname kann also unter keinen Umständen allein für eine slavische Gründung sprechen, sondern viele slavisch bezeichnete Dörfer sind ursprünglich deutsch. Die weiteren Kriterien Grüners für eine angebliche Verwandtschaft der Egerländer mit den (Altenburger) Wenden (Tracht, einzelne Sitten und Gebräuche bei der Taufe, Hochzeit u. a.) sind heute — wo die Haus- und Flurkartenforschung, vor allem aber der Dialect ganz neue Wege gewiesen — wohl allgemein aufgegeben worden. Bräuche wie die Rockenstube, das Tippen mit rothen Eiern zur Osterzeit u. a. sind allgemein verbreitet.

Digitized by Google

Taufe und Gevatterschaft in älterer Zeit (oben Seite 37—40). Die ältesten Verordnungen über die Taufe und Gevatterschaft finden sich im Egerer Stadtgesetzbuche (Erhalten in drei Fassungen aus den Jahren 1352, 1400 und 1460. Vgl. Khull: Die Stadtgesetze von Eger, Graz 1881, Dr. F. M. Mayer: Über die Verordnungsbücher der Stadt Eger, Wien 1880) und enthalten bereits Einschränkungen des Aufwandes beim Taufschmaus. So war u. a. geboten: bezüglich des Taufganges: höchstens 3 (später 6) Frauen dürfen mit dem Pathen und dem Kind zur Taufe gehen, bei der Wöchnerin dürfen bloß 4 Frauen verbleiben. Bezüglich des Einbindegeldes: es ist nicht mehr als 1 böhm. Groschen pfenning oder 16 Heller (oder Regenspurger der Stadtwährung) gestattet. Bezüglich des Taufschmauses: a) die „wirtschaft", „der Crolais" (crolas, vgl. Deutsches Wörterbuch 5, Sp. 1980 Krales-Schmaus), die „gastung" bei Kindelbetten wird untersagt und blos gestattet, daß Vater, Mutter und Geschwistrich einmal essen und nicht mehr. b) Die Gevatter dürfen nicht mehr als „zwai mozzel weins" (Elsasser, Osterwein oder Frankenwein) schenken. c) Besuche der Wöchnerin durch Frauen werden auf zwei eingeschränkt und darf an Geschenken hiebei höchstens 1 Meißner groschen gegeben werden. d) Die Gastereien im Bade während und nach dem Kindlbett werden eingeschränkt, dagegen ist Bewirtung mit Eierkuchen, Käs und Brod nach dem Bad gestattet. — Im Jahre 1614 erscheint eine eigene „Leihkauf-, Kindtauff- vnd Hochzeits-Ordnung auff dem Landt", welche folgende „ordnung der Kindstäuffen vnd Crolassen" enthält: Zum Taufschmaus (Kindlbier, Crolas) dürfen nur ein Tisch Weiber (12 Weiber) und von Männern bloß der Gevatter, Schwäher, Vater, verheirathete Söhne, Aidmänner und Dorfnachbarn geladen werden, ferner bloß 3 Gerichte aufgetischt und nicht mehr als 4 Eimer Bier eingeschrotet werden. — Auch in der Folgezeit wird in den Proclamen des Raths der Stadt Eger häufig gegen den verderblichen Überfluss und die Unkosten bei den Taufschmäusen geeifert, so 1652 gegen die Einbindgelder, weckhen, kuchen, von Seiden ausgenähte Pathenhemder u. a. Gaben. Im Jahre 1687 und 1701 werden Bestimmungen getroffen über das Einbindgeld (höchstens 1 Reichsthaler, minder Vermögende ½ Reichsth.), die Tractierung des Gevatterbriefes, die Überschickung der Victualien in das Kindbett, die Besuchung der Gevatterin, die Überschickung des Pathenhemdes, die Bekleidung des lebenden oder sterbenden Taufpathen, die Einschränkung auf höchstens 4 Frauen beim „Herfürgang". — Im Rathsproclama vom Jahre 1692 werden beim Taufgang bloß 2, höchstens 3 Frauen, Gevattersleut gar nicht gestattet, die Beschenkungen mit kostbaren Pathenhemden und anderer Kleidung werden eingeschränkt und das bei der „Hervorsegung" oder dem „Fürgang" der Sechswöchnerin bisher übliche „Crolessen" gänzlich aufgehoben. (Proclamabücher des Egerer Archivs. Sämmtliche abgedruckt in meinem Aufsatz: Alte Sitten und Bräuche im Egerland in Zeitschr. f. Volkskde., 7, S. 303 und 392.

Aberglaube (bezw. d. Wöchnerin, des Gevatters, der Wiege): Vgl. Alois John, Beiträge zum Volksaberglauben des Egerlandes in der Zeitschrift f. österr. Volkskunde VI, 1900, Heft 3, S. 122. Allgemeines hierüber bei Wuttke: Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. Dritte Bearbeitung von E. H. Meyer, Berlin 1900, S. 380 u. 356. — Pathenbriefe (aus Eger und dem Egerlande aus den Jahren 1700, 1778, 1796) vgl. „Unser Egerland" V, S. 11. Eine Pathenmünze aus Eger (1576) befindet sich im Stadtmuseum in Eger (vgl. Alois John: Das städt. Museum in Eger). — Taufkissen (Pathenkissen für den Täufling, Taufhäubchen) im Egerer Stadtmuseum. — Fanfaren bei Ankunft der Taufe vom Egerer Stadtthurm geblasen, ein bis in die jüngste Zeit bestehender Brauch. Vgl. Alois John in Dr. Pommers Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", I. S. 99, II, S. 24 u. 125 und „Egerländer Volkslieder" Heft 2. — Faschingsziehen der Schuljugend (S. 41 bei Grüner) vgl. „Unser Egerland" I (1897), S. 3 und Nr. 5 (hier das Lied beim Einsammeln der Gaben in Noten), III, S. 7, IV, S. 52.

Digitized by Google

Die Egerländer Hochzeit (oben S. 44—59). Die ältesten Verordnungen über die bürgerlichen Hochzeiten und Einschränkung des Aufwandes bei denselben enthält das Egerer Stadtgesetzbuch aus dem 14. und 15. Jahrh. — Hochzeitstafel. Anfangs darf außer den Schwiegereltern und Schwägern niemand geladen werden, später können außer den Verwandten noch 40 Hochzeitsgäste theilnehmen und auch Geschenke geben. — Der Zug zur Kirche soll einfach sein, als ob keine Hochzeit stattfinde; später können je 10—20 Personen die Braut und den Bräutigam begleiten. — Die Zahlungen für die Brautmesse und die Opfergelder werden eingeschränkt. — Die Heimführung der Braut kann ohne Spielleute und mit etwa 10 Personen, später mit beliebiger Anzahl von Spielleuten und Personen stattfinden. — Hochzeitsgeschenke, Sendungen von Speisen und Getränken werden verboten. Bloß die Brautleute können sich Kleinode geben. — Tanz. Mit brennenden Kerzen darf nicht getanzt werden („schol man nit raien"), auch wird das Tanzen des Nachts von Haus zu Haus verboten. Die Zahl der Spielleute wird auf 6 beschränkt. — Fertigung. Die Ausstattung der Braut darf nicht zur Ansicht ausgestellt werden und muss ohne Aufsehen („slechtlich und verborgen") ins Haus des Bräutigams gebracht werden. — Bad. Die Brautleute können vor und nach der Hochzeit mit je 20 Personen ins Bad gehen. — Untersagt ist das Angölden der Brautleute. Auch soll vor der Tafel der Bräutigam nicht mehr mit Spielleuten zum Wein gehn. — Die älteste Hochzeitsordnung für das Land stammt aus dem Jahre 1614. „Ordnung der Leykauff". Bisher waren 7—9 Tische bei Leihkäufen üblich, 2—3 achteimrige Bierfässer und 1 Woche währendes Gelage, daher wird bestimmt: Für Hofbesitzer höchstens 3 Tische, für Herberger Taglöhner und Dienstboten 1 Tisch, jeden zu 12 Personen. Kein Leikauf darf länger als 1 Tag dauern und den nächsten Tag darauf darf nur 1 Tisch besetzt sein. Es darf nur 1 Achteimer Bier eingeschrotet werden. — Die Hochzeits-Tafel darf bei reichen Hofbesitzern 4, höchstens 5, bei Taglöhnern 1—2 Tische betragen. Gerichte dürfen am Abend vor der Hochzeit und am Hochzeitstag 3—4 aufgetragen werden, abends nur kalte Speisen. — Aus dem Jahre 1643 stammt eine städtische Hochzeitsordnung (abgedruckt in Weinholds Zeitschrift für Volkskunde 1897, Heft 4, S. 393). Darnach hat Punkt 10 Uhr der Zug in die Kirche zu beginnen. Die Tafel darf bei Handwerksleuten nicht über 3 Tische mit je 2 Tischdienern zu jedem Tisch betragen, bei Vermögenden nicht über 4 Tische. Bescheidessen zu schicken, über 10 Uhr nachts zu banketieren, das gassatengehn der Spielleute und jungen Bursche in der Nacht, Lärm und Geschrei, überflüssiges Trinken, Schwören und Fluchen ist untersagt und wird den Procuratoren eingeschärft. Ausgaben für einen Leikauf und eine Hochzeitsfertigung im J. 1699 siehe „Unser Egerland" IV, S. 28 (Ein Egerl. Bauernhof vor 200 Jahren).

Schriften und Aufsätze: „Einladungen zum Leihkauf und sämmtliche Hochzeitsgebräuche". Eger, bei Fritsch. 1767. — H. Fischer: Beschreibung der Hochzeitsgebräuche aller Nationen. Wien 1801. — Allgemeine Zeitung vom 30. September 1836. — Über Land und Meer 1869. — Ida von Düringsfeld: Hochzeitsbuch 1871. S. 179—183. — G. Habermann: Aus dem Volksleben des Egerlandes. (Eger 1886. S. 56, 62.) — J. Schukowitz: Plunderwagen-Poesie. (Zeitschr. f. öst. Volksk. IV, S. 153 u. 302.) — A. John: Beiträge zum Volksaberglauben. (Zeitschr. f. öst. Volksk. VI, 1900, Heft 3, S. 122.) — Unser Egerland IV, S. 63. — Adolf Bartels: Der Bauer. (Monogr. z. deutsch. Culturgesch. Leipzig. E. Diederichs, Tafel 7, Ein Plunderwagen.) — Österreich-Ungarn. (Band Böhmen XIV.) Wien 1894. (1. Abth.), darin: Egerl. Bauernhochzeit von Rud. v. Ottenfeld. (S. 547.) — V. Pröckl: Eger und das Egerland. 2. Auflage. 1877, II, S. 216—233. Sitten und Gebräuche der Egerländer. — E. Kittel in den Mittheilungen des Vereines für Gesch. der Deutschen in Böhmen XVII, S. 17—29, 284—291. — In Museen: Nürn-

Digitized by Google

berg: Germ. Museum. Hochzeitstypen und Hochzeitszug. — Eger: Städt. Museum Nr. 951 Hochzeitszug. (Längsbild mit 30 Theilnehmern.) — 1963 Egerl. Hochzeit. 953 Plunderwagen, Hochzeitszug. 1965 Plunderwagen. Hochzeitszug. 1055 Hochzeitsgestalten. (12 Bilder mit Sprüchen.) Öffentliche Darstellungen der Egerl. Hochzeit: Bei der Krönung Kaiser Ferdinand I. in Prag. 1807, 17. August in Franzensbad, veranlaßt durch einen russischen Curgast Graf Narinsky. 1812, 5. Juli in Franzensbad, bei Anwesenheit Kaiser Franz I. 1887 in Eger, bei Anwesenheit der Kronprinzessin Stephanie. — Das Motiv der „alten" falschen Braut (oben S. 47). Hiezu vgl. P. Arfert: Das Motiv von der unterschobenen Braut. Rostocker Dissertation. Schwerin 1843. Ferner A. Hauffen: Zweiter Bericht. (Mitth. d. Gesellschaft z. Förd. deutsch. Wiss., Kunst u. Lit. i. Böhm., Nr. 5, S. 3.) — Egerländer Hochzeitslied (oben S. 56). „Wir kommen vor des Bräutigams Thür". Geht zurück auf ein Gedicht des bekannten Joachimsthaler Cantors Nicolaus Hermann aus dem J. 1562 (vgl. Böhme: Liederhort 239, 240, Adam Wolf: Volkslieder aus dem Egerl., S. 80, Hruschka u. Toischer: Deutsche Volksl. aus Böhmen, Nr. 206 a) und 206 b), Hoffmann von Fallersleben: Unsere volksthümlichen Lieder, 4. Ausg., Nr. 560). — S. 70 unten: „Bestandtheile des Pfluges". Diese Ausführungen beziehen sich auf eine Zeichnung, die aber dem Manuscripte nicht beigegeben ist.

Zu **Egerländische Lieder** (oben S. 78—107). **1.** (Gott grüß enk all z'sama.) Zuerst gedruckt in Firmenichs Germanischen Völkerstimmen, Band III, S. 613—614. Hruschka und Toischer: Deutsche Volkslieder aus Böhmen, Prag 1891, Nr. 101, S. 67 (mit starken Änderungen. Die zwei Schlußstrophen Grüners fehlen). Urban: Zeitschrift für öst. Volksk. 4, 161. — Strophe 7, 3 Drischlog, Dreischlag, Walzer. Vgl. „Unser Egerland" III, S. 7, 27, IV, S. 47. Weitere Tanzlieder bringt das zweite Heft der Egerländer Volkslieder. Herausg. vom Vereine f. Egerl. Volkskunde in Eger. — **3.** (Es haut g'schneit.) Adam Wolf: Volkslieder aus dem Egerlande (Eger 1869) Nr. 39, S. 57. Im Texte wesentliche Varianten. Bei Grüner fehlt die tragische Schlußstrophe. — **4.** (Stand ich auf einem Bergelein.) Adam Wolf Nr. 41, S. 61 mit anderer Anordnung. Str. 6, 1 Dein mißverständlich für Rhein (bei Wolf steht Rhein). — **5.** (In Baiern, in Baiern.) Das Lied von der Vogelhochzeit ist weit verbreitet. Erk-Böhme: Deutscher Liederhort I, S. 510, Nr. 163 a)—g) in 7 Fassungen. — **6.** (Stand ich auf einem Bergelein.) Weitverbreitetes Lied, in vielen Fassungen bekannt und aufgezeichnet. Bei Erk-Böhme: Deutscher Liederhort I, S. 313 ff. am ähnlichsten mit Nr. 89 e) „Die Nonne". Hier auch die einschlägige Literatur, Hruschka u. Toischer 99, Nr. 14 a)—c), Alfred Müller: Volkslieder aus dem Erzgebirge, Annaberg 1883, S. 79, John, Meier-Köhler: Volkslieder von der Mosel und Saar (bringen bloß die ersten 8 Strophen), Zur Mühlen, Niederrhein. Volksl. Nr. 144. Urban 4, 164. — Strophe 7, 2 vern, vergangenes Jahr. — **7.** (Es reit ein Herr.) Erk-Böhme I, S. 269 verzeichnet 4 Fassungen (Nr. 77 a)—d). Nr. 77 b) ist am ähnlichsten mit Grüner, aber der Schluss von Strophe 10 an ganz verändert. Statt der Haselstaude tritt dort der Sagenbaum (Juniperus sabina) und der Lindenbaum auf. Zur Mühlen, Niederrhein. Volksl. Nr. 17. Die Grüner'sche Fassung ist insbesondere im Schluss neu, insofern der Reitknecht schon verheiratet erscheint. — **9.** (Merkt nur auf ihr Christenleut.) Andere Fassungen dieses Liedes bei Mittler: Deutsche Volkslieder Nr. 1493. Schmitz: Sitten und Sagen des Eifler Volkes 1, 146 mit 17 Strophen. Verwandte Lieder bei Bolte: Der Bauer im deutschen Liede, Berlin 1890. — **10.** (Es wollt ein Madl früh aufstehn.) Erk-Böhme I, S. 536 „Das Mädchen und die Hasel" (in 9 Texten und 7 Melodien). Ausführliche Literatur daselbst, Hruschka u. Toischer 119, Nr. 28 a) b), Adam Wolf S. 7 (im wesentlichen gleich, aber in anderer Anordnung). Urban S. 166. — **14.** Vgl. Erk-Böhme II, Nr. 497 u. Hauffen: Einführung in die

Digitized by Google

deutschböhmische Volkskunde S. 190. — Dau = Taube. — **15.** (O wunderbares Glück.) Variante zu diesem Lied bei Erk-Böhme III, Nr. 1402. Verfasser Schubart (vor 1782). — **21.** (Weiß ich ein wachsgelb Blümelein.) Stark gekürzte Variante zu Hruschka u. Toischer S. 212, Nr. 204 a) (Lobs bei Falkenau), Urban 170. — **22.** (An meiner Euher [= Ehre] liegt mir.) Vgl. Adam Wolf S. 26, Nr. 16, Hruschka u. Toischer S. 153, Nr. 77, Urban 171. — **23.** Adam Wolf S. 22 Nr. 12. — **24.** (Einst spielt ein Ritter mit seiner Magd.) Weitverbreitete, in ganz Deutschland bekannte Ballade. Erk-Böhme I, S. 395, verzeichnet 5 Texte und 8 Melodien dieses Liedes. Am ähnlichsten ist die Grüner'sche Fassung mit Nr. 110 a), aber bei Grüner um volle 8 Strophen gemehrt. Adam Wolf S. 11, Nr. 6. Hruschka u. Toischer S. 108, Urban 168. Egerl. Volkslieder Heft 2 (hrsg. vom Verein für egerl. Volks.). — **25.** (Es stäiht a Schlößl in Oesterreich.) Adam Wolf S. 9, Nr. 5. Hruschka u. Toischer S. 98, Nr. 13. Der Anfang stammt von der bekannten deutschen Ballade. Erk-Böhme I, S. 205. Urban S. 169.

Egerländer Tracht. (Zur Geschichte und Literatur derselben. Oben S. 107—116.) A. Quellenwerke. Älteste Nachrichten über die städtische Tracht im Egerer Stadtgesetzbuche (Erhalten in drei Fassungen aus den Jahren 1352, 1400 und 1460. Vgl. Khull: Die Stadtgesetze von Eger, Graz 1881, Dr. F. M. Mayer, Über die Verordnungsbücher der Stadt Eger, Wien 1880) und zwar über das Tragen von Gürteln und Kappen. (Zum Gürtel durfte anfangs nur eine, später 2 Mark Silber verwendet werden. Kappen, goldene und silberne, durften nur eine „drei twerhe vinger breite" Borten tragen.) — „Von anno 1560—1571 sind die schwarzen Mäntel bei denen ledigen und verheyratheten Mannspersohnen sehr getragen worden, itzo aber haben Sie Sich verloren, wie auch die großen spitzigen Hüte sammt den Reitersdolchen, welche hinten an der Spitz einen großen Knopf hatten, den die Herrn von Silber, die Knecht von Eysen Trugen. Die Jungfern aber hatten dicke seidene Zöpse mit Gold und Benderlein getragen, daß mann das Haar nicht hatte sehen können, weilen Sie nicht wie vor Alters die Haare haben herunterhangen lassen." (Kriegl-steins Chronik.) — Über die bäuerlichen Trachten finden sich älteste Nachrichten in Wirthschaftsrechnungen (Raithungen) der Grund- und Contractenbücher, die daraufhin noch eingehender durchzusehen wären. Ein in „Unser Egerland" IV, S. 28, veröffentlichtes Beispiel bringt aus den J. 1692—99 Angaben über die „Fertigung" einer Braut mit Stoffangaben, Macherlöhnen, Preisen und Verzierungen der einzelnen Trachtenstücke. — Die erste Beschreibung der städt. und ländl. Egerländer Tracht um das Jahr 1750 stammt von dem bekannten Egerer Scharfrichter Karl Huss in seinem 1823 handschriftlich aufgezeichneten Hefte „Vom Aberglauben" (Original im fürstl. Metternich'schen Schloss Königswart bei Marienbad) (vgl. Alois John in „Unser Egerland IV, S. 14, 20 und „Zeitschr. f. öst. Volksk." VI, 1900, Heft 3, S. 107), dazu auch Farbenzeichnungen der Tracht (der ledige Bauer, die ledige Tochter, Bauer und Bäuerin, der Bauer in Pelz, die Bäuerin in der Trauer. Bürgerliche Tracht der Männer und Weiber. Der Geiger und Dudelsackpfeifer). — Vor 1804 erschienen bei T. Mollo in Wien (ohne Angabe des Jahres) 50 Tafeln Trachtenbilder unter dem Titel „Kleidertrachten der kaiserl. königl. Staaten" (Habilements des états de S. M. l'Empereur Roi) von Georg Vincenz Kininger (1767 geb. zu Regensburg, gest. 1851 zu Wien. Vgl. Naglers Künstlerlexicon), Zeichner und Professor der Schabekunst in Wien, denen Anfang der 20ger Jahre weitere 50 Tafeln folgten unter dem Titel: „Costumes des différentes nations composant les états hereditaires de S. M. et R. dessinés par Kininger et gravés par les meilleurs Artistes." Mit der Widmung: „Dediés a Son Altesse Royale Madame l'archiduchesse Marie Louise etc. etc. par ses très humbles, très Obeissans et très-respecteuse serviteurs T. Mollo et Compag." Diese Sammlung enthält 4 Egerländer Trachtenbilder: Bauersfrau und Mädchen aus dem egerischen Kreise

Digitized by Google

(Tafel 15), Brautkleidung im egerischen Kreise (Tafel 40), egerische Landleute beym Tanze (Tafel 48) und Bauernbursche aus dem egerischen Kreise. Diese Kininger'sche Tafeln wurden bald nach Erscheinen in anderen Werken nachgebildet. Copien sind in dem Werke: „Costumes des états d'l'Empereur, a collection lately published in Vienna." Auf diese Wiener Sammlung beruft sich das 1804 in London erschienene Werk von Moleville: „The costume of the hereditary states of the house of Austria." Eine weitere Copie der Kininger'schen Tafeln findet sich bei Marcell de Serres: „L'Autriche, ou moeurs, usages et costumes des habitants de cet empire," Paris 1821 (mit 4 Egerländer Trachtenbildern und einer Beschreibung. Letztere abgedruckt in „Unser Egerland" II, S. 16). Unabhängig von diesen Vorgängern erschien 1825 Sebast. Grüners Beschreibung der Tracht und seine bildlichen Darstellungen des Volkslebens. Pergamentmalereien des Hochzeitszuges, Kindtaufsmahls und — bisher noch nicht bekannt geworden — des Kammerwagens und eines Kindes auf dem Todtenbette im Egerer Stadtmuseum (Geschenk des Herrn Ignaz von Grüner in Wien). Weitere Quellenwerke: Anton Pucherna: Trachten böhm. Bauern und Bäuerinnen, 36 Abbildungen, Prag 1814; Ferario: Il Costume, Milano 1824, 4. Bd., S. 732, Taf. 92; B. W. Grüner: Böhm. Volkstrachten, I. Bd., Prag bei W. Enders. Aus einem unbekannten Werke stammen 4 Egerländer Trachtenbilder (2 Egerländer, 1 Egerländerin und 1 Braut), gegenwärtig im Besitze des Herrn Dr. Oscar Kling in Frankfurt.

B. Schriften: Vinz. Pröckl: Eger und Egerland, II. Bde., Prag u. Eger 1845 (2. Aufl. 1877); Dr. Georg Habermann: Typen und Trachten des Egerlandes (in „Aus dem Volksleben des Egerlandes", Eger 1886); Alois John: Die Egerländer Tracht („Aus deutschen Bergen", Aussig 1897, Heft 1 u. 2) und Ein Bauernhof vor 200 Jahren („Unser Egerland" IV, S. 28); W. Peiter: Ein altegerländer Frauenhemd („Zeitschr. f. öst. Volksk.", Wien 1895, S. 345); Die öst.-ung. Monarchie in Wort und Bild (Bd. XIV, Böhmen I. u. II. Theil): Typen aus dem Egerland (Mann und Frau), Weiblicher Typus aus dem Egerlande, sämmtlich von Maler Prof. Franz Rumpler. Farbiges Trachtenbild); A. Kretschmer: Deutsche Volkstrachten, Blatt 68 (Böhmen). Leipzig, J. G. Bachs Verlag (Eug. Köhler); Trentin: Deutsche aus dem Egerlande (Wandbilder der Völker Österreichs-Ungarn, Wien, Pichlers Witwe und Sohn); Dr. Michael Müller in Franzensbad: Die Egerländer Tracht im XIX. Jahrh. (Vortrag in „Unser Egerland" II, S. 1, 11, III, Jahresbericht IV, S. 22).

C. Sammlungen: Privatsammlung des Dr. Mich. Müller in Franzensbad (ungemein reichhaltig). — Egerer Stadtmuseum (Stadthaus). Enthält von der Bürgertracht: Goldene und silberne Hauben, Stöckelschuhe, Kämme, Schuhschnallen, Brautschuhe, Gürtel, Rosenkranz, Bortenmantel und Haube. Von der Bauerntracht: Modelle, theils in Wachs, theils in Holz, zahlreiche Abbildungen (darunter die Pergamentbilder von Rath Grüner), einen Schmuckkasten darin: Glockenpendel, Brustlatzen, Brautkronen, Pathenkissen, Taufhäubchen, Hosenknöpfe (ältere und neuere Formen), Trauerhaube („Schoppel"), Kopftuch („Puhuhaube", „Schnebertüchl"), Nähwerke, Hemd mit Nähwerken. (Vgl. „Das städtische Museum in Eger" von Alois John, Eger 1901, S. 24, 25.) — Germanisches Museum in Nürnberg: 4 farbige Nachdrucke der Sebast. Grüner'schen Bilder, Typen und Gestalten des Egerländer Hochzeitszuges (14 Blätter, coloriert, mit darunterstehenden Versen), 8 Tafeln nach Prof. Kininger (Wien, T. Mollo), Gesammtdarstellungen der Egerländer Hochzeit, Ausschnitte aus Zeitschriften etc. (Vgl. „Unser Egerland" IV, S. 63.) — Museum für deutsche Volkstrachten, Berlin (Klosterstr. 36): Vollständiger Brautanzug aus dem Egerlande, 1 vollständiger Mädchenanzug aus dem Egerlande,

Digitized by Google

Taufmützchen und -Jäckchen, Leibchen, Amulettkissen (reich gestickt), Taufbrief. — Freiherr von Lipperheidesche Costümbibliothek in Berlin (seit 1899 im Besitz des Preußischen Staates, Berlin W., Flottwellstr. 4, III) enthält: Kininger, Costumes des différents nations; V. Grüner, Böhmische Volkstrachten, die Werke von Moleville und Marcell de Serres.

2. Die Handschriften B und C.

B die Handschrift der großherzoglichen Bibliothek in Weimar, hat Dr. M. Hecker beschrieben und mit A collationiert. B ist ein Quartheft in grünem Pappband. Eigenthum der großherzoglichen Bibliothek, signiert a, 127 b. Auf dem Rückenschild: „Über die ältesten Sitten der Egerländer". Innen, auf dem Vorstoß, von alter Schreiberhand (Kräuter?): „Dieses Werkchen wurde, vom Verfasser, Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Carl August bei Allerhöchstdessen Regierungs-Jubiläum am 3n Septbr 1825 überreicht." 200 Seiten Text. Sehr saubere Reinschrift von Schreiberhand, derselben, die Goethes Manuscript geschrieben. Dasselbe Papier, dieselbe Einrichtung. 7 Tafeln sind beigegeben: 1. Hochzeitlicher Kirchgang, 2. Tanz der Egerländer. Belebter und figurenreicher als das entsprechende Bild in A. 3. Wochenstube. 4. Begräbnis, (1—4 nur in Kleinigkeiten von A abweichend). 5. Mädchen. 6. Männliche alte und neue Kleidertracht. 7. Weibliche alte und neue Kleidertracht. (5—7 in anderer Anordnung als in A.) Die Tafel „Junggeselle" fehlt hier.

In B fehlen ferner von den oben abgedruckten Egerländer Liedern Nr. 2, 5, 9, 11, 13, 15—17, 19, 20, 23, 26 und von Nr. 7 die Strophen 3 und 4. B hat aber hingegen einige kleinere Abschnitte zum Capitel Landwirtschaft mehr als A, sie wurden oben S. 117 f. abgedruckt.

Die Handschrift B zeigt gegenüber von A eine Reihe von orthographischen Abweichungen, die meist nur unconsequent durchgeführt sind und keine Bedeutung haben. Ferner zuweilen andere Interpunction und andere Absätze. Durch das ganze Manuscript gehen folgende Abweichungen: Apokopen und Synkopen werden ausgefüllt: dem Schloß] dem Schloße, Beinah] Beinahe, Rößl] Rössel, Ziegenbocks] Ziegenbockes u. s. w. Kürzungen werden aufgelöst: 9.] 9te, J.] Jahr, Heinrich I] Heinrich der I. Daſs der Mundart Grüners entsprechende n in den Dativflexionen wird in m geändert. Zusammengesetzte Wörter, die A getrennt schreibt, werden in B zusammen geschrieben: Religions Veränderungen] Religionsveränderungen. — Alle diese Änderungen würden der Handschrift B den Charakter einer geglätteten, verbesserten Fassung verleihen, wenn sie consequent durchgeführt würden. Das ist aber nicht der Fall; im Gegentheil, es werden in B gegenüber A häufig erst Apokopen, Synkopen, Kürzungen, Trennung von Compositas, n für m im Manuscripte eingeführt. Die gleiche Willkür finden wir bezüglich der Bezeichnung des Umlauts u. s. w. B zeigt auch Versehen und Auslassung einzelner Wörter gegenüber A. Eine Reihe von ausgesprochenen Besserungen der Fassung B wurden im obigen Abdruck von A benützt. Andere bemerkenswerte Varianten von B werden unten S. 128 verzeichnet.

Die großherzogliche Bibliothek besitzt ferner neben B noch ein zweites Manuscript, das mit B nicht unmittelbar zusammenhängt, das aber sicherlich auch von Grüner übersendet worden ist und dessen Bilder von demselben Maler herrühren, der die Tafeln zu Grüners Manuscripten besorgt hat. Dieses zweite Manuscript „Egerländische Hochzeit" ist ein Großoctavheft, das auf 12 Blättern je eine farbige Zeichnung und je ein Reimpaar enthält. Die Beschreibung und Abschrift dieses Heftes rührt auch von Dr. M. Hecker her.

Digitized by Google

Egerländische Hochzeit.

Zwölf Blätter steifen Papiers, gr. 8, zu einem Büchlein gebunden, das auf dem Rückenschilde die Bezeichnung „Altenburgische Trachten", auf der Innenseite des Umschlags aber von älterer Schreiberhand die Notiz: „Nicht Altenburg. vielmehr Egerländische Hochzeit-Feyer" trägt, zeigen

auf Bl. 1: Tanzendes Brautpaar. Darunter: „Der Bräutigam und die Braut. Unser ehrentag ist heunte, tanzet mit ihr lieben Freunde,"

auf Bl. 2: Männerfigur. Darunter: „Der Bräutigam. Bin ich drey bage, hernach habe ich mühe und blage,"

auf Bl. 3: Zwei Männer in Umarmung. Darunter: „Der Vatter und der Bräutigam. Den Seegen hab ich dir gegeben, gott gebe euch ein langes leben,"

auf Bl. 4: Frauenfigur; Gebetbuch, Rosenkranz. Darunter: „Die Braut Jungfer. bin ich heunte, betrachtet mich ihr lieben freunde,"

auf Bl. 5: genau dasselbe Bild wie Bl. 4. Darunter: „Die Braut Jungfer. Mache ich heunte, betrachtet mich ihr lieben freunde,"

auf Bl. 6: Männergestalt, Pistole abfeuernd. Darunter: „Der Brautführer. Meiner libsten zu ehren, lasse ich mir nichts verwehren,"

auf Bl. 7: Frauenfigur, Gebetbuch ꝛc., nach der anderen Seite gewendet als auf Bl. 4. 5. Darunter: „Die Braut Jungfer. Diese kan ich machen, daß ist mir nur zum lachen,"

auf Bl. 8: Musikant. Darunter: „Der Pfeiffer. Mir ist es nur zum lachen, alles muß sich lustig machen,"

auf Bl. 9: Männergestalt, ähnlich der auf Bl. 5. Darunter: „Der Brautführer. Die bistollen müßen krachen, damit die Mädln lachen,"

auf Bl. 10: Musikant. Darunter: „Der Geiger. Auf meiner violin spiehle ich immer her und hin,"

auf Bl. 11: Brautpaar vor dem Priester. Darunter: „Die Vermählung. Wir wollen es euch versprächen, die Ehe niemals zu brechen,"

auf Bl. 12: Zwei Frauen in Umarmung. Darunter: „Die Braut und die Mutter. Den Seegen habe ich nun empfangen, daß ware mein verlangen."

Solche Bilder und Spruchreihen des Egerländer Hochzeitszuges finden sich häufig. Das Museum in Eger hat zwei Langbilder mit Hochzeitsgestalten und Sprüchen, die den obigen ähnlich sind, Nr. 1055 (die Sprüche abgedruckt in der Zeitschrift für österreichische Volkskunde 4, S. 153) und Nr. 1963 (ein Exemplar auch im Besitze von Prof. Laube. Abdruck in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 39, Beilage S. 29 f.). Vgl. auch John: Das städtische Museum in Eger, S. 25. Einen Egerländer Hochzeitszug besitzt auch das Germanische Museum in Nürnberg (Die Sprüche in der Zeitschrift „Unser Egerland" 4, S. 63.)

C Handschrift der fürstlich Metternich'schen Bibliothek in Schloss Königswart. Sign. 3, D 22. Ein Quartheft im rothen Pappband. Auf dem Rücken mit Golddruck „Sitten und Gebräuche der Egerländer". 140 Seiten Text. Saubere Reinschrift von Schreiberhand. Dasselbe Papier (wie A und B mit den auf S. 15 erwähnten Wasserzeichen). Dieselbe Einrichtung. 4 Tafeln sind beigegeben: 1. Tanz (Figurenreicher, sowie in B). 2. Hochzeitlicher Kirchgang. 3. Wochenstube. 4. Begräbnis. 2—4 mit A fast ganz genau übereinstimmend. Beigelegt ist ein Brief, gerichtet an den Staatskanzler Fürsten Clemens Lothar Metternich, unterzeichnet 7. August 1826 von Josef Sebastian Grüner. In dem langen Briefe, der des Ministers „erhabene Eigenschaften" laut preist, überreicht Grüner seine „Bezirksmonographie" mit der Bitte, sie „nach Durchlesung und Würdigung an S. geheiligte Majestät gnädigst gelangen zu lassen". Dieses Exemplar war also eigentlich für Kaiser Franz bestimmt. Fürst Metternich aber hat diese Bitte übersehen oder gute Gründe gehabt, sie nicht zu berücksichtigen, kurz, das Exemplar verblieb der Familie Metternich. In C folgt dem Abschnitt

Digitized by Google

von den ältesten Bewohnern gleich das Capitel von der Tracht des männlichen und weiblichen Geschlechts, dann der Abschnitt über die Gebräuche, ferner Rechtspflege und endlich als Abschluss die Lieder, und zwar nur 13. Es fehlen die Lieder, die schon B weggelassen hat, außerdem noch Nr. 18. Ganz weggeblieben ist hier ferner der Abschnitt über die Landwirtschaft.

C die jüngste, aber unvollständigste Fassung der Grüner'schen Arbeit konnte durch freundliche Vermittlung des Herrn Secretär Leodegard Falge in Königswart einige Stunden hindurch von Prof. Hauffen benützt und mit dem auf Correcturbogen gesetzten Text von A verglichen werden. Auf Grund einzelner Lesarten von C wurde der obige Abdruck von A an einigen Stellen gebessert. Die Varianten von C stimmen vielfach mit B überein. C hat auch manche Versehen und Auslassungen.

3. Bemerkungen zum Textabdruck. (S. 23—116.)

Varianten.

Die Anmerkungen unter dem Texte rühren (ausgenommen S. 95 und 109) von Grüner selbst her.

Zu berichtigen sind im Texte folgende Druckfehler und Versehen. S. 30 Z. 33 Burg und in Burgund. — S. 80 Z. 2 meh in neeh. — S. 81 Z. 11 kricht in kroicht. — S. 101 Z. 9 imma in nimma.

Der Grüner'sche Text zeigt in allen drei Handschriften Flüchtigkeiten, Inconsequenzen, z. B. in der Bezeichnung der Umlaute ä, ö, ü, in der Schreibung von t und ck, in der Setzung der Punkte am Schlusse eines Absatzes u. s. w. Ferner vieles Mundartliche, besonders, wie schon erwähnt, das **n** für **m** in den Flexionen des Dativs. Die Eigenthümlichkeiten der Sprache mussten beibehalten werden, und es hätte auch zu weit geführt, den vielen auffälligen Formen je ein ! hinzuzufügen. In der Bezeichnung der Umlaute und in der Interpunction wurde in unserem Textabdruck leise nachgebessert, wo es des Verständnisses wegen als nothwendig erschien. Außerdem wurden im Texte gegenüber der Handschrift A nachstehend verzeichnete Änderungen angebracht. Wo diese Besserung auf Grund der Lesarten in B und C vorgenommen werden konnte, wird dies ausdrücklich angegeben.

S. 26 Z. 17 Lüneburg] Linneburg. Gebessert nach der Schreibung Herbers an der citierten Stelle. — S. 31 Z. 13 opes] Inopes (gebessert nach BC). — S. 33 Z. 26 Kinder] Kinder. — S. 34 Z. 31 die Überschrift Gebräuche, die allen Handschriften fehlt, wurde im Drucke hinzugefügt. Die Überschrift des ersten Abschnittes Z. 32 lautet in A—C sinnlos: Von der Geburt während der Schwangerschaft. — Z. 34 vor] von. — S. 49 Z. 35 Schwägerschaft] Schwiegerschaft (gebessert nach BC). — S. 52 Z. 5 nach keine eingefügt: Krone und. — S. 51 Z. 25 durch gezogenen] mit durchgezogenen (gebessert nach BC). — S. 52 Z. 14 gebeten] gebetet (nach BC). — S. 62 Z. 36 genannt hinzugefügt nach B. — S. 63 Z. 19 sie vor sich eingefügt. — S. 64 Z. 24 auch] aus (gebessert nach B). — S. 64 Z. 30 erst] er (fehlt in B). — S. 65 Z. 2 jene] jener. — S. 66 Z. 11 daß vor das eingefügt. — S. 67 Z. 24 Krant] Kraut (mhd. grant = Trog, Futtertrog). — S. 69 Z. 3 das eingefügt vor 1te mal. — S. 70 Z. 15 mähnen] mähren (mhd. menen, in der Mundart mäahn = ein Gespann treiben). — S. 71 Z. 6 hat eingefügt vor ein. — Z. 19 in eingefügt vor den. — S. 72 Z. 31 man] wenn (gebessert nach B). — S. 76 Z. 8. Diese Lücke in allen drei Handschriften. — Z. 22 f. abwechselnd — übernommen] eingefügt nach C. — S. 78 ff. Die Zahlen vor den einzelnen Strophen sind erst im Drucke eingefügt worden. — S. 85 Z. 33 draf] draß. — S. 87 Z. 5 wenn] wem (gebessert nach BC). — Z. 12 müßn] nüßn (gebessert nach BC). — S. 93 Z. 12 flügada] Flüga

Digitized by Google

da. — S. 97 Z. 10 mein] nein. — S. 103 Z. 33 und 40 den] der. — S. 109 Z. 25 die] der. — S. 110 Z. 21 von] vor (gebessert nach BC). — S. 114 Z. 13 die] der. — Z. 39 gezogen] gegen. — S. 115 Z. 13 aufkam] aufkamen. — S. 116 Z. 13 wurden] nur den. — S. 117 Z. 19 gar] kar.

Außer den hier und oben S. 125 im allgemeinen erwähnten Lesarten zeigt B noch folgende bemerkenswerte Varianten: S. 23 Z. 20 jener] B jenen. — ehrwürdiger] ehrwürdigen. — 24 2, 3 Minute] Minuten. — 21 Stranzky] Stransky. — 25 15 im] in. — 32 welchen] welchem. — 37 einem] einen. — 41 Sclaviniſchen] Slaviniſchen. — 26 3 kommen] kamen. — 9 ſpäter] ſpäterhin. — 18 Pohlen, Rußland] Pohlen und Rußland. — 27 2 Kropitz] Krobitz. — 4 weil die] weil wie die. — 16 Ober-Unterlohma] Ober- und Unterlohma. — 29 von] vom. — 34 Michl] Michel. — 28 4 dawider] darwider. — 25 Töpl] Tepl u. ſ. f. — 29 43 Markgrafthum] Markgrafenthum. — 31 9 kammen] kamen. — 36 altenburger] Altenburger. — 32 31 es] er. — 44 Brodſamen] Broſamen. — 33 10 Breit] Bräut. — 34 15 Eyer] Eyer ſo. — 19 mehr ſich] ſich mehr. — 34 vor] von. — 35 20 haben ſoll] hat. — 35 bekömme] bekäme. — 36 39 ſchüß] ſchieß. — 40 einen] einem. — 37 13 einen] einem. — 38 9 einen] einem. — 16 Thete-Kappen] Thutu-Kappen. — 21 Scherzl] Schürzl. — 21 Schmälz] Schmelz. — 37 dort das Kind] das Kind dort. — 40 23 Weihwaſſer] geheiligten Waſſer (Weihwaſſer). — 41 3 Beinah] Beinahe. — 3 6.] 6te u. ſ. f. — 6 einem] einen. — 12 8. 9.] 8te 9te. — 15 Nachtheil] Nachtheile. — 18 Thuathem] Thuathemm. — 18 Thuatkanka] Thuakanka. — 18 Thuatmeider] Thuatmeida. — 27 könnten] konnten. — 42 32 ernſtliche] erſtliche. — 37 einen] einem. — 42 Burſche] Burſchen. — 48 15 Schluſſel] Schlüſſel. — 20 Thuat-Küß] Thuat Kieß. — 50 35 Steig — Berg geſperrt. — 52 21 Brautmagd geſperrt. — 53 7 dieſen] dieſem. — 13 Mittagsmahl] Mittagsmahls. — 20 Haus die] Haus. Die. — 54 10 abwechſelt] abwechſelnd. — 56 19 muß] mußte mit ſchwachen Bleiſtiftzügen gebeſſert aus muß. — 58 7 ſingen] ausſingen. — 18 Laden] Läden. — 19 Komodkäſten] Komodkaſten. — 38 Antreibens] Antreibens des Fuhrmanns. — 59 5 gebrechliche] zerbrechliche. — 60 9 kundig] kündig. — 61 22 Firmbath] Firmpathe. — 29 unter dieſen] unter dieſe. — 30 31 Knebaner] Knebener. NB. Alle die Eigennamen dieſes Artikels in Antiqua. — 31 und fehlt. — 32 Stadtbauern geſperrt. — 34 wäßerichten] waſſerichten. — 35 nach Sumpfbauern Komma. — 37 von] vor. — 63 6 führt] fährt. — 13 Kleebau] Krautbau. — 64 2 Zuber] Zubern. — 3 Häugeſamlich] Heugeſämlich. — 24 aus] auch. — 40 gemiſcht.] gemiſcht werden. — 65 10 zum Tranke] zur Tränke. — 23 Fütterung] Klee Fütterung. — 68 7 Taglöhnern] Taglöhner. — 35 kürzere] kurze. — 69 14 Heu math geſperrt. — 18 Im fehlt, ebenſo Z. 20, 23, 24; die Monatnamen in Antiqua. — 70 18 dieſe] dieſe wieder. — 30 Wedelin] Wedeling. — 71 3 Spreitzern] Spreitzen. — 17 Stecker] Stecken. — 23 Beſchädigungen] Beſchädigung. — 23 Stecheln] Stechlen. — 32 vergraßt] vergrat (!). — 72 4 weggeſägt] weg abgeſägt. — 19 verſchieden] verſchiedenartig. — 27 Hiebei — beobachten geſperrt. — 75 15 Gelegenheiten] Angelegenheiten. — 28 berechtigt] berechtigt iſt. — 76 3 in] im. — 8 Die Lücke auch im großherzogl. Manuſcript. — 22 abwechſelnd] abwechſelt. — 77 13 betrügerliche] betrügliche. — 20 kleineren] kleinen. — 78 1 Egerländiſche] Egerländer- — 4 z'ſama] z'ſamma. — 4 af] af? — 11 vorüba] voriba. — 12 Je] he. — 14 Jutz] Gutz. — 14 Deuſchel! der] Deuſchel, der. — 15 feua] Feua. — 15 dick Gſicht] dicks G'ſicht. — 16 da] der. — 19 Adl!] Adel, — 19 deine] deina. — 20 Geldbeutl] Geldbeutel. — 20 wö an] wo ern. — 22 Zeih!] geih. — 24 kuma] kumma. — 25 Dudlſak] Dudlſok. — 25 bruma] brumma. — 27 uhſa] uſa. — 31 Rösla] Rößla. — 32 wid] wird. — 32 bfreua] freua, — 32 da wiſcht] dawiſcht. — 34 Hams Matz] Hannsmatz. — 35 as kint] askint. — 36 diez] dietz. — 37 ebenſo! — 79 2 Mertl!]

Digitized by Google

Mertel, — 3 trumelts] , tumelts. — 4 In] He. — 7 ſchön] ſchoin. — 8 ſchöins] ſchoins. — 8 ein rint] einrinnt. — 9 Katel] Katl. — 9 hattn] hättn. — 10 Es] er. — 10 aba] oba. — 13 ſchöns] ſchoins. — 14 wie] wo. — 15 war] wär. — 15 ih] ich. — 15 Herze] Herzn. — 18 Naar!] Narr. — 18 s'] es. — 20 da] der. — 22 ans] aus. — 22 halbe] halbn. 28 wir] wür. — 23 ih] ich. — 23 Maidlan] Maidlen. — 23 abſcheulich] abſcheuli. — 27 Roßl] Rosl. — 27 ih] ich. — 27 reht] recht. — 28 da] der. — 29 Margät] Marget. — 33 diat] dirt. — 35 jebera] jebara. — 35 Bettl] Bettel. — 36 d. i.] i. e. — 39 geiths] geuhts. — 80 3 Beuſchl] Beuſchel. — 5 kul — Thomas fehlt. — 6 nu noch fehlt. — 6 wir] wür. — 81 3 Schnegelein] Schneyelein. — 3 ihran] ihrem. — 10 herzliebſte] herzliebſta. — 11 kricht] kroicht. — 21 Boda] Bota. — ebenſo 25. — 29 grauſſa] grauſſe. — 30 rechte] rechta. — 30 Mouta] Mouda. — 39 Boda] Bota. — 40 Mouta] Mouda. — 82 4 wollt] wolt. — 8 Blei] Bleib. — 11 Hauchzetkränzelein] Hochzeitkränzelein. — 13 bittes] bittas. — 19 ſamkoka] ſam goka. — 21 diſtldorn] diſteldorn. — 23 Mädl] Maidel. — 30 Schöns] Schoins. — 30 wiedakumſt] wieda kumſt. — 32 niet] nied. — 85 7 ghört] kehrt. — 20 Glockenſtrang] Klockenſtrang. — 24 ihren] ihrem. — 31 ſtad] ſtaad. — 86 12 Edelherrn] Edelherra. — 23 fremden] fremda. — 32 ſpatziern] ſpatzieren. — 33 ihn] ihm. — 34 Geith] Geuth. — 37 zwey] zwa. — 38 bein] beim. — 87 2 ih] ich u. ſ. f. — 3 vor] von. — 7 nieda] nieder. — 8 ſchneeweiſe] ſchneeweiße. — 9 ananber] an ander. — 19 hobens] habens. — 19 junge] junga. — 22 geſchriebn] geſchrieben. — 26 kouſen] kaufen. — 89 4 rautha] routhe. — 4 Rößla] Roßla. — 6 Hoſelſtaun] Hoßelſtaun. — 9 grün] grüne. — 10 wunda ſchöna] wunderſchöna. — 14 ſogen] ſagen. — 20 Steih] Stei. — 23 Steuhſt] Steiſt. — 26 holt] hollt. — 30 Mädl] Madl. — 30 valirt] valiert. — 33 Mädel] Madl. — 33 b'haltn] b'halten. — 38 Hoſelſtaun] Hoßlſtaun. — 90 3 derfſt] darfſt. — 4 Madel] Madl. — 4 Ihrn] ihrn. — 5 Ehren] Ehre. — 7 nach Madl Ausrufungszeichen. — 12 Feines] Feins. — 12 Mädl] Madl. — 13 ſeuja] ſeu ja. — 13 ummi] umi. — 15 kumma] kuma. — 16 17 daham — nach fehlen ſämmtliche Worterklärungen. — 91 19 Schön] Sey. — 19 willkumma!] willkuma. — 19 kumm] kuma. — 20 gieh] gih. — 24 geut] geiht. — 25 nichs] nicks. — 27 meine] meina. — 29 ſagſt] ſogſt. — 34 Tog] Tag. 35 neh] neeh. — 92 3 Weibel] Weiberl. — 3 durchaus] durchas. — 4 Seuſtoll] Sauſtoll. — 4 ſu da] ſuba. — 5 Lanel] Lenel. — 8 nima] nimma. — 8 was] wos. — 9 mich] mi. — 12 Lenna] Lena. — 12 affi] affa. — 12 gleih] gleich. — 15 Lettag] Letta. — 19 kunirn] kuniren. — 19 nima] nimma. — 20 ſogt] ſagt. — 23 Menſcha] Menſchen. — 23 Fehla] Fahla. — 24 eine] eina. — 24 gregen] griegen. — 24 Fehla] Fahla. — 25 Eichel] Eichl. — 25 ausn] aus a. — 25 zogn] zohn. — 26 Willkumma — Handſchuh fehlt. — 27 nu noch fehlt. — 27 28 Huſen — glaub fehlt. — 29 betten] bethen. — 29 Heuch] Höh fehlt. — 30 Stubn] Stube. — 30 Lettag] Letta. — 93 26 flieget] flüget. — 27 und] ein. — 28 Biernbam] Biernbaum. — 35 iſt] is. — 37 Bräutigam] Bräugam. — 37 ghat] ghabt. — 94 3 wirn] mirn. — 4 as] aus. Zu dieſem Liede folgende Worterklärungen: mirn wir ihn, nauch nach, wa wär. — 97 30 Silbagroſcha] ſilba Groſchn. — 30 gebn] geben. — 98 4 verſorgn] verſorgen. — 6 gebn] geben. — 8 mit unten] mitn. — 12 jebra] jebera. — 16 vor Bedlmann noch: gnohm genommen. — 16 nach mein folgt: wöſt wüſte, üba über, an einen. — 100 14 mog] mög. — 24 es] s'. — 24 Annales] Annalas. — 30 Buſchen] Büſchen. — 31 Stengn] Stenga. — 32 haun] hauen. — 33 drüba — ſtrafen fehlt. — 37 Schlaufkämmerl] Schlaufkammerl. — 101 7 Lauſt] Laußt. — 11 Schöns] Schoins. — 11 mih] mich. — 12 ſo] ſu. — 14 wau hin] wahin. — 22 ſehr] gar. — 23 baſam beiſammen fehlt. — 102 19 ſpielten] ſpielen (zweimal!). —

Digitized by Google

19 ſpät] ſpat. — 21 Mädel] Maidl. — 21 thät] that. — 25 armen] arme. — 26 Gerecht uns] gerecht mit uns. — 103 7 Mutta] Mutter. — 18 unſer] der. — 32 es] es nun. — 33 hebet] hebt. — 37 gegn] gegen. — 40 Totenbett] Todtenbette. — 104 13 Hirtlein] Hirtelein. — 14 Zügel] Zügl. — 15 Glöcklein] Glöckelein. — 20 Leiche] Leichen. — 24 Mädel] Mädl. — 24 Gſicht] Geſicht. — 33 Leich] Leiche. — 105 10 floß] floß viel. — 20 wachsgels] waksgels. — 34 hüſch] hübſch. — 34 Schlaufkammerlein] Schlaufkämmerlein. — 106 2 Boda] Bota! — 5 wachsgels] waksgels. — 7 ebenſo. — 10 Müllers] Müllners. — 19 20 ghubn — hübſch fehlt. — 20 Gauja] Gaua. — 21 trogn tragen fehlt. — 21 Leid] Leiden. — 22 hobn haben fehlt. — 107 27 unkennbar] unkenntbar. — 29 Neuerungsſucht] Neierungsſucht. — 34 älteſten] älteſte. — 108 8 gefarbte] gefärbten. — 16 kaum fehlt. — 25 Hollander] Holländer. — 26 Das Verweiſungskreuz bei Ellen iſt zwar vorhanden, doch fehlt die dadurch angedeutete Anmerkung. — 30 Seitenknöpfen] Seidenknopfe. — 109 9 von] oder. — 28 Huth] Kopf. — 31 Elle] Ellen. — 32 Bänder. Daher] Bänder, daher. — 34 Talamaſche] Tala Maſche. — 36 Bändern, die] Bänder. Die. — 110 6 könne, ſchlägt] könne. Schlägt. — 7 Junggeſellen] Jünggeſellen. — 16 dem] den. — 20 hatte] hatten. — 21 dieſen] dieſen Knöpfen. — 21 22 zuknöpfen — ſtand] Zuknöpfen und ſtand. — 24 zwei] 2. — 31 Knöpfe] Knöpfen. — 35 dieſe] die. — 37 in] im. — 111 4 80—90] 80, 90. — 5 tucherne] tücherne. — 7 Feuerlichkeiten] Feierlichkeiten. — 8 wurden] wurde. — 13 verfertigt. Die] verfertigt, die. — 14 ſeyn] ſey. — 16 ungefärbt] ungefüttert. — 43 ganz] ganze. — 112 17 dieſe koſteten] dieſer koſtete. — 114 6 mit breiten niedern] mit breiten ausgeſtochenen Riemen mit breit niedern.

4. Auszug der Stellen über Grüner aus Goethes Tagebüchern.

Aus: Goethes Werke. Herausgegeben im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachſen. III. Abtheilung. (Tagebücher.) Band 7—12.

(7. Band.) **1820.** 26. April. Um 12 Uhr in Eger. Einrichtung und Anordnung auf morgen, wegen Marienbad. Zu Herrn Huß, ſeine Münzſammlung geſehen. Herr Polizeyrath Grüner kam dahin. — 28. Mai. Von Carlsbad ab um 6 Uhr . . . Eger 1 Uhr. Marienbader Mineralien gepackt. Mit Herrn Polizeyrath Grüner nach dem Cammerberg. Belehrende Unterhaltung über den Egerkreis; Größe, Verhältniß. Magiſtrat von Eger. Sitten, Gebräuche. Den Cammerberg beſehen und auf's neue bedacht. Schacht im ſogenannten Crater bis auf den Glimmerſand. Exemplare der Schichten erhalten und ihrer Stärcke. Nach Hauſe. Mineralien ferner gepackt, an Spediteur Joſeph Wilh. Hecht übergeben. Abends Beſuch vom Polizeyrath. Lange Unterhaltung. — 9. Juli. Nebenſtehende Expeditionen ausgefertigt: Polizeyrath Grüner nach Eger, mit einem Band Altenburger Sitten und Trachten. — 27. September. An Herrn Polizeyrath Grüner nach Eger durch Frau Eckhardt. — 3. November. An Polizeyrath Grüner nach Eger, Dank für Nachricht und Verſprechen.

(8. Band.) **1821.** 9. Juli. Herrn Polizeyrath Grüner, durch Frau Gräfin Henkel, in Eger. — 28. Juli. Von Hof nach Eger... In Eger um 5¼ Uhr... Bey'm Eintritt in den Egerbezirk herrliche Chauſſée von kleinen Quarztrümmern, in welche der Fels von Natur zerſplittert iſt. Zu Eger in der Sonne eingekehrt. Beſuch vom Polizeyrath Grüner. Geſpräch über Politiſches und Litterariſches. — 29. Juli. Beſuch vom Polizeyrath Grüner; Fortſetzung des geſtrigen Geſprächs. Um 7 Uhr abgefahren. — 25. Auguſt. Um 6 Uhr in Eger.

Digitized by Google

Polizeyrath Grüner. Mit demselben nach Franzenbrunn.[1]) — 26. August. St. Vincenztag, großes Fest in Eger. Früh aufgestanden. Den Entschluß der Einladung nach Hartenberg zu folgen dem Polizeyrath Grüner erklärt; mit demselben auf den Ring und in die Hauptkirche gegangen . . . (Folgt eine ausführliche Beschreibung der Vincenzprocession und des Ringes in Eger.) Ich fuhr mit Rath Grüner nach Liebenstein, den Herrn von Zedtwitz gehörig, wo ich freylich alles anders fand als vor 10 Jahren . . . Von unsern mineralogischen Zwecken erreichten wir nur schöne große Feldspat-Zwillingscrystallen, tafelartiger als die Carlsbader. Die Felsenmassen umher sind alle Granit. Unsere Fahrt, durch schlimmen Weg verspätet, durch Gewitter bedroht, mußte leider allzufrüh abgebrochen werden; vor Nachts kamen wir eben nach Hause. — 27. August. Nach Tisch um 3 Uhr weggefahren und auf gutem Wege 6½ Uhr in Hartenberg angelangt . . . (Beschreibung der Herrschaft Hartenberg. Schilderung des Empfanges durch den Grafen Josef Auersperg.) — 29. August. Abgefahren 8¼ Uhr, vollkommen schöner Weg, kühles Wetter. Um 11¼ Uhr in Eger. — 30. August. Sehr schönes Wetter, Ostwind. Wir gingen eine alte verödete Judensynagoge zu sehn, merkwürdig wegen hebräischen Inschriften, sodann auf das Schloß, wo der jetzige Platzcommandant, dem der Genuß gehört, durch Anlegung von Küch- und Blumengärtchen, unschuldig auf- und absteigenden Wegen und natürlich-artigen Lauben, das Innere des Hofes sehr erheitert hat. Wie denn auch die sogenannte Tempelherrncapelle, obgleich innerlich sehr verletzt, doch so reinlich als möglich gehalten war. Wir stiegen auf das Dach und erfreuten uns der herrlichsten Aussicht, bey hellstem Sonnenschein. Von dem alten schwarzen Thurme spreche ich zuletzt; er bleibt doch der Anfang und das Ende. Ich wüßte nichts einfacher-größeres von dieser Art. Mir ist er gewiß römisch, so etwas setzt einen großen Kunstbegriff voraus. Die übrigen Stunden Vor- und Nachmittag brachte ich mit böhmischer Geschichte und Sprache zu. Abends bey Herrn Huß, welcher die Sammlung alter Wappen egerischer Geschlechter, von Grabmälern, Kirchenschildchen, Chroniken und Münzen ꝛc. mit der Feder sauber gezeichnet und heraldisch ausgemalt hat. Ferner wies er Zeichnung und Beschreibung aller Burgen des Egerlandes vor, wie sie stehen, entweder erhalten oder ruinirt. Sodann machte ich mit Herrn Rath Grüner noch einen Spaziergang an der Eger, in einem wundersam schönen Thale, ferner um einen Theil der Stadt, zum Oberthor herein. — 31. August. Mittag für mich, sodann Rath Grüner und Herr von Stein. Abends Rath Grüner. Schöne Blätter in Sandstein, von Altsattel. Ueber böhmische Verhältnisse, besonders Schulen und Unterricht überhaupt. Ingleichen über die bevorstehenden Prüfungen des hiesigen Gymnasiums. — 1. September. Rath Grüner mit dem Präfecten und zwey Professoren des Gymnasiums. Nach Tische zur Schule gefahren. Lateinisch, Mathematik, Geographie und Griechisch examinirt, durch Professor Kratochwill... Abends Herr Rath Grüner; mit demselben über Staatsverhältnisse, besonders Steigerung der Instanzen gesprochen. — 2. September. Rath Grüner Historisches. Mittag für mich. Um 3 Uhr mit Rath Grüner nach Franzenbrunn. Herrn von Stein besucht, in die Kirche, die Tour vom Orte gemacht. Bei Herrn von Stein. Inschrift kaiserlicher Münze, gegliederter Sandstein. Beyde Räthsel aufgelöst. Um 7 Uhr zurück nach Eger. — (3. September. Besuch beim Scharfrichter Huß. Grüner scheint an diesem Tage nicht dabei gewesen zu sein. Er überspringt in seinem Buche diesen Tag.) — 4. September. Herr Rath Grüner, den nächst bevorstehenden Jahrmarkt besprochen, die vorzüglichsten Waaren und woher?... Herr von Stein und Tochter, später Herr Grüner; gingen mit ihm zu Joseph Gabler, Ritter von Adlersfeld, um dessen vom Vater ererbte wohlgeordnete Naturaliensammlungen zu sehen. — 5. September. Um 10 Uhr mit Herrn von Stein und Grüner in den Schulactus der Prämienaustheilung, öffentlicher Be-

[1]) Goethe schreibt Franzenbrunn für Franzensbad.

Digitized by Google

lobung u. s. w., wo man mir die Artigkeit erzeigte: das erste, in einem Autor classicus, wohlgebunden, bestehende Prämium dem Jüngling selbst einzuhändigen . . . Polizeyrath Grüner, durch gesprochen litterarische, Schul-, Polizey- und Staatsverhältnisse. — 6. September. Rath Grüner, Verabredung auf den Abend und folgende Tage . . . Kam Abends Grüner, Wiederholung mit ihm des montägigen Spaziergangs. Am Ende desselben wir Herrn Rath Schuster, den Gartenbesitzer, fanden, sodann nachbarlich die Frau Bürgermeisterin. — 7. September. Rath Grüner die Erklärung des Stadtmagistrats von Bamberg gegen Fürst Hohenlohe vorzeigend. Verabredung wegen morgen und übermorgen . . . Nachts Rath Grüner über Petritsch Institutiones ad Eloquentiam etc. — 10. September. Wiederholter Umgang auf dem Jahrmarkt, mit Rath Schuster und Grüner . . . Rath Grüner. Unfall des allzuthätigen Knaben beym bürgerlichen Scheiben-Schießen. Wasserfluth in Carlsbad erfahren. — 12. September. Entschluß die Reise nach Carlsbad aufzugeben und morgen die Reise nach Jena anzutreten. Eingepackt. Rath Grüner . . . Vier Uhr zu R. Grüner. Leiche des Knaben. Polizeyliches Abentheuer von zwey Mädchen, ersäuft oder nicht? und welche? Heutiges Examen der Grünerischen Söhne. Rezitation des Aelteren. Zu Hause bey mir mit Grüner. Verabredung. — 13. September. Ab von Eger $6^1/_2$. — 14. September. Erkundigung wegen drey Frauenzimmern. Es wäre möglich, daß sie in das Unglück vom 9ten wären verwickelt worden. Nebenstehender Brief deshalb: An Pol. R. Grüner, Eger. — 17. September. Durchsicht der Briefe. Rangordnung der Antworten. Spät zu Bette. — An Polizeyrath Grüner, Eger. — 26. September. Nebenstehende Expeditionen: Polizeyrath Grüner nach Eger, Ankündigung des abgehenden Kastens, inliegend Brief an den Grafen Auersperg nach Hartenberg. — 29. September. Brief von Grüner aus Eger, mit Meyers und Kräuters früheren Briefen. — 1. October. Kästchen an Polizeyrath Grüner, Eger. — 29. November. Briefe von Grüner. — 2. December. An Herrn Polizeyrath Grüner nach Eger.

1822 10. Februar. An Herrn Polizeyrath Grüner nach Eger, inliegend ein Brief an Kaufmann Knoll nach Karlsbad. — 18. Juni. Eger $5^1/_2$. — 19. Juni. An meinen Sohn nach Weimar durch den Kutscher. An Polizeyrath Grüner durch denselben . . . Mit Herrn Polizeyrath Grüner; fossiler Elephanten-Zahn eigner Art, auf den Mammuth hindeutend. Dessen Werck über die Sitten des Egraner Volcks mit schönen Zeichnungen. Gegen Dreye ab. Früh war Huß bey mir gewesen. Lange Unterhaltung, meist historisch. — 30. Juni. (In Marienbad.) Geologie. Polizeyrath Grüner unerwartet. Den Carlsbader Wein bringend, auch seine Arbeiten über den Eger Kreis. Präfeckt (Steinhäuser) und Prof. Zauper von Pilsen. Zusammen spazieren. Mittag Polizeyrath Grüner zu Tafel. Unterhaltung mit ihm und beyden Pilsnern. Er fuhr ab. — 24. Juli. In Eger. Man war beschäftigt eine uralte, im Wasser lange gekannte Eiche, herauszuziehen. Stadelmann brachte einige Stücke. Später Herr Rath Grüner. — 25. Juli. Mit Rath Grüner manches besprochen, auch festgesetzt: die Eiche solle bis zu Graf Sternbergs Ankunft unberührt liegen bleiben. Mittag für mich. Um 4 Uhr zur großen Eiche, Betrachtung und Meynung. Sehr schöner, vielfach bewölckter Abend. — 26. Juli. Mit Rath Grüner zu Wagen nach Pokrat, Eisensteingrube; zum Oelberge; in's Thal zur Thongrube, hienauf zu Kiesberg. Bedeutender alter Turn. Zurück; meistens zuletzt auf der Chaussée. Mineralien ausgepackt, geordnet und besprochen. — 27. Juli. Eisen bey Pokrat. Polizeyrath Grüner, Herr Huß. Bleystufe, alte Schlösser bringend. Interessante historische Unterhaltung. Für mich zu Mittag. Mit Grüner auf Dölitz, die Reste des dort gebrochnen Kalcksteins aufsuchend. Nacht Rath Grüner. — 28. Juli. Localitäten und Bemerkungen des gestrigen Tags dictirt, das Gestein zurecht gelegt. Böhmische Gedichte. Das Sträußchen, durch

Digitized by Google

Umsetzung hergestellt. Rath Grüner nach Franzenbrunn fahrend. Für mich gespeist. Das Gestell dem Tischner aufgetragen. Nach dem Kammerbühl gefahren. Ob ein Pseudovulkan? Pro und Contra... nach Hause. Rath Grüner brachte Granite und sonstiges Gebirg, blieb bis Mitternacht. — 29. Juli. Rath Grüner, während des Essens. Fortgesetztes Aufsammeln der Mineralien... Abends die lange Tafel aufgestellt, mit blau Papier überlegt. Rath Grüner, das Nächste durchgesprochen. — 30. Juli. Briefe geschrieben. Die Tafel belegt... Polizeyrath Grüner und Kinder, Neues bringend. Fortgesetzte Ordnung. Graf Sternberg... Zu Tische mit Grüner. Nachher auf den Kammerbühl. — 31. Juli. Der Graf, Pohl und Grüner zur großen Eiche. Abends mit dem Grafen. Viele Verhältnisse durchgesprochen, auch das Neuste Chemische. Der Graf und Pohl fuhren um neun Uhr, bey hellem Mondschein ab. Grüner blieb bis spät. — 1. August. Rath Grüner bezeichnete die Gebirgs-Arten. — 2. August. Bey Polizeyrath Grüner; Pfarrer von Lohma daselbst. Polizeyrath Grüner, Verabredung auf morgen. — (3.—5. August. Ausflug nach Hartenberg und Falkenau mit Grüner, ohne daß dieser in den Tagebüchern erwähnt wäre.) — 6. August. Halb eilf zu Gerichtsadvokat Franck, wo Tomascheck von meinen Liedern spielte, sang und glücklich vortrug. Für mich bis sechs Uhr, wo Gerichtsadvocat Franck, Tomascheck und Rath Grüner mich besuchten; sie entfernten sich einzeln. Letzterer blieb bis spät. Ueber musicalische Composition, Tomaschecks Verdienste, und was ihm zu wünschen. — 7. August. Nach Tische mit Rath Grüner nach Schönberg. Interessante Lage, viel Gesellschaft der obern und mittleren Klassen. Kramladen, als über der Gränze gelegen, sehr besucht. Schöne Bestandtheile des Granits einzeln. Um 9 Uhr zu Hause. — 8. August. Bey Frau Grüner, Cattun ausgesucht für Gossengrün... Nachts Polizeyrath Grüner. — 10. August. Polizeyrath Grüner wegen der Tour nach Redwitz. Major v. Staff wegen seiner Abreise. Munda vollendet. Mit Grüner zur Eiche, durch die Tuchrahmen, die Höhe hinauf. Schöne Aussicht in's Egerthal. Zum Oberthor herein. Für mich einige Stunden. Rath Grüner, neue Zeitungen bringend. Konfuse Welt! — 12. August. Den Steinschranck zu Grüner. — 13. August. Um 3 Uhr Nachm. abgefahren, durch Waldsassen und Mitterteich, um achte in Redwitz. Eingekehrt bey Herren Fickentscher, Fabrickherren. — 14. August. Polizeyrath Grüner fährt weg. Ich beschaue mit dem Vater von den Höhen über der Stadt die Gegend. Er unterrichtet mich von alten und neuen Zeiten. Fruchtbarkeit und Bevölkerung. — 18. August. Voranstalt zur Abreise. Kam Polizeyrath Grüner und Frau; mit ihm die vergangnen Tage rekapitulirt. — 19. August. Polizeyrath Grüner Abends. Bisheriges durchgesprochen; auch wie es mit dem Druck von Firnsteins[1]) Gedichten allenfalls zu halten. — 21. August. Nachts Polizeyrath Grüner. Recapitulation des Bisherigen. Was für das Prager Museum zu thun. — 22. August. Um elf Uhr zu Grüner. Noch ein Stück Kattun angeschafft. Carlsbader Mineralien geordnet. Nachts Rath Grüner. — 23. August. Rath Grüner, nach Hartenberg fahrend. Verabredung wegen Sonntags. Möglichst abgeschlossen. Erlaß der Gesellschaft des vaterländischen Museums an Grüner. Plan und Absicht durchgedacht. — 25. August. (Abermals Beschreibung der St. Vincenz-Prozession.) Nach zwölfen mit Polizeyrath Grüner nach Seeberg. Einfallender Regen, doch erfreuliche Lage. — 26. August. Mittag bey Grüner. Dr. Köstler von Wien. Ueber dortige Zustände. Rath Grüners neuacquirirte Mineralien besehen. — 13. October. An Polizeyrath Grüner nach Eger. — 31. October. Herrn Polizeyrath Grüner nach Eger. — 25. December. Herrn Polizeyrath Grüner, Anmeldung der jungen Herrschaften. — 27. December. Herrn Polizeyrath Grüner nach Eger.

---

[1]) Anton Fürnstein, Naturdichter aus Falkenau 1783—1841. Goethe widmete ihm einen Aufsatz in einer Zeitschrift „Ueber Kunst und Alterthum“ 1823. Vgl. über ihn die Mittheil. des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 18, 108 ff.

Digitized by Google

Anhang zum 8. Bande: „Notiertes und Gesammeltes auf der Reise 1822". **1822.** 3. August. Einige Besuche in der Nachbarschaft waren verabredet, ich fuhr mit Polizeyrath Grüner nach Falkenau, einem wohlgebauten Orte, den Grafen Nostiz gehörig, den ich gar oft, nach Carlsbad fahrend, gar anmuthig unten im Thale an der Eger liegen sah; die Hügel dahinter zu einem grenzenlosen Hopfenbaue benutzt. Hier fließt die Zwota mit der Eger zusammen und großes Wasser sammelt sich hier von Zeit zu Zeit. Wir kehrten ein bey dem Bergmeister Ignatius Lößl, wo wir ein schönes Mineralienkabinet fanden und von den Produkten der Gegend aus dem Doubletten-Vorrath manches Wünschenswerthe verehrt erhielten. Abends bey'm traulichen Tischgespräche kamen Staats-, bürgerliche und kirchliche Verhältnisse an die Reihe, die auf einen zwar genierten aber doch auf einen gesicherten Zustand hindeuteten. Man legte auch Gedichte eines Naturmenschen vor, Namens Firnstein, auf dessen, seit dem siebenten Jahr, kontractem Körper sich ein sehr guter Kopf ausgebildet hat. Seine Arbeiten tragen völlig den Stempel der sogenannten Naturdichter, deren sich in Deutschland mehrere hervorthaten, worüber ich nächstens, zu Aufmunterung solcher, meist in ökonomischer, oft in körperlicher Hinsicht sehr zu beklagenden Menschen einiges zu sagen denke. Da er die Gegenwart sehr gut erfaßt, so habe ich ihm aufgegeben, den Hopfenbau zu besingen, dessen Ausbreitung, Anmuth und Nützlichkeit ihm stets vor Augen und vor dem Geiste steht; wir wollen sehen, wie er sich herauszieht. — (4. August. Schilderung des Besuches in Hartenberg. Spitzenklöppelei in Goßengrün. — 5.—6. August. Eger.) — 7. August. Nach Tische mit Rath Grüner nach Schönberg, einem in vieler Hinsicht interessanten Punct. — 13. August. Um 8 Uhr kamen wir nach Redwitz, wohlempfangen von Herrn Fikentscher und Familie. Abendgespräch erheitert durch Rath Grüners frühere Verhältnisse, denn Redwitz stand sonst unter österreichischer Hoheit und war gewissermaßen zu dem Egerlande gezählt, auch von der Stadt Eger bevormundet, nunmehr, als von Bayern völlig eingeschlossen, an dieses Königreich abgetreten; nicht ganz zum Vortheil der Einwohner, denen ihre Fabrikate nach Böhmen einzuführen versagt ist. — 14. August. (Beschreibung der Fabrik Fikentschers.) Nach Tische fuhr Polizeyrath Grüner weg. — 15—17. August. (Beschreibung der Glasfabrikation bei Fikentscher.) — 18. August. Kam Polizeyrath Grüner und Frau, Unterhaltung mit ihm über die vergangenen Tage. Mit Fikentscher dem Vater über das Chemisch-Technische seiner verschiedenen Fabrikationen. Sämmtlich zu Tische. Mancherley dialektische Scherze mit Grüner. Erinnerung vergangener Zeiten. Die Alten können sie nicht vergessen, die Jungen finden sich behaglich in's Neue ... Fuhren ab um 4 Uhr, nahmen in Waldsassen der köstlichsten Bratwürstchen mit; vor nacht in Eger.

(9. Band.) **1823.** 14. Mai. Herrn Polizeyrath Grüner nach Eger, Aushängebogen wegen Firnstein. — 29. Juni. Um 6 Uhr Abends in Eger; in der Sonne logirt. Rath Grüner besuchte mich sogleich. Die Luft hatte sich in reinen West gestellt. — 30. Juni. Rath Grüner hat seit einem Jahr die wundervollsten Schritte in der Mineralogie gethan; das Lenzische Compendium, das ich ihm schickte, hat er zum Grund gelegt und seine Sammlung, die schon sehr angewachsen ist, darnach geordnet. Auch andere Compendien hat er zur Vergleichung herbey gezogen; er übt sich in den äußeren Kennzeichen, welche durch die Augen zu erkennen sind, fügt hinzu Getast, Geruch und sonstiges Gefühl; hiermit nicht zufrieden bedient er sich der Reagentien, des Löthrohrs u. s. w. — genug, er hat die Sache so angegriffen wie ein tüchtiger Geschäftsmann, dem ein neues Fach anvertraut würde. Zugleich ist er unermüdet im Bergsteigen und hat herrliche Sachen gefunden. Andalusiten so schön als die Tyroler, krystallisirt und in Masse, Menilithe und was sonst. Von jedem schafft er viele Exemplare zusammen und fing schon an zu tauschen: die wohlverpackten Exemplare sendet er mit den Franzensbrunner Krugfuhren, der Freund erhält sie frachtfrey und ist also verpflichtet, die Gegengabe auf gleiche Weise zu über-

Digitized by Google

senden. Dabey hat er sich eine Tabelle der Fundorte gemacht und betrachtet die Badegäste als solche Freunde, die von den bezeichneten Orten ihm Gegenstände liefern, die ihnen vor der Thüre liegen. Man muß recht wissen, was zu einem Geschäft gehört, um es in kurzer Zeit auf diesen Grad zu bringen. Seine Leidenschaft für die Sache wird durch Bemühung und Gelingen nur noch mehr erhöht . . . Nach Tische Herr Rath Grüner, seine Reisebücher und Bemerkungen mitbringend. Vorliegende Mineralien verzeichnend und andere zusagend. Ausgefahren bis auf die Höhe vor Mühlbach, daselbst merkwürdiges Quarzgestein gefunden. Abends Unterhaltung über dergleichen Gegenstände und weitere Aussicht. — 1. Juli. Fuhr mit Grüner aus, gegen den Siechhof. Um 7 Uhr zurück. Blieb noch einige Zeit mit ihm zusammen. — 2. Juli. Um 12 Uhr Rath Grüner. Wurde eingepackt. Grüner blieb bis zur Abfahrt, welche halb 3 Uhr erfolgte. — 12. Juli. Kam Herr Rath Grüner von Eger. — 13. Juli. Unterhaltung mit Rath Grüner, besonders über die mitgebrachten ächt vulkanischen Producte. Umständliche Beschreibung einer Fahrt dahin, schriftlich verfaßt und nach der Landkarte durchgegangen . . . Rath und Räthin Grüner. Einige bedeutende Massen von zerschlagenem Bergkrystall einem Juden abgehandelt. — 14. Juli. Grüners Relation über die geschmolzenen Erdproducte von Altalbenreuth und Booden revidirt. John fing an sie abzuschreiben. Ich revidirte meine vorjährige Tour auf Pograd . . . Abschrift des Grünerischen Aufsatzes geendigt. — 28. Juli. Nebenstehendes: Herrn Rath Grüner nach Eger, durch rückkehrenden Boten. — 29. Juli. Herrn Rath Grüner nach Eger, durch rückkehrenden Boten. — 13. August. Herrn Rath Grüner nach Eger. — 15. August. Herrn Rath Grüner nach Eger. — 20. August. Mittag mit Rath Grüner. Abgefahren gegen Drey. Herrlichster klarer Tag. Von ferne Localität des Meniliths. Ueber dem Fichtelgebirge der ganzen Reihe nach aufruhende Cumulus. — 21. August. Hatte gegen Morgen stark geregnet. Die Tafel aufgestellt. Steine von Herrn Rath Grüner. Herr von Knorring. Derselbe zu Tisch mit Rath Grüner. Er besuchte sodann den Herrn Huß. Kam zurück. Ueber diesen und andere Dinge weiter gesprochen. — 22. August. Der junge Fikentscher mit Rath Grüner, über des Vaters Reise, den Gang ihrer Geschäfte und sonst. Nach Tische bey Rath Grüner; dort auch die ältere Schwester gefunden und begrüßt. Die seit einem Jahre angeschafften Mineralien besehen. Ueber dessen Tauschhandel und ernste Bemühungen in diesem Fache. Mit ihm gefahren bey schönem Sonnen-Untergang bis auf die Höhe über Mühlbach. Eine Fahrt auf morgen nach Albenreuth beschlossen. Das Nöthige bestellt. Nachts für mich. — 23. August. Anstalten zur Abfahrt. Um 10 Uhr im Wagen. Fuhren zum Oberthor hinaus. In einem kleinen aber reinlichen Bauernwirthshause zu Gosel. Vorbereitung auf unsere Wiederkunft . . . (Ausflug auf den Rehberg.) Halb 8 Uhr wieder in Eger. Brief von Hofrath Meyer, dessen Ankunft auf morgen anmeldend. Ausgepackt. Unterhaltung mit Rath Grüner. Die Fahrt überdacht. — 24. August. Rath Grüner, die gestrigen Exemplare von Booden und Altalbenreuth arrangierend. Graf Trautmannsdorf und Bruder. Nach Tische die Mineralien überlegt. Grüners Abhandlung über die Eger-Trachten . . . Vorbereitung zum Einpacken. Abends Herr Rath Grüner und Meyer. — 25. August. Hofrath Meyer nahm Abschied. Rath Grüner auch. Verabredung wegen des Grafen Auersperg. 3/4 7 Uhr ab von Eger . . . Herrn Rath Grüner nach Eger, durch John. — 29. August. Stadelmann hatte die Kisten bey Frau Heilingkötter eröffnet und einiges davon mitgebracht. Die Absicht ist Rath Grünern zu seinem Tauschhandel damit ein Geschenk zu machen. Brief von Herrn Rath Grüner, Glückwunsch zum gestrigen Tage. — 1. September. Herrn Rath Grüner nach Eger. — 5. September (Karlsbad). Früh alles gepackt. Kam Rath Grüners Wagen, dem die sämmtlichen Steine aufgeladen wurden; auch mein Wagen fuhr ab. — 6. September. Zu Mittag Bergmeister Meyer von Bleystadt. Bergmeister Lößl von Falkenau. Nach Tische kam Rath Grüner . . . Nach Tische

Digitized by Google

bey'm Kaffee Rath Grüners mitgebrachte Mineralien beſehen. — 7. September. In Eger gegen 1 Uhr. Zu Hauſe geſpeiſt. Nach Tiſche Rath Grüner, die Altalbenreuther Feuerproducte ordnend und fünf Folgen zurechtlegend. Von 4 Uhr an für mich . . . Späterhin Rath Grüner; über Mineralientauſch und ſonſtige Acquiſition geſprochen, auch was in der Folge zu thun ſey. Ueber Mineralogie und Geologie in Böhmen Schwung gegeben. — 8. September. Rath Grüner war auf eine Pfarreinführung ausgefahren. Nachher die morgendlichen Expeditionen fortgeſetzt. Späterhin Rath Grüner, der von ſeiner Pfarreinführung erzählte, Mineralogica beſprach und wie in dieſer Angelegenheit fortzufahren. — 9. September. Stadelmann hatte bey Rath Grüner das Geſchäft die mitgebrachten Mineralien zu ſondern und zu ordnen vollbracht und fing an bey uns einzupacken. Ueberſicht des geognoſtiſchen Gewinnes. Redaction mancher Papiere. Fortgeſetzte Concepte und Munda. Mittag für mich. Rath Grüner, das Kochbuch bringend, das Nächſte beſprechend. Zu Rath Grüner. Seine Mineralien betrachtend, mit Vergnügen den Zuwachs ſeiner Sammlung bemerkend. Vorſchläge und dringender Wunſch, er möge einige Schränke anſchaffen und am Syſtem zu ordnen anfangen, wozu ſchon das ſchönſte Material vorhanden iſt. Zum Oberthor hinaus bey ganz klarem Himmel. Wegen einfallender Kälte mit Sonnenuntergang nach Hauſe. Fand den Weimariſchen Kutſcher und eine Sendung von meinem Sohne. In Kunſt und Alterthum und Zur Naturwiſſenſchaft geleſen. Rath Grüner kam ſpät; wurde alles Vorſeyende durchgeſprochen, ich übergab ihm die Mineralogie des Breslauer. Beredung wegen des Nächſten, auch Kunſt und Alterthum erhielt er IV, 1. Heft und 2. — 10. September. Kam Bergrath Löſſl von Elbogen; verehrte ſehr ſchöne böhmiſche Stufen. Speiſte bey mir mit Rath Grüner. Hauptgeſpräch Geognoſie und Mineralogie von Böhmen. War in der Apotheke mit John, nach dem Barometer zu ſehen. Nachts Rath Grüner. Mit demſelben noch ſeinen Mineralientauſch und ſonſtige Unternehmungen. — 11. September. Das völlige Einpacken verſpätete uns, Rath Grüner war gegenwärtig. Aus Eger 9 Uhr. — 3. October. Herrn Rath Grüner ein Käſtchen Mineralien. — 31. October. Herrn Rath Grüner nach Eger, inliegend kleine Promemorias an Herrn Baron Junker nach Schweiſſingen und Herrn Bergmeiſter Löſſl nach Falkenau.

1824. 2. März. Herrn Rath Grüner nach Eger. — 3. Mai. Nebenſtehendes expedirt: Herrn Rath Grüner, mit Sereniſſimi Bergünſtigung und dem rothen Bande, recommandirt, Eger. — 30. November. Herrn Rath Grüner nach Eger.

(10. Band.) **1825.** 8. März. Herrn Rath Grüner Mineralien mit Brief, nach Eger. — 29. April. Hofrath Rehbein den Unfall Rath Grüners und Familie in Eger erzählend. — Herrn Rath Grüner, ſalzſaures Kupfer. — 12. Mai. Nachricht, daß Rath Grüner nicht in Eger gegenwärtig ſey. — 1. September (Weimar). Abends kam Rath Grüner von Eger an. — 4. September. Mittag Herr Rath Grüner und Nicolovius. Gegen Abend Hofrath Meyer. Wir eröffneten die angekommene Majolica. Rath Grüner und Nicolovius aus dem Schauſpiel. Relation der Vorſtellung. — 7. September. Unterhaltung mit Herrn Rath Grüner, über den geſtrigen Abend, auch über mitzutheilende Mineralien. — 8. September. Gegen Abend waren ſucceſſiv bey mir Hofrath Meyer, Rath Grüner und Ulrike. — 10. September. Rath Grüner packte die ihm verehrte Mineralien und ſonſt verehrte Gegenſtände zuſammen. Ich beſorgte das ihm unmittelbar Andringende. Blieb Mittag für mich. Canzler von Müller, der mit der Familie geſpeiſt hatte, kam nach Tiſche. Wir beſprachen die Angelegenheit der doppelten Medaille. Abends nahm Rath Grüner Abſchied. — 11. September. Rath Grüner war um 4 Uhr abgereiſt.

1826. 29. Januar. Herrn Rath Grüner, mit dem Catalog des Heidelberger Naturalien-Comptoirs, Eger. — 5. Mai. Herrn Rath Grüner nach Eger.

Digitized by Google

(11. Band.) **1827.** 8. Februar. Nebenstehendes abgeschlossen und fortgesendet: Herrn Rath Grüner nach Eger mit 6 Bronzemedaillen.

1828. 1. März. Herrn Rath Grüner, Eger. — 7. September. Brief: Herrn Rath Grüner, Eger.

(12. Band.) **1830.** 12. Juni. Ein Packet an Rath Grüner nach Eger. — 15. August. Nebenstehendes: Herrn Rath Grüner in Eger.

Hinzufügen müssen wir hier noch eine Notiz aus W. von Biedermanns Sammlung „Goethes Gespräche" (s. oben S. 5), Band 10, Nachträge S. 97, Nr. 1692, in einem Gespräch mit von Müller: „Sein Lob des Polizeirathes Grüner von Eger und der dortigen fest begrenzten Kreisverwaltung."

5. Bemerkungen zu den Bildtafeln.

Die nachfolgenden acht Tafeln haben in der Handschrift A folgende Bezeichnungen: 1. Hochzeitlicher Kirchgang. 2. Tanz der Egerländer u. s. w. (s. oben S. 15). Sie sind (ausgenommen die 3. Tafel) von Fräulein Johanna Hörschelmann in Aquarellen copiert worden. Für Tafel 3 lag ein alter Farbendruck vor ohne Angabe des Verlages. Nach diesen Copien hat die artistisch-typographische Anstalt Karl Bellmann in Prag die Reproduction in Dreifarbenlichtdruck angefertigt.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung. (Biographie Grüners und sein Verkehr mit Goethe. — Abfassung des Grüner'schen Manuscriptes. — Inhalt des Grüner'schen Manuscriptes) . . . . . 1— 20

Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer . 21

Vorerinnerung 23

Über die ältesten Bewohner des Egerlandes . . . . 24— 33

Gebräuche. (Während der Schwangerschaft. — Geburt. — Taufe. — Vorgang oder Einsegnen der Wöchnerin. — Nahrung und Erziehung der Kinder. — Schulunterricht. — Das Eheverlöbnis oder der Leikauf. — Vorbereitung zum Kirchgang. — Zug aus dem Hofe. — Ehestand. — Leichenbegräbnisse) . 34— 62

Allgemeine Bemerkungen über die Landwirtschaft im Egerlande. (Allgemeine Fütterungsart für Kühe. Stallfütterung. — Die Fütterung der Ochsen. — Mastfütterung. — Absetzung der Kälber Pflege des jungen Viehs. — Bildung und Züglung der Hörner. — Beschäftigung des Bauers, der Bäuerin, Verwendung der männlichen, als weiblichen Dienstboten. — Bearbeiten, Ackern der Felder. — Unterschied der Pflüge. — Baumzucht. — Verfahrungsart mit den jungen Bäumen) . . . . . 62— 74

Rechtspflege . . . . . 75— 77

Egerländische Lieder . . . . . 78—106

Kleidertracht des männlichen Geschlechtes . . . . . 107—112

Kleidungsstücke des weiblichen Geschlechtes) . . . . 113—116

Zusätze der Handschrift B . . . . . 117—118

Anmerkungen. 1. Sachliche Bemerkungen. (Zur Besiedlungsgeschichte des Egerlandes. — Taufe und Gevatterschaft in älterer Zeit. — Die Egerländer Hochzeit. — Egerländische Volkslieder. — Zur Geschichte und Literatur der Egerländer Tracht) . . . . . 119—124

2. Die Handschriften B und C . . . . . 125—127

3. Anmerkungen zum Textabdrucke . . . . . 127—130

4. Auszug der Stellen über Grüner aus Goethes Tagebüchern . . . . . 130—137

5. Bemerkungen zu den Bildtafeln 137

Digitized by Google

[illegible] und Junggeselle

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Einleitung. (Biographie Grüners und sein Verkehr mit Goethe. — Abfassung des [illegible] Manuscriptes. — Inhalt des Grüner'schen Manuscriptes) . . . . . 1— 20

Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer . 21

Vorerinnerung 23

Über die [illegible] des Egerlandes . . . . 24— 33

Gebräuche [illegible] Schwangerschaft. — Geburt. — [illegible] der Wöchnerin. — Nahrung [illegible] — Schulunterricht. — Das Ehe[illegible] — Vorbereitung zum Kirchgang. [illegible] — Ehestand. — Leichenbegräbnisse) . . 34— 62

[illegible] über die Landwirtschaft [illegible] eine Fütterungsart für Kühe. [illegible] Die [illegible] der Ochsen. — Mastfütte[illegible] der Kälber. Pflege des jungen Viehs. — [illegible] Hörner. — Beschäftigung des [illegible] Verwendung der männlichen, als weib[illegible] — Bearbeiten, Ackern der Felder. — Unter[illegible] — Baumzucht. — Verfahrungsart mit den [illegible] . . . . . 62— 74

[illegible] . . . . . 75— 77

[illegible] Lieder . . . . . 78—106

[illegible] des männlichen Geschlechtes . . . . . 107—112

[illegible] weiblichen Geschlechtes) . . . . 113—116

[illegible] Handschrift B . . . . . 117—118

Anmerkungen. [illegible] (Zur Besiedlungs[illegible] und Gevatterschaft in [illegible] Hochzeit. — Egerländische [illegible] und Literatur der Egerländer [illegible] . . . . . 119—124

[illegible] C . . . . . 125—127

[illegible] Grüner aus Goethes [illegible] . . . . . 130—137

[illegible] Bildtafeln 137

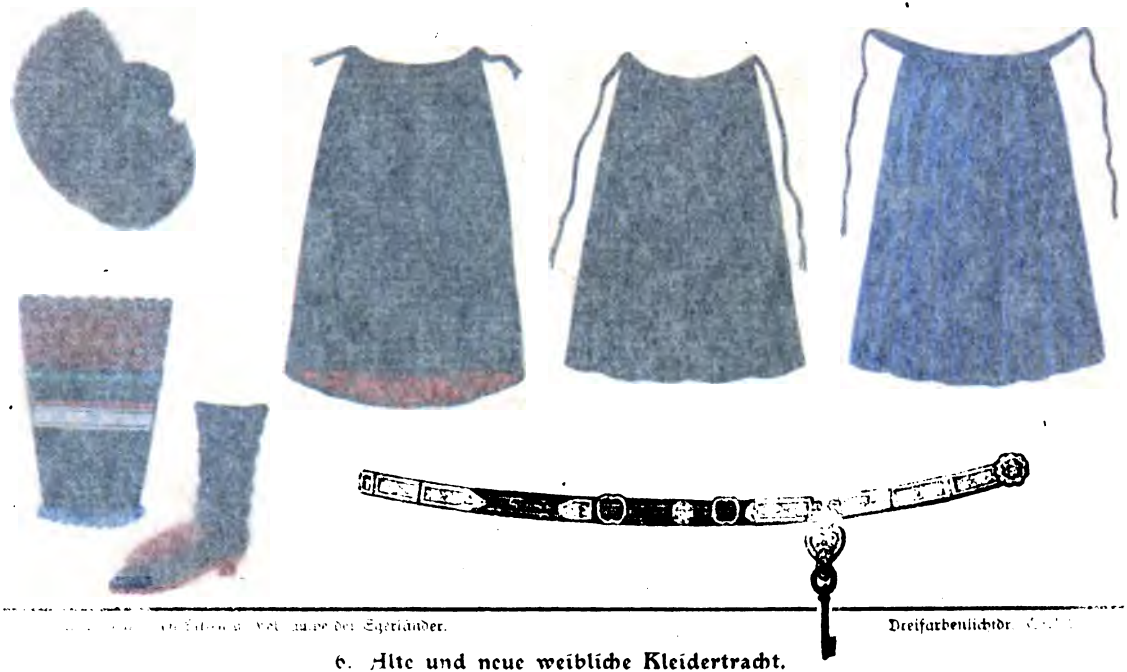
Digitized by Google

Seb. Exüner's: Über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

5. Mädchen und Junggeselle.

Digitized by Google

Digitized by Google

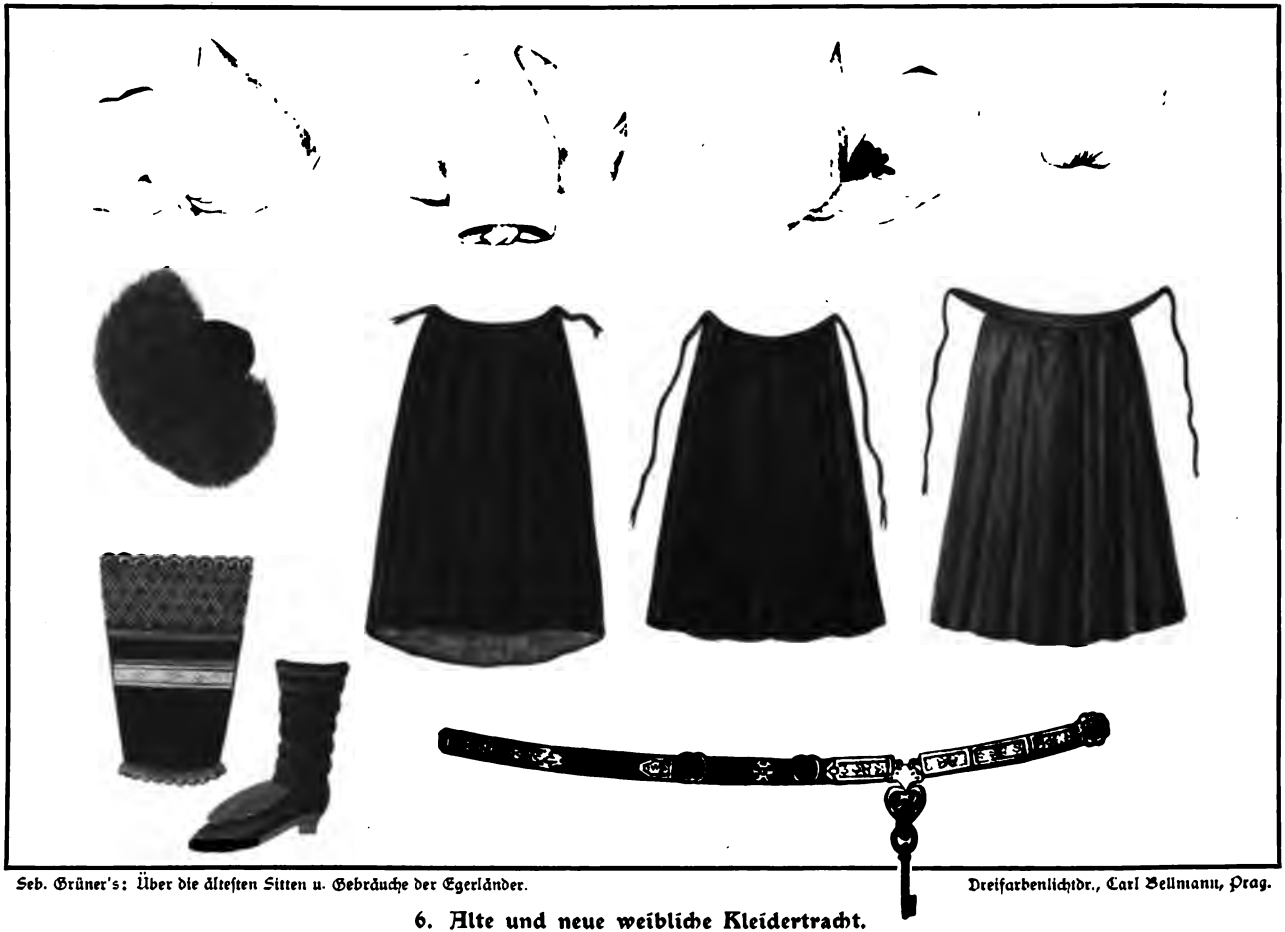


Dreifarbenlichtdr

6. Alte und neue weibliche Kleidertracht.

Digitized by Google

Digitized by Google



Seb. Grüner's: Über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

6. Alte und neue weibliche Kleidertracht.

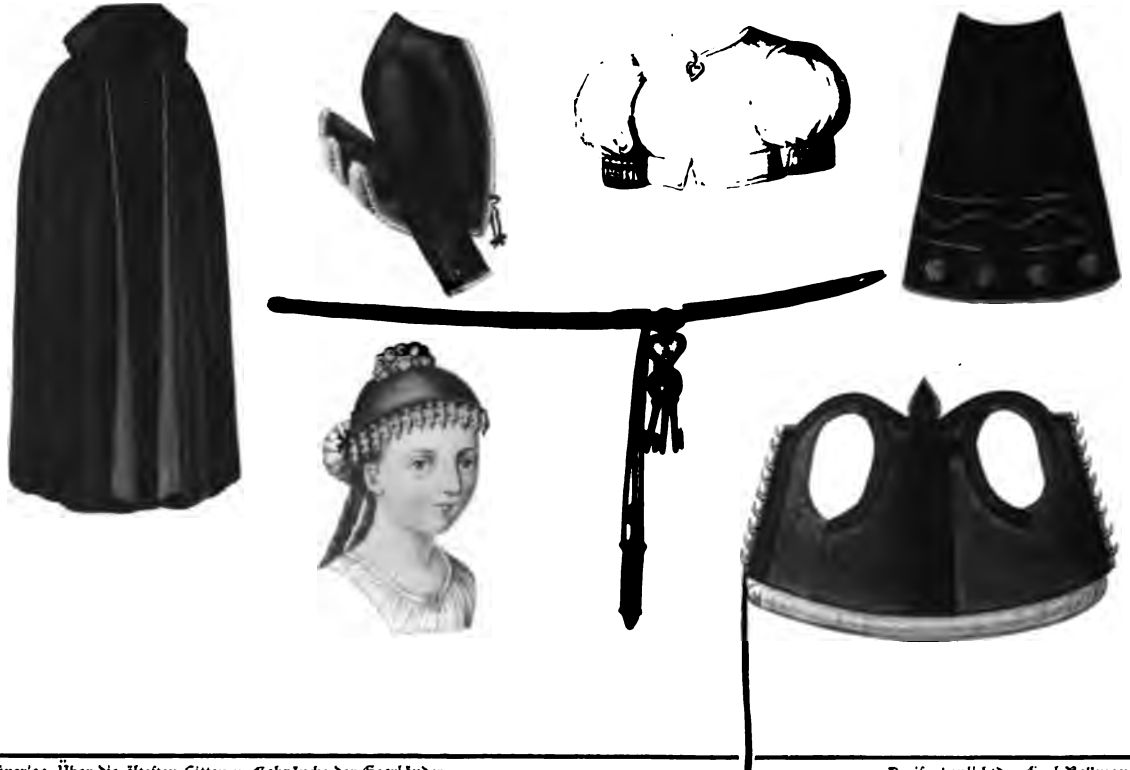
Digitized by Google

Digitized by Google

7. Alte u. neue weibliche Kleidertracht.

Digitized by Google

Digitized by Google



Seb. Grüner's: Über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

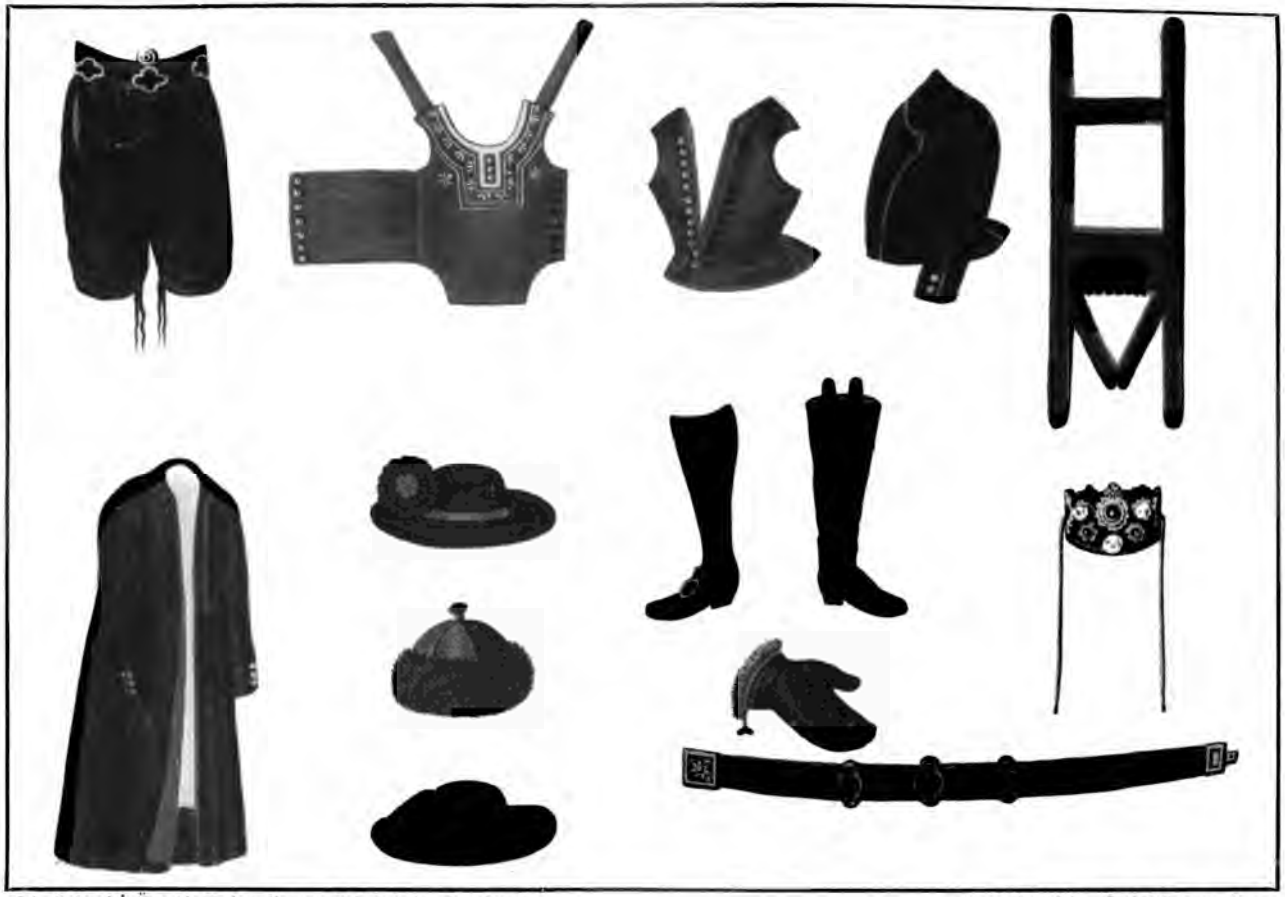
7. Alte u. neue weibliche Kleidertracht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Sch. Grüner's: Über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

8. Alte und neue männliche Kleidertracht.

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible] über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr. [illegible] Verlag.

1. Hochzeitszug.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seb. Grüner's: Über die älteſten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

1. Hochzeitszug.

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible] Sitten u. Gebräuche der Egerländer. [illegible]

2. Tanz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seb. Grüner's: Über die älteſten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann. Prag.

2. Tanz.

Digitized by Google

Digitized by Google

mmaus.

t dem Kinde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seb. Grüner's: Über die älteſten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

3. Taufſchmaus.

Wöchnerin mit dem Kinde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dreifarbendruckdr., Carl Bellmann, Prag.

4. Leichenbegängnis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seb. Grüner's: Über die ältesten Sitten u. Gebräuche der Egerländer. Dreifarbenlichtdr., Carl Bellmann, Prag.

4. Leichenbegängnis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Demnächst erscheint:

Band XI. **Stifters Sämmtliche Werke.** 1. Band. Studien. Herausgegeben von August Sauer.

„ XII. **Stifters Sämmtliche Werke.** 14. Band. Vermischte Schriften. Band 1. Herausgegeben von A. Horčička.

Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens.

Veröffentlicht von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.

I. Band: **Mittelalterliche Wandgemälde und Tafelbilder der Burg Karlstein in Böhmen.** Bearbeitet von Prof. Dr. Josef Neuwirth. 14 Bogen Text und 50 Lichtdrucktafeln in Folio. Preis 72 Kronen = 60 Mark.

II. „ **Der Bildercyklus des Luxemburger Stammbaumes aus Karlstein.** Bearbeitet von Prof. Dr. Jos. Neuwirth. 7 Bogen Text, 16 Lichtdrucktafeln und Abbildungen im Text, in Folio. Preis 30 Kronen = 25 Mark.

III. „ **Die Wandgemälde im Kreuzgange des Emausklosters in Prag.** Bearbeitet von Professor Dr. Josef Neuwirth. 12½ Bogen Text. Mit 34 Tafeln und 13 Abbildungen im Text. Preis ca. 90 Kronen = 75 Mark.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Das Braunschweiger Skizzenbuch eines mittelalterlichen Malers. 29 Tafeln in Folio und 4 Bogen Text.
Preis in Mappe 30 Kronen = 25 Mark.

Geschichte der bildenden Kunst in Böhmen vom Tode Wenzels III. bis zu den Hussitenkriegen. I. Band. 38 Bogen Text mit 57 Lichtdrucktafeln und 34 Textabbildungen.
Preis 24 Kronen = 20 Mark.

Geschichte der christlichen Kunst in Böhmen bis zum Aussterben der Přemysliden. 30 Bogen Text mit 130 Textabbild. in Holzschnitt.
Preis 12 Kronen = 10 Mark.

Die Wochenrechnungen und der Betrieb des Prager Dombaues in den Jahren 1372—1378. Ein Beitrag zur Baugeschichte des Prager Domes. 32 Bogen Text mit 5 Lichtdrucktafeln.
Preis 16 Kronen = 15 Mark.

Peter Parler von Gmünd, Dombaumeister in Prag, und seine Familie. Ein Beitrag zur deutsch-österr. Künstlergeschichte. 10 Bogen Text.
Preis 6 Kronen = 5 Mark.

Digitized by Google

Beiträge

zur

deutsch-böhmischen Volkskunde.

Herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Geleitet von Prof. Dr. Adolf Hauffen.

I. Bd., 1. Heft: **Einführung in die deutsch-böhmische Volkskunde nebst einer Bibliographie** von Adolf Hauffen. 1896. 224 Seiten. Preis 2 Kronen 80 Heller = 2 Mark 80 Pf.

I. „ 2. „ **Volksthümliche Ueberlieferungen aus Teplitz und Umgebung** von Prof. Dr. Gust. Laube. 1896. 107 Seiten. Preis 1 Krone 20 Heller = 1 Mark 20 Pf.

I. „ 3. „ **Das alte Mittelgebirgshaus in Böhmen und sein Bautypus** von Julius Lippert. Mit 6 Tafeln und 24 Seiten Text. 1898. Preis 80 Heller = 80 Pf.

II. „ 1. „ **Volksschauspiele aus dem Böhmerwalde.** I. Theil. Gesammelt, wissenschaftlich untersucht und herausgegeben von J. J. Ammann. 1898. 187 Seiten. Preis 2 Kronen 40 Heller = 2 Mark 40 Pf.

II. „ 2. „ dto. dto. II. Theil. 1899. 168 Seiten. Preis 2 Kronen 20 Heller = 2 Mark 20 Pf.

III. „ 1. „ dto. dto. III. Theil. 1900. 160 Seiten. Preis 2 Kronen = 2 Mark.

III. „ 2. „ mit dem Abschluss der **Volksschauspiele** erscheint später.

Druck von Karl Bellmann in Prag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

26268.21 vol.4,I
Uber die altesten Sitten und Gebr
Widener Library 003050583
3 2044 089 080 402

Digitized by Google